Zb. VII. 39.

L. angl. c 118/17

Willhelm Shakespears
Schauspiele.

Neue verbesserte Auflage.

Siebenzehnter Band.

Mit allerhöchstem kaiserlichen Privilegio.

Mannheim, 1779.

Leben
Heinrichs des Fünften.

Personen.

König Heinrich der Fünfte.
Herzog von Gloucester, Herzog von Bedford, Herzog von Clarence, } des Königs Brüder.
Herzog von York, Herzog von Exeter, } Oheime des Königs.
Graf von Salisbury.
Graf von Westmorland.
Graf von Warwick.
Erzbischof von Canterbury.
Bischof von Ely.
Graf von Cambridge, Lord Scroop, Sir Thomas Grey, } Verschworne wider den König.
Sir Thomas Erpingham, Gower, Fluellen, Mackmorris, Jamy, Offiziere bey König Heinrichs Armee.
Nym, Bardolph, Pistol, Edelknabe, vormalige Bediente Falstaff's, itzt Soldaten in des Königs Armee.
Bates, Court, Williams, Soldaten.
Karl, König von Frankreich.
Der Dauphin.
Herzog von Burgund.
Constable, Orleans, Rambures, Bourbon, Grandpree, Französische Edelleute.
Kommandant von Harfleur.
Montjoy, ein Herold.
Gesandten an den König von England.
Isabelle, Königinn von Frankreich.
Katharine, Tochter des Königs von Frankreich.
Alice, Hofdame der Prinzeßinn Katharine.
Quickly, Pistol's Frau, eine Wirthinn.
Der Chor.
Lords, Boten, Französische und Englische Soldaten, und anders Gefolge.

Der Schauplatz ist Anfangs in England; hernach durchgehends in Frankreich.

Prolog.

O! eine Feuermuse! die hinauf
Zum hellsten Himmel der Erfindung steige!
Ein Königreich zur Bühne! Prinzen, die
Sie spielten, und Monarchen, die sie sähn,
Die hohe Scene! — Wie er war, so würde
Der heldenmüth'ge Heinrich dann im Gang
Des Kriegsgotts dahergehn, und gekoppelt,
Gleich Hunden, würden Hunger, Schwert, und Tod,
Zu seinem Fuß sich schmeichelnd schmiegen, und
Um Arbeit flehn. Jedoch verzeiht, ihr Theuren,
Dem seichten, nie empor gestiegnen Geist,
Der es gewagt, auf dieß unwürdige
Gerüst' solch einen grossen Gegenstand
Euch vorzuführen. Kann der enge Platz
Der Hahnenkämpfe wohl das weite Feld
Von Frankreich fassen? oder können wir
In diesen Reif aus Holz *) die Helme pressen,
Wovor bey Agincourt die Luft erbebte?

---

*) Im Englischen: within this wooden O „in dieß hölzerne O„ — Nichts dient mehr zum Beweise von der Gewalt der Gewohnheit über die Sprache, als der Umstand, daß der häufige Gebrauch, einen Zirkel ein O zu heissen, unserm Dichter die Niedrigkeit dieser Metapher dergestalt verbarg, daß er sie sehr oft da braucht, wo er sich um die Würde des Ausdrucks die meiste Mühe giebt. Johnson.

Verzeiht! — kann doch, auf einem kleinen Platz,
Ein Zug oft eine Million bezeichnen;
Laßt uns auch, Zifern dieser grossen Rechnung,
Auf euren Geist solch einen Eindruck machen.
Nehmt an, im Gürtel dieser Mauren seyn
Zwey mächt'ge Monarchien itzt vereint,
Die mit den Stirnen fast einander treffen,
Nur daß der engste Theil des Meers sie trennt.
Füllt unsre Mängel in Gedanken aus;
In tausende zertheilet Einen Mann,
Und schaft euch so ein eingebild'tes Heer. *)
Denkt euch, wenn wir von Pferden reden, daß ihr
Sie vor euch seht, wie sie den stolzen Huf
Ins will'ge Erdreich drücken. Eure Denkkraft
Muß unsern Königen erst Würde geben.
Denkt hin und wieder, überspringt die Zeiten,
Und bringt, was viele Jahre foderte,
Itzt in Ein Stundenglas. Laßt mich, als Chor,
Die Zwischenräume dieses Schauspiels füllen,
Und laßt mich, als Prolog, itzt nicht vergebens
Um eure Nachsicht flehn, die unser Spiel
Geduldig höre, menschenfreundlich richte!

---

*) Man sieht hieraus, daß Shakespear es völlig einsah, wie ungereimt es ist, Schlachten auf die Bühne zu bringen, wodurch das Trauerspiel allemal zum Possenspiele wird. Will man dem Auge etwas vorstellen, so muß wenigstens etwas da seyn, was dem Vorzustellenden ähnlich ist, und „in einem hölzernen O„ läßt sich doch wohl nichts Aehnliches von einer Schlacht zeigen. Johnson.

Leben König Heinrichs des Fünften.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Vorzimmer am Englischen Hofe, zu Kenelworth.

Der Erzbischof von Canterbury.
Der Bischof von Ely.

Canterbury. Mylord, ich kann Euch sagen, man sucht die nämliche Bill durchzusetzen, die in dem eilften Regierungsjahre des letzten Königs beynahe schon wider uns durchgegangen wäre, wenn nicht die Zerstreuung und die Unruhen der damaligen Zeit den weitern Betrieb gehindert hätten.

Ely. Aber, Mylord, was werden wir itzt dawider thun können?

Canterbury. Man muß darauf denken. Wenn sie wider uns durchgeht, so verlieren wir die beste Hälfte unsrer Einkünfte; denn alle die Ländereyen, welche fromme Leute nach ihrem Tode der Kirche vermacht haben, würden sie uns entreissen, da man sie so hoch in Anschlag gebracht hat, daß davon zur Ehre des Königs ganzer fünfzehn Grafen, fünfzehn hundert Ritter, und sechs tausend und zwey hundert Edelleute besoldet, hundert reichlich versorgte Armenhäuser zum Besten bettlägriger Kranken, abgelebter Leute, unvermögender Armen, die nicht mehr arbeiten können, davon unterhalten, und ausserdem noch in den Schatz des Königs jährlich tausend Pfund gezogen werden können. So lautet die Bill.

Ely. Das hiesse mit starken Zügen trinken!

Canterbury. Freylich; Becher, und alles.

Ely. Aber wie wollen wir's hindern?

Canterbury. Der König ist voller Gnade, und denkt menschlich.

Ely. Und ist ein aufrichtiger Freund der heiligen Kirche.

Canterbury. Die Aufführung seiner Jugend ließ uns das nicht erwarten. Aber kaum war

sein Vater gestorben, so schien seine in ihm geschwächte Wildheit gleichfalls zu sterben. Ja, in dem nämlichen Augenblicke stieg die Ueberlegung, gleich einem Engel, herab, jagte den sündigen Adam aus ihm, und bestimmte nun seinen Körper, wie ein Paradies, zum Aufenthalt himmlischer Geister. Noch nie ward' Jemand so schnell bekehrt; noch nie kam die Besserung so reissend dahergeströmt, und spülte die Fehler hinweg *); noch nie verlor die hydraköpfige Zügellosigkeit so bald, und so auf einmal ihre Herrschaft, wie in diesem Könige.

Ely. Diese Verändrung ist das größte Glück für uns.

Canterbury. Man muß ihn einmal nur von Religionssachen reden hören, so thut man, voller Bewundrung, im Herzen den Wunsch, daß der König ein Prälat werden möchte. Man höre ihn von weltlichen Dingen reden, so sollte

*) Eine Anspielung auf die Art, wie Herkules die berühmten Ställe reinigte; indem er einen Fluß durch sie hin leitete. Der Dichter hat den Herkules noch in Gedanken, wenn er gleich nachher der Hydra gedenkt. Johnson.

man sagen, er habe bloß darauf allen seinen Fleiß gewandt. Man höre ihn vom Kriege sprechen, so ists, als ob man die Musik eine fürchterliche Schlacht mahlen hörte. Man bringe ihn auf irgend eine Angelegenheit des Staats, so wird er den Gordischen Knoten derselben mit eben der Leichtigkeit, wie sein Strumpfband, auflösen. So bald er spricht, schweigt die Luft, die sich sonst kein Stillschweigen auflegen läßt; und die stumme Verwundrung laurt in den Ohren der Leute, um seine anmuthvollen und lieblichen Reden zu stehlen. Der thätige und praktische Theil seines Lebens muß bey ihm der Lehrer dieses theoretischen gewesen seyn; wobey es immer ein Wunder ist, wie er sich diese Kenntnisse hat sammeln können, da er lauter Thorheiten zu treiben pflegte, da er mit lauter unwissenden, rohen und seichten Leuten umgieng, da er alle seine Zeit mit Schwelgen, Schmäusen und Lustbarkeiten zubrachte, und man niemals einigen Fleiß an ihm wahrnahm, oder Enthaltung und Losreissung vom Umherschwärmen und vom Umgange mit den gemeinsten Leuten.

Ely. Die Erdbeere wächst unter den Nesseln, und heilsame Staudengewächse treiben, und gerathen am besten, wenn sie neben Früchten von geringerm Werthe wachsen. Eben so verbarg der Prinz seine Liebe zur Weisheit unter dem Schleyer der Wildheit; und sie wuchs ganz gewiß, gleich dem Sommergrase, bey Nacht am stärksten, ungesehen, aber durch sich selbst zunehmend.

Canterbury. Das muß seyn; denn Wunderwerke sind vorbey; und wir müssen also nothwendig die gewöhnlichen Mittel, wodurch Dinge zur Vollkommenheit gelangen, auch hier annehmen.

Ely. Aber, werther Mylord, was sollen wir itzt machen, um die Bill zu mindern, welche das Parlament durchzusetzen sucht? Ist der König dafür, oder dawider?

Canterbury. Er scheint gleichgültig dagegen zu seyn, oder vielmehr geneigter gegen uns, als gegen diejenigen, welche sie wider uns eingegeben haben. Denn ich habe Seiner Majestät den Antrag gethan — mit Genehmigung unsrer versammelten Bischöfe, und in Betracht

unsrer gegenwärtigen Umstände, die ich dem Könige, in Ansehung Frankreichs, ausführlich vorgestellt habe — den Antrag, ihm eine grössere Summe zu geben, als die Geistlichkeit jemals auf Einmal seinen Vorwesern entrichtet hat.

Ely. Und wie schien er diesen Antrag aufzunehmen, Mylord?

Canterbury. Ungemein gnädig; nur hatte er nicht Zeit genug, um, wie ich sah, daß er gerne gethan hätte, die besondern Umstände, und alle die einzelnen Gründe seiner rechtmäßigen Ansprüche auf gewisse Herzogthümer anzuhören, und überhaupt auf die Krone und den Thron von Frankreich, der ihm, von seinem Großvater Eduard her, mit Recht gehört.

Ely. Durch welches Hinderniß wurde denn dieß Gespräch unterbrochen?

Canterbury. Der Französische Gesandte verlangte in dem nämlichen Augenblick Audienz; und ich glaube, die Stunde wird itzt da seyn, die ihm zum Gehör bestimmt ist. Ist es schon vier Uhr?

Ely. Ja.

Canterbury. So wollen wir hinein gehen,

um seinen Vortrag anzuhören, den ich wohl schon vorher errathen wollte, eh er noch ein Wort davon sagt.

Ely. Ich werde Euch folgen, mich verlangt sehr, ihn zu hören.

(Sie gehn ab.)

Zwenter Auftritt.

Der Audienzsaal.

K. Heinrich. Gloucester. Bedford. Clarence. Warwick. Westmorland. Exeter.

K. Heinrich. Wo ist Mylord von Canterbury?

Exeter. Nicht hier im Zimmer.

K. Heinrich. Laßt ihn rufen, lieber Oheim.

Westmorland. Sollen wir den Gesandten herein rufen?

K. Heinrich. Noch nicht, mein Vetter; ehe wir ihn anhören, möchten wir gerne noch über verschiedne wichtige Dinge einen Schluß fassen, die uns in Ansehung unser und Frankreichs beunruhigen.

Der Erzbischof von Canterbury. Der Bischof von Ely.

Canterbury. Gott und seine Engel beschützen Euren geheiligten Thron, und lassen Euch lange denselben schmücken!

K. Heinrich. Wir danken Euch herzlich. Mein einsichtvoller Lord, wir bitten Euch, fortzufahren, und es auf eine gegründete und gewissenhafte Art auseinander zu setzen, warum das Salische Gesetz, welches man in Frankreich hat, uns von unsern Ansprüchen abhalten, oder nicht abhalten muß. Und, Gott verhüt es, mein theurer und getreuer Lord, daß Ihr Eure Belesenheit zu unserm Vortheil mißbrauchen, drehen und wenden, oder durch Spitzfündigkeiten Eure Seele wissentlich mit der Verschuldung beladen solltet, unrechtmäßige Ansprüche geltend zu machen, deren Recht nicht in der Wahrheit gegründet ist. Denn Gott weiß, wie viele Menschen, die itzt noch gesund sind, ihr Blut zur Bestätigung dessen werden vergiessen müssen, wozu Ihr, ehrwürdiger Erzbischof, uns aufmuntern werdet. Bedenkt also wohl, wozu Ihr unsre Person verpfändet, und daß Ihr das

schlafende Schwert des Krieges aufweckt; wir beschwören Euch bey Gott, bedenkt das! Denn noch nie haben solche zwey Königreiche ohne viel Blutvergiessen gegen einander gestritten; und jeder Tropfen dieses unschuldigen Bluts ist ein Wehe, eine bittre Klage, wider den, dessen Ungerechtigkeit dem Schwerte die Schärfe giebt, welches in der kurzen Sterblichkeit eine solche Verheerung anrichtet. Nach dieser Beschwörung redet nun, Mylord; denn wir wollen das anhören, merken, und überzeugt seyn, daß dasjenige, was Ihr sagt, in Eurem Gewissen so rein gewaschen ist, wie die Sünde in der Taufe.

Canterbury. So hört mich denn, mein gnädigster König, und ihr Edeln des Reichs, die ihr euer Leben, eure Treue, eure Dienste diesem königlichen Throne schuldig seyd *) — Es ist kein Hinderniß den Ansprüchen Eurer Majestät auf Frankreich in den Weg zu legen, als jenes Gesetz, welches man von Pharamond herleitet: „In terram Salicam mulieres ne suc-

*) Diese ganze Rede ist, zum Theil wörtlich, aus Hall's Chronik genommen. Pope.

cedant„ *) keine weibliche Regentinn soll in dem Salischen Lande die Erbfolge des Throns haben. Dieses Salische Land nehmen die Franzosen mit Unrecht für Frankreich, und behaupten mit eben so wenig Grunde, daß Pharamond der Urheber dieses die weiblichen Regentinnen ausschliessenden Gesetzes sey. Allein ihre eignen Schriftsteller versichern auf eine glaubwürdige Art, das Salische Land liege in Deutschland, zwischen den beyden Flüssen, Saale und Elbe, wo Karl der Grosse nach seinem Siege über die Sachsen einige Franken zurück ließ, um daselbst zu wohnen. Dieser Kaiser verachtete die Deutschen Weiber, wegen ihrer ungesitteten Aufführung, und machte daher jenes Gesetz, daß keine Weibsperson in dem Salischen Lande Thronfolgerinn seyn sollte. Dieß Salische Land, welches, wie gesagt, zwischen der Saale und Elbe liegt, wird in Deutschland heutiges Tages Meis-

*) Eigentlich sind die Worte des Gesetzes: De terra vero Salica nulla portio hæreditatis mulieri veniat; sed ad virilem sexum tota terræ hereditas perveniat. S. *Schilteri*. Thes. antiqq. Teuton. T. II. p. 91.

sen genennt. Hieraus ist eben offenbar, daß das Salische Gesetz nicht für das Königreich Frankreich abgefaßt ist, noch daß die Franzosen das Salische Land eher in Besitz gehabt haben, als vier hundert ein und zwanzig Jahr nach König Pharamunds Tode, der ohne Grund für den Stifter dieses Gesetzes ausgegeben wird, und im Jahre vier hundert sechs und zwanzig nach Christi Geburt starb; da hingegen Karl der Grosse erst im Jahre acht hundert und fünfe die Sachsen besiegte, und den Franken einen Wohnplatz jenseit des Saalflusses anwies. Ausserdem sagen ihre Schriftsteller, König Pipin, der den Childerich entsetzte, habe als ein rechtmäßiger Erbe, indem er von der Blithilde, einer Tochter Königs Klothars abstammte, Fodrung und Anspruch auf die Französische Krone gemacht. Auch Hugo Kapet, der sich die Krone Karls, Herzogs von Lothringen, anmaßte, des einzigen männlichen Erben von der ächten Linie Karls des Grossen, gab sich, um seinen im Grunde völlig ungültigen Ansprüchen einigen Schein des Rechts zu ertheilen, für einen Erben der Princeßinn Lingare aus, einer Tochter Karls, eines Sohns

Kaisers Ludwigs, der ein Sohn Karls des Grossen war. Auch König Ludwig der Neunte, der einzige Erbe der anmaßlichen Kapet's, konnte nicht eher mit ruhigem Gewissen Frankreichs Krone tragen, bis man ihm gezeigt hatte, daß die schöne Königinn Isabelle, seine Großmutter, von der Prinzeßinn Irnigard, herstamme, einer Tochter Karls, des gedachten Herzogs von Lothringen, die durch ihre Heyrath die Linie Karls des Grossen mit der Französischen Krone wiederum vereinigte. Es ist folglich sonnenklar, daß König Pipin's Recht, und Hugo Kapet's Anspruch, und König Ludwigs Beruhigung auf dem Rechte weiblicher Personen beruhen. Und so ists noch bis auf den heutigen Tag mit den Königen von Frankreich. Dem ungeachtet berufen sie sich auf das Salische Gesetz, um die Ansprüche Eurer Majestät, die von weiblichen Erben hergeleitet werden, dadurch zu hemmen; und wollen sich lieber in einem Netze verbergen, als ihre verdächtigen Ansprüche umständlich aus einander setzen, die sie eigentlich nur Euch, mein König, und Euren Vorfahren unrechtmäßig entrissen haben.

K. Heinrich. Kann ich also mit Recht und gutem Gewissen diese Ansprüche machen?

Canterbury. Ist es Sünde, so komme sie über mein Haupt, grosser König! denn es steht im vierten Buche Mosis geschrieben: wenn der Sohn stirbt, so soll sein Erbtheil an die Tochter kommen. Mein gnädigster König, behauptet Euer Eigenthum; laßt Eure blutige Fahne fliegen, seht zurück auf Eure mächtigen Vorfahren; geht, mein gefürchteter König, zum Grabe Eures Großvaters, auf den Ihr Euer Recht gründet; fleht seinen und Eures Grossen Oheims, Eduards des Schwarzen kriegrischen Geist um Beystand an; der auf Französischem Boden ein Trauerspiel aufführte, und die ganze vereinte Macht Frankreichs schlug, indeß sein mächtiger Vater auf einer Anhöhe lächelnd da stand, um zu sehen, wie der Rachen seines jungen Löwen sich an dem Blute des Französischen Adels weidete. — O! der edeln Engländer, die mit ihrer halben Kriegsmacht der ganzen Macht Frankreichs gewachsen waren, und die andre Hälfte konnten lachend dabey stehen lassen, völlig kaltblütig und unthätig!

Ely. Erweckt die Erinnrung dieser tapfern That, und erneuet ihren Heldenmuth mit Eurem starken Arm! Ihr seyd ihr Erbe; Ihr sitzt auf ihrem Thron; das Blut, und die Tapferkeit, wodurch sie berühmt wurden, durchströmt Eure Adern; und mein dreymal mächtiger König ist noch in dem ersten Frühlingsmorgen seiner Jugend, reif zu grossen Thaten und mächtigen Unternehmungen.

Exeter. Eure Brüder, die übrigen Könige und Monarchen der Erden, erwarten es alle, daß Ihr erwacht, gleich dem vormaligen Löwen Eures Stammes.

Westmorland. Sie wissen, daß Eure Majestät gerechte Ursache, und Mittel und Macht dazu in Händen hat; noch nie hatte ein König von England reichere Edelleute, und getreuere Unterthanen, deren Herzen ihre Leiber hier in England zurück gelassen, und in den Feldern Frankreichs ihre Gezelte aufgeschlagen haben.

Canterbury. O! laßt ihnen ihre Leiber folgen, mein theurer König, mit ihrem Blute, Schwert und Feuer, um Euer Recht zu gewinnen. Um das zu befördern, wollen wir Glieder

der Geistlichkeit Eurer Majestät eine so ansehnliche Summe aufbringen, als unser Stand noch niemals irgend einem Eurer Vorfahren auf Einmal hergegeben hat.

K. Heinrich. Wir müssen uns nicht bloß zum Angriff der Franzosen bewaffnen, sondern zugleich auch Maaßregeln nehmen, uns gegen die Schotten zu vertheidigen, die sonst mit dem größten Vortheil uns überfallen werden.

Canterbury. Die Besatzung auf den Gränzen, mein gnädigster König, wird eine hinreichende Mauer seyn, unser Land gegen jene räubrischen Nachbarn zu schützen.

K. Heinrich. Wir meynen nicht bloß die herumstreifenden Freybeuter, sondern wir fürchten die vereinten Absichten der Schotten, die von jeher unzuverläßige Nachbarn für uns gewesen sind. Denn Ihr werdet finden, daß mein grosser Großvater mit seinem Heere niemals nach Frankreich zog, ohne daß die Schotten auf ein unbewehrtes Königreich eindrangen, wie die Fluth in einen Deichbruch, mit der vollen und vereinten Macht ihres Heers hitzige Anfälle auf das entblöste Land thaten, die Schlösser und Städte

schwer belagerten, und machten, daß England, das alles Schutzes beraubt war, vor ihrer bösen Nachbarschaft zittern und beben mußte.

Canterbury. England ist doch immer mehr gestreckt als beschädigt worden, mein König; laßt mich zum Ruhm dieser Insel nur ihr eignes Beyspiel anführen. Als ihre ganze Ritterschaft in Frankreich, und sie als eine klagende Witwe von ihren Edelleuten hinterlassen war, hat sie sich nicht nur sehr gut vertheidigt, sondern selbst den König der Schotten, wie einen Landstreicher, gefänglich eingezogen, und ihn nach Frankreich geschickt, um König Eduard's Ruhm durch gefangne Könige zu verherrlichen, und ihre Chronik an Lobsprüchen so reich zu machen, wie die Sandbänke und der Grund der See reich an versunknen Trümmern und unzählbaren Schäzzen sind.

Exeter. Aber es giebt eine alte und glaubwürdige Sage:

Soll Frankreich werden unterthan,
So fangt zuerst mit Schottland an.

Denn so bald der Adler, England, auf den Raub ausgeht, kömmt das Wiesel, Schottland,

in ihr unbewachtes Nest geschlichen, und saugt ihre fürstlichen Eyer aus; macht es, wie die Mäuse, wenn die Katze nicht zu Hause ist, besudelt und verdirbt mehr, als sie aufzehren kann.

Ely. Daraus folgte also, daß die Katze zu Hause bleiben müßte; und das wäre eine sehr traurige Nothwendigkeit, da wir Schlösser haben, um unsre Habe zu verschliessen, und listige Fallen, die behenden Diebe zu fangen. Indeß, daß die bewaffnete Hand auswärts ficht, vertheidigt sich der vorsichtige Kopf zu Hause. Denn eine kluge Regierung bringt die in einzelne Stimmen vertheilten Stände der Hohen, der Niedrigen, und der Niedrigsten, in Eins, daß sie, gleich der Musik, in vollstimmiger und natürlicher Harmonie zusammenstimmen. *)

Canterbury. Allerdings. Deswegen vertheilt der Himmel die menschliche Gesellschaft in ver-

*) Eine ähnliche Stelle hat Cicero, de Republ. L. 2. „ Six ex *summis*, & *mediis*, & *infimis* interjectis *or-* „ *dinibus*, ut *sonis*, moderatam ratione civitatem. „ *Consensu* dissimiliorum *concinere*; & quæ *harmonia* a „ *musicis* dicitur in cantu, eam esse *in civitate con-* „ *cordiam*. „ Theobald.

schiedne Aemter und Verrichtungen, wobey die Geschäftigkeit in immerwährender Bewegung erhalten wird, die den Gehorsam zum beständigen Zweck und Ziel hat. Denn so arbeiten die Honigbienen, Geschöpfe, die einem bevölkerten Königreiche, nach der Vorschrift der Natur, in der Kunst der Ordnung Unterricht ertheilen. Sie haben einen König, und Bediente von verschiedner Art, wovon einige, gleich obrigkeitlichen Personen, zu Hause gute Zucht halten; andre, gleich Kaufleuten, auswärtigen Handel treiben; andre, gleich Soldaten, mit ihren Stacheln bewaffnet, auf, auf den Sammetknospen des Sommers Beute machen, welche sie im freudigen Zuge nach Hause, in das königliche Zelt ihres Feldherrn, bringen, der mit Regierungssorgen beschäftigt ist, und die Aufsicht über die summenden Arbeiter hat, welche goldne Dächer bauen; indeß die einheimischen Bürger ihren Honig kneten, die armen Arbeitsleute und Träger ihre schweren Bürden an seiner engen Thür aufhäufen, und der ernste Richter, mit seinem mürrischen Gesumse die läßige, gähnende Drohne den blassen Nachrichtern überliefert. Ich führe dieß

Beyspiel nur zum Beweise an, daß viele Dinge, die alle sich auf Einen Zweck beziehen, doch ganz verschiedentlich wirken können. So, wie viele Pfeile, die von mancherley Orten her abgedrückt werden, auf einerley Ziel zutreffen; wie viele verschiedne Wege zu Einer Stadt führen; wie viele frische Ströme in die nämliche See fliessen; wie viele Linien in den Mittelpunkt der Sonnenuhr zusammenlaufen; so können sich auch tausend Handluugen, die einmal in Gang gebracht sind, in Einem gemeinschaftlichen Zweck endigen, und alle ohne gegenseitigen Nachtheil wohl ausgeführt werden. Geht also nach Frankreich, mein König; theilt Euer glückliches England in vier Theile; ein Viertheil davon nehmt mit Euch nach Frankreich; damit werdet Ihr ganz Gallien erschüttern. Und wenn wir mit einem dreymal so grossen Heere, das zu Hause bleibt, unsre Thüre nicht vorm Anfall der Hunde sicher halten können, so mögen sie uns zerreissen, und so müsse unsre Nation den Ruhm der Unerschrockenheit und Staatsklugheit verlieren!

K. Heinrich. Ruft die Abgesandten des Dauphins herein. Itzt ist unser Entschluß gefaßt,

und mit Gottes und eurer Hülfe, die ihr die edeln Sehnen unsrer Stärke seyd, soll Frankreich unser, und uns unterworfen, oder durchaus verheert werden. Entweder will ich dort sitzen, und mit ausgebreiteter Gewalt über Frankreich und alle seine fast königlichen Herzogthümer herrschen; oder ich will diese Gebeine in eine unwürdige Urne legen, ohne Denkmal und ohne Grabschrift. Entweder soll unsre Geschichte aus vollem Munde rühmlich von unsern Thaten reden; oder es soll unser Grab, gleich einem Stummen des Großsultans, einen Mund ohne Zunge haben, und nicht einmal durch ein wächsernes Grabmal geehrt werden. (Es kommen die Französischen Gesandten) Itzt sind wir genugsam dazu vorbereitet, den Willen unsers werthen Vetters, des Dauphin, zu vernehmen; denn wir hören, Ihr seyd von ihm, und nicht von dem König, an uns abgeschickt.

Gesandter. Dürfen wir Eure Majestät um Erlaubniß bitten, dasjenige freymüthig zu sagen, was uns aufgetragen ist; oder sollen wir nur ganz kurz und von weiten Euch die Absichten des Dauphins, und den Zweck unsrer Gesandschaft anzeigen?

K. Heinrich. Wir sind kein Tyrann, sondern ein christlicher König, der seine Leidenschaften eben so sehr seiner Frömmigkeit unterwürfig gemacht hat, als unsre unglücklichen Gefangnen in unsern Kerkern den Fesseln unterworfen sind. Sagt uns denn mit ungezwungner Freymüthigkeit des Dauphins Gesinnung.

Gesandter. Dieß ist sie also im kurzen. Eure Majestät schickte neulich Gesandten nach Frankreich, und machte auf gewisse Herzogthümer Ansprüche, die sich auf das Recht Eures grossen Anherrn, Königs Eduard des Dritten bezogen. Auf diese Ansprüche giebt der Prinz, unser Herr, zur Antwort, daß Ihr noch zu sehr Eure Jugend verrathet, und räth Euch zu bedenken, es sey nichts in Frankreich, was sich durch einen lustigen Wildfang erobern läßt; Ihr könnt Euch nicht so in die dortigen Herzogthümer hinein schwärmen. Er schickt Euch daher, als etwas angemeßners für Eure Denkungsart, diesen Kasten mit Kostbarkeiten, und verlangt, daß Ihr dagegen die Herzogthümer, auf die Ihr Anspruch macht, nichts mehr von Euch hören lasset. Dieß ist der Auftrag des Dauphins.

K. Heinrich. Was sind es für Kostbarkeiten, Oheim?

Exeter. Federbälle, mein König.

K. Heinrich. Wir freuen uns, daß der Dauphin so spaßhaft gegen uns thut, und danken ihm für sein Geschenk, und euch für eure Mühe. Wenn wir nur erst die Raketen zu diesen Bällen beysammen haben, so wollen wir, mit Gottes Hülfe, in Frankreich ein Spiel damit vornehmen, welches seines Vaters Krone treffen, und in Gefahr setzen soll. Sagt ihm, er habe ein Spiel mit einem Unhold angefangen, der auf alle Höfe in Frankreich den Ball zuschlagen wird. Auch verstehen wir wohl, was er mit dem Vorwurf unsrer wilden Jahre sagen will, ohne zu bedenken, wie wir uns dieselben zu Nutzen gemacht haben. Wir schätzten niemals diesen armseligen Englischen Thron sehr hoch, und lebten daher davon entfernt, und überliessen uns ausgelassener Wildheit; wie man denn gewöhnlich am lustigsten zu seyn pflegt, wenn man weit vom Hause ist. Aber sagt dem Dauphin, ich werde meine Würde zu behaupten wissen, werde mich wie ein König verhalten, und die Fittige meiner

Grösse ausspreiten, wenn ich von meinem Thron in Frankreich Besitz nehme. In dieser Absicht hab' ich meine Majestät eine Zeitlang beyseite gelegt, und mich mit den Geschäften der niedrigsten Stände bekannt gemacht; aber dort werd' ich mich in solchem Glanze erheben, daß alle Augen Frankreichs davon geblendet, und der Dauphin selbst durch unsern Anblick blind werden soll. Und sagt dem spaßhaften Prinzen, dieser sein Spott habe seine Bälle in steinerne Kugeln *) verwandelt; und seine Seele wird die ausgebreitete Rache, welche mit ihnen umher fliegen soll, schwer zu verantworten haben. Denn viele tausend Witwen wird diese Spötterey von ihren theuren Männern hinweg spotten, wird Mütter von ihren Söhnen hinweg, wird Schlösser zu Grunde spotten; selbst Kinder, die noch ungezeugt, noch ungeboren sind, werden Ursach haben, den Uebermuth des Dauphins zu verwünschen. Doch alles dieß beruht auf dem Willen Gottes, an den ich mich halte; und in seinem Namen sagt dem

*) Bey der ersten Einführung des groben Geschützes brauchte man nicht eiserne, sondern steinerne Kugeln. Johnson.

Dauphin, ich komme, mich so sehr, als möglich, zu rächen, und meinen rechtmäßigen Arm in einer geheiligten Sache zu brauchen. Nun zieht im Frieden wieder hin, und sagt dem Dauphin, sein Spaß werde nur sehr schaalen Witz verrathen, wenn tausende darüber weinen, mehr, als darüber lachten — Gebt ihnen ein sichres Geleite — Lebt wohl. (Die Gesandten gehn ab.)

Exeter. Das war eine lustige Gesandschaft!

K. Heinrich. Wir hoffen, der sie gesandt hat, soll darüber erröthen. Darum, Mylords, versäumt keine glückliche Stunde, die unsern Feldzug beschleinigen kann. Denn wir haben itzt keinen andern Gedanken in unsrer Seele, als Frankreich, ausser dem Gedanken an Gott, die wir unsrer Unternehmung vorausschicken. Laßt also unser Heer zu diesem Kriege sich eiligst versammeln, und besorgt alles, was auf irgend eine Art unsre Flügel noch mehr befiedern kann; denn, wenn Gott vor uns hergeht, wollen wir diesen Dauphin vor seines Vaters Hause bestrafen. Darum laßt Jedermann ernstlich darauf bedacht seyn, diese edle Unternehmung in Gang zu bringen.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Aufzug.

Der Chor.

Nun ist die Jugend Englands lauter Feuer,
Und seidne Tändeley wird abgelegt.
Schon glühn die Krieger; nur der Ehre Trieb
Regiert in jeder Brust, und man verkauft
Die Weiden, um dafür das Pferd zu kaufen.
Dem Muster aller Kön'ge folgen sie,
Den Fuß beflügelt, Englische Merkure!
Denn die Erwartung sitzt nun in der Luft,
Verbirgt ein Schwert, vom Hefte bis zur Spitze
Besteckt mit grössern und mit kleinen Kronen, *)
Die Heinrich und sein Stamm erkämpfen soll.

*) Auf alten Gemählden und Tapeten pflegt man unter den Siegszeichen sehr oft Schwerter zu mahlen, die mit Schiffs- oder Mauerkronen umgeben waren. Steevens. — Im Zeughause der Reuterey, im Tower zu London, sieht man König Eduard III mit zwey Kronen auf seinem Schwerte, in Beziehung auf die beyden Königreiche, England und Frankreich, von welchen beyden er Kronerbe war. Vielleicht nahm der Dichter den Gedanken daher. Tollet.

Die Franzen, denen die furchtbare Rüstung
Bekannt wird, zittern voller Furcht, bedacht,
Mit blasser Staatskunst Englands grossem Zweck
Noch auszuweichen — England! o! dein Aeussres
Verhält zu deiner innern Grösse sich,
Wie kleine Körper mit sehr grossen Herzen.
Wie könntest du der Ehre Ruf erfüllen,
Wenn deine Söhne alle gut und edel,
Und bider wären! — Doch, sieh, deinen Fehler!
In dir hat Frankreich hohler, leerer Herzen
Ein ganzes Nest gefunden; mit dem Lohn
Des Hochverraths füllt es sie aus; und drey
Bestochne Männer, Richard, Graf von Cambridge,
Und Heinrich Scroop von Masham, und Sir Thomas
Grey, Ritter von Northumberland, sind nun
Mit dem erschrocknen Frankreich zur Verschwörung
Vereint; von ihrer Hand muß diese Zierde
Der Könige nun sterben, wenn Verrath
Und Höll' ihr Wort erfüllen. Schon ist ihnen
Der Lohn bezahlt, und die Verräther sind

Zusammen eins. *) Von London ist der König
Schon abgereis't, und wir verlegen itzt
Den Schauplatz nach Southampton, bis er sich
Nach Frankreich einschift. Laßt daher, ihr
Theuren,
Hier zu Southampton eure Nachsicht weilen;
Verzeiht die weite Reise, die das Schauspiel
Euch zuzumuthen wagt. Hier ist die Scene;
Hier wartet nur, dann wollen wir euch glücklich
Nach Frankreich hin, und wieder rückwärts,
bringen.
Die enge See soll euch bequeme Fahrt,
Durch uns bezaubert, geben; denn wir möchten
Durch unser Spiel nicht Einen seekrank machen.
Doch, nur so lange, bis der König kömmt,
Nicht länger, sey der Schauplatz zu Sou-
thampton.

(Geht ab.)

---

*) Die Uebersetzung dieser und der folgenden sechs Zeilen ist nach Johnson's Versetzung derselben eingerichtet, ohne welche sie keinen Zusammenhang haben.

Erster Auftritt.

Vor Quickly's Hause in Eastcheap.

Korporal Nym. Lieutenannt Bardolph.

Bardolph. Willkommen, Korporal.

Nym. Guten Morgen, Lieutenant Bardolph.

Bardolph. Sage doch bist du und der alte Pistol noch gut Freunde?

Nym. Mir ist das gleich viel. Ich sage wenig; aber erfodert es die Zeit, so werd ich lächeln. Doch das mag seyn, wie es will. Ich habe nicht Herz zu fechten; aber ich will die Augen zuthun, und meine Klinge steif ausstrecken; es ist ein einfältigs Ding; aber was macht das? Man kann Käse drauf rösten, und sie kann eben so gut Kälte vertragen, als irgend ein andrer Degen; und das ist der Humor davon.

Bardolph. Ich will ein Frühstück geben, um euch wieder zu Freunden zu machen; und dann wollen wir alle drey, als geschworne Dutzbrüder, nach Frankreich. Nicht wahr, lieber Korporal Nym?

Nym. Wahrhaftig, ich werde so lange leben, als mirs möglich seyn wird, das ist einmal

aus.

ausgemacht; und wenn ich nicht länger mehr leben kann, so will ichs machen, so gut ich kann; und damit ists aus; und das ist das Rendezvous davon.

Bardolph. Es ist freylich wahr, Korporal, daß er Lene Quickly zur Frau hat; und freylich that sie Euch unrecht, denn Ihr wart schon mit ihr versprochen.

Nym. Ich weiß nicht; man muß es nehmen, wie's kömmt; wer steht, sehe zu daß er nicht falle; und, wie man zu sagen pflegt Messer haben Schneiden. Wie's kömmt, so kömmt's. Wenn die Geduld gleich eine zu Schanden gejagte Mähre ist, so kömmt sie doch durch. Einmal muß man doch zum Schluß kommen. Nun, ich weiß nicht . .

Pistol, und Quickly.

Bardolph. Da kömmt der alte Pistol mit seiner Frau. Lieber Korporal, nimm dich zusammen. Nun, wie gehts, Herr Wirth Pistol?

Pistol. Niederträchtiger Kerl, nennst du mich Wirth? — So wahr ich lebe, der Nam' ist

mir verhaßt; und meine Lene soll keinem Quartier geben.

Quickly. Nein, mein Treu, nicht lange; denn wir können nicht zwölf oder vierzehn Mädchen, die ganz ehrlich von ihrer Nadel leben, bey uns beherbergen, so denkt man gleich, wir halten ein liederliches Haus — Ach! daß Gott erbarm! ganz gewiß ist er itzt besoffen! *) — Wir werden hier vorsetzlichen Ehebruch und Mord und Todschlag erleben!

Bardolph. Lieber Fähndrich, lieber Korporal fangt doch hier keine Händel an!

Nym. Pisch! —

Pistol. Pisch für dich selbst, du Isländischer, spitzöhriger Hund!

Quickly. Lieber Korporal Nym, zeig die Tapferkeit eines Mannes, und stecke dein Schwert in die Scheide.

Nym. Wollt Ihr Euch trollen? — Ich möcht' Euch solus haben.

Pistol. Solus, du ausgemachter Hund? —

*) So erklärt Steevens die alte Leseart: if he be not *hewn* now!

O! du Otterngezücht! — Den solus in dein abscheuliches Gesicht! den solus in deinen Zahn, und in deinen Hals, und in deine verhaßte Lunge, und in deinen Rachen, und, was noch ärger ist, in dein eckelhaftes Maul. Ich gebe dir den solus in deine Eingeweide zurück; denn ich kann auch sprechen; und Pistol's Galle läuft über; und nun wirds Feuer und Flammen setzen.

Nym. Ich bin nicht Barbason *); Ihr könnt mich nicht beschwören. Ich hab' einen Humor, Euch tüchtig abzuprügeln; wenn Ihr Euch unnütz gegen mich macht, Pistol, so will ich Euch mit meinem Rapier ganz artig, so gut möglich, die Haut reiben. Wenn Ihr davon gehen wollt, so werd' ich Euch ein wenig unter der Herzgrube kitzeln, und das ganz artig, so gut möglich; und das ist der Humor davon.

Pistol.

Verworfner Prahler! toller Böserwicht!
Das Grab thut sein Schlund auf, und der Tod
Ist nah; drum stirb! —

---

*) Der Name eines Teufels, in den lustigen Weibern zu Windsor.

Bardolph. Hört doch, hört doch, was ich sage. Wer den ersten Hieb thut, dem renn' ich den Degen bis zum Griff in den Leib, so wahr ich ein Soldat bin!

Pistol.

Ein schwerer Eid! — Es soll die Wuth sich legen.
Gieb mir die Faust, gieb mir die Vorderpfote.
Dein Geist ist riesengroß! —

Nym. Ich werde dir doch über lang oder kurz den Hals brechen, und das ganz artig; das ist der Humor davon.

Pistol.

Coupe le gorge; das ist das Wort? Ich biete
Dir wieder Trotz, glaubst du, du Kret'scher Hund,
Mir meine Braut zu rauben? — Nein, geh fort,
Geh ins Spital! und hol' die Sünderinn
Von Creßida's Gelichter, Dortchen Tearsheet,
Mit allen ihren schändlichen Gebrechen,

Und nimm sie dir zur Frau. Ich habe nun
Und halte sie, die quondam Quickly, sie
Allein; und pauca — schon genug — geh
fort!

(Der Edelknabe kömmt.)

Edelknabe. Herr Wirth Pistol, Ihr müßt mit der Frau Wirthinn zu meinem Herrn kommen; er ist sehr krank, und will sich zu Bette legen. Lieber Bardolph, lege deine Nase zwischen seine Bettücher, und vertritt die Stelle eines Bettwärmers. Wahrlich, er ist sehr schlecht.

Bardolph. Geh fort, Schlingel.

Quickly. Mein Treu, er wird mit ehestem ein fetter Pudding für die Raben werden; der König hat ihm einen Stoß aufs Herz gegeben — Komm, lieber Mann, laß uns gleich zu Hause gehn. (Sie geht ab.)

Bardolph. Kommt, soll ich euch beyde wieder zu Freunden machen? — Wir müssen zusammen nach Frankreich; was zum Teufel sollten wir Messer nehmen, und einander die Gurgel abschneiden?

Pistol.

Die Fluth empöre sich, um Futter heul' der
Feind! —

Nym. Ihr werdet mir doch die acht Schillinge bezahlen, die ich Euch in der Wette abgewann?

Pistol.

Verworfen ist der Sklave, der bezahlt!

Nym. Das will ich itzt haben; das ist der Humor davon.

Pistol. (indem er den Degen zieht.)

Die Tapferkeit soll's schlichten! — Fort
mit dir!

Bardolph. Bey diesem Degen, wer den ersten Stoß thut, den ermord' ich; bey diesem Degen, das thu' ich.

Pistol.

Das war ein Schwur! — und Schwür'
hält man in Ehren.

Bardolph. Korporal Nym, wenn du sein guter Freund seyn willst, so sey sein guter Freund; willst du das nicht, so bist du auch mein Feind. Komm, steck' ein.

Pistol.

Ich will dir edel und sogleich bezahlen,
Auch will ich dir dazu Getränke reichen;
Und Freundschaft bind' uns fest, und Brudertreu.
Ich will durch Nym, und Nym soll durch mich leben.
Ist das nicht brav? — Denn ich will Marketenter
Im Lager seyn, und will mir Vortheil sammeln.
Gieb mir die Hand.

Nym. Ich bekomme doch meine acht Schillinge?

Pistol. Baar, und wie sichs gehört —

Nym. Nun gut, das ist der Humor davon.

(Quickly kömmt wieder.)

Quickly. Um alles in der Welt, kommt gleich zu Sir John. Ach! der arme Schelm! er hat von einem hitzigen täglichen dreytägigen Fieber solches Schaudern, daß es ein Jammer anzusehen ist. Lieben Leute, kommt doch hinein.

Nym. Der König hat dem Ritter böse Hu-

mors in den Leib gejagt; das ist das Ende vom Liede.

Pistol. Nym, du hast recht geredet; sein Herz ist zerbrochen und korroborirt.

Nym. Der König ist ein guter König; aber man muß es nehmen, wie's kömmt. Er hat zuweilen Humors und Grillen.

Pistol. Laßt uns dem Ritter kondoliren; denn meine Lämmchen, wir wollen leben!

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Southampton.

Exeter. Bedford. Westmorland.

Bedford. Wahrhaftig, der König wagt sehr viel, daß er diesen Verräthern traut.

Exeter. Man wird sich ihrer in kurzem bemächtigen.

Westmorland. Wie gleißnerisch und gut sie sich betragen! als ob wahrer Diensteifer in ihrer Brust thronte, mit Treue und redlicher Ergebenheit gekrönt.

Bedford. Der König weiß alles, was sie

im Sinne haben, durch eine geheime Kundschaft, wovon sie sich nicht träumen lassen.

Exeter. Ja, aber daß einer, der sein Schlafgenoß war, den er mit königlicher Gnade genährt und begünstigt hat, daß er gegen ausländisches Geld das Leben seines Königs dem Tode und der Verrätherey verkaufen kann!

Trompetenschall. Der König. Scroop. Cambridge. Grey. Gefolge.

K. Heinrich. Nun ist der Wind günstig, und wir wollen zu Schiffe. Mylord Cambridge, und Mylord Masham, und Ihr, mein werther Ritter, sagt mir Eure Meynung. Glaubt ihr nicht, das Kriegsheer, welches wir bey uns haben, werde sich einen Weg durch die Französische Armee hindurch bahnen, und dasjenige leisten und ausführen, wozu wir es zu Einem Heer vereinigt haben?

Scroop. Ohne allen Zweifel, mein König, wenn ein Jeder sein Bestes thut.

K. Heinrich. Daran zweifle ich nicht, indem ich gewiß weiß, daß wir keine Seele mit uns nehmen, die nicht mit der unsrigen vollkommen

einträchtig denkt, und daß wir keine Seele zurücklassen, die uns nicht Glück und Sieg zur Begleitung wünscht.

Cambridge. Niemals war noch ein Monarch mehr gefürchtet und geliebt, als Eure Majestät. Es ist kein Unterthan, der unter dem erquickenden Schatten Eurer Regierung mit Herzenleid und Mißvergnügen wohnt.

Grey. Selbst diejenigen, welche Eures Vaters Feinde waren, haben ihre Galle in Honig getaucht, und dienen Euch mit Herzen voller Eifer und Ergebenheit.

K. Heinrich. Wir haben viel Ursache, dafür dankbar zu seyn, und werden eher den Gebrauch unsrer Hand vergessen, als die Erkenntlichkeit gegen das Verdienst, nach seiner Wichtigkeit und Würde.

Scroop. Dann wird also der Diensteifer mit gestählten Sehnen arbeiten, und die Arbeit sich mit der Hoffnung erfrischen, Eurer Majestät unaufhörliche Dienste zu leisten.

K. Heinrich. Wir erwarten nicht weniger. Oheim Exeter, laßt den Mann wieder los, den man gestern fest setzte, weil er auf meine

Person schmählte. Ich seh es ein, er wurde durch übermäßiges Trinken dazu gebracht, und verzeih ihm, da er nun wird vernünftiger geworden seyn.

Scroop. Das ist Gnade; aber zu viel Sicherheit. Laßt ihn abstrafen, mein König, damit nicht das Beyspiel, wenn man ihm es hingehen läßt, mehr Leute von der Art hervorbringe.

K. Heinrich. O! laßt mich immer gnädig seyn.

Cambridge. Das kann Eure Majestät seyn, und dennoch auch strafen.

Grey. Ihr beweist allemal eine grosse Gnade, wenn Ihr ihm nach einer scharfen Strafe noch das Leben schenkt.

K. Heinrich. Ach! eure zu grosse Liebe und Besorgniß für mich sind heftige Anklagen gegen diesen armen Unglücklichen. Wenn ich bey kleinen Fehlern, die von übereilter Hitze herrühren, nicht die Augen zudrücken soll; wie weit müssen wir sie denn aufthun, wenn Halsverbrechen, gekäut, niedergeschluckt, und verdaut, sich vor uns sehen lassen? — Wir wollen dennoch jenem Menschen die Freyheit schenken, wenn gleich

Cambridge, Scroop, und Grey, aus zärtlicher Besorgniß für unsre Person uns anrathen, ihn zu strafen. Und nun zu unsern Französischen Angelegenheiten — Wer sind die, die noch Aufträge von uns zu erhalten haben?

Cambridge. Ich bin Einer davon, mein König. Eure Majestät befahl mir, heute meine Ausfertigung zu fodern.

Scroop. Und mir auch, mein König.

Grey. Mir auch, Gnädigster Fürst.

K. Heinrich. Nun, Richard, Graf von Cambridge, hier ist die Eurige; hier die Eurige, Lord Scroop von Masham; und Ritter Grey von Northumberland, hier habt Ihr die Eurige — Leset sie, und wißt, daß ich Euren Werth kenne — Mylord von Westmorland, und Oheim Exeter, wir wollen diesen Abend an Bord — Nun, was ist, ihr Herren? Was seht ihr auf diesen Papieren, daß ihr euch so entfärbt? — Seht doch, wie sie blaß werden! ihre Wangen sind Papier! — Wie? was les't ihr denn da, daß ihr so zaghaft thut, und daß euer Blut ganz unsichtbar wird?

Cambridge. Ich gestehe meinen Fehler,

und unterwerfe mich der Gnade Eurer Majestät.

Grey und Scroop. An diese Gnade wenden wir uns alle.

K. Heinrich. Die Gnade, welche noch eben in uns lebte, ist durch euren eignen Rath erstickt und getödtet. Wagt es doch ja nicht von Gnade zu reden; denn itzt fallen eure Vorstellungen auf euch selbst zurück, wie Hunde ihre Herren anfallen, und sie zerreissen. Seht hier, meine Prinzen, und meine edlen Pairs, diese Ungeheuer von Engländern! — Hier, Mylord Cambridge — ihr wißt, wie billig unsre Liebe war, ihm alles zu gestatten, alles zu verschaffen, was seiner Ehre beförderlich seyn konnte; und dieser Mann hat für wenig leichte Kronen sich leichtsinnig verschworen, und Frankreich mit einem Eide versprochen, uns hier zu Hampton zu ermorden. Und das hat auch dieser Ritter, der uns eben so viel Wohlthaten zu danken hat, als Cambridge, gleichfals geschworen — Aber o! was soll ich dir sagen, Lord Scroop? du grausamer, undankbarer Wilder, und unmenschliches Geschöpf! — Du, der den Schlüssel al-

ler meiner Rathschläge in Händen hatte, der meine Seele bis auf den Grund kannte, der beynahe mich ganz hätte zu Gold prägen können, wenn er sich meiner zu seinem Vortheil hätte bedienen wollen! — War es möglich, daß ausländisches Gedinge aus dir nur einen Funken Böses herauslocken konnte, auch nur meinem kleinen Finger zu schaden? — Es ist so unglaublich, daß, bey aller Gewißheit davon, die so sehr in die Augen fällt, als die schwarze Farbe neben der weissen, mein Auge es kaum sehen will. Verrätherey und Mord haben schon jeher zusammen gehalten, wie ein Gespann von Teufeln, die sich zu einerley Zweck verschworen haben; sie hängen als Ursach und Wirkung so natürlich zusammen, daß die Verwundrung bey ihnen gar nicht stehen bleibt. Aber du hast auf die unnatürlichste Art die Verwundrung gezwungen, bey Mord und Verrätherey stutzig zu werden. Und welcher arglistige, böse Feind es auch war, der dir diese unerlaubten Gedanken eingab, so hat ihn gewiß die Hölle einstimmig für den vortreflichsten in seiner Art erkannt. Andre Teufel, welche Verrätherey eingeben, pflegen

doch die Verdammungswerthe That mit allerley Anstrich und Farben aufzustutzen, und mit dem gleißnerischen Schein der Tugend und Frömmigkeit; aber der Teufel, der dich versuchte *), dich aufstehen hieß, gab dir gar keinen Grund an, warum du Verrätherey begehen solltest, als bloß, um dir den Ehrennamen eines Verräthers zu erwerben. Wenn dieser nämliche Teufel, der dich so berückt hat, mit seinem Löwengange die ganze Welt durchwanderte, so würd' er zum grossen Tartarus zurückkommen, und den Legionen sagen: Ich kann nicht wieder irgend eine Seele so leicht gewinnen, als jenes Engländers Seele. O! wie hast du die Lieblichkeit des Zutrauens mit Eifersucht vergiftet! — Scheinen Leute eifrig in ihren Pflichten? Das thatst du auch. Scheinen sie ernsthaft und einsichtvoll? Das thatst du auch. Stammen sie aus einem edlen Geschlechte? das thatst du auch. Scheinen sie Leute von Religion? Nun, das thatst du auch. Oder sind sie mäßig in ihrer Le-

*) Nichts ist mir wahrscheinlicher, als Johnson's Muthmassung, hier *tempted* für *temper'd* zu lesen.

bensart, frey von starken Aufwallungen der Freude oder des Zorns, von gesetztem Geiste, nicht von schäumender Hitze des Bluts, anständig und sittsam in ihrer Kleidung, nicht gleich voller Zutrauen aufs Auge, ohne das Ohr zu Rathe zu ziehen, und doch nur nach reifer Ueberlegung sich auf beyde verlassend? So, und so fein gesichtet schienst du zu seyn. Und folglich hat dein Fall eine Art von Schandflecken zurück gelassen, der den vollkommensten, mit den besten Eigenschaften begabten Mann mit einigen Argwohn bezeichnet. Ich will über dich weinen; denn, mich dünkt, diese deine Empörung gleicht einem zweyten Sündenfalle! — Ihre Vergehungen sind ausgemacht; nehmt sie in Verhaft, und laßt die Sache gerichtlich untersuchen. Gott vergeb' ihnen ihre tückischen Anschläge!

Exeter. Ich zeihe dich des Hochverraths, bey dem Namen: Richard, Graf von Cambridge — Ich zeihe dich des Hochverraths bey dem Namen: Heinrich Lord Scroop von Masham — Ich zeihe dich des Hochverraths bey dem Namen: Thomas Grey, Ritter von Northumberland.

Scroop.

Scroop. Gott hat unsre Anschläge nach Verdienst ans Licht gebracht, und ich bereue mein Verbrechen mehr, als meinen Tod. Ich bitte Eure Majestät, es mir zu verzeihen, wenn gleich mein Leben der Preis dafür seyn soll.

Cambridge. Mich verführte nicht Frankreichs Gold, ob ich es gleich als einen Antrieb zuließ, meine Absichten desto eher ins Werk zu richten. *) Aber Gott sey gedankt, daß er's verhindert hat; so sehr ich dabey leide, so sehr erfreut mich's doch; und ich bitte Gott und Euch, mir zu vergeben.

Grey. Niemals freute sich ein getreuer Unterthan inniger über die Entdeckung der gefährlichsten Verrätherey, als ich mich itzt über mich selbst freue, daß ich an einer verdammenswürdigen Unternehmung verhindert bin. Schenkt mir meinen Fehler, mein gnädigster König, aber nicht meine Strafe.

*) Holinshed bemerkt S. 549, aus dem Hall, der Graf von Cambridge habe sich zur Ermordung des Königs in der Absicht verschworen, um seinen Schwager, Edmund Mortimer, Grafen von March, auf den Thron zu setzen. Steevens.

K. Heinrich. Gott verzeih Euch nach seiner Barmherzigkeit! — Hört euer Urtheil: Ihr habt euch wider unsre königliche Person verschworen, mit einem erklärten Feinde gemeinschaftliche Sache gemacht, und aus seinem Schatze den goldnen Lohn unsers Todes erhalten; dadurch hättet ihr euren König dem Morde, seine Prinzen und Pairs der Knechtschaft, seine Unterthanen der Verachtung und Unterdrückung, und sein ganzes Königreich der Verheerung verkauft. Für unsre Person suchen wir keine Rache; aber die Sicherheit unsers Königreichs, dessen Untergang ihr drey gesucht habt, muß uns so werth seyn, daß wir euch der Gerechtigkeit desselben überliefern. Entfernt euch also von hier, arme, unglückliche Elende, und geht zu eurem Tode. Gott verleih euch nach seiner Gnade Geduld, denselben zu leiden, und wahre Reue aller eurer schweren Verbrechen! — Führt sie weg. (Sie gehn ab.) — Nun, Ihr Lords, nach Frankreich; unsre dortigen Unternehmungen werden eben so rühmlich für euch, als für uns, seyn. Wir hoffen ganz gewiß einen erwünschten und glücklichen Krieg, da Gott

so gnädiglich diesen gefährlichen Verrath, der auf uns laurte, um unsern Vorsatz zu hindern, ans Licht gebracht hat. Wir zweifeln itzt nicht daran, daß nun jedes noch so kleine Hinderniß aus unserm Wege geräumt sey. Laßt uns also fortreisen, meine theuren Landsleute; laßt uns unsre Macht in die Hand Gottes geben, und uns sogleich auf den Weg machen. Eiligst zur See! — Laßt die Kriegsfahnen fliegen; kein König von England, wenn nicht auch König von Frankreich!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Quickly's Haus in Eastcheap.

Pistol. Nym. Bardolph. Edelknabe. Quickly.

Quickly. Komm, mein zuckersüsser Mann, laß mich dich nach Staines bringen.

Pistol.

Nein; denn mein männlich Herz ist kummervoll —
Bardolph, sey wacker; Nym, dir geh das Herz auf;

Du, Knabe, sammle Muth; denn Falstaff starb;
Wir müssen drob uns härmen.

Bardolph. Ich wollt, ich wäre bey ihm, wo er auch seyn mag, im Himmel oder in der Hölle!

Quickly. Ey ganz gewiß ist er nicht in der Hölle; er ist in Arthurs Schooß, wenn je ein Mensch in Arthurs Schooß gekommen ist. Er nahm ein so gutes Ende, und schied so selig von der Welt, als wenn er ein eben getauftes Kind gewesen wäre. Er starb gerade zwischen zwölf und eins, gerade da die Fluth wieder eintrat. *) Denn sobald ich ihn mit den Bettüchern fummeln, und mit Blumen spielen, und über seine Fingerspitzen lächeln sah, wußt' ich schon, daß nur Ein Weg für ihn möglich sey;

---

*) Es war eine sehr alte Meynung, welche Mead, *de imperio solis*, anführt, als ob er sie glaubte, daß kein Mensch anders sterbe, als zur Zeit der Ebbe; die Hälfte der Todesfälle in London widerlegt diesen Wahn; indeß finden wir, daß er unter den Weibspersonen zur Zeit des Dichters sehr gemein war. Johnson.

denn seine Nase war so spitz, wie eine Feder *) — Wie wirds, Sir John? sagt' ich — Ey, lieber Herr, seyd gutes Muths. Drauf rief er: Gott, Gott, Gott! drey oder viermal. Ich, um ihn zu trösten, sagt' ihm, er solle nicht an Gott denken; ich hoffe, es wäre nicht nöthig, sich itzt noch mit dergleichen Gedanken zu quälen. Drauf hieß er mich mehr Kleider über seine Füsse legen. Ich steckte meine Hand ins Bette, und befühlte sie; und sie waren so kalt, wie ein Stein; drauf befühlt' ich auch seine Knie, und so weiter hinauf, und immer weiter hinauf; und alles war so kalt, wie der kälteste Stein.

Nym. Man sagt, er habe noch um Sekt gerufen.

Quickly. Ja, das that er;

---

*) Im Original steht noch: and a table of greenfields, oder, wie Theobald liest: and a' babbled of green fields. Die Worte verdienen kaum das viele Gerede der Ausleger, unter denen Smith liest: upon a table of green fells; so, daß der Sinn dieser wäre: „seine Nase war so spitz wie ein metallner Stift zu einer Schreibtafel, in grün Leder gebunden.„

Bardolph. Und um Weibsleute.

Quickly. Nein, das that er nicht.

Edelknabe. Ja freylich that er's, und sagte, sie wären eingefleischte Teufel.

Quickly. Er konnte die Fleischfarbe niemals ausstehen; sie war ihm von jeher zuwider.

Edelknabe. Er sagte einmal, der Teufel wollt' ihn wegen der Weibsleute haben.

Quickly. Er kam freylich auch gewissermassen auf die Weiber; aber was that er im Rheumatismus; und da sprach er von der babylonischen Hure.

Edelknabe. Besinnt Ihr Euch nicht, daß er einen Floh auf Bardolphs Nase sitzen sah, und sagte, es wär' eine verdammte Seele, die in der Hölle brennte?

Bardolph. Schon gut, die Feurung ist nun nicht mehr da, die diese Flamme unterhielt. Das ist nun aller Reichthum, den ich mir in seinem Dienst erworben habe.

Nym. Wollen wir uns aufmachen? Der König wird wohl schon von Southampton abgereist seyn.

Pistol.

Kommt, laßt uns fort. Mein Schatz, noch Einen Kuß.
Nimm du indeß mein Haab und Gut in Acht.
Sey doch vernünftig — Laß dir baar bezahlen;
Trau keinem; Eide sind nur Spreu; der Leute Worte
Sind Waffelkuchen — und von allen Hunden
Ist doch Haltfest der beste, liebes Kind.
Drum sey Caveto stehts dein Rath — Nun geh,
Und trockne die Chrystallen deiner Augen.
Kommt, Brüder, rüstet euch! laßt uns nach Frankreich!
Blutigeln gleich, ihr Kinder, um zu saugen,
Um lauter Blut, um nichts, als Blut, zu saugen!

Edelknabe. Und das soll sehr ungesunde Kost seyn, wie man sagt.

Pistol.

Küßt ihren sanften Mund; und geht davon.

Bardolph. Lebt wohl, Frau Wirthinn.

Nym. Ich kann nicht küssen, das ist der Humor davon; aber lebt wohl.

Pistol. Laß deine Haushaltung dir Ehre machen; sey fein genau, das befehl' ich dir.

Quickly. Adieu, leb wohl.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Des Königs von Frankreich Pallast.

Der König von Frankreich. Der Dauphin. Der Herzog von Burgund. Der Connetable.

König. Es kommen also die Engländer mit gesammter Macht auf uns zu; und es ist uns ganz ungemein daran gelegen, uns auf eine königliche Art zu vertheidigen. Darum sollen die Herzoge von Berry und von Bretagne, von Brabant, und von Orleans eiligst abgehen; und Ihr, Prinz Dauphin, reiset aufs schleunigste ab, unsre befestigten Städte mit muthigen Kriegern und Vertheidigungsmitteln auszurüsten. Denn England nähert sich uns mit eben der Eile, wie Gewässer dem verschlingenden Abgrunde. Es gebührt uns also, so vorsichtig zu seyn, als uns

die Furcht nur immer durch neuliche Beyspiele lehren kann, welche die gefährlichen und nicht geachteten Engländer auf unsern Feldern zurückgelassen haben.

Dauphin. Mein verehrungswürdigster Vater, es ist höchst vernünftig, daß wir uns gegen den Feind bewaffnen; denn der Friede selbst muß billig ein Königreich nicht so sehr einschläfern, wenn gleich von keinem Krieg, oder irgend einem Zwiste, die Rede ist, daß man nicht beständig auf Vertheidigung, auf Musterungen und Anstalten denkt, als ob ein Krieg zu erwarten stünde. Darum, sag' ich, ist es vernünftig, daß wir uns alle auf den Weg machen, um die siechen und schwachen Theile Frankreichs in Augenschein zu nehmen. Und das laßt uns ohne allen Schein der Furcht thun, eben so kaltblütig, als ob wir hörten, England sey mit irgend einem Baurentanz beschäftigt. Denn, mein theurer Vater, England hat einen so schlechten König, sein Scepter ist in so wunderlichen Händen eines thörichten, schwindelnden, seichten, launischen Jünglings, daß wir gar nichts zu fürchten haben.

Connetable. O! stille, Prinz Dauphin! —

Ihr irrt Euch gar zu sehr in diesem Könige. Eure Hoheit frage nur die neulichen Abgesandten, mit welcher feyerlichen Würde er ihren Vortrag angehört hat, mit wie vortrefflichen Räthen er versehen, wie bescheiden sein Widerspruch, und wie furchtbar dabey seine feste Entschlossenheit ist; so werdet Ihr finden, daß seine vormaligen Thorheiten bloß die Aussenseite des Römischen Brutus waren, der seine Klugheit mit dem Gewande der Thorheit deckte; eben wie Gärtner diejenigen Pflanzen unter lauter Unrath zu verbergen pflegen, die am ersten hervorkommen, und die wohlschmeckendsten werden sollen.

Dauphin. Nun wohl, es ist also nicht so, Herr Connetable, und es macht nichts, wenn wir gleich denken, daß es so ist. Wenn von Widerstand die Rede ist, so ists am besten, sich den Feind mächtiger vorzustellen, als er zu seyn scheint. Dann thut man alles, was zum Widerstande nöthig ist, dem es bey schwachen und kargen Entwürfen eben so geht, wie einem Geizigen, der ein wenig Tuch sparen will, und darüber sein ganzes Kleid verdirbt.

König. Laßt uns den König Heinrich für

stark halten; und ihr, Prinzen sucht ihm mit starker, bewaffneter Hand zu begegnen. Sein Verwandter hat sich schon an uns gewendet, und er ist aus jenem Blute entstanden, welches uns auf unsern gewohnten Wegen Schrecken einjagte. Das bezeugt noch die nur zu lebhafte Erinnerung unsrer Schande, als die Schlacht bey Cressy unglücklich für uns ausfiel, und alle unsre Prinzen von der Hand jenes schwarzen Namens, Eduard des schwarzen Prinzen von Wallis, gefangen wurden; indeß dieser Mann, wie ein Berg, auf einem Berge, hoch in der Luft stand, mit der goldnen Sonne gekrönt, sein Heldengeschlecht übersah, und dazu lächelte, daß er sah, wie es das Werk der Natur verdarb, und die Formen menschlicher Geschöpfe entstellte, die Gott und Väter in Frankreich seit zwanzig Jahren gemacht hatten. Dieß ist ein Zweig jenes siegreichen Stamms; laßt uns also seine angeborne Macht und seine Bestimmung fürchten.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Gesandten von Heinrich, König von England, ersuchen um Gehör bey Eurer Majestät.

König. Wir wollen es ihnen sogleich geben; geht, und bringt sie hieher — Ihr seht, meine Freunde, wie hitzig es mit dieser Jagd geht.

Dauphin. Bietet ihnen die Spitze, und hemmt ihren weitern Fortgang; denn zaghafte Hunde bellen allemal am meisten, wenn dasjenige, dem sie zu drohen scheinen, weit vor ihnen her läuft. Mein theurer König, macht es ganz kurz mit den Engländern, und laßt sie's merken, von welch einer Monarchie Ihr das Haupt seyd. Selbstliebe, mein König, ist keine so niedrige Sünde, als Selbstverachtung.

(Exeter kömmt.)

König. Von unserm Bruder, dem König von England?

Exeter. Ja, von ihm; und dieß ist sein Wort an Eure Majestät. Er fodert von Euch, in Gottes des Allmächtigen Namen, daß Ihr die erborgte Ehre ablegt und von Euch werft, die durch's Geschenk des Himmels, nach Natur- und Völkerrecht, ihm und seinen Erben gehört; nämlich, die Krone, und alle die weit ausgebreiteten Rechte, welche durch Gewohnheit und Herkommen der Krone von Frankreich gehören. Und

damit Ihr wisset, daß dieß kein unrechtmäßiger, kein ungereimter Anspruch sey, den man aus den Wurmlöchern längst veralteter Tage herausgegraben, oder aus dem Staube der alten Vergessenheit hervorgescharrt habe, so schickt er Euch dieses denkwürdige Stammregister, wo die Rechte jedes Stammes und Zweiges gründlich aus einander gesetzt sind. Wenn Ihr wollt, so seht es einmal durch, und wenn Ihr findet, daß er durch rechtmäßige Geburt von dem berühmtesten unter seinen grossen Vorfahren, Eduard dem Dritten, abstammt, so verlangt er, daß Ihr Eurer Krone und Eurem Königreiche entsagt, welches ihr ohne Recht ihm, dem rechtmäßigen Besitzer, vorenthaltet.

König. Und was soll sonst geschehen?

Exeter. Blutiger Zwang! — Denn, wenn Ihr die Krone auch in Eurem Herzen versteckter, so wird er auch da nach ihr umstören. Und darum kömmt er im mächtigen Ungewitter, im Donner und Erdbeben, wie ein Zevs, um, wenn kein Fodern hilft, Zwang zu gebrauchen. Er beschwört Euch bey Gottes Erbarmung, die Krone herzugeben, und Mitleid mit den armen Seelen

zu haben, nach welchen dieser hungrige Krieg seinen weiten Rachen aufsperrt. Denn über Euer Haupt werden die Zähren der Witwen, das Schreyen der Waisen, der getödteten Jünglinge Blut, der jammernden Mädchen Aechzen, um Ehemänner, Väter und verlobte Liebhaber kommen, die bey diesem Streite umkommen werden. Dieß ist sein Anspruch, seine Drohung, und mein Auftrag; wenn anders nicht der Dauphin hier zugegen ist, an den ich noch ausdrücklich besondre Befehle habe.

König. Was uns betrift, so wollen wir die Sache weiter überlegen. Morgen sollt Ihr unsern entscheidenden Entschluß zu unserm Bruder von England zurück bringen.

Dauphin. Und was den Dauphin betrift, so steht er hier. Was schickt ihm der König von England?

Exeter. Unwillen und Trotz, Geringschätzung, Verachtung, und alles, was dem mächtigen Könige, der es sendet, nicht unanständig ist, dessen hält er Euch werth. So sagt mein König; und wenn Eures Vaters Majestät nicht durch Gewährung aller und jeder Fodrungen den bittern Spott

versüßt, den Ihr meinem Könige zuschicktet, so wird er Euch dafür zu einer so schweren Rechenschaft ziehen, daß die Höhlen und grossen Gewölbe in Frankreich von Eurer Vergehung widerhallen, und Euren Spott als den Nachhall seines Geschützes zurücktönen sollen.

Dauphin. Sag ihm, wenn mein Vater ihm erwünschte Antwort giebt, so geschieht es wider meinen Willen; denn ich wünsche nichts, als Streit mit England; zu dem Ende schenkte ich ihm die Pariser Bälle, als etwas, das sich für seine Jugend und Liebe zur Thorheit schickte.

Exeter. Dafür wird Euer Pariser Louvre zittern müssen, wär' er auch der vornehmste Hof in ganz Europa. Und, glaubt mir, Ihr werdet, eben so wie wir Unterthanen es voll Bewundrung thaten, einen grossen Unterschied zwischen dem Versprechen seiner Jugendjahre, und seinem itzigen Betragen finden. Itzt wägt er die Zeit bis auf den kleinsten Gran ab, wie ihr das durch euren eignen Verlust erfahren werdet, wenn er in Frankreich bleibt.

König. Morgen werdet Ihr unsre völlige Entschliessung hören. (Trompeten.)

Exeter. Fertigt uns aufs eiligste ab, damit der König nicht selbst hieher komme, zu fragen, wo wir so lange bleiben; denn er hat hier im Lande schon festen Fuß gefaßt.

König. Ihr sollt aufs baldigste mit annehmlichen Bedingungen abgefertigt werden. Eine Nacht ist nur ein kleines Athemholen, und eine kurze Pause, wenn man auf Sachen von solcher Wichtigkeit antworten soll.

Dritter Aufzug.

Der Chor.

Mit eingebild'tem Fittig eilet so
Die Scene fort mit gleicher Eile, wie
Gedanken. Stellt euch vor, ihr hättet itzt
Bey Hampton König Heinrich und sein Heer
Wohl ausgerüstet, eingeschift gesehn,
Und seine Flotte mit den seidnen Wimpeln
Den jungen Phöbus fächeln. Macht ein Spiel
Aus eurer Phantasie, und seht, wie auf
Den hanfnen Seilen die Matrosen klimmen;
Und hört die helle Pfeife, die verwornes
Getö.

Getös' in Ordnung bringt; und seht, die Segel,
Gehalten vom unsichtbarn, sanften Winde,
Die grossen Schiffe, die die Wogen trotzen,
Durch das gepflügte Meer ziehn. Denkt einmal,
Ihr stündet auf dem Ufer, und da säht
Ihr eine Stadt auf regen Wellen tanzen;
Denn das scheint diese majestät'sche Flotte
Zu seyn, die nach Harfleur den Lauf itzt nimmt.
Folgt! folgt! und klammert die Gedanken an
An diese Schiffe; geht von England weg,
Das todt ist, wie die Mitternacht, wo nur
Noch Greise, Kinder, alte Frauen sind,
Nur solche, die nicht Kraft mehr, oder die
Noch Kraft nicht haben. Denn auf wessen Kinn
Steht nur ein einzigs Haar, der nicht mit Lust
Dieß edle Heer nach Frankreich hin begleitet?
Seht in Gedanken die Belagerung vor euch,
Seht das Geschütz auf den Lafeten ruhn,
Hin nach Harfleur den Mordschlund aufgethan!
Denkt euch, daß der Gesandte Frankreichs wieder
Zu Heinrich komm', ihm sage, daß der König
Ihm seine Tochter Katharinen, und
Mit ihr zur Morgengabe wenig kleine,
Nichtswürd'ge Herzogthümer geben wolle.

Der Antrag mißfällt, und der Feuerwerker
Rührt mit dem Luntenstock die teuflische
Kanone; alles fällt vor ihr dahin —
Hört ferner uns mit Huld und Nachsicht an!
(Geht ab.)

Erster Auftritt.

Vor Harfleur.

K. Heinrich. Exeter. Bedford. Gloucester. Soldaten mit Sturmleitern.

K. Heinrich. Noch einmal an die Bresche, meine lieben Freunde, noch einmal! und ersteigen wir die Mauer nicht, so müssen todte Engländer sie ausfüllen. Im Frieden ist nichts so anständig für einen, als bescheidne Stille und Unterwürfigkeit; aber wenn der Sturm des Krieges in unsre Ohren bläst, dann verhaltet euch, wie der Tiger; spannt eure Sehnen an, laßt euer Blut aufwallen, entstellt die natürliche Güte durch wilde, zornige Blicke, leiht dem Auge ein schreckliches Ansehen, laßt es durch die Oeffnungen des Haupts hervordrohen, gleich der ehernen Kanone, und laßt die Stirn es so fürchterlich

decken, wie ein verjährter Fels über seine abgenutzte Grundlage hängt und hervorschießt, die der wilde und verderbenvolle Ocean wäscht. Itzt beißt die Zähne zusammen, macht die Nasenlöcher weit, haltet den Athem stark an euch, und spannt alle eure Lebensgeister zu ihrer völligen Höhe! Auf, auf, ihr edeln Engländer, deren Blut von Vätern von bewährter Tapferkeit herstammt! von Vätern, die, wie lauter Alexander, in diesen Gegenden von Morgen bis zum Abend gefochten, und ihre Schwerter erst dann in die Scheide gesteckt haben, wenn für sie nichts mehr zu thun da war. Entehrt nicht eure Mütter; gebt itzt den Beweis, daß diejenigen, welche ihr Väter nanntet, euch wirklich gezeugt haben! Seyd itzt ein Muster für Leute aus geringerm Blute, und lehrt sie, wie man Krieg führen muß! Und ihr, theure Bürger, in England geboren, zeigt uns hier das Feuer eurer Seele; laßt uns schwören, daß ihr eurer Geburt und Erziehung würdig seyd, woran ich nicht zweifle; denn keiner von euch ist so niedrig und geringe, der nicht in unsern Augen einen edeln Glanz hat. Ich seh euch wie Windhunde an ihren Stricken stehen,

die sie mit ungeduldiger Hitze anziehen. Das Wild ist schon rege; folgt eurem edeln Muthe; ruft: Gott mit Heinrich! England! und St. Georg! (Der König und sein Gefolge gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Nym. Bardolph. Pistol. Edelknabe.

Bardolph. Zu! zu! zu! an die Bresche! an die Bresche!

Nym. Ich bitte dich, Lieutenant, bleibt zurück; die Püffe sind zu hitzig, und ich für mein Theil, habe keinen ganzen Schubsack voll Leben. Der Humor davon ist zu hitzig; das ist die reine Melodie davon.

Pistol.

Die reine Melodie ist richtig; denn
Es geht hier drüber und drunter; Püffe
Giebt und bekommt man; Gottes Kinder sterben;
Und Schwert und Schild'
Im Schlachtgefild'
Wird ew'gen Nachruhm erben.

Bardolph. Ich wollt', ich wär' in einer Bierschenke zu London; allen meinen Nachruhm

wollt' ich um einen Krug Bier und Sicherheit geben!

Pistol. Ich auch —

Hülfen meine Wünsche mir;
Wär' auch ich beym Krug mit Bier,
Säumte dann nicht länger hier.

Edelknabe. So tüchtig, aber nicht so richtig, wie der Vogel auf dem Zweige singt.

(Fluellen kömmt.)

Fluellen. Potz Stern! auf die Bresch, ihr Schlingel! — Wollt Ihr mit auf die Bresch?

Pistol.

Erbarm dich armer Erdensöhn', o Feldherr!
Still' dein Wuth, still' deine tapfre Wuth.
Streitbarer Hahn, still' deine Wuth, sey mild,
Du liebes Hähnchen!

Nym. Das sind gute Humors! Eure Gnaden hatten da einen bösen Humor.

(Sie gehn ab.)

Edelknabe. So jung ich bin, so hab' ich doch diese drey Großprahler weg. Ich bin Bedienter bey allen dreyen: aber wenn sie alle drey mir auch dienen wollten, so könnten sie doch mei-

ne Kerle nicht seyn; denn wahrlich, drey solche Drathpuppen machen noch keinen Kerl aus. Bardolph hat eine weisse Leber und rothes Gesicht; mit dem Gesicht thut er also tapfer, aber fechten kann er nicht. Pistol hat eine mördrische Zunge und einen ruhigen Degen; folglich zerbricht er Worte *), und läßt die Waffen ganz. Nym hat gehört, Leute von wenig Worten seyn die bravsten Leute; und darum mag er nicht einmal beten, damit man ihn nicht für eine Memme halte. Aber bey seinen wenigen bösen Worten thut er eben so wenig gute Thaten; denn er zerschlug noch Niemand den Kopf, als sich selbst, und zwar gegen einen Pfosten, als er betrunken war. Sie stehlen, was ihnen vorkömmt, und nennen's einen Kauf. Bardolph stahl einen Lautenkasten, trug ihn zwölf Stunden weit, und verkaufte ihn um drey Halbpfenninge. Nym und Bardolph sind Herzensbrüder im Mausen; und in Calais stahlen sie eine Feuerschaufel. Ich sah gleich an dem Kunststück, daß die Leute Kohlen

---

*) *To break words* ist eine gewöhnliche Redensart für: sprechen.

tragen *) würden. Sie sähen's gern, daß ich mich mit der Leute Taschen so bekannt machte, wie ihre Schnupftücher; aber dazu kann ich mich unmöglich überwinden, aus eines andern Tasche was heraus zu nehmen, und es in die meinige zu stecken; das hiesse, lauter Unrecht einstecken. Ich muß von ihnen gehen, und einen bessern Dienst suchen; ihre Niederträchtigkeit widersteht meinem schwachen Magen; das Aufstossen ist also unvermeidlich. (Geht ab.)

Gower. Fluellen.

Gower. Capitain Fluellen, Ihr müßt den Augenblick zu den Minen kommen; der Herzog von Glouceſter will Euch sprechen.

---

*) To carry coals war zu Shakespear's Zeiten so viel, als: Beschimpfungen geduldig ertragen. Den Grund dieser Bedeutung weiß ich nicht. Johnson — War diese Redensart vielleicht eine Anspielung auf den biblischen Ausdruck: feurige Kohlen auf das Haupt seines Feindes sammeln? — In *Ray's* Proverbs (ed. 1768. p. 182.) finde ich die sprüchwörtliche Redensart: to carry coals to Newcastle, welche so viel heißt, als vergebliche Arbeit thun, Dinge dahin bringen, wo sie schon im Ueberfluß sind, eben wie: Noctuas Athenas. Allein dieß scheint sich doch hieher nicht zu schicken.

Fluellen. Zu den Minen! — Sagt dem Herzog, es tauge nichts, zu den Minen zu kommen; denn, seht Ihr, die Minen sind nicht nach Kriegsraison gemacht; daß sie hohl sind, ist nicht genug; denn, seht Ihr, der Feind — das könnt Ihr dem Herzog sagen, seht Ihr — hat sich vier Ellen tief in seinen Contraminen verschanzt. Mein Seel, ich glaub', er wird uns alle in die Luft sprengen, wenn man nicht bessre Anstalten vorkehrt.

Gower. Der Herzog von Glocester, der das Kommando bey der Belagerung hat, läßt sich ganz und gar von einem Irländer regieren, einem sehr tapfern Kriegsmann, wahrhaftig!

Fluellen. Das ist Capitain Macmorris, nicht wahr?

Gower. Ich glaub', er ist es.

Fluellen. Mein Seel, er ist der dümmste Esel von der Welt; ich will's ihm in seinen Bart hinein beweisen. Er versteht sich eben so wenig auf Kriegszucht, seht Ihr, auf die Römische Kriegszucht, als mein Hund.

Macmorris. Hauptmann Jamy.

Gower. Da kömmt er, und der Schottische Hauptmann, Hauptman Jamy, mit ihm.

Fluellen. Hauptmann Jamy ist ein erstaunlich tapfrer Officier, das ist gewiß; und von grosser Kenntniß und Erfahrenheit in der alten Kriegskunst, davon hab' ich ganz besondre Nachrichten. Mein Seel, er wird allemal seinen Satz so gut behaupten, als irgend ein Kriegsmann in der Welt in der Kriegszucht der ehemaligen Kriege der Römer.

Jamy. Guten Tag, Hauptmann Fluellen.

Fluellen. Gott grüß Euer Gnaden, lieber Herr Hauptmann Jamy.

Gower. Wie stehts, Capitain Macmorris? Habt Ihr die Minen verlassen? Arbeiten die Pioniere nicht mehr?

Macmorris. Straf mich Gott! 's ist schlecht gethan; die Arbeit ist verlassen worden, die Trompete bläst zum Abmarsch. Bey meinem Arm schwör' ich, und bey mein's Vaters Seel'! 's ist schlecht gethan, daß die Arbeit ist verlassen worden. Ich hätt' die Stadt, straf mich Gott! in Einer Stund' in die Luft gesprengt. O!

's ist schlecht gethan; mein Seel! 's ist schlecht gethan!

Fluellen. Capitain Macmorris, ich bitt' Euch, wollt Ihr mir wohl, seht Ihr, ein wenig Disputirens mit Euch erlauben, welches zum Theil die Kriegszucht, die Römische Kriegszucht angehn und betreffen wird — wir wollen, seht Ihr, nach Gründen, und als gute Freunde darüber reden — zum Theil zum Besten meiner Meynung; und zum Theil, seht Ihr, zum Besten meines Verstandes; betreffend die Einrichtung der Kriegszucht; das ist der Hauptpunkt.

Jamy. 'S wird sehr gut seyn, wahrlich, ihr beyden guten Capitains; und ich werd' Euch mit Verlaub zuweilen ins Wort fallen, wenn's die Gelegenheit giebt; das werd' ich wahrhaftig.

Macmorris. 'S ist itzt nicht Zeit zum Schwatzen, straf mich Gott! der Tag ist heiß, und das Wetter, und der Krieg, und der König, und die Herzoge; 's ist nicht Zeit zum Schwatzen. Die Stadt ist belagert, und die Trompete ruft uns zu der Bresche, und wir plaudern, und machen nichts, straf mich Gott! — 'S ist eine Schande für uns alle, so wahr

Gott lebt! 's ist eine Schande, still zu stehen; 's ist eine Schande, mein Seel! — Es giebt Gurgeln abzuschneiden, und Thaten zu thun; und 's ist noch nichts gethan, straf mich Gott!

Jamy. Mein Treu, eh diese meine Augen einschlafen, will ich noch was ausrichten, oder will dafür im Grabe liegen, oder in den Tod gehn. Will mich auch dabey so tapfer halten, als ich kann; das will ich gewißlich thun, über lang und kurz — Blitz! ich möchte doch gern euch beyde zusammen disputiren hören!

Fluellen. Capitain Macmorris, ich denke, seht Ihr, unter Eurer Zucht, sind nicht viele von Eurer Nation . .

Macmorris. Von meiner Nation? — Was ist meine Nation? — ist sie 'n Schurk, 'n Bastard, 'n Schlingel, 'n Räkel? — was ist meine Nation? — Wer spricht von meiner Nation?

Fluellen. Seht Ihr, wenn Ihr das Ding anders versteht, als es gemeynt ist, Capitain Macmorris, so werd' ich vielleicht denken, Ihr begegnet mir nicht so höflig und artig, als Ihr mir billig begegnen solltet. Denn ich bin eben so gut, wie Ihr seyd, beydes in der Kriegszucht,

und meiner Abkunft nach, und in vielen andern Stücken. —

Macmorris. Ich kenn' Euch nicht als einen so guten Mann, wie ich bin; straf mich Gott! ich will Euch den Kopf abhauen.

Gower. Ihr Herren beyde, Ihr versteht einander unrecht.

Jamy. Au! das ist ein dummer Handel!

(Man bläst zur Unterhandlung.)

Gower. In der Stadt bläst man zum Vergleich.

Fluellen. Capitain Macmorris, wenn's gelegnere Zeit giebt, seht Ihr, so werd ich so dreiste seyn, Euch zu sagen, daß ich mich auf die Kriegszucht verstehe, und damit ists alle.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Vor den Thoren von Harfleur.

König Heinrich, und sein Gefolge.

K. Heinrich. Wozu entschließt sich denn endlich der Kommandant der Stadt? Dieß ist die letzte Unterhandlung, die wir erlauben wer-

den. Darum ergebt euch izt unsrer Gnade, oder fodert uns, gleich Leuten, die stolz auf Verheerung sind, zum äussersten Unwillen auf. Denn so wahr ich ein Soldat bin! — ein Name, der, meiner Meynung nach, mich am besten kleidet — wenn ich den Angriff noch einmal anfange, so werd' ich von dem schon halb eroberten Harfleur nicht eher ablassen, bis es in seiner Asche begraben liegt. Alle Thore der Gnade sollen dann verschlossen werden, und der mannhafte Soldat, von rauher und strenger Seele, soll zur Blutgier völlige Freyheit haben, und mit einem Gewissen, so weit, wie die Hölle, umher toben; soll eure schönen, frischen Mädchen, und eure blühenden Kinder, wie Gras, abmähen. Was wirds mich dann kümmern, ob der freche Krieg, gleich dem Fürsten der bösen Geister in Flammen gekleidet, mit seinem kohlschwarzen Gesichte, alle die gottlosen Thaten verübt, die mit der Verheerung und Verwüstung verknüpft sind? Was kümmerts mich, wenn ihr selbst Schuld daran seyd, daß eure unschuldigen Mädchen der entbrannten und gewaltsamen Entehrung in die Hände fallen?

Welcher Zügel kann den ausgelassenen Frevel zurück halten, wenn er mit aller Gewalt Berg nieder rennt? wir würden eben so fruchtlos und ohne Nutzen den aufgebrachten Kriegern, wenn sie Beute machen, Einhalt zu thun versuchen, als wenn man dem Leviathan gebieten wollte, ans Ufer zu kommen. Darum, ihr Einwohner von Harfleur, habt Mitleid mit eurer Stadt und mit eurem Volke, so lang' ich noch meine Soldaten in meiner Gewalt habe, so lange noch der kühle und gemäßigte Wind der Gnade die dicken und gifterfüllten Wolken des unbändigen Mordes, Raubes und Frevels hinweg weht. Wollt ihr das nicht; nun so erwartet es in einem Augenblicke zu sehen, wie der blinde und blutgierige Soldat mit unsaubrer Hand die Haarlocken eurer überlaut schreyenden Töchter zerrauft, wie man eure Väter bey ihrem Silberbarte ergreift, und ihre ehrwürdigen Köpfe gegen die Mauren schleudert; wie man eure nackten Kinder auf Lanzen spießt, indeß die wahnwitzigen Mütter in ihrem wilden Geheul die Wolken zertheilen, wie einst die Weiber Judäa's über Herodis blutgierige Henkersknechte

thaten. Was sagt ihr? — Wollt ihr euch ergeben, und dieß Unglück vermeiden? oder wollt ihr euch durch längere Gegenwehr diese Verheerung zuziehen?

(Der Kommandant kömmt auf die Mauren)

Kommandant. Unsre Erwartung hat heute ein Ende. Der Dauphin, den wir um Beystand baten, giebt uns zur Antwort, daß seine Völker noch nicht vorbereitet genug sind, eine so grosse Belagerung abzuwehren. Also, furchtbarer König, ergeben wir unsre Stadt und unser Leben deiner milden Gnade. Komm in unsre Thore; gebiete über uns und die Unsrigen; denn wir können uns nicht länger wehren.

K. Heinrich. Oeffnet eure Thore — Kommt, Oheim Exeter, geht in Harfleur hinein, bleibt da, und befestigt es aufs stärkste gegen die Franzosen. Verfahrt gnädig gegen sie alle. Wir, theurer Oheim, wollen uns nach Calais begeben, weil der Winter heran kömmt, und Kranckheiten unter unsern Soldaten überhand nehmen. Diese Nacht wollen wir in Harfleur Euer Gast seyn; morgen gedenken wir weiter zu marschiren.

(Trompetenschall. Sie gehn in die Stadt.)

Vierter Auftritt.

Das Französische Lager.

Katharine. Eine alte Kammerjungfer.

(Diese ganze Scene ist geradebrechtes Französisch; Katharine läßt sich in derselben von ihrer Kammerjungfer, Alice, im Englischen unterrichten. Ungeachtet der treffenden Zeichnung des kriechenden und eiteln Charakters der Franzosen, welche der hier wohl zu patriotische Dr. Johnson in dieser Scene bewundert, kann man sie doch wohl, aus mehrern Ursachen, für nicht anders als untergeschoben halten, und würde also unserm Dichter Unrecht thun, wenn man ihm alles das abgeschmackte und zum Theil ungesittete zur Last legen wollte, welches sie enthält. Ich habe Bedenken getragen, sie einzurücken, theils wegen ihrer Verwerflichkeit, theils auch um unsern Weltleuten beyderley Geschlechts nicht den Aerger zu machen, ihre Lieblingssprache so entehrt und verstümmelt zu sehen, und darüber den hieran gewiß unschuldigen, armen Shakespeare mit Verachtung und Nasenrümpfen aus der Hand zu werfen.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Audienzzimmer am Französischen Hofe.

Der König von Frankreich. Der Dauphin. Der Herzog von Burgund. Der Connetable von Frankreich, und andre.

König. Es ist gewiß, daß er über die Somme gegangen ist.

Connetable. Und wenn wir ihn angreifen, mein König, so laßt uns nicht länger in Frankreich bleiben; laßt uns alles verlassen, und unsre Weinberge einem barbarischen Volke übergeben.

Dauphin. O Dieu vivant! sollen denn jene wenigen Zweige von uns, die üppigen Auswüchse unsrer Vorfahren, unsre Sprößlinge, die in einem wilden Stamm gepfropft sind, so plötzlich bis an die Wolken aufsprossen, und ihren Einpfropfern über den Kopf wachsen?

Bourbon. Normänner, lauter Bastarde von Normännern, nichts anders! — Mort de ma vie! wenn sie so immer weiter marschiren,

ohne daß man mit ihnen ficht, so werd ich mein Herzogthum verkaufen, und mir dafür einen schlechten und schmutzigen Meyerhof in jener vorgebirgigen Insel Albion anschaffen.

Connetable. Dieu des batailles! woher haben sie dieß Feuer? Ist ihr Himmelsstrich nicht neblicht, rauh, und schwer? Blickt nicht die blasse Sonne gleichsam mit Verachtung auf sie herab, und tödtet mit ihrem unwilligen Blick ihre Früchte? Kann gesottnes Wasser, ein Trank für überrittene Pferde, ihre Gerstenbrühe *), ihr kaltes Blut in eine so gewaltige Hitze und Gährung setzen? Und muß dagegen unser lebhaftes Blut, durch Wein noch mehr belebt, frostig scheinen? O! um der Ehre unsers Landes willen, laßt uns nicht wie starre Eiszapfen an den Dächern unsrer Häuser hangen, indeß ein weit frostigers Volk Tropfen der tapfern Jugend auf unsern reichen Feldern schwitzt, die

---

*) Man pflegt den zu stark gerittenen oder fieberhaften Pferden ein Gemengsel vom Bodensatz des Malzes und heissem Wasser zu geben, welches im Englischen *a mash* heißt. Darauf geht die Anspielung. Johnson.

wir wohl wegen ihren rechtmäßigen Bewohnern arm heissen können!

Dauphin. Bey Ehr' und Treu! unsre Damen spotten über uns, und sagen gerade heraus, unser Feuer sey verflogen, und sie werden sich den wilden Trieben der Englischen Jünglinge überlassen, um Frankreich mit einer so neuen Zucht kriegrischer Bastarde zu versehen.

Bourbon. Sie heissen uns auf die Englischen Tanzböden gehen, und dort die muntern La Volta's **) und lustigen Couranten lehren; all' unser Verdienst, sagen sie, sey in unsern Fußsohlen, und wir seyn sehr behende Flüchtlinge.

König. Wo ist Montjoy, der Herold? Schickt ihn eiligst ab, und laßt ihn England in unserm Namen muthig auffodern. Auf, Ihr Prinzen! und eilt mit einem Triebe der Ehre, der noch schärfer sey, als eure Schwerter, ins Schlachtfeld. Charles d'Albret, Constable von Frankreich, Ihr, Herzoge von Orleans, Bour-

*) Dieser Zusatz benimmt der sonst starken und schicklichen Vergleichung sehr viel von ihrer Würde. Johnson.

bon und Berry, Alençon, Brabant, Bar, und Burgund. Jaques Chatillion, Rambures, Vaudemont, Beaumont, Grandpree, Roußi, und Faulconbridge, Foix, Lestrale, Bouciqualt und Charoloys; edle Herzoge, grosse Prinzen, Freyherren, Edelleute und Ritter, um eurer grossen Erbsitze willen, befreyt euch von der grossen Schande, thut Heinrichen von England Einhalt, der unser Land mit Standarten durchstreift, die in dem Blute der Bürger von Harfleur gefärbt sind; stürzt auf den Feind unsers Landes zu, wie der geschmolzne Schnee auf die Thäler, den die Alpen ausspeyen, um ihres Schnupfens los zu werden. Steigt zu ihm hinab; ihr habt Macht genug dazu; und bringt ihn im Triumph als unsern Gefangnen nach Rouen.

Connetable. Das ziemt unsrer Grösse. Nur thut mirs leid, daß seine Mannzahl so klein ist, daß seine Soldaten krank, und auf dem Marsch, ausgehungert sind. Denn ich weiß gewiß, wenn er unser Heer sehen wird, so wird ihm das Herz vor Furcht entfallen, und er wird uns ein Lösegeld anbieten, um dem Dinge ein Ende zu machen.

König. Laßt daher, mein edler Connetable, laßt Montjoy eiligst abgehen, uud dem Könige von England sagen, wir verlangen zu wissen, was für ein Lösegeld er gutwillig zu geben denkt — Prinz Dauphin, Ihr sollt bey uns in Rouen bleiben.

Dauphin. Das nicht; darum bitt' ich Eure Majestät.

König. Seyd ruhig; Ihr bleibt bey uns. Eilt nun, Connetable, und ihr Prinzen alle, und bringt uns bald die Nachricht, daß England gestürzt ist.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Das Englische Lager.

Gower. Fluellen.

Gower. Nun, wie ists, Capitain Fluellen, kommt Ihr von der Brücke her?

Fluellen. Mein Treu, man hält sich auf der Brücke da sehr tapfer.

Gower. Ist der Herzog von Exeter gedeckt?

Fluellen. Der Herzog von Exeter ist so großmüthig, wie Agamemnon; und ist ein Mann, den ich liebe und ehre, von ganzer Seele, von ganzem Herzen, mit aller Ergebenheit, mit meinem Leben und Lebensmitteln und aus allen Kräften. Er ist — Gott sey Lob und ank! — Dnicht im geringsten beschädigt, sondern vertheidigt die Brücke aufs tapferste, mit herrlicher Kriegszucht. Es ist ein Fähndrich Lieutenant dort auf der Brücke, den ich, auf mein Gewissen, für eben so herzhaft halte, wie Markus Antonius; der Mann macht wenig Aufsehen in der Welt; aber ich sah ihn herrliche Dienste thun.

Gower. Wie heißt er denn?

Fluellen. Er heißt Fähndrich Pistol.

Gower. Ich kenn' ihn nicht.

(Pistol kömmt.)

Fluellen. Kennt Ihr ihn nicht? Da kömmt er eben her.

Pistol.

Hauptmann, dich bitt' ich itzt um eine Gunst;
Der Herzog von Exeter liebt dich sehr.

Fluellen. Dafür dank' ich Gott; ich hab' auch immer etwas Liebe von ihm verdient.

Pistol.

Bardolph, ein fester, tapferer Soldat,
Von regem Muth, hat durch des Schicksals Zorn
Und durch Fortunens närrisch laufendes Rad,
Der blinden Göttin, die auf rollender,
Rastloser Kugel steht . .

Fluellen. Nehmts nicht übel, Fähndrich Pistol, Fortuna wird blind gemahlt *), mit einem Tuch vor den Augen, um euch anzudeuten, daß Fortuna blind ist; auch wird sie mit einem Rade gemahlt, worin die Lehre liegt, daß sie wetterwendisch und unbeständig ist, voller Wechsel und Verändrungen; und ihr Fuß, seht Ihr, steht auf einer steinernen Kugel, die immerfort rollt, und rollt, und rollt. Mein Treu! der Poet macht eine ganz vortrefliche Beschreibung von der Fortuna. Von der Fortuna, seht Ihr, läßt sich viel lernen.

*) Diese Beschreibung der Fortuna ist aus einer alten Erzählung vom Fortunatus entlehnt. Farmer.

Pistol.

Fortuna ist die Feindinn Bardolphs, und sie blickt
Ihn zornig an; denn er stahl ein Behältniß
Der Hostien *), und dafür soll er hängen.
Verdammte Todesart! — Der Galgen mag
Nach Hunden schnappen; doch der Mensch muß frey
Umhergehn, und der Hanf muß nicht die Luftröhr'
In ihm ersticken; doch der Herzog sprach
Sein Todesurtheil, einer Schachtel wegen
Von schlechtem Werth. Drum, bitt' ich, sprich für ihn;
Der Herzog wird dich hören. Laß doch nicht
Den Lebensfaden Bardolphs von der Schneide
Des Pfenningstricks und Schimpfs durchschnitten werden.
Sprich, Hauptmann, für ihn; ich will dirs vergelten.

Fluellen. Fähndrich Pistol, ich verstehe zum Theil, was Ihr haben wollt.

---

*) Hall und Holinshed erzählen diese Anekdote von einem Englischen Soldaten.

Pistol. So freue dich darüber.

Fluellen. Nein, wahrlich, Fähndrich Pistol, es ist eben nichts, worüber man sich freuen darf. Denn, seht Ihr, wenn er auch mein Bruder wäre, so würd' ich den Herzog ersuchen, nach seinem Belieben zu handeln, und ihn hinrichten zu lassen; denn Kriegszucht muß einmal seyn.

Pistol.

Hohl dich der Henker, dich, und alle Freundschaft!

Fluellen. Recht gut.

Pistol.

Daß euch die Pest! . .

(Er geht ab.)

Fluellen. Sehr wohl.

Gower. Das ist ja ein Erzschlingel; itzt besinn' ich mich auf ihn; ein Kuppler, ein Beutelschneider!

Fluellen. Ich versichr' Euch, er führte so tapfre Reden auf der Brücke, als man nur in der Welt hören kann; aber es ist recht gut; was er mir gesagt hat, das ist gut; ich sieh euch dafür, kömmt Zeit, kömmt Rath.

Gower. Ha! es ist ein Lümmel, ein Geck,

ein Schurke, der dann und wann mit zu Felde zieht, um sich nach seiner Zurückkunft in London als Soldat ein Ansehen zu geben. Und dergleichen Kerle haben die Namen grosser Feldherrn vollkommen inne, und wissen es auswendig, wo grosse Thaten verrichtet sind, bey der und der Schanze, bey der Bresche, bey jener Bedeckung; wer sich brav hielt, wer erschossen, wer unglücklich wurde, auf was für Bedingungen der Feind bestand; und das alles wissen sie vollkommen in kriegrischen Ausdrücken vorzubringen, die sie mit neumodischen Schwüren aufstutzen; und was ein Bart, der eben so gewichst ist, wie des Generals seiner, und ein gräßlicher Soldaten-Anzug unter schäumenden Flaschen und mit Bier abgespülten Witzlingen ausrichten kann, das läßt sich kaum glauben! Aber Ihr müßt dergleichen Schandflecke unsrer Zeiten kennen lernen; sonst könnt Ihr erstaunlich angeführt werden.

Fluellen. Ich will Euch was sagen, Hauptmann Gower; ich sehe wohl, daß er das nicht ist, was er gerne vor der Welt scheinen möchte; wenn ich ein Loch in seinem Rock finde, so werd' ich ihm frey meine Meynung sagen. Hört doch,

der König kömmt; und ich muß von der Brücke mit ihm reden.

Trommeln und Fahnen. Der König, und seine armen Soldaten.

Fluellen. Gott erhalt' Eure Majestät!

K. Heinrich. Sieh da, Fluellen; kömmst du von der Brücke?

Fluellen. Ja, zu Eurer Majestät Befehl. Der Herzog von Exeter hat die Brücke unvergleichlich vertheidigt; die Franzosen sind davon weg, seht Ihr, und nun ist uns ein freyer und herrlicher Durchzug eröffnet. Wahrhaftig, der Feind hatte schon von der Brücke Besitz genommen, aber nun ist er gezwungen, sich zurückzuziehen, und der Herzog von Exeter ist Meister von der Brücke. Ich kann Eurer Majestät versichern, der Herzog ist ein braver Mann.

K. Heinrich. Wie viel Mann habt ihr verloren, Fluellen?

Fluellen. Der Verlust des Feindes war sehr groß, recht ansehnlich groß; aber der Herzog, denk' ich, hat keinen Mann verloren, ausser einem einzigen, der wohl gehängt werden wird,

weil er eine Kirche bestohlen hat, einen gewissen Bardolph, wenn Eure Majestät ihn etwa kennt; sein ganz Gesicht ist voller Karfunkeln, und Finnen, und Auswüchse, und Feuerflammen; und seine Lippen blasen an seine Nase, die aussieht, wie eine Feuerkohle, bald blau, bald roth; aber seine Nase wird nun schon hingerichtet seyn; sein Feuer ist aus.

K. Heinrich. Ich wünschte, daß alle Verbrecher so abgethan würden; und habe ausdrücklich befohlen, daß man auf unsern Märschen durch das Land, nichts von den Dörfern mit Gewalt nehmen, sondern alles, was man nimmt, bezahlen soll. Auch hab' ich verboten, irgend einen Franzosen zu beleidigen, oder mit verächtlichen Reden zu höhnen; denn wenn Gelindigkeit und Grausamkeit um ein Königreich spielen, so gewinnt der sanftmüthigste Spieler am ersten.

(Man bläst die Trompeten. Montjoy kömmt.)

Montjoy. *) Ihr kennt mich an meiner Kleidung.

---

*) *Mont-joie* ist der Titel des ersten Wappenkönigs in Frankreich, wie *Garter* in England. Steevens.

K. Heinrich. Nun ja, ich kenne dich; was hast du mir zu sagen?

Montjoy. Meines Herrn Gesinnung.

K. Heinrich. Entdecke sie mir.

Montjoy. So sprach mein König: sage König Heinrichen von England, wir schienen zwar todt zu seyn, aber wir schliefen nur; Vorsicht ist ein bessrer Soldat, als Uebereilung. Sag' ihm, wir hätten ihn bey Harfleur zurücktreiben können; aber wir möchten nicht gern ein Unrecht ahnden, bis es völlig reif wäre — Itzt ist die Reihe an uns zu reden, und unsre Stimme ist gebietrisch. England soll seine Thorheit bereuen, seine Schwäche einsehen, und unsre Geduld bewundern. Sag' ihm also, er solle auf sein Lösegeld denken, welches dem Verlust angemessen seyn muß, den wir gehabt haben, den Unterthanen, die wir verloren, und dem Schimpfe, den wir erlitten haben, und den seine Geringfügigkeit nie nach Würden zu ersetzen vermag. Für unsern Verlust ist seine Schatzkammer zu arm; für die Vergiessung unsers Bluts das Heer seines ganzen Königreichs eine zu kleine Anzahl; und für unsern Schimpf, seine eigne Person, zu un-

sern Füssen kniend, nur eine schwache und unzulängliche Genugthuung. Hiezu setzt — eine Aussoderung. Und endlich sagt ihm, er habe seine Anhänger verrathen, deren Verdammungsurtheil gesprochen ist. So weit, mein König und Herr; so weit geht mein Auftrag.

K. Heinrich. Wie ist dein Name? Ich kenne nur deine Würde.

Montjoy. Montjoy.

K. Heinrich. Du verrichtest dein Amt sehr gut. Geh zurück, und sage deinem Könige, ich such ihn itzt nicht, sondern könne immer weiter bis Calais ohne irgend ein Hinderniß marschiren. Denn, die Wahrheit zu sagen, — ob es gleich nicht klug gehandelt ist einem verschlagnen und überlegnen Feinde so viel zu gestehen — mein Volk ist durch Krankheit sehr geschwächt, meine Mannzahl verringert, und die wenigen, die ich noch habe, sind nicht viel besser, als eben so viel Franzosen; da mirs hingegen, als sie gesund waren — das glaube mir, Herold, — so vorkam, als ob drey Franzosen auf Einem Paar Englischer Beine giengen. Aber Gott verzeih mirs, daß ich so groß prahle! Diese

eure Luft in Frankreich hat mir dieß Laster eingehaucht; ich muß es bereuen. Geh also, und sage deinem Herrn, ich sey hier; mein Lösegeld ist dieser zerbrechliche und hinfällige Körper, mein Kriegsheer, nur eine kränkliche und schwache Bedeckung; indeß sag ihm, wir wollen mit Gottes Hülfe weiter vorwärts gehen, wenn uns gleich ganz Frankreich, und noch ein andrer Nachbar von der Art, im Wege stünde. Da hast du was für deine Mühe, Montjoy. Geh, sage deinem Herrn, er soll nur für sich zusehen; können wir weiter, so wollen wir's; werden wir dran gehindert, so werden wir euer schwarzgelbes Erdreich mit eurem rothen Blute färben; und hiemit lebe wohl, Montjoy. Unsre ganze Antwort ist kürzlich diese: wir werden so, wie wir sind, eben keine Gelegenheit zur Schlacht aufsuchen; aber so, wie wir sind, werden wir sie auch nicht vermeiden. Das sage deinem Herrn.

Montjoy. Ich werd' es melden. Ich danke Eurer Majestät. (Geht ab.)

Glocester. Ich hoffe, sie werden uns itzt nicht angreifen.

K. Heinrich. Wir sind in Gottes Hand, Bruder, nicht in der ihrigen — Marschirt nach der Brücke zu; es geht itzt gegen die Nacht — Jenseits des Flusses wollen wir unser Lager aufschlagen, und sie morgen abmarschiren heissen.

(Sie gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Das Französische Lager bey Agincourt.

Der Connetable von Frankreich. Graf Rambures. Orleans. Dauphin, und andre.

Connetable. Sachte! ich habe die beste Rüstung von der Welt—Wenn's nur erst Tag wäre!

Orleans. Ihr habt eine herrliche Rüstung; aber laßt auch meinem Pferde sein Recht geschehn.

Connetable. Es ist das beste Pferd in ganz Europa.

Orleans. Will's denn gar nicht Morgen werden?

Dauphin. Mein lieber Herzog von Orleans, und mein Herr Connetable, Ihr sprecht von Pferden und Rüstung — —

Orleans. Ihr habt beydes so schön, als irgend ein Prinz auf der Welt.

Dauphin. Was das für eine lange Nacht ist! Ich möchte mein Pferd mit keinem andern vertauschen, das auf vier Beinen geht; ça, ha! Es springt von der Erde auf, als wenn seine Kaldaunen lauter Pferdehaar wären *); le Cheval volant, der Pegasus, aux les narines des feu! Wenn ich auf ihm sitze, so flieg' ich, so bin ich ein Habicht; er trabt in der Luft; die Erde singt, wenn er sie berührt; das schlechte Horn seines Hufes ist musikalischer, als die Pfeife des Hermes.

Orleans. Er hat die Farbe einer Muskatennuß.

Dauphin. Und die Hitze des Ingwers. Es wär' ein Thier für Perseus gewesen; er ist lauter Luft und Feuer, und die schwerfälligen Elemente, Erde und Wasser, lassen sich niemals in ihm blicken, ausser bey der geduldigen Stille, wenn sein Reuter aufsteigt; das ist noch ein wah-

*) D. i. wie ein Ball, der mit Pferdehaar ausgestopft ist. Warburton.

res Pferd; alle andern müssen Schindmähren, Bestien heissen.

Connetable. Allerdings, gnädigster Herr, es ist ein sehr vollkommnes und herrliches Pferd.

Dauphin. Es ist der Prinz aller Paradeurs; sein Wiehern gleicht dem Befehl eines Monarchen, und sein Blick zwingt Ehrfurcht ab.

Orleans. Genug davon, Vetter.

Dauphin. Nein, der muß keinen Witz im Kopf haben, der nicht vom Emporschwingen der Lerche an bis zur Schlafzeit des Lamms das verdiente Lob meines Paradeurs immerfort verändern kann; es ist ein Thema, das so ergiebig ist, wie die See; man verwandle den Sand in beredte Zungen, und mein Pferd kann Materie für sie alle seyn; es ist ein Subjekt, worüber ein Regent reden, und was eines Regenten Regent reiten muß; und alle Welt, die wir kennen und nicht kennen, sollte billig ihre besondern Geschäfte beyseite setzen, und es bewundern. Ich schrieb einmal ein Sonnet zu seinem Lobe, und fieng so an: „Du Wunder der Natur . .

Orleans. Ich hab' einmal ein Sonnet an Jemandes Geliebte gehört, das so anfieng.

Dauphin. So hat man das nachgeahmt, welches ich auf mein Pferd machte; denn mein Pferd ist meine Maitresse.

Orleans. Eure Maitresse trägt sehr gut.

Dauphin. Mich, recht gut — und das ist allemal die beste Eigenschaft und Vollkommenheit einer guten und eigenthümlichen Maitresse.

Connetable. Ma foi! mich dünkt, neulich hat Euch Eure Maitresse garstig den Rücken geschüttelt.

Dauphin. Das that vielleicht die Eurige.

Connetable. Die meinige war nicht aufgezäumt.

Dauphin. O! so war sie vermuthlich alt und zahm, und Ihr rittet wie ein Kerne von Irland *), ohne Eure Französischen Hosen.

Connetable. Ihr habt viel Einsicht in die Reitwissenschaft.

Dauphin. Drum laßt Euch von mir warnen; wer so reitet, kann schlimm ankommen.

---

*) Die Kernen in Irland ritten vor Alters ohne Beinkleider. Steevens.

Ich mag lieber mein Pferd zu meiner Maitresse haben.

Connetable. Eben so gern möcht' ich, daß meine Maitresse eine Mähre wäre.

Dauphin. Ich muß dir sagen, Connetable, meine Maitresse trägt ihr eignes Haar.

Connetable. Eben damit könnt' ich auch groß thun, wenn ich eine Sau zu meiner Maitresse hätte.

Dauphin. Le chien est retourné à son propre vomissement, & la truie lavée au bourbier; du brauchst alles, was dir in Sinn kömmt.

Connetable. Aber ich brauche doch nicht mein Pferd zu meiner Maitresse, oder irgend ein solches Sprüchwort, das so wenig passend ist.

Rambures. Herr Connetable, die Rüstung, die ich diese Nacht in Eurem Zelte sah, sind da Sterne oder Sonnen drauf?

Connetable. Sterne, mein Herr.

Dauphin. Einige davon, hoff' ich, werden morgen herunter fallen.

Connetable. Und doch wird mein Firmament keinen Mangel leiden.

Dauphin. Das kann wohl seyn; denn Ihr habt viele überflüßig; und es wäre mehr Ehre, wenn einige weg wären.

Connetable. Gerade so, wie Euer Pferd Euren Ruhm trägt; es würde wohl so gut traben, wenn einige von Euren Prahlereyen aus dem Sattel geworfen würden.

Dauphin. Ich wollte, daß ich im Stande wäre, ihn mit einer Last zu beladen, wie er sie verdient! — Will's denn gar nicht Tag werden? — Ich will Morgen eine ganze Meile forttraben, und mein Weg soll mit lauter Englischen Gesichtern gepflastert seyn.

Connetable. Das will ich nun eben nicht sagen, aus Furcht, man möchte mich mit Schimpf davon jagen. Aber ich wollt', es wäre Morgen; denn ich möchte gerne die Engländer schon bey den Ohren haben.

Rambures. Wer will mit mir was dran wagen, daß ich zwanzig Engländer zu Gefangnen mache?

Connetable. Ihr müßt erst Euch selbst dran wagen, eh Ihr sie bekommt.

Dauphin. Es ist Mitternacht; ich will meine Waffen anlegen.

(Er geht ab.)

Orleans. Der Dauphin sehnt sich nach dem Morgen.

Rambures. Er sehnt sich, die Engländer zu fressen.

Connetable. Ich glaub's wohl, daß er alle fressen wird, die er umbringt.

Orleans. Bey der weissen Hand meiner Gemahlinn, es ist ein wackrer Prinz

Connetable. Schwört bey ihrem Fuß, damit sie den Schwur wieder austreten kann.

Orleans. Er ist gewiß der geschäftigste junge Herr in ganz Frankreich.

Connetable. Thun ist Geschäftigkeit; und thun wird er immer was.

Orleans. Ich habe nie gehört, daß er Jemand Leides gethan hat.

Connetable. Das wird er auch morgen nicht thun; bey dem guten Namen wird er sich beständig erhalten.

Orleans. Ich kenn' ihn als einen tapfern Kriegshelden.

Connetable. Das hat mir einer gesagt, der ihn besser kennt, als Ihr.

Orleans. Wer war denn das?

Connetable. Zum Henker, er hat mir's selbst gesagt; und setzte hinzu, es wär' ihm einerley, ob man's wisse, oder nicht.

Orleans. Das braucht er nicht; es ist keine verborgne Tugend an ihm.

Connetable. Auf meine Ehre, Herr, das ist es doch; kein Mensch hat diese Tugend je an ihm wahrgenommen, als sein Bedienter; es ist eine verhüllte Tapferkeit, und wenn sie ans Licht kömmt, wird sie mit den Flügeln um sich schlagen. *)

(Es kömmt ein Bote.)

---

*) Die Anspielung ist von den Falken hergenommen, denen man die Augen verhüllt, so lange sie nicht zur Jagd gebraucht werden, und die stark mit den Flügeln schlagen, so bald man die Hülle wegnimmt. Er will sagen: des Dauphins Tapferkeit ist noch nie gegen einen Feind gebraucht; wenn er seinen ersten Versuch macht, so werden wir sehen, wie er vor Furcht flattern wird. Johnson — Im Original folgt hier noch ein Sprüchwortwechsel zwischen Orleans und dem Connetable, der sich nicht übersetzen läßt.

Bote. Gnädiger Herr Connetable, die Engländer liegen nur funfzehnhundert Schritt weit von unsern Zelten.

Connetable. wer hat die Entfernung ausgemessen?

Bote. Grandpree.

Connetable. Ein braver und sehr erfahrner Edelmann! — Wenn's doch erst Tag wäre! — Der arme Heinrich von England! Er sehnt sich nicht so nach dem Anbruch des Tages, wie wir thun.

Orleans. Was für ein elender, wunderlicher Mensch dieser König von England ist, daß er sich mit seinem dummköpfigen Anhang so ganz und gar vergißt!

Connetable. Wenn die Engländer nur ein wenig Verstand hätten, so würden sie davon laufen.

Orleans. Daran fehlt's ihnen; denn wenn ihr Kopf mit einigem Verstande ausgerüstet wäre, so würden sie nicht so schwere Helme tragen.

Rambures. Die Insel England bringt sehr herzhafte Geschöpfe hervor; ihre grosse Hunde sind von unvergleichlichem Muthe.

Orleans. Dumme Kläffer sinds, die mit verschloßnen Augen einem Rußischen Bären in den Rachen laufen, und denen die Köpfe zermalmt werden, wie verfaulte Aepfel. So könnte man auch sagen, das sey eine tapfre Fliege, die ihr Frühstück auf der Lippe eines Löwen zu verzehren wagt.

Connetable. Richtig, richtig; und eben, wie die Hunde, sind auch ihre Soldaten in ihren plumpen und rauhen Angriffen; ihren Verstand lassen sie bey ihren Weibern zurück. Man geb' ihnen nur grosse Stücken Rindfleisch, und Eisen und Stahl, so fressen sie, wie Wölfe, und fechten, wie Teufel.

Orleans. Ja; aber diesen Engländern hier fehlt es ganz verzweifelt am Rindfleisch.

Connetable. Nun, so werden wir morgen sehen, daß sie bloß Appetit zum Essen, und nicht zum Fechten, haben. Itzt ist es Zeit, die Waffen zu nehmen. Kommt, wollen wir dran?

Orleans. Es ist zwey Uhr — aber laßt sehen! — um zehn wird jeder von uns wenigstens schon hundert Engländer zu Gefangnen gemacht haben. (Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Der Chor.

Izt denkt euch eine Zeit, wo schleichendes
Gemurmel und die graue Dämmerung
Die weite Welt erfüllt. Hin durch die Nacht
Hört man von Einem Lager zu dem andern
Das Sumsen jedes Heers, so, daß beynah
Der Wachen Ohr das heimliche Geflüster
Des Feindes hört. Ein jedes Heer macht Feuer,
Und durch die blasse Flamme sieht es danu
Des andern schreckliche Gestalt. Es droht
Ein Roß dem andern, und ihr stolzes Wiehern
Durchdringt der Nacht betäubtes Ohr. Schon giebt
Der Waffenschmiede reger Hammer an
Der Rüstung, zu der furchtbarn Schlacht das Zeichen.
Des Dorfes Hähne krähn, die Glocken schlagen,
Des Morgens dritte Stunde; der Franzos,
Stolz auf sein zahlreich Heer, und unbesorgt
In seiner Seele, spielt verachtungsvoll

Mit Würfeln um die Britten, und verwünscht
Den krüppelhaften Schneckengang der Nacht,
Die, einer bösen, garstigen Hexe gleich,
So langsam forthinkt; und der arme Britte,
Verdammt zum Tode, sitzt, gleich einem Opfer,
An seinem Wachfeu'r, denkt, in sich gekehrt,
An die Gefahr des Morgens; ihre traur'ge,
Schwermüth'ge Stellung, ihre hagern Wangen,
Und abgenutzten Kleider, machten sie
Dem Monde, der auf sie hernieder sah,
Zu so viel gräßlichen Gespenstern. O! wer itzt
Den königlichen Feldherrn dieses armen,
Geschwächten Haufens sieht von Zelt zu Zelt,
Von einer Wach' zur andern gehn, der rufe:
„Ihm werde Ruhm und Preis!„ — Er geht hervor,
Durchsieht sein Heer, wünscht mit bescheidnem Lächeln
Ihm guten Morgen, nennt sie Brüder, Freunde,
Und Landesleut' — In seinem Königsblick
Bemerkt man's nicht, welch ein furchtbares Heer
Ihn itzt umringt; auch hat nicht seine Farbe
Die mindste Spur der ganz durchwachten Nacht.
Frisch sieht er aus, und übermannt die Schwäche

Mit heiterm Blick und edler Majestät.
Und jeder Leidende, sonst blaß und krank,
Wenn er ihn sieht, schöpft Trost aus seinen Blicken.
Wohlthätig überall, der Sonne gleich,
Ist seiner Augen Feuer; kalte Furcht
Thaut auf dadurch — Darum, ihr Hoh'n und Niedern,
Seht alle, so viel unsre Schwachheit es
Euch schildern kann, ein Nachtstück König Heinrichs
Und nun muß unser Schauplatz Schlachtfeld seyn.
Verzeiht indeß, wenn wir mit einigen
Unwürd'gen Zügen niedrer Prahlerey
Den Glanz von Agincourt verdunkeln; hört
Uns ruhig zu, und denket euch bey dem,
Was es nur nachäft, das, was wirklich war.

(geht ab.)

Erster Auftritt.

Das Englische Lager, bey Agincourt.

König Heinrich. Bedford. Gloucester.

K. Heinrich. Freylich; Gloucester, wir sind in grosser Gefahr; um so viel grösser muß da-

her unser Muth seyn — Guten Morgen, Bruder Bedford — Allmächtiger Gott! es steckt in bösen Dingen allemal etwas Gutes, wenn man nur darauf achtet und es herauszuziehen weiß! Haben wir einen bösen Nachbar, so stehen wir deswegen um so viel früher auf; und das ist beydes gesund und haushältrisch. Ausserdem sind dergleichen Leute unsre äusserlichen Gewissen, und Prediger für uns alle, die uns erinnern, uns gehörig auf unser Ende gefaßt zu machen. So kann man Honig vom Unkraute sammeln, und den Teufel selbst zum Sittenlehrer brauchen. (Erpingham kömmt.) Guten Morgen, alter Sir Thomas Erpingham. Ein gutes weiches Küssen wäre besser für dieß gute graue Haupt, als ein harter Französischer Rasen.

Erpingham. Nicht so, mein König; dieß Lager gefällt mir besser, da ich sagen kann: itzt lieg' ich, wie ein König.

K. Heinrich. Man thut sehr wohl, wenn man sich sein Leiden durch andrer Beyspiel angenehm macht; das beruhigt die Seele; und sobald diese belebt wird, pflegen auch allemal

die körperlichen Werkzeuge, wenn sie gleich vorhin kraftlos und todt waren, ihr schläfriges Grab zu durchbrechen, und sich aufs neue mit abgeworfner Haut *) und frischer Leichtigkeit zu bewegen. Leih mir deine Uhr, Sir Thomas — Meine beyden Brüder, empfehlt mich den Prinzen in unserm Lager; sagt ihnen von mir einen guten Morgen; und laßt sie sogleich in mein Gezelt kommen.

Gloucester. Sehr wohl, mein König.

Erpingham. Soll ich Eure Majestät begleiten?

K. Heinrich. Nein mein guter Ritter; geh du mit meinen Brüdern zu den Lords von England. Ich muß mit mir selbst noch eine Weile zu Rathe gehn, und dabey möcht' ich gern allein seyn.

Erpingham. Gott im Himmel segne dich, edler Heinrich!

K. Heinrich. Grossen Dank, alter Freund. Du sprichst recht munter.

(Sie gehn ab. Pistol kömmt.)

---

*) Eine Anspielung auf die Schlange, die jährlich ihre Haut abwirft, und dann wie neu belebt und verjüngt werden soll. Johnson.

Pistol. Qui va là?

K. Heinrich. Gut Freund.

Pistol.

Gleich sage mir's, bist du ein Officier?
Wie? oder niedrig, elend, und gemein?

K. Heinrich. Ich bin ein Edelmann, der eine Kompanie hat.

Pistol.

Führst du den mächt'gen Spieß?

K. Heinrich. Ja. Wer seyd Ihr denn?

Pistol.

So gut von Adel, wie's der Kaiser ist.

K. Heinrich. So seyd Ihr ja besser, wie der König?

Pistol.

Der König ist ein Schatz, ein goldnes Herzchen,
Ein braver Kerl, ein wahres Kind der Fama,
Von guten Eltern, und von tapfrer Faust.
Ich küsse seine schmutzgen Schuh' und liebe
Von Herzensgrund den braven Eisenfresser.
Wie heissest du?

K. Heinrich. Harry le Roy.

Pistol.

Le Roy! — das klingt, als wärst du aus Cornwallis?

K. Heinrich. Nein, ich bin ein Waliser.

Pistol. Kennst du Fluellen?

K. Heinrich. Ja.

Pistol.

Sag' ihm, ich werd' ihn am St. Davids Tage
Sein Lauch *) um seinen Schädel schlagen.

K. Heinrich. Tragt Euren Degen an dem Tage nur nicht an der Mütze, sonst möcht' er ihn Euch um den Kopf herum schlagen.

Pistol. Bist du sein Freund?

K. Heinrich. Und sein Vetter dazu.

Pistol. So geh zum Henker!

K. Heinrich. Ich bedanke mich. Gott sey mit Euch!

Pistol. Ich heisse Pistol!

(Er geht ab.)

K. Hein=

---

*) Dieß bezieht sich auf die Gewohnheit, am St. Davids Tage Lauch am Hute zu tragen, wovon weiter unten mehr vorkömmt.

K. Heinrich. Der Name schickt sich gut für dein trotziges Betragen.

Fluellen. Gower.

Gower. Capitain Fluellen —

Fluellen. Um Gottes Willen, sprich nicht so viel. Es ist das gröste Wunder für mich in der ganzen Welt, wenn man die wahren und alten Vorrechte und Gesetze des Kriegs nicht in Acht nimmt. Wenn Ihr Euch nur die Mühe geben wolltet, den Krieg Pompejus des Grossen zu untersuchen, so würdet Ihr ganz sicher finden, daß kein Wischewasche, kein Pibbelpabbel in Pompejens Lager war. Ihr werdet ganz sicher finden, daß die Gebräuche des Krieges, und die Anstalten desselben, und die Art desselben, und das Betragen dabey, und die Bescheidenheit dabey, ganz anders waren.

Gower. Ist doch der Feind laut; man hört ihn ja die ganze Nacht durch.

Fluellen. Wenn der Feind ein Narr und ein Esel, und ein schwatzhafter Geck ist, glaubt Ihr denn, es gehöre sich, daß wir auch ein Narr,

und ein Esel, und ein schwatzhafter Geck seyn müssen? Meynt Ihr das im Ernste?

Gower. Ich will sachter sprechen.

Fluellen. Das thut doch, ich bitt' und fleh' Euch darum. (Sie gehn ab.)

K. Heinrich. Dieser Walliser hat viel Klugheit und Tapferkeit, wenn sie gleich ein wenig altmodisch zu seyn scheint.

Drey Soldaten: John Bates, Alexander Court, und Michael Williams.

Court. Bruder John Bates, ist das nicht der Morgen, der dort anbricht?

Bates. Ich glaube, ja; aber wir haben's eben nicht Ursach, nach dem Anbruch des Tages zu verlangen.

Williams. Wir sehn dort wohl den Anfang dieses Tages; aber das Ende davon werden wir, glaub' ich, wohl nicht sehen. — Wer da?

K. Heinrich. Gut Freund.

Williams. Unter welchem Hauptmann steht Ihr?

K. Heinrich. Unter Sir Thomas Erpingham.

Williams. Ein guter alter Kriegsheld, und ein sehr liebreicher Herr. Sagt mir doch, wie denkt er über unsre itzigen Umstände?

K. Heinrich. Wie man denkt, wenn man im Schiffbruch auf eine Sandbank geworfen ist, und erwarten muß, von der nächsten Fluth herunter gespült zu werden.

Bates. Hat er nicht seine Gedanken dem Könige gesagt?

K. Heinrich. Nein; es wär' auch nicht rathsam, daß er das thäte. Denn, unter uns gesagt, ich glaube, der König ist eben so wohl ein Mensch, als ich. Die Viole riecht ihm eben so, wie sie mir riecht; das Element sieht für ihn eben so aus, wie für mich; er hat eben solche Sinne, wie andre Menschen. Seine königliche Pracht beyseite gesetzt, sieht er in seiner Blösse nur wie ein Mensch aus, und wenn gleich seine Neigungen höher hinaus gehn, als die unsrigen, so fallen sie doch, wenn sie fallen, auf die Dinge eben so herab, wie die unsrigen. Wenn er also Ursache sieht, sich zu fürchten, wie wir thun, so ist seine Furcht ganz gewiß von eben der Art, wie die unsrige. Aber wahrlich, keiner soll' ihm

billig nur den geringsten Schein von Furcht beybringen, damit er sich's hernach nicht merken lasse, und so die ganze Armee muthlos mache.

Bates. Er mag äusserlich so herzhaft thun, als er will; so glaub ich doch, so kalt auch die Nacht ist, er wünschte sich lieber bis an den Hals in die Themse; und ich wollt' auch, er wär es, und ich bey ihm, auf alle Gefahr; so wären wir doch hier aus dem Spiel.

K. Heinrich. Wahrhaftig, ich rede von dem Könige, wie mir's ums Herz ist; ich glaube, er wünscht sich nirgends anders hin, als wo er ist.

Bates. So wollt' ich er wär' allein hier! Dann würd' er gewiß wieder ausgelöst, und manches armen Mannes Leben geschont werden.

K. Heinrich. Ich wollte wohl sagen, Ihr gönnt ihm noch zu viel Gutes, um zu wünschen, daß er hier alleine wäre. Ihr sagt das nur, um andern Leuten auf die Zähne zu fühlen. Mich dünkt, ich könnte sonst nirgends so vergnügt sterben, als in des Königs Gesellschaft; denn seine Sache ist gerecht, und sein Streit macht ihm Ehre.

Williams. Das ist mehr, als wir wissen.

Bates. Freylich; oder mehr, als uns angeht. Wir wissen genug, wenn wir wissen, daß wir des Königs Unterthanen sind; ist seine Sache schlecht, so entledigt uns der Gehorsam gegen den König unsrer Schuld daran.

Williams. Aber wenn seine Sache nicht gut ist, so hat der König selbst eine schwere Verantwortung, wenn einmal alle die Beine und Arme und Köpfe, die in einer Schlacht abgehauen sind, am jüngsten Tage wieder zusammenkommen und alle rufen: „Wir sind an dem und dem Ort gestorben!„ einige im Fluchen, einige im Schreyen nach einem Wundarzt; andre im Schreyen über ihre Weiber, die sie arm hinterliessen, andre über die Schulden, die sie noch hatten, andre über ihre hülflos zurückgebliebnen Kinder. Ich fürchte, nur wenige von denen sterben gut, die in einer Schlacht sterben; denn wie können sie irgend eine liebreiche Anstalt machen, wenn sie mit nichts zu thun haben, als mit Blut? Wenn nun diese Leute nicht gut sterben, so wird das eine häßliche Sache für den König werden, der sie dazu brachte; denn es wäre doch gegen alle Pflicht

eines Unterthanen, wenn man ihm nicht gehorchen wollte.

K. Heinrich. Also, wenn ein Sohn, den sein Vater der Kaufmannschaft wegen in die Fremde schickt, in seinen Sünden auf der See verunglückt, so soll die Schuld seiner Untugenden, nach eurer Meynung, auf den Vater fallen, der ihn wegschickte? Oder wenn ein Bedienter auf seines Herrn Befehl eine Summe Geldes fortbringt, unterwegs von Räubern angefallen wird, und in vielen unversöhnten Gottlosigkeiten stirbt, so werdet ihr wohl den Herrn, der ihn zu seinen Geschäften brauchte, für den Urheber der Verdammniß des Bedienten halten? — Aber das ist nicht; der König ist nicht verbunden, jedes besondre Ende seiner Soldaten zu verantworten, so wenig, wie der Vater den Tod seines Sohns, oder der Herr seines Bedienten; denn sie verlangen nicht ihren Tod, wenn sie gleich ihre Dienste verlangen. Ausserdem giebt es keinen König, der seine Sache, sie sey noch so untadelhaft, so bald sie mit dem Schwert ausgemacht wird, mit lauter schuldlosen Soldaten ausfechten kann. Einige von ihnen haben

vielleicht die Schuld eines vorsetzlichen und schon verabredeten Mordes auf sich; einige haben vielleicht Mädchen auf eine meyneidige Art betrogen; andre, welche den Krieg bloß zu ihrem Bollwerke brauchen, haben vorher die Ruhe des Landes durch Diebstahl und Raub gestört. Wenn nun alle diese Leute das Gesetz vereitelt, und die natürlichen Strafen vermieden haben, so können sie zwar Menschen entlaufen, aber sie haben keine Flügel, um dem Angesichte Gottes zu entfliehen. Der Krieg ist sein Büttel; der Krieg ist sein Rächer; und Leute, die vorhin des Königs Gesetze übertraten, werden folglich itzt in dem Streite des Königs dafür gestraft. Wo sie den Tod fürchteten, da trugen sie ihr Leben davon; und wo sie sicher zu seyn hoffen, da kommen sie um. Wenn sie also unvorbereitet sterben, so ist der König eben so wenig an ihrer Verdammniß Schuld, als er vorhin an den Gottlosigkeiten Schuld war, für welche sie nun gestraft werden. Jedes Unterthanen Pflicht gehört dem König; aber jedes Unterthanen Seele gehört ihm selbst. Deswegen sollte jeder Soldat im Kriege es machen, wie jeder Kranke auf seinem Bette; sollte

jeden Flecken aus seinem Gewissen waschen; und stirbt er dann, so ist ihm der Tod ein Gewinn; oder stirbt er nicht, so ward die Zeit allemal glücklich verloren, worin er diese gute Vorbereitung gewann; und wenn er so davon käme, so könnt' er ohne Sünde glauben, Gott, dem er sich so willig ergeben hatte, lasse ihn die Schlacht überleben, um seine Grösse zu erkennen, und andre zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Williams. Allerdings, wer in Sünden stirbt, dessen Sünde kömmt auf seinen Kopf; der König hat sie nicht zu verantworten.

Bates. Ich verlange nicht, daß er die meinige verantworten soll; und denke doch herzhaft für ihn zu fechten.

K. Heinrich. Ich habe selbst den König sagen gehört, er wolle nicht wieder ausgelöset seyn.

Williams. Ja, das sagte er wohl, damit wir desto muthiger fechten möchten; aber, wenn uns die Gurgeln abgeschnitten sind, so kann man ihn wohl auslösen, und wir sind damit um nichts gebessert.

K. Heinrich. Wenn ich das erlebe, so will ich mich nie wieder auf sein Wort verlassen.

Williams. Das ist mir auch was rechtes! — Das kömmt mir gerade vor, als wenn man einen Schuß aus einem lahmen Gewehr für gefährlich halten wollte, wenn ich von dem armseligen Unwillen eines Privatmanns gegen seinen König höre! — Eben so leicht könntet Ihr die Sonne dadurch in Eis verwandeln, daß Ihr sie mit einer Pfauenfeder fächelt. Ihr wollt Euch nie wieder auf sein Wort verlassen! — Geht doch, das war dumm geredet.

K. Heinrich. Euer Verweis ist ein wenig zu derbe; ich würde böse auf Euch werden, wenn's itzt Zeit dazu wäre.

Williams. Wir wollen's mit einander ausmachen, wenn Ihr am Leben bleibt.

K. Heinrich. Ich bin's zufrieden.

Williams. Woran soll ich dich wieder kennen?

K. Heinrich. Gieb mir was zum Unterpfande; das will ich an meiner Mütze tragen; und wenn du dir getraust, es jemals wieder zu erkennen, so will ich den Handel mit dir ausmachen.

Williams. Hier hast du meinen Handschuh; gieb mir auch einen.

K. Heinrich. Da.

Williams. Den will ich auch an meiner Mütze tragen. Wenn du übermorgen zu mir kömmst, und sagst: Das ist mein Handschuh; mein Seel! so geb' ich dir eine Maulschelle.

K. Heinrich. Wenn ich das erlebe, so werd' ich dich darauf herausfodern.

Williams. Du wirst dich eben so gern wollen hängen lassen.

K. Heinrich. Ich thu es gewiß, und fänd' ich dich auch in des Königs Gesellschaft.

Williams. Halt Wort, und lebe wohl.

Bates. Vertragt euch, ihr Gecken von Engländern, vertragt euch; wir haben der Französischen Händel genug; wenn wir die nur erst abzuthun wüßten!

K. Heinrich Wahrhaftig, die Franzosen können zwanzig französische Kronen gegen eine wetten, daß sie uns schlagen werden; denn sie tragen sie auf ihren Schultern. *) Aber es ist

*) Dieser Gedanke, fast zu niedrig für einen König, ist schon oben erklärt; er bezieht sich nämlich auf die venerische Krankheit. Johnson.

von den Engländern keine Verrätherey, französische Kronen zu beschneiden; und morgen wird der König selbst ein Kipper und Wipper seyn. (Die Soldaten gehn ab. Auf den König! *) — Laßt uns unser Leben, unsre Seelen, unsre Schulden, unsre bekümmerten Weiber, unsre Kinder und unsre Sünden auf den König legen! — Wir müssen alles tragen! — O hartes Schicksal! Du Zwillingsgeburt der Grösse, die sich den Reden eines jeden Narren Preis geben muß, der nichts weiter fühlen kann, als seinen eignen Schmerz! Wie unendlich viel Ruhe des Herzens müssen Könige aufgeben, deren Privatleute geniessen! und was haben Könige, das Privatleute nicht haben, als Cärimoniel — allgemeines Cärimoniel? — Und was bist du denn, du Abgott Cärimoniel? Was für eine Art von

*) Es ist etwas sehr feyerliches und rührendes in diesem Selbstgespräche, in welches der König sogleich ausbricht, so bald er allein ist. Etwas ähnliches muß, bey geringern Anlässen, jedes Herz empfunden haben. Nachdenken und Ernst dringen auf die Seele zu, wenn man sich von einer muntern Gesellschaft trennt, besonders dann, wenn man gezwungen und wider seinen Willen munter gewesen ist. Johnson.

Gottheit bist du, die du mehr sterbliches Ungemach auszustehen hast, als deine Diener? — Was hast du für Einkünfte? was für Vortheile? — O Cärimoniel! zeige mir nur deinen Werth? Worin besteht dein wahres Wesen, Verehrung? Bist du etwas anders, als Rang, Vorzug und Würde, die bey andern Ehrerbietung und Furcht erregt? Und darin bist du weniger glücklich, daß du gefürchtet wirst, als sie, daß sie dich fürchten. Was trinkst du oft, statt süsser Opfertränke, als vergiftete Schmeicheley? O! sey einmal krank, königliche Grösse, und laß dein Cärimoniel dich heilen! glaubst du, das heisse Fieber werde sich durch Titel, welche die Schmeicheley dir zubläst, wegjagen lassen? Wird es Verbeugungen und niedrigen Fußfällen Platz machen? Kannst du, wenn du über das Knie des Bettlers Herr bist, auch über die Gesundheit dieses Knies Herr seyn? Nein, du stolzer Traum, der so listig mit des Königs Ruhe spielt, ich bin ein König, der ich dich für das erkenne, was du bist; und ich weiß, es ist nicht die Salbung, der Scepter, der Reichsapfel, das Schwert, der Regimentsstab, die Krone,

das mit Gold und Perlen durchwirkte Gewand, nicht der strotzende Titel, der vor des Königs Namen hergeht, nicht der Thron, worauf er sitzt, noch die dröhmende Fluth des Pomps, der an die hohen Ufer der Welt schlägt; nein, alles das, du blendend glänzendes Cärimoniel, alles das, wenn es in das Bette der Majestät gelegt wird, kann nicht so gesund schlafen, als der unglückliche Sklav, der mit vollem Leibe und leerer Seele zur Ruhe geht, vom sauer erworbnen Brode gesättigt; der niemals die gräßliche Nacht, die Tochter der Hölle, sieht; sondern vom Morgen bis zum Abend, wie ein Tagelöhner, beständig vor den Augen des Phöbus schwitzt, und die ganze Nacht in Elysium schläft, den folgenden Tag gleich nach der Dämmerung aufsteht, dem Hyperion *) auf sein Pferd hilft, und so dem immer fortlaufenden Jahre, mit nützlicher Arbeit, zu seinem Grabe folgt. Und, das blosse Cärimoniel ausgenommen, hat solch ein Elender, der die Tage mit Arbeit, und die Nächte mit Schlaf hinbringt, Vorzug und

*) Hyperion, einer der Titanen, wird auch von den alten Dichtern oft für die Sonne gesetzt.

Vortheil vor einem Könige. Der Sklav, ein Mitglied der Vaterländischen Ruhe, genießt ihrer; aber er weiß es lange nicht, wie viel Wachsamkeit es den König kostet, die Ruhe zu erhalten, dem die schwere Sorge fürs gemeine Beste alle seine Stunden hinweg nimmt.

(Erpingham kömmt.)

Erpingham. Mein König, Eure Edelleute, auf Eure Abwesenheit eifersüchtig, suchen Euch im ganzen Lager auf.

K. Heinrich Guter alter Ritter, versammle sie alle bey meinem Gezelt; ich will noch vor dir da seyn.

Erpingham. Ich werd' es thun, mein König.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. O Gott der Schlachten! stähle du die Herzen meiner Soldaten! erfülle sie nicht mit Furcht; benimm ihnen itzt alle Lust zu zählen, damit ihnen die starke Anzahl der Feinde nicht allen Muth entreisse! — Nicht heute, o Gott! o! nicht heute gedenke der Sünde, die mein Vater that, als er die Krone an sich riß! Ich habe Richards Leichnam aufs neue

begraben, habe mehr reuige Thränen darüber vergossen, als gewaltsame Blutstropfen aus ihm geflossen sind! Fünfhundert Arme hab' ich im jährlichen Sold, die zweymal des Tages ihre welken Hände zum Himmel aufheben, und ihn um Erlassung der Blutschuld anflehen. Auch hab' ich zwey Kapellen aufgebaut, wo die ernsten und festlichen Priester immerfort für Richards Seele Messe singen. Ich will noch mehr thun; obgleich alles, was ich thun kann, von keinem Werth ist, indem meine Busse doch noch immer hinter drein kommen, und um Gnade bitten muß.

(Glouceſter kömmt.)

Glouceſter. Mein König!

K. Heinrich. Meines Bruders Glouceſter's Stimme? — Ich weiß, was du willſt; ich geh gleich mit dir — Die Schlacht, meine Freunde, und alles wartet auf mich.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Das Französische Lager.

Der Dauphin. Orleans. Rambures. Beaumont.

Orleans. Die Sonne vergoldet unsre Rüstung; auf, ihr Herren!

Dauphin. Montéz á cheval — Mein Pferd, valet! lacquay! — ha!

Orleans. Ein edler Muth!

Dauphin. Via! — les eaux & la terre!

Orleans. Rien plus! l'air & le feu —

Dauphin. Ciel! Vetter Orleans — (Der Connetable kömmt.) Nun, Herr Connetable?

Connetable. Hört, wie unsre Rosse der Schlacht entgegen wiehern!

Dauphin. Besteigt sie, und spornt sie dergestalt, daß ihr heisses Blut den Engländern in die Augen sprütze, und sie mit überflüßigem Muth erschrecke — Ha! —

Rambures. Wie? sollen sie unsrer Pferde Blut weinen? — Wie werden wir denn ihre eignen Thränen sehen können?

(Es kömmt ein Bote.)

Bote.

Bote. Die Engländer stehen in Schlachtordnung, ihr Edeln von Frankreich.

Connetable. Zu Pferde, ihr wackern Prinzen! stracks zu Pferde! Ihr dürft jene arme und verhungerte Schaar nur ansehen, und euer blosser Anblick wird schon ihre Seelen wegsaugen, und nur die Schalen und Schoten von Menschen werden zurück bleiben. Es ist nicht Arbeit genug für alle unsre Hände da; kaum Blut genug in allen ihren kranken Adern, um jedem entblösten Säbel einen Flecken zu geben, den unsre wackern Franzosen heute ziehen, und aus Mangel an Feinden wieder einstecken werden. Wir dürfen sie nur anhauchen; schon der Dunst unsrer Tapferkeit wird sie zu Boden schlagen. Es ist völlig ausgemacht, ihr Herren, daß unsre Bedienten und Bauren, die mit unbrauchbarer Geschäftigkeit um unser Schlachtfeld umher schwärmen, so hinreichend wären, dieß Feld von einem so unbedeutenden Feinde zu reinigen, wenn wir uns auch auf dieses Gebirge hier müßig hinstellen, und zusehen wollten; aber das leidet unsre Ehre nicht. Was sollen wir machen? — Laßt uns ein ganz klein, klein wenig thun, so ist alles

gethan. Laßt also die Trompeten zum Angriff und zur Schlacht blasen; denn unsre Annäherung wird ihnen eine solche Furcht einjagen, *) daß sie niederfallen, und sich ergeben werden.

(Grandpree kömmt.)

Grandpree. Warum säumt ihr so lange, ihr Edeln von Frankreich? Jene Leichname von Insulanern, die nichts als Haut und Knochen sind, geben einen sehr schlechten Schmuck des vom Morgen begrüßten Feldes ab. Ihre zerlumpten Fahnen flattern armselig umher, und unsre Luft schüttelt sie voller Verachtung. Der stammfeste Mars scheint in ihrem Bettelheer bankrot geworden zu seyn, und guckt ganz matt durch ein rostiges Visier hervor. Die Reuter sitzen wie festgemachte Leuchter auf ihren Pferden, mit Fackelstöcken in der Hand; **) und ihre

---

*) Der Ausdruck des Originals: *To dare the feld*, ist von der Falkenjagd hergenommen, wenn nämlich der Falke oben in der Luft die Vögel unter sich so erschreckt, daß sie nicht in die Höhe fliegen mögen, und oft mit der Hand gegriffen werden können.

**) Man hatte damals eine Art von Leuchtern, welche menschliche Figuren vorstellten, und die Pfeifen für die Lichter in ihren ausgestreckten Händen hielten.

Steevens.

armseligen Mähren hängen die Köpfe nieder, Haut und Hüften schlottern an ihnen; zähe Feuchtigkeit klebt an ihren blassen todten Augen herunter; in ihren bleichen, halb-erstorbnen Mäulern liegt das Gebiß, vom zerkäuten Grase beschmutzt, still und unbewegt; und ihre Erben, die schelmischen Raben, fliegen, voll ungeduldiger Erwartung ihres Todes, über ihnen. Die Beschreibung kann keine schicklichen Worte finden, eine solche Schlachtordnung nach dem Leben zu schildern, die selbst in ihrem Leben leblos zu seyn scheint.

Connetable. Sie haben schon ihre Seelen Gott befohlen, und erwarten den Tod.

Dauphin. Wollen wir ihnen lieber erst was zu essen, und neue Kleider, und Futter für ihre hungerigen Pferde zuschicken, und hernach mit ihnen fechten?

Connetable. Ich warte nur auf meine Standarte. — Auf! ins Feld! — Ich will den Zierrath von einer Trompete nehmen, und es in der Geschwindigkeit statt der Standarte brauchen. — Kommt, kommt, fort! — Die Sonne

steht schon hoch; wir vertändeln hier sonst den ganzen Tag. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Das Englische Lager.

Gloucester, Bedford, Exeter, Erpingham, mit dem ganzen Heer. Salisbury, und Westmorland.

Gloucester. Wo ist der König?

Bedford. Der König ist selbst hingeritten, um die Schlachtordnung in Augenschein zu nehmen.

Westmorland. Von wehrhaften Leuten haben sie volle sechszig tausend Mann.

Exeter. Das sind fünfe gegen Einen; und noch dazu sind es lauter frische Leute.

Salisbury. Gottes Hand sey mit uns! Es ist eine fürchterliche Ungleichheit! — Gott sey mit euch allen, ihr Prinzen; ich geh auf meinen Posten. Sollten wir einander nicht eher, als im Himmel wieder sehen, so sag ich Euch mein edler Lord von Bedford, mein theurer Lord Gloucester, und mein guter Lord Exeter, und mein lieber Vetter, euch allen, ihr Krieger, frohes Lebewohl.

Bedford. Leb wohl, guter Salisbury; das Glück gehe mit dir.

Exeter. (zu Salisbury.) Leb wohl, theurer Lord; ficht heute recht tapfer. Wiewohl ich thue dir Unrecht, daß ich dich erst dazu ermahne; denn du bist der Ausbund wahrer Tapferkeit.

(Salisbury geht ab.)

Bedford. Er ist eben so herzhaft, als menschenfreundlich; in beyden fürstlich.

(König Heinrich kömmt.)

Westmorland. O! daß wir doch itzt nur eine zehn tausend von den Leuten in England hier hätten, die heute nicht arbeiten!

K. Heinrich. Wer ist es, der das wünschet? — Mein Vetter Westmorland? — Nein, mein werther Vetter, sind wir zum Tode bestimmt, so sind unser genug, um unserm Vaterlande einen Verlust zu verursachen; und sollen wir leben, so ist unsre Ehre desto grösser, je geringer unsre Mannzahl ist. Um Gottes willen! wünsche nicht, daß ein einziger Mann mehr hier wäre! Beym Himmel! ich bin nicht gierig nach Golde, noch darüber bekümmert, wer auf meine Kosten ernährt wird; es kränkt mich nicht,

wenn Leute meine Kleider tragen; bey dergleichen äusserlichen Dingen verweilen sich meine Wünsche nicht. Aber, wenn es Sünde ist, auf die Ehre habsüchtig zu seyn, so bin ich der gröste Sünder auf der Welt. Nein, wahrlich, mein Vetter! wünsche keinen einzigen Mann aus England hieher. Bey Gott! ich möchte nicht eine so grosse Ehre verlieren, als ein einziger Mann mehr, wie mich dünkt, mir entziehen würde, um alles in der Welt möcht' ichs nicht! — O! wünsche keinen einzigen mehr; lieber mach es, Weßmorland, durch mein ganzes Heer kund, daß derjenige, der keine Lust hier zu fechten hat, davon gehen könne; man soll ihm seinen Paß ausfertigen, und Reisegeld oben drein geben. Wir möchten nicht gern in der Gesellschaft eines Mannes sterben, der sich davor fürchtet, in unsrer Gesellschaft zu sterben. Dieser Tag heißt Krispians Fest; wer diesen Tag überlebt, und glücklich nach Hause kömmt, wird auf die Zähen tretten, wenn dieser Tag genannt wird, und bey dem Namen Krispian auffahren. Wer diesen Tag wieder erlebt, und ein alter Mann wird, der wird jährlich den

Abend vorher seinen Freunden ein Mahl geben, und sagen: Morgen ist St. Krispian. Dann wird er seinen Aermel aufstreifen, und seine Narben zeigen. Alte Leute vergessen viel; aber nicht alles werden sie vergessen, sondern sich mit Zusätzen daran erinnern, was sie an dem Tage für Thaten gethan haben. Dann werden unsre Namen, ihrem Munde so geläufig, wie häusliche Wörter, König Heinrich, Bedford und Exeter, Warwick und Talbot, Salisbury und Glouceſter, bey ihren fliessenden Bechern als neu erwähnt werden. Diese Geschichte wird der gute Mann seinem Sohn erzählen, und Krispin Krispian *) wird von heute an bis zum

---

*) Die Schlacht bey Agincourt geschah den 25. Oktober, am St. Krispins Tage, dessen Legende folgende ist: Krispinus und Krispianus waren zwey Brüder aus Rom gebürtig; von da giengen sie nach Soissons in Frankreich, um das Jahr 303, in der Absicht, die christliche Religion auszubreiten. um andern nicht wegen ihres Unterhalts lästig zu seyn, trieben sie das Schusterhandwerk; allein der Statthalter zu Soissons erfuhr, daß sie Christen waren, und lies sie enthaupten. Von dieser Zeit an machten die Schuster sie zu ihren Schutzheiligen — Grey.

Ende der Welt niemals gefeyert werden, ohne daß man an uns dabey gedenkt; an uns wenige, an uns glückliche Wenige, an unsere Bruderschaar. Denn der, welcher heute sein Blut mit mir vergießt, soll mein Bruder seyn; er sey noch so geringe, dieser Tag soll seinen Stand adeln. *) Und die Edelleute in England, die itzt noch im Bette liegen, werden sich selbst dafür verwünschen, daß sie nicht hier waren, und sich nicht viel aus ihrer Mannheit machen, wenn einer spricht, der mit uns am St Krispins Tage gefochten hat.

(Salisbury kömmt.)

Salisbury. Mein gnädigster König, macht so eilig, wie Ihr könnt; die Franzosen stehen schon in ganz stattlicher Schlachtordnung, und werden uns sogleich angreifen.

---

*) König Heinrich V. verbot, daß Niemand geadelt werden sollte, als wer durchs Erbrecht, oder besondre Gnade ein Recht dazu hätte, diejenigen ausgenommen, die mit ihm der Schlacht bey Agincourt beygewohnt hatten; und ich glaube, diese letztern hatten auch den ersten Rang bey allen Gastmahlen und öffentlichen Zusammenkünften. Tollet.

K. Heinrich. Alles ist gefaßt, wenn's unsre Seelen sind.

Westmorland. Der müsse umkommen, dessen Seele itzt wankend ist!

K. Heinrich. Du wünschest itzt nicht eine Verstärkung von England aus, Vetter?

Westmorland. Behüte Gott, mein König! — Ich wollt', Ihr und ich allein möchten ohne weitre Hülfe diese Schlacht ausfechten!

K. Heinrich. Sieh, nun hast du fünf tausend Mann *) weggewünscht; und das gefällt mir besser, als Einen herzuwünschen — Ihr wißt eure Plätze. Gott sey mit euch allen!

(Man bläst zur Schlacht. Montjoy kömmt.)

Montjoy. Ich komme noch einmal, um dich zu fragen, König Heinrich, ob du itzt Vorschläge wegen deiner Auslösung thun willst, ehe dein nur gar zu gewisser Fall erfolgt. Denn wahrlich, du bist dem Abgrunde so nahe, daß er dich nothwendig verschlingen muß. Ausser-

---

*) Vorhin wurde gesagt, die Franzosen wären sechszig tausend Mann stark, und fünf gegen Einen; nach des Königs Angabe wären sie zwölf gegen Einen. Johnson.

dem läßt dich der Connetable aus besondrer Gnade bitten, daß du deine Soldaten erinnern mögest, ihre Sünden zu bereuen, damit ihre Seelen in Ruhe und Frieden von diesem Schlachtfelde hinwegfahren mögen, wo die Leiber der armen unglücklichen werden liegen und verfaulen müssen.

K. Heinrich. Wer hat dich dießmal abgeschickt?

Montjoy. Der Connetable von Frankreich.

K. Heinrich. Bring' ihm nur meine vorige Antwort wieder zurück. Laß sie mich erst völlig zu Grunde richten, und dann meine Gebeine verkaufen — Grosser Gott! warum müssen sie armer Leute so grausam spotten! — Jener, der einmal die Haut des Löwen schon verkaufte, da der Löwe noch lebte, wurde getödtet, da er ihm nachjagte; und manche von unsern Leibern werden ganz gewiß in ihrem Vaterlande begraben werden, und auf ihren Gräbern wird ganz gewiß ein ehernes Denkmal die Thaten dieses Tages melden. Auch diejenigen, welche ihre tapfern Gebeine in Frankreich lassen, werden wie Männer sterben, und, wenn sie gleich hier

auf eurem Miste begraben werden, sich dennoch berühmt machen; denn auch da wird die Sonne sie grüssen, ihren empordampfenden Ruhm zum Himmel hinan ziehen, und nur ihre gröbern irdischen Theile zurücklassen, um mit ihren Ausdünstungen eure Luft zu füllen, und eine Seuche in Frankreich zu erzeugen. Seht dann eine zurückprallende Tapferkeit der Engländer, die noch im Tode, gleich der grasenden Kugel des Geschützes, in ein zweytes Unheil ausbricht, und durch ihren Rückfall aufs neue tödtet! — Ich will einmal stolz reden: Sage dem Connetable, wir sind nur Soldaten für die Werkeltage; unsre reichen Kleider, und unsre goldne Verbrämung sind von den Märschen im Regenwetter durch das beschwerliche Feld ganz beschmutzt. Es ist kein Stückchen von einer Feder in unserm Heer — ein hinlänglicher Beweis, wie mich dünkt, daß wir nicht davon fliegen werden! — und die Zeit hat uns bis zur Unsauberkeit abgenutzt. Aber, beym Himmel! unsre Herzen sind in ihrem vollen Putz; und meine armen Soldaten sagen mir, sie werden noch vor Abend bessere Kleider anhaben, oder sie wer-

den den französischen Soldaten ihre schönen neuen Kleider über die Köpfe reissen, und sie aus dem Dienste jagen. Wenn sie das thun — wie sie, wenn Gott will, thun werden — so wird mein Lösegeld bald beygetrieben seyn. Spare deine Mühe, Herold! komm nicht weiter des Lösegelds wegen, mein lieber Herold; sie sollen, das schwör' ich, kein anderes haben, als diese meine Glieder; und wenn sie die bekommen, so wie ich sie ihnen lassen werde, so wird ihnen das wenig helfen. Sage das dem Connetable.

Montjoy. Das werd' ich thun, König Heinrich; leb' also wohl; du wirst niemals einen Herold wieder zu hören bekommen.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. Ich fürchte, du kömmst noch einmal des Lösegelds wegen zu mir.

(Es kömmt der Herzog von York.)

York. Mein König, ich bitte dich demüthigst auf meinen Knien um die Anführung des Vortrabs.

K. Heinrich. Uebernimm sie, tapfrer York —

itzt ziehet hin, ihr Soldaten — und du, o Gott lenke die Schlacht nach deinem heiligen Willen!

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Das Schlachtfeld.

Feldgeschrey. Ausfälle. Pistol. Ein französischer Soldat. Der Edelknabe.

Pistol. Ergieb dich, du Hund!

Franzos. Je pense, que vous estes le gentilhomme de bonne qualité.

Pistol. Qualität nennst du mich? — Sage mir deine Qualität; bist du ein Edelmann? wie ist dein Name? sag' an!

Franzos. O seigneur Dieu!

Pistol. O! Signor Dew ist wohl ein Edelmann.

Vernimm mich, Signor Dew, und merke dirs:

O Signor Dew, du stirbst von meinem Degen,

Wenn du, Signor, mir nicht ein großes Lösgeld

Bezahlst.

Franzos. O! prennez misericorde! ayez pitié de moy!

Pistol. Moy *) ist nicht genug; ich fodre
vierzig Moys;
Denn ich hau dir die Gurgel ab, da soll
Dein Blut in rothen Tropfen fliessen.

Franzos. Est-il impossible d'eschapper la force de ton bras?

Pistol. *Brass* ist ja Kupfer — du verwünsch-
ter Geisbock,
Beutst du mir Kupfer?

Franzos. O! pardonnez moy!

Pistol. Das läßt sich hören! — Eine Ton-
ne Moys!
Komm, Edelknabe, frage diesen Kerl
Doch auf französisch, wie er sich nennt.

Edelknabe. Escoutez, comment estes vous appellé?

Franzos. Monsieur le Fer.

Edelknabe. Er sagt, sein Nam' ist Herr Fer.

Pistol. Herr Ferk? — Ich will ihn beferkeln! — Sag' ihm das auf französisch.

---

*) Moys ist eine Münze; daher moi d'or. Johnson.

Edelknabe. Ich weiß nicht, wie das im französischen heißt.

Pistol. Laß ihn sich Gott befehlen, denn ich schneid'
Ihm gleich die Gurgel ab.

Franzos. Que dit-il, Monsieur!

Edelknabe. Il me commande de vous dire, que vous vous teniez prest; car ce soldat icy est disposé tout à cette heure de couper vostre gorge.

Pistol. Ja, *couper gorge! par ma foy*, du Schurke,
Wenn du nicht Kronen, tücht'ge Kronen zahlst;
Sonst soll dieß Schwerd dich gleich zerstücken.

Franzos. O! je vous supplie pour l'amour de Dieu, de me pardonner! Je suis gentilhomme de bonne maison, gardez ma vie, & je vous donneray deux cents escus.

Pistol. Was sagt er?

Edelknabe. Er bittet Euch, ihm das Leben zu schenken; er ist ein Edelmann von gutem

Hause, und will Euch zum Lösegeld zwey hundert Kronen geben.

Pistol. Sag' ihm, ich werde meinen Eifer stillen,
Und will die Kronen nehmen.

Franzos. Petit Monsieur, que dit-il?

Edelknabe. Encore qu'il est contre son jurament, de pardonner aucun prisonnier, neantmoins pour les escus que vous l'avez promettez, il est content de vous donner la liberté, le franchisement.

Franzos. Sur mes genoux je vous donne mille remercimens, & je m'estime heureux que je suis tombé entre les mains d'un chevalier, je pense, le plus brave, valiant, & très estimé Seigneur d'Angleterre.

Pistol. Erkläre mir das, Bursche.

Edelknabe. Er sagt Euch auf seinen Knien tausend Dank, und schätzt sich glücklich, daß er in die Hände eines Mannes gefallen ist, den er für den bravsten, tapfersten und trefflichsten Herrn in ganz England hält.

Pistol.

Pistol. So wahr ich leb'! ich will barmherzig seyn.

Komm, mit mir, Hund.

Edelknabe. Suivez le grand capitaine — (Pistol und der Franzos gehn ab.) Hab' ich doch nie eine so volltönende Stimme aus einem so leeren Herzen hervorgehen hören! Aber das Sprichwort ist wohl wahr: Ein leerer Krug hat den stärksten Klang. Bardolph und Nym waren weit herzhafter, als dieser brüllende Teufel in der alten Komödie; *) Jedermann kan seine Nägel mit einem hölzernen Degen abschneiden; **) und doch sind sie beyde gehängt; das

*) Vielleicht eine Anstichlung auf das alte Schauspiel, Heinrich V, in welchem eine Person vorkömmt, die Derick heißt, der mit einem gefangenen Franzosen eben so verfährt, wie hier Pistol. Das erstemal da Derick auf die Bühne kommt, brüllt er, und flucht das ganze Stück hindurch. Steevens.

**) Dr. Johnson bemerkt zwar, daß in den alten Possenspielen, die Person welche *The Vice* hieß (s. davon im folgenden Bande den Anhang zu Richard III.) gegen den Teufel mit einem hölzernen Degen zu fechten pflegte; indeß bleibt mir diese Redensart doch noch unverständlich; und es muß darinn wohl noch eine andere Anspielung liegen.

würde diesem auch geschehen, wenn er Herz genug hätte, zu stehlen. Ich muß bey dem Troß und der Bagage unsers Lagers bleiben; die Franzosen könnten eine herrliche Beute an uns haben, wenn sie es wüßten; denn es ist weiter keine Wache dabey, als lauter junge Bursche.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Der Connetable. Orleans. Bourbon. Dauphin. Rambures.

Connetable. O diable!

Orleans. O Seigneur! le jour est perdu, tout est perdu!

Dauphin. Mort de ma vie! alles ist in Verwirrung, alles! — Vorwurf und ewig währende Schande sitzen spottend auf unsern Federbüschen. (Ein kurzes Feldgeschrey.) O mechante fortune! — Lauft nicht davon.

Connetable. Alle unsre Glieder sind ja zerrissen.

Dauphin. O! daurender Schimpf! —

Wir wollen uns selbst ermorden! — Sind das die Elenden, um die wir würfelten.

Orleans. Ist das der König, den wir um sein Lösegeld befragen liessen?

Bourbon. Schande! ewige Schande! nichts, als Schande! Laßt uns gleich sterben! — Noch einmal wieder zurück! — Und wer itzt mir nicht folgen will, der gehe fort, und hüte, mit der Mütze in der Hand, gleich einem niederträchtigen Kuppler, die Stubenthüre, wenn seine schönste Tochter von einem schlechten Kerl, der nicht vornehmer ist, als mein Hund, entehrt wird.

Connetable. Die Unordnung, die uns aus einander gebracht hat, macht uns itzt zu Freunden! — Laßt uns schaarenweise hingehn, und unser Leben den Engländern darbieten, oder laßt uns rühmlich sterben.

Orleans. Unser sind genug, die wir auf dem Schlachtfelde noch leben, um die Engländer ins Gedränge zu bringen, wenn nur irgend eine Ordnung zu erhalten stünde.

Bourbon. Der Henker hole itzt die Ordnung! — Ich will mit ins Getümmel. Mag

doch das Leben kurz währen! sonst daurte die Schande gar zu lange!

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Feldgeschrey. König Heinrich, und sein Gefolge, mit Gefangenen.

K. Heinrich. Wir haben uns gut gehalten, tapfre Landsleute; aber alles ist noch nicht gethan, die Franzosen behaupten noch das Feld.

Exeter. Der Herzog von York empfiehlt sich Eurer Majestät.

K. Heinrich. Lebt er noch, lieber Oheim? Dreymal in dieser Stunde sah ich ihn zu Boden liegen, dreymal wieder aufstehen, und fechten, vom Helme bis zum Sporn mit lauter Blut bedeckt.

Exeter. In diesem Schmucke liegt er, der brave Soldat, und ziert die Ebne. An seiner blutigen Seite liegt der Mitgenosse seiner ehrenvollen Wunden, der edle Graf von Suffolk, gleichfalls. Suffolk starb zuerst, und York, ganz

zerhauen, kömmt zu ihm hin, wo er in seinem Blute liegt, faßt ihn beym Bart, küßt seine Wunden, die auf seinem Gesichte weit offen standen, und ruft laut: „Warte, mein Vetter Suffolk! meine Seele soll der deinigen, nach dem Himmel zu, Gesellschaft leisten; warte, theure Seele, nach der meinigen, und dann eil' an ihrer Seite empor, wie wir auf diesem glorreichen und muthig behaupteten Schlachtfelde einander in unsrer Ritterschaft immer zur Seite waren!„ — Bey diesen Worten kam ich und hob ihn auf. Er lächelte mir ins Gesicht, reichte mir seine Hand, und sagte mit einem schwachen Druck: „Theurer Mylord, empfiehl mich meinem Könige.„ — Drauf wandte er sich um, warf seinen verwundeten Arm über Suffolks Hals, und küßte seine Lippen; und so versiegelte er, als ein Vertrauter des Todes, mit Blut das Vermächtniß einer Freundschaft, die das edelste Ende nahm. Die angenehme und anständige Art, mit der ers that, zwang mir Thränen ab, die ich gerne zurück halten wollte; aber ich war nicht Manns genug dazu; alle Weichlichkeit meiner Mutter trat mir

in die Augen, und überlieferte mich den Thränen. *)

K. Heinrich. Ich tadle Euch nicht; denn, indem ich dieß höre, muß ich meinen schon dämmernden **) Augen Gewalt anthun, oder sie brechen auch in Thränen aus. (Feldgeschrey.) Aber hört! Was ist das wieder für ein neuer Lärmen? Die Franzosen haben ihre zerstreuten Leute wieder zusammen gebracht; jeder Soldat tödte also seine Gefangenen; laßt das durchgehends befehlen.

(Sie gehn ab.)

*) Im Englischen:

But all my mother came into mine eyes,
And gave me up to tears.

Milton hat, wie Steevens bemerkt, diesen Gedanken offenbar kopirt, Par. Lost, B. XI.

— — Compassion quell'd
His best of man, and gave him up to tears.

**) Dieß Beywort gab dem Dichter seine Beobachtung der Natur an die Hand; denn unmittelbar vor dem Ausbruch der Thränen werden die Augen trübe, und wie benebelt. Warburton.

Siebenter Auftritt.

Das Feldgeschrey währt fort; hernach kömmt Fluellen und Gower.

Fluellen. Die jungen Bursche und den Troß zu tödten! das ist gerade wider alle Kriegsgesetze! Das ist wahrlich eine solche Erzschelmerey, als jemals aufkommen kann; sagt nur einmal auf Euer Gewissen, ist es das nicht?

Gower. Es ist ganz gewiß, keiner von den Burschen ist am Leben geblieben, und die zaghaften Schurken, die aus der Schlacht wegliefen, haben sie niedergemetzelt. Ueberdas haben sie alles verbrannt oder weggenommen, was in des Königs Zelte war; und daher hat der König wohl Recht gehabt den Befehl zu geben, daß jeder Soldat seinem Gefangnen die Gurgel abschneiden soll. O! es ist ein wackrer König!

Fluellen. Freylich, er wurde auch zu Monmouth geboren. Capitain Gower, wie hieß doch die Stadt, wo Alexander der Dicke geboren ward?

Gower. Alexander der Grosse.

Fluellen. Ach! sagt mir, ist nicht dick, groß?

Der Dicke oder der Grosse, oder der Mächtige, oder der Ungeheure, oder der Großmüthige, das ist alles gleichviel, nur die Redensarten sind etwas verschieden.

Gower. Ich glaube, Alexander der Grosse wurde in Macedonien geboren; sein Vater hieß König Philipp von Macedonien, wenn mir recht ist.

Fluellen. Ich denk', es war in Macedonien, wo Alexander geboren wurde. Glaubt mir, Capitain, wenn Ihr in die Landkarte seht, und Monmouth und Macedonien mit einander vergleicht, so werdet Ihr finden, seht Ihr, daß die Lage von beyden die nämliche ist. Es ist ein Fluß in Macedonien; es ist gleichfalls ein Fluß bey Monmouth; der bey Monmouth heißt Wye; aber das weiß ich nun gerade nicht mehr im Kopfe, was der andre Fluß für einen Namen hat; doch das ist alles eins; sie sind einander so gleich, als meine Finger meinen Fingern sind, und in beyden giebts Lächse. Wenn Ihr Alexanders Leben genau durchgeht, so ist Heinrich von Monmouth's Leben allemal eben so rühmlich gewesen; denn es giebt Figuren in allen Din-

gen. Alexander — das weiß Gott, und das wißt Ihr — hat in seinem Zorn, und in seiner Wuth, und in seinem Grimm, und in seinem Eifer, und in seinem Unmuth, und in seinem Unwillen, und in seiner Bosheit, und da er zugleich ein wenig im Kopfe hatte, da er toll und voll war, seht Ihr, seinen besten Freund Klitus umgebracht.

Gower. Darin ist ihm unser König doch nicht gleich; er hat niemals einen von seinen Freunden umgebracht.

Fluellen. Das ist nicht hübsch, seht Ihr, daß Ihr mir die Worte aus dem Munde nehmt, eh ich noch fertig und zu Ende bin. Ich spreche bloß in Figuren und in Vergleichungen. So, wie Alexander seinen Freund Klitus umbrachte, indem er toll und voll war; eben so jagte Heinrich Monmouth, da er ganz nüchtern und bey vollem Verstande war, den fetten Ritter, mit dem grossen, dicken Brustwams, von sich. Er war voller Spässe und Schwänke, und Spöttereyen. Ich habe seinen Namen vergessen.

Gower. Sir John Falstaff.

Fluellen. Ganz recht. Glaubt mir, es sind ganz brave Leute zu Monmouth geboren.

Gower. Da kömmt Seine Majestät.

Feldgeschrey. König Heinrich, mit Bourbon, und andern Gefangnen. Lords und Gefolge. Trompeten.

K. Heinrich. Ich bin noch nicht aufgebracht gewesen, seitdem ich nach Frankreich kam, als diesen Augenblick. Nimm eine Trompete, Herold, und reite zu der Reuterey auf jener Anhöhe. Wenn sie mit uns fechten wollen, so laß sie hernieder kommen, ich kann sie nicht ohne Unwillen dort sehen; wollen sie das nicht, so wollen wir zu ihnen kommen, und sie so schnell forttreiben, wie Steine aus den Schleudern der alten Assyrer. Ausserdem wollen wir denen, die in unsrer Gewalt sind, die Gurgel abschneiden *); und kein einziger von denen, die wir

*) Dr. Johnson glaubt, der König drohe hier etwas, das schon vollzogen ist, und vermuthet daher, es sey hier eine Versetzung vorgegangen. Vielleicht aber sind hier neue Gefangne gemeynt, denen der König das Schicksal der ersten bestimmt.

noch gefangen bekommen, soll von uns begnadigt werden — Geh, und sag' ihnen das.

(Montjoy kömmt.)

Exeter. Da kömmt der Herold der Franzosen, mein König.

Gloucester. Sein Blick ist demüthiger, als gewöhnlich.

K. Heinrich. Nun, was will denn dieser Herold? — Weißt du nicht, daß ich diese meine Gebeine zum Lösegeld bestimmt habe? Kömmst du schon wieder des Lösegelds wegen?

Montjoy. Nein, grosser König; ich komme, dich um die gnädigste Erlaubniß zu bitten, daß wir über dieß blutige Schlachtfeld gehen dürfen, um eine Liste von unsern Todten zu machen, und sie dann zu begraben; und unsern Adel von den Gemeinen auszusondern. Denn leider! liegen viele von unsern Prinzen im Blute schlechter Soldaten ertränkt, und unsre Gemeinen benezzen hinwiederum ihre unedeln Glieder mit dem Blute der Prinzen, indeß ihre verwundeten Rosse bis an die Schenkel im Blute waten, und mit wilder Wuth ihre bewaffneten Fersen auf ihre todten Herren zu schlagen, und sie so zweymal

tödten. O! gebt uns die Erlaubniß, grosser König, das Schlachtfeld ungestört zu besichtigen, und ihre todten Körper zu beerdigen.

K. Heinrich. Ich gestehe dir aufrichtig, Herold, noch weiß ich nicht, ob der Sieg unser ist, oder nicht; denn viele von eurer Reuterey streifen und galoppiren noch auf dem Felde herum.

Montjoy. Der Sieg ist Euer.

K. Heinrich. Gott, und nicht unsre Stärke, sey dafür gepriesen! — Wie heißt jene Burg, die dort in der Nähe liegt?

Montjoy. Sie heißt Agincourt.

K. Heinrich. So soll dieß die Schlacht bey Agincourt heissen, die am Tage Krispins und Krispians vorfiel.

Fluellen. Euer Großvater ruhmwürdigen Andenkens, mit Eurer Majestät Erlaubniß, und Euer grosser Oheim Eduard der Schwarze, Prinz von Wallis, haben, wie ich in den Chroniken gelesen habe, hier in Frankreich eine sehr herrliche Schlacht geliefert.

K. Heinrich. Das haben sie Fluellen.

Fluellen. Eure Majestät haben ganz recht. Wenn Eure Majestät sich noch daran erinnern,

so hielten die Walliser sich sehr gut in einem Garten, wo Lauch wuchs, und trugen Lauch auf ihren Monmouth's Mützen, welches, wie Eure Majestät wissen, noch bis auf diesen Tag ein rühmliches Feldzeichen bey ihnen ist; und ich glaube, Eure Majestät verschmähen selbst die Mode nicht, am St. Davids Tage Lauch am Hute zu tragen.

K. Heinrich. Ich trag' es als ein denkwürdiges Ehrenzeichen, denn ich bin ein Walliser, wie Ihr wißt, mein lieber Landsmann.

Fluellen. Alles Wasser im Wye kann Eurer Majestät Wallisisches Blut nicht aus Eurem Leibe wegwaschen, das versichr' ich Euch. Gott segne und erhalt' es so lange, als es ihm und Eurer Majestät gefällt.

K. Heinrich. Ich danke dir, mein lieber Landsmann.

Fluellen. Mein Seel'! ich bin Eurer Majestät Landsmann, und darum hat sich weiter Niemand zu bekümmern; ich werd' es aller Welt gestehen; ich darf mich, Gott sey Dank, Eurer Majestät nicht schämen, so lange Eure Majestät ein ehrlicher Mann bin.

K. Heinrich. Gott laß mich's immer bleiben! (Williams kömmt.) Unsre Herolde können mit ihm gehen. (Die Herolde, und Montjoy gehen ab.) Bringt mir genaue Nachricht, wie viele auf beyden Seiten geblieben sind — Ruft den Soldaten dort zu mir.

Exeter. Soldat, Ihr sollt zum König kommen.

K. Heinrich. Soldat, warum hast du den Handschuh da an der Mütze?

Williams. Eure Majestät halte zu Gnaden, es ist das Unterpfand von einem, mit dem ich mich schlagen muß, wenn er noch lebt.

K. Heinrich. Ein Engländer?

Williams. Erlaub' Eure Majestät, ein Schurke, der diese Nacht Händel mit mir anfieng. Wenn er noch lebt, und sich untersteht, mir diesen Handschuh abzufodern, so hab' ich geschworen, ihm eine Maulschelle zu geben. Oder, wenn ich meinen Handschuh an seiner Mütze gewahr werde — den er mir, so wahr er ein braver Soldat wäre, zu tragen schwur, wenn er beym Leben bliebe — so werd' ich ihm denselben kühn herunter schlagen.

K. Heinrich. Was meynt Ihr, Capitain Fluellen, ist dieser Soldat verbunden, seinen Eid zu halten?

Fluellen. Er wäre sonst ein Lumpenkerl und ein Schurke, mit Eurer Majestät Erlaubniß, das halt' ich dafür.

K. Heinrich. Vielleicht ist aber sein Feind ein Edelmann von hohem Range, der sich gegen einen so geringen Kerl nicht zu stellen braucht.

Fluellen. Und wenn er von so altem Adel wäre, wie der Teufel, wie Luzifer und Beelzebub selbst, so ist er doch schuldig, seht Eure Majestät, seinen Schwur und seinen Eid zu halten. Hält er ihn nicht, seht Ihr, so ist seine Ehre solch eine niederträchtige Metze, wie je auf Gottes Grund und Boden trat; auf mein Gewissen!

K. Heinrich. So halte deinen Schwur, Freund, wenn du den Kerl antriffst.

Williams. Das werd' ich, mein gnädigster König, so wahr ich lebe!

K. Heinrich. Unter wem dienst du?

Williams. Unterm Hauptmann Gower, mein gnädigster König.

Fluellen. Gower ist ein guter Hauptmann,

und hatte gute Kenntniß und Gelehrsamkeit im Kriegswesen.

K. Heinrich. Ruf ihn zu mir hieher, Soldat.

Williams. Sehr wohl, mein gnädigster König. (Er geht ab.)

K. Heinrich. Da, Fluellen, trage du dieß Andenken von mir, und stecke es an deine Mütze. Als Alenson und ich mit einander fochten, riß ich diesen Handschuh von seinem Helm; wenn ihn einer zurückfodert, so ist er ein Freund Alenson's, und ein Feind unsrer Person. Wenn du so einen antriffst, so nimm ihn fest, wenn du mich lieb hast.

Fluellen. Eure Majestät erweist mir so viel Ehre, als ein Unterthan sich nur immer wünschen kann. Ich möchte wohl den Mann sehen, der nur zwey Beine hat, und mich wegen dieses Handschuhs zur Rede stellen wollte; wahrhaftig, ich möcht ihn wohl einmal sehen, wenn's Gottes gnädiger Wille wäre, daß ich ihn zu sehen kriegte!

K. Heinrich. Kennst du Gower?

Fluellen. Er ist mein werther Freund, wenn's Eure Majestät erlauben will.

K. Heinrich. O! such ihn doch auf, und bring ihn in mein Zelt.

Fluellen. Ich will ihn holen.

(Geht ab.)

K. Heinrich. Mylord Warwick, und mein Bruder Glo'ster, folgt Fluellen auf dem Fusse nach. Der Handschuh, den ich ihm geschenkt habe, kann ihm vielleicht eine Maulschelle zuziehen. Er gehört dem Soldaten; unsrer Abrede gemäß, sollt' ich ihn selbst tragen. Folg' ihm, lieber Vetter Warwick. Wenn der Soldat ihn schlägt — und ich schliesse aus seinem trotzigen Betragen, daß er Wort halten wird — so könnte ein plötzliches Unheil daraus entstehen. Denn ich weiß, daß Fluellen tapfer, und jachzornig ist, und Feuer fängt, wie Schiespulver; er läßt keinen Augenblick einen Schimpf auf sich sitzen. Geht ihm nach, und verhütet, daß sie einander nichts zu Leide thun. Kommt Ihr mit uns, Oheim Exeter.

(Sie gehn ab.)

Achter Auftritt.

Vor König Heinrichs Gezelte.

Gower. Williams.

Williams. Ganz gewiß, Hauptmann, ruft er Euch, um Euch zum Ritter zu machen.

(Fluellen kömmt.)

Fluellen. In Gott's des Herrn Namen — Hauptmann, geht doch gleich zum Könige; vielleicht ist mehr Glück für Euch im Werke, als Ihr Euch träumen laßt.

Williams. Herr, wißt Ihr von diesem Handschuh?

Fluellen. Ob ich von dem Handschuh weiß! — Ich weiß, der Handschuh ist ein Handschuh.

Williams. Ich kenne diesen hier, und so fodr' ich ihn wieder. (Er schlägt ihn.)

Fluellen. Element! ein Erzverräther, so arg, wie einer in der ganzen Welt, in Frankreich oder in England.

Gower. Was heißt das? — Ihr Schurken, Ihr!

Williams. Glaubt Ihr denn, ich werde meinen Eid brechen?

Fluellen. Geht nur fort, Hauptmann Gower, ich will die Verrätherey schon bezahlen, wie sichs gehört, das versichr' ich Euch.

Williams. Ich bin kein Verräther.

Fluellen. Das lügst du in deinen Hals hinein. Ich befehl' Euch in Seiner Majestät Namen, nehmt Ihn fest; er ist ein Freund des Herzogs von Alenson.

(Warwick und Glocester kommen.)

Warwick. Was ist? was giebts hier?

Fluellen. Mylord von Warwick, hier ist Gott sey Lob und Dank, eine abscheuliche Verrätherey ans Licht gekommen, seht Ihr, so abscheulich, wie sie nur immer seyn kann. Da kömmt Seine Majestät.

König Heinrich. Exeter.

K. Heinrich. Nun, was giebts hier?

Fluellen. Mein König, hier ist ein Schurke und ein Verräther, der, sieht Eure Majestät, den Handschuh weggerissen hat, den Eure Majestät von Alenson's Helm nahm.

Williams. Mein gnädigster König, der Handschuh gehörte mir; dieß ist der zweyte dazu; und der mit dem ich ihn auswechselte, ver-

sprach mir, ihn an seiner Mütze zu tragen. Ich versprach ihm eine Maulschelle, wenn er's thäte. Ich fand diesen Mann hier mit meinem Handschuh an seiner Mütze, und da hab' ich redlich Wort gehalten.

Fluellen. Eure Majestät hört itzt — mit Eurer Majestät hoher Erlaubniß — was für ein durchtriebener, schlingelhafter, bettelhafter, lausichter Schurke es ist. Ich hoffe, Eure Majestät wird mirs bezeugen, und bekräftigen, und beglaubigen, daß dieß Alenson's Handschuh ist, den Eure Majestät mir gegeben hat. Ists nicht an dem?

K. Heinrich. Gieb mir deinen Handschuh, Soldat; sieh, hier ist der, der dazu gehört. Ich war es eigentlich, dem du eine Maulschelle versprachst; du brauchtest da sehr harte Reden gegen mich.

Fluellen. Mit Eurer Majestät Erlaubniß, laß seinen Hals dafür büssen, wenn noch irgend ein martialisches Gesetz in der Welt ist.

K. Heinrich. Wie kanst du mir Genugthuung geben?

Williams. Alle Beleidigungen, mein gnädigster König, kommen aus dem Herzen; aus

dem meinigen kam niemals eine, die Eure Majestät beleidigen konnte.

K. Heinrich. Du hast uns selbst gemißhandelt.

Williams. Eure Majestät sah nicht aus, wie Ihr selbst; Ihr kamt mir vor, wie ein gemeiner Mann; das machte die Nacht, Eure Kleidung, und Eure Herablassung; und was Eure Majestät unter dieser Gestalt erlitten hat, das bitt ich Euch für Eure, und nicht für meine Schuld zu halten; denn wärt Ihr das gewesen, wofür ich Euch hielt, so begieng ich keinen Fehler; darum bitt' ich Eure Majestät, mir zu verzeihen.

K. Heinrich. Da, Oheim Exeter, füllt diesen Handschuh mit Thalern, und gebt ihn diesem Menschen — — Nimm ihn hin, Kamerad, und trag ihn als ein Ehrenzeichen an deiner Mütze, bis ich ihn dir abfodre — Gebt ihm das Geld — und Ihr, Capitain, müßt nothwendig gut Freund mit ihm werden.

Fluellen. So wahr die Sonne am Himmel steht, der Kerl hat Feuer genug im Leibe! — Seht, da habt Ihr zwölf Pfennige; seyd fromm und ordentlich, und enthaltet Euch des Zan-

kens und Haderns, des Streitens und der Zwiespalt, das wird besser für Euch seyn, ich versichr' es Euch.

Williams. Ich mag Euer Geld nicht.

Fluellen. Es geschieht aus gutem Willen, und Ihr könnt es immer brauchen, Eure Schuhe flicken zu lassen. Kommt, warum wollt Ihr so blöde seyn? Eure Schuhe sind nicht so recht im Stande. Es ist ein guter Schilling, ich steh Euch dafür, oder ich will ihn Euch wechseln.

(Der Herold kömmt.)

K. Heinrich. Nun, Herold; sind die Todten gezählt?

Herold. Hier ist die Liste der erschlagenen Franzosen.

K. Heinrich. Was für Gefangene von vornehmen Stande haben wir bekommen, Oheim?

Exeter. Karl, Herzog von Orleans, des Königs Neffen; Johann, Herzog von Burgund, und Graf Bouciqualt; von andern Grafen, Freyherrn, Rittern, und Edelleuten, volle funfzehnhundert, ausser den gemeinen Soldaten.

K. Heinrich. Auf dieser Liste stehn zehn tausend Mann, die auf dem Felde erschlagen lie-

gen, unter denselben befinden sich hundert sechs und zwanzig Prinzen und Vornehme vom alten Adel; dazu kommen an Rittern, Edelleuten und andern Personen vom Range, acht tausend und vierhundert, wovon fünfhundert erst gestern zu Rittern gemacht worden; es sind also unter diesen zehn tausend, die sie verloren haben, nur sechszehn hundert Gemeine; die übrigen sind lauter Prinzen, Grafen, Freyherrn, Ritter, Edelleute, und Vornehme von Rang und edler Geburt. Die Namen der ersten Adlichen, die geblieben sind: Charles Delabret, Connetable von Frankreich, Jacques von Chatilion, Admiral von Frankreich, der Feldzeugmeister, Graf Rambures; der Großmeister von Frankreich, der tapfre Ritter Guischard Dauphin; Johann, Herzog von Alenson; Anton, Herzog von Brabant; der Bruder des Herzogs von Burgund; und Eduard Herzog von Bar. Von Grafen: Grandpree und Roußi, Fauconberg und Foix, Beaumont und Marle, Vaudemont und Lestrale. Das war eine königliche Gesellschaft zum Tode! — Wo ist die Liste der Englischen Todten?

Exeter. Eduard, Herzog von York, der

Graf von Suffolk, Sir Richard Ketley, David Gam Esquire; sonst keiner vom Range; und in allen nur fünf und zwanzig.

K. Heinrich. O Gott! hier war dein Arm! nicht uns, sondern deinem Arm verdanken wir alles. Wenn hat man jemals, ohne alle Kriegslist, beym wirklichen Angriff, und in einer förmlichen Schlacht von einem so grossen Verlust auf der Einen, und einem so kleinen Verlust auf der andern Seite gehört? — Dir allein gebührt der Ruhm davon, o Gott; nimm ihn von uns an!

Exeter. Es ist ein wahres Wunder.

K. Heinrich. Kommt, laßt uns im feyerlichen Aufzug ins Dorf gehen, und laßt es bey Lebensstrafe durchs ganze Heer verbieten, mit diesem Siege groß zu thun, und Gott die Ehre zu entziehen, die ihm allein gehört.

Fluellen. Ist es denn nicht billig, mit Eurer Majestät Erlaubniß, zu sagen, wie viele Feinde geblieben sind?

K. Heinrich. O ja, Capitain, aber mit dem Geständnisse, daß Gott für uns kämpfte.

Fluellen. Ja, so wahr ich ehrlich bin, er hat Großes an uns gethan.

K. Heinrich. Laßt uns Gott feyerlich dafür danken; man stimme das *Non nobis* *) und das Te Deum an! — Die Todten sollen anständig beerdigt werden; und dann nach Calais, und darauf nach England, wohin noch niemals glücklichere Leute aus Frankreich kamen.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Der Chor.

Vergönnt, daß ich, die nicht die Chronick lasen,
Hier unterrichte; die sie lasen, bitt' ich
Es zu verzeihn, wenn Zeit, und Zahl, und Lauf
Der Dinge nicht so zutrift, wie sie waren.
Wir können nicht nach ihrer Grösse, nicht
Dem Leben nach, sie zeigen. Nach Calais
Geht itzt der König; geht mit ihm dahin,

*) Der König ließ, wie die Chronick meldet, den Psalm *In exitur Israel de Ægypto* nach dem Siege anstimmen, in welchem nach der Vulgate, der Psalm: *Non nobis Domine &c.* (Nicht uns Herr, nicht uns ꝛc.) mit enthalten ist. Pope.

Und wenn ihr nun ihn dort gesehn, tragt ihn
Die See hinüber mit geflügelten
Gedanken. Seht, wie Englands Küste dort
Mit Mann und Weib und Kind die Fluthen dämmt,
Die mit Geschrey und Jubel das Getöse
Der lauten See betäuben, die als Herold *)
Dem König vorläuft, und den Weg ihm bahnt.
Dort laßt ihn landen, und dann seht ihn stattlich
Nach London ziehn. Gedanken sind so schnell,
Daß ihr schon itzt ihn auf der schwarzen Haide
Euch denken könnt, wo seine Lords ihn bitten,
Daß er vor sich, die Stadt hindurch, doch seinen
Durchstoßnen Helm, und sein zerbognes Schwert
Hertragen lasse; doch er schlägt es aus,
Von Eitelkeit und Stolz und Selbstruhm frey.
Der Siegeszeichen, der Trophä'n, des Prunks
Entäussert er sich ganz, und giebt sie Gott nur.
Itzt seht, in des Gedankens schneller Werkstatt,
Wie London seine Bürger ausgießt, wie

*) Im Englischen: *a wiffler*; der Name eines Stadtdieners, der bey öffentlichen Feyerlichkeiten vorangeht. Das Wort scheint aus dem Französischen *huissier* entstanden zu seyn. Hanmer.

Der Mayor und alle seine Brüder, feyerlich
Gekleidet, gleich den Röm'schen Senatoren,
Mit der Plebejer Schwärmen hinter sich,
Herausgehn, ihrem siegerfüllten Cäsar
Entgegen; so wie jüngst, zwar nicht ein König,
Doch ein nicht minder treu geliebter Feldherr *)
Der besten Königinn — Glück ihm und Heil! —
Empfangen ward, als er aus Irland kam,
Und, auf dem Schwert gespießt, den Aufruhr trug.
Wie viele giengen nicht zur ruh'gen Stadt
Hinaus, um ihn zu grüssen! — Noch weit mehr,
Und mit mehr Ursach noch, empfiengen Heinrich.
In London bleib' er itzt; denn Frankreichs Klage
Fleht ihn, zu bleiben; und der Kaiser kömmt
Zu Frankreichs Besten, Frieden unter beyden
Zu stiften. Was noch sonst geschah, das laßt
Uns übergehn, bis Heinrich wieder hin

---

*) Im Englischen ein Wortspiel: as by a *low*, but *loving* likelihood. Den Grafen von Essex, der hier gemeynt wird, wollte der Dichter nicht schlechthin mit dem Könige vergleichen, aus Besorgniß, die übrigen Hofleute, oder vielleicht die Königinn Elisabeth selbst, dadurch zu beleidigen. Johnson.

Nach Frankreich geht; dahin begleitet ihn.
Den Zwischenraum hab' ich itzt selbst gespielt,
Und sag' euch: Nun ist er vorbey. Verzeiht
Die Abkürzung, und laßt gleich eure Augen
Zurück nach Frankreich den Gedanken folgen.
(Geht ab.)

Erster Auftritt. *)

Das Englische Lager in Frankreich.

Fluellen. Gower.

Gower. Ja, das ist recht — Aber warum tragt Ihr heute Lauch an der Mütze? St. David's Tag ist schon vorbey.

Fluellen. Alle Dinge haben ihre Ursachen und Gelegenheiten, weswegen und warum sie geschehen. Ich will's Euch im Vertrauen sagen, Hauptmann Gower. Der vertrackte, liederliche, armselige, lausichte, prahlhafte Schur-

---

*) Dieser Auftritt sollte, meiner Meynung nach, billig den vierten Aufzug beschliessen. In dem gegenwärtigen ist kein Englisches Lager mehr, und die ganze Zänkerey fiel offenbar vor, ehe die Armee nach England zurückgieng, und nicht nach der langen Zwischenzeit, die der Chor ausgefüllt hat. Johnson.

ke, den Ihr und alle Welt als einen schlechten Kerl ohne alle Verdienste kennt, kam gestern zu mir, seht Ihr, brachte mir Brodt und Salz, und hieß mich mein Lauch essen. Es war an einem Orte, wo ich keine Händel mit ihm anfangen konnte; aber ich will so dreiste seyn, und es so lange an meiner Mütze tragen, bis ich ihn einmal wieder zu sehn kriege, und dann will ichs ihm ein wenig merken lassen, wie mirs ums Herz ist. (Pistol kömmt.)

Gower. Ha! da kömmt er eben her, aufgedunsen, wie ein welscher Hahn.

Fluellen. Was geht mich sein Aufdunsen und seine welschen Hähne an? — Gott grüß Euch, Fähndrich Pistol; Ihr schäbichter, lausichter Schurke, Gott grüß Euch.

Pistol. Ha! bist du toll? verlangt, dich! schlechter Mensch,
Daß ich der Parze Lebensspinnerey
An dir zerreisse? — Fort! — mir wird ganz übel,
Beym Lauchgeruch.

Fluellen. Ich bitt' Euch herzlich, schäbichter, lausichter Schurke, auf mein Verlangen,

und auf mein Ersuchen, und auf mein Bitten, seht Ihr, dieß Lauch zu essen; weil Ihr, seht Ihr, es nicht leiden könnt, weil Eure Neigungen, Euer Appetit, und Eure Verdauung sich nicht damit vertragen können, so bitt' ich Euch, es zu essen.

Pistol.

Nicht um Cadwallader, und seine Ziegen.

Fluellen. (indem er ihm eine Maulschelle giebt.) Da habt Ihr eine Ziege. — Wollt Ihr so gut seyn, Lumpenkerl, und sie verzehren?

Pistol.

Verworfner Trojaner! du sollst sterben.

Fluellen. Ganz gewiß, Lumpenkerl, wenn's Gottes Wille ist. Indeß bitt' ich Euch, zu leben, und Eure Lebensmittel zu verzehren. Seht, da ist auch die Brühe dazu. (Er schlägt ihn abermals.) — Ihr hießt mich gestern einen Bergjunker; aber ich will Euch heute zum Junker vom niedern Range *) machen. So eßt doch; könnt

*) Dieß zielt auf einen alten Roman in Versen, der vor Alters unter den Engländern sehr bekannt war, betitelt: The Squire of low Degree. „Der Junker vom niedern Range. S. Reliques of anc. poetry, Vol. III. p. 30. — Percy.

Ihr Euch über Lauch lustig machen, so könnt Ihr auch Lauch essen.

Gower. Genug, Capitain; Ihr habt ihn ganz betäubt.

Fluellen. Ich sage, er soll mein Lauch essen, oder ich prügle ihn vier Tage lang. Beißt doch an; es ist gut für Eure frische Wunde, und für Euren blutigen Hahnenkamm.

Pistol. Muß ich anbeissen?

Fluellen. Ja freylich, und ohne allen Zweifel, und ohne allen Streit, und ohne alle Bedenklichkeit.

Pistol. Bey diesem Lauch! ich will mich
schrecklich rächen!
Ich eß', und eß', und schwöre ..

Fluellen. Eßt nur zu. Wollt Ihr auch noch mehr Brühe zu Eurem Lauch haben? Es ist nicht Lauch genug da, um dabey zu schwören.

Pistol.
Laß deinen Prügel ruhn; du siehst, ich esse.

Fluellen. Wohl bekomm's dir, du Lumpenkerl, wohl bekomm's dir — Ha! wirf ja nichts weg davon; die Haut ist gut für deinen zerbrochnen Hahnenkamm. Wenn Ihr künftig wieder

Gelegenheit habt, Lauch zu sehen, so spottet doch darüber, ich bitt' Euch darum. Damit ists genug.

Pistol. Gut.

Fluellen. Freylich, Lauch ist gut. Seht, da habt Ihr ein Grot, Euren Kopf wieder heilen zu lassen.

Pistol. Mir ein Grot!

Fluellen. Ja, wahrhaftig, im ganzen Ernst, Ihr müßt es nehmen, oder ich habe noch ein Stück Lauch in der Tasche, das Ihr essen sollt.

Pistol.

Ich nehm' es an zum Unterpfand der Rache.

Fluellen. Bin ich Euch was schuldig, so will ich Euch in Prügeln bezahlen; Ihr sollt ein Holzmäckler seyn, und nichts als Prügel von mir erhandeln. Gott sey mit Euch, und erhalt' Euch, und heil' Euch den Kopf.

(Er geht ab.)

Pistol.

Die ganze Hölle soll dafür sich regen!

Gower. Geht, geht; Ihr seyd eine großsprecherische feige Memme. Wollt Ihr über eine alte Gewohnheit spotten, die bey einer ehren-

vollen

vollen Gelegenheit eingeführt ist, über etwas, das als ein denkwürdiges Siegeszeichen vormaliger Tapferkeit getragen wird; und traut Euch doch nicht, ein einziges von Euren Worten mit der That zu beweisen? Ich hab' Euch diesen Offizier zwey oder dreymal zerren und necken sehen. Ihr glaubtet, weil er kein ganz reines Englisch sprechen kann, so wisse er auch keinen Englischen Prügel zu handhaben; Ihr seht nun, daß es nicht so ist; und in Zukunft laßt eine Wallisische Züchtigung Euch ein gutes Englisches Verhalten lehren. Lebt wohl.

(Geht ab.)

Pistol.

Will denn das Glück an mir zum Ritter werden?
Man meldet mir, mein Lehnchen sey in Frankreich
Im Krankenhaus gestorben; und so ist
Mein Rendesvous mir völlig abgeschnitten.
Ich werd' allmählich alt, und alle Ehr'
Ist schon von meinen Gliedern abgeprügelt.

Ha! Kuppler will ich werden, und ein wenig
Mich auf den Raub, aufs Beutelschneiden legen.
Nach England stehl' ich mich; dort will ich stehlen,
Und Pflaster hier für diese Wunden suchen,
Und schwören, daß ich sie im Krieg' erhielt. *)

(Geht ab.)

---

*) Die komischen Scenen in den Schauspielen Heinrich IV und V sind nun zu Ende, und alle komischen Personen ihrer Dienste entlassen. Falstaff und Frau Quickly sind todt; Nym und Bardolph sind gehangen; Gadshill verlor sich gleich nach dem Strassenraube; Poins und Peto sind hernach verschwunden, man weiß nicht wie; und Pistol verliert sich nun in unbekannte Dunkelheit. Ich glaube, jeder Leser bedaurt ihren Abschied. Johnson.

Zweyter Auftritt.

Der Französische Hof, zu Trois in Champagne.

K. Heinrich, Exeter, Bedford, Warwick, und andre Lords, kommen zu Einer Thür herein; zur andern: Der König von Frankreich, Königinn Isabelle, Prinzeßinn Catharine, der Herzog von Burgund, und andre Franzosen.

K. Heinrich. Friede sey mit dieser Zusammenkunft, die des Friedens wegen angestellt wird! Glück und Gesundheit unserm Bruder von Frankreich, und unsrer Schwester, der Königinn! Freude und gute Wünsche unsrer schönen Nichte, der Prinzeßinn Katharine! Auch grüß' ich dich, edler Herzog von Burgund, als einen Verwandten und einen Zweig dieses königlichen Stamms, der diese grosse Versammlung zu Stande gebracht hat! — Und Heil euch allen, ihr Prinzen und Edeln von Frankreich!

König von Frankreich. Wir sind sehr erfreut, Euer Antlitz zu sehen, würdigster Bruder von England; seyd willkommen! Auch ihr seyd es, ihr Englischen Prinzen, samt und sonders.

Königinn. So glücklich, mein theurer Bruder von England, müsse der Erfolg dieses guten Tages und dieser freundschaftlichen Zusammenkunft seyn, als wir itzt erfreut sind, Eure Augen zu sehen; Euere Augen, die bisher gegen die Franzosen, die auf sie zutrafen, die tödtlichen Augäpfel mördrischer Basilisken in sich enthielten. Wir haben die Hoffnung, daß sich das Gift dieser Blicke verloren habe, und daß dieser Tag allen Kummer und Hader in Liebe verwandeln werde.

K. Heinrich. Um diesen Wunsch zu dem Meinigen zu machen, bin ich hier.

Königinn. Ihr Englischen Prinzen alle, seyd von mir gegrüßt.

Burgund. Ich entbiet' euch beyden mit gleicher Ergebenheit meine Dienste, ihr grossen Könige von Frankreich und England. Daß ich allen meinen Verstand, alle meine Mühe und Bestreben daran gewandt habe, eure Majestäten zu dieser nahen und königlichen Zusammenkunft zu bewegen, das könnt ihr mir beyderseits bezeugen. Da ich nun also so viel über euch vermocht habe, daß ihr euch itzt von Angesicht, und

Ein königliches Auge gegen das andre gekehrt, einander seht, so sey es mir gnädigst vergönnt, hier vor euch die Frage zu thun, was für ein Hinderniß, oder welche Schwierigkeit noch vorhanden ist, warum der nackte, arme und abgehärmte Friede, dieser theure Pflegvater der Künste, des Ueberflusses, und der Freude, in diesem besten Garten der Welt, unserm fruchtbaren Frankreich, sein liebreiches Angesicht nicht zeigen soll? — Leider! Er ist aus Frankreich zu lange verbannt gewesen; und der ganze Vorrath dieses Landes liegt in aufgethürmten Haufen, und kömmt durch seine eigne Fruchtbarkeit um. Der Weinstock, dieser frohe Wohlthäter des Herzens, stirbt, weil er nicht beschnitten wird; die Hecken, die sonst eben und gerade waren, sehn nun aus, wie Gefangne, wild mit Haar überwachsen, und schiessen unordentliche Zweige hervor. Auf den brachliegenden Feldern wurzelt Unkraut, Schierling und üppiges Erdrauch; indeß das Pflugeisen verrostet, welches dergleichen wilden Wuchs ausrotten sollte. Die ebne Wiese, worauf sonst die bunte Primel, die Pimpernelle, und der grüne Klee wuchs, vermißt die Sichel, ist sich selbst

überlassen, wird vom Müßiggange geschwängert, und gebiert nichts, als verhaßten wilden Ampfer, rauhe Disteln, Schierling, Kletten, und verliert dadurch beydes ihre Schönheit und Fruchtbarkeit. Und eben so wie unsre Weinberge, Brachfelder, Wiesen und Hecken ihre wohlthätige Natur verlieren, und zur Wildniß werden, eben so haben auch unsre Häuser, wir selbst, und unsre Kinder, aus Mangel an Zeit, alle die Kenntnisse verloren, oder können sie nicht erwerben, die eine Zierde unsers Landes seyn sollten; sondern wir wachsen auf, wie die Wilden, wie Soldaten, die auf nichts, als Blutvergiessen, denken, die immerfort fluchen und grimmig aussehen, in ihrem Anzuge wild sind, und auf nichts anders sinnen, als was unnatürlich und grausam ist. Um allen diesen Dingen ihre vorige Gestalt wieder zu geben, seyd ihr itzt beysammen, und nun bitt' ich euch, mir die Ursache zu sagen, warum der wohlthätige Friede diese Unordnungen nicht hinweg schaffen, und uns mit seinen vormaligen Segnungen beglücken soll.

K. Heinrich. Wenn ihr, Herzog von Burgund, den Frieden wünscht, dessen Abwesenheit

alles das von euch erwähnte Unheil veranlaßt, so müßt ihr diesen Frieden mit der uneingeschränkten Bewilligung aller unsrer gerechten Fodrungen erkaufen, deren Hauptinhalt und besondre Punkte ihr, kürzlich aufgesetzt, in Händen habt.

Burgund. Der König hat sie angehört; bis itzt ist noch keine Antwort darauf ertheilt.

K. Heinrich. Nun wohl, so beruht der Friede, den ihr vorhin so dringend verlangtet, auf seiner Antwort.

König von Frankreich. Ich habe bloß mit einem flüchtigen Auge die Artickel durchgesehen. Erlaubt nur, daß einige von euren Räthen sogleich mit uns eine Sitzung anstellen, um sie noch einmal aufmerksamer durchzugehn; wir werden alsdann sogleich bestimmen, was wir verbitten, und was wir annehmen, und eine entscheidende Antwort ertheilen.

K. Heinrich. Das wollen wir thun, mein Bruder. Geht, Oheim Exeter, und Bruder Clarence, und Ihr, Bruder Gloucester, Warwick und Huntington, geht mit dem Könige, und nehmt die Vollmacht mit euch, nach Gefallen

zu genehmigen, zu erweitern, oder zu verändern; wie es eure Einsichten für unsre Würde am zuträglichsten halten, alles das, was in unsern Fodrungen bereits enthalten, oder nicht enthalten ist; und wir wollens dann unterzeichnen. Wollt Ihr, werthe Schwester, mit den Prinzen gehn, oder hier bey uns bleiben?

Königinn. Mein gnädigster Bruder, ich will mit ihnen gehen; vielleicht kann eine weibliche Stimme was gutes ausrichten, wenn man auf einige Artickel gar zu genau und strenge besteht.

K. Heinrich. So laßt doch unsre Nichte Katharine hier bey uns. Sie ist unsre Vornehmste Fodrung, die unter unsern Bedingungen oben an steht.

Königinn. Sie mag bleiben.

(Sie gehn ab.)

König Heinrich. Katharine. Eine Hofdame.

K. Heinrich. Meine schönste Katharine, wollt Ihr's Euch nicht gefallen lassen, einen Soldaten Ausdrücke zu lehren, die in das Ohr einer Prinzeßinn dringen, und ihrem sanften Herzen seinen Liebesantrag erhörlich machen können?

Katharine. Eure Majestät wird mich auslachen; ich kann Euer Englisch nicht sprechen.

K. Heinrich. O! Schöne Katharine, wenn Ihr mich mit Eurem Französischen Herzen nur recht innig lieben wollt, so werd' ich froh seyn, mir das mit Eurer Englischen Zunge ein wenig zerbrochen sagen zu lassen. Kannst du mich leiden, *) Käthchen?

Katharine. Pardonnez moy, ich weiß nicht, was das heißt.

K. Heinrich. O! Du bist ein Engel, Käthchen, ein wahrer Engel!

Katharine. Que dit-il? que je suis semblable à les anges?

Hofdame. Ouy, vrayment - sauf vostre grace ainsi dit-il.

K. Heinrich. Das sagt' ich, beste Katharine, und schäme mich nicht, es nochmals zu sagen.

*) Im Englischen fragt der König: Do you *like me*, Kate? und die Prinzeßinn antwortet: I cannot tell what is *like me*; dieß nimmt der König, als ob es heissen solle: „Ich weiß nicht was mir gleich ist„ und versetzt: An angel is *like you*, Kate, u. s. f.

Katharine. O bon Dieu! les langues des hommes sont pleines de tromperies.

K. Heinrich. Was sagt das schöne Mädchen? Daß die Zungen der Männer voll Betrügereyen sind?

Hofdame. Ouy, dat die Zung der Männer sind voll Betrügerey. Dat sag die Princeß.

K. Heinrich. Die Prinzeßin ist ein desto besseres englisches Frauenzimmer. Wirklich, Käthchen, meine Bewerbung um dich ist gerade deinem Verständniß angemessen; ich freue mich, daß du nicht besser Englisch sprechen kanst; denn wenn du's könntest, so würdest du einen so ungeschickten König an mir finden, daß du vielleicht glauben könntest, ich habe meine Pächterey losgeschlagen, und meine Krone dafür gekauft. Ich weiß gar keine Umschweife in der Liebe zu machen, sondern nur gerade weg zu sagen: „Ich liebe dich.„ Wenn ihr mich dann sonst etwas fragt als: „Thut ihr das im Ernste?„ so bin ich mit meiner Freyerey zu Ende. Gebt mir Eure Antwort; würklich, gebt sie mir; und dann schlagt ein, so ist der Handel richtig. Was sagt Ihr Prinzeßin?

Katharine. Sauf votre honneur, ich schon verstehn.

K. Heinrich. Wahrhaftig, wenn Ihr Verse oder Tänze von mir verlangen wolltet, Käthchen, so wär' ich verloren. Zu Versen kenn' ich weder Worte noch Sylbenmaaß, und zum Tanz fehlt mir auch die Stärke im Zeitmaaß, ob ich gleich ein gehöriges Maaß von Stärke habe. Könnt' ich eine Dame im Wettspringen gewinnen, oder dadurch, daß ich mich in vollem Harnisch schnell in meinem Sattel schwünge, so würd' ich — ohne alle Prahlerey sey es gesagt — mir sehr bald eine Frau erspringen. Oder, wenn ich mich für meine Geliebte schlagen, oder mit einem Pferde um ihrentwillen Sprünge machen sollte, so könnt' ich wie ein Metzger, sicher Hand anlegen, und gleich einem Affen im Sattel sitzen, ohne herauszufallen. Aber Gott weiß, Käthchen, ich kann nicht blaß aussehen, kann nicht beredt seufzen; auch versteh ich mich nicht auf Betheurungen; ich kenne nichts, als platte Eide, die ich sonst nie thue, als in dringenden Fällen, und auch selbst in

dringenden Fällen nie breche. *) Kannst du einen Menschen von diesem Schlage lieben, Käthchen, dessen Gesicht nicht werth ist, daß es die Sonne verbrennt, der niemals in einen Spiegel guckt, weil er was liebenswürdiges darinn gewahr ward; so laß dein Auge für dich wählen. Ich rede gerade weg, wie ein Soldat; kannst du mich dafür lieben, so nimm mich; wo nicht — nun, wenn ich dir sagte, daß ich hernach sterben werde, so ist das freylich wohl wahr; aber aus Liebe zu dir, beym Himmel! nicht; und doch lieb' ich dich herzlich. Und dein Lebenlang, Käthchen, nimm keinen andern, als einen Mann von aufrichtiger und unverfälschter Treue; denn der muß dir nothwendig thun, was recht ist, weil er nicht die Gabe hat, sich anderswo um Liebe zu bewerben. Denn jene Leute von unaufhörlicher Beredsamkeit, die sich in die Gunst der Damen hinein reimen können, pflegen sich

*) Frau Griffith, erklärt diese Stelle anders; nämlich: Ich schwöre niemals, ausser bey heftiger Gemüthsbewegung; aber wenn ich einmal geschworen habe, so brauch ich nie jene Heftigkeit zur Entschuldigung, meinen Schwur zu brechen.

auch allemal aus derselben wieder hinaus zu vernünfteln. *) Ha! ein Redner ist nichts, als ein Schwätzer; ein Reim nichts weiter, als ein Gassenhauer. Ein gutes Bein kan fallen; ein gerader Rücken kan krumm werden; ein schwarzer Bart kan weiß, ein lockichtes Haar kahl, ein schönes Gesicht runzlicht, und ein volles Auge mit der Zeit hohl werden; aber ein gutes Herz, Käthchen, ist die Sonne und der Mond; oder vielmehr die Sonne, und nicht der Mond; denn es scheint helle, und verändert sich nie, sondern geht treulich seinen Weg fort. Möchtest du gerne so einen haben, so nimm mich; nimm einen Soldaten; nimm einen König. Und was sagst du denn zu meiner Liebe? Sprich, meine Schöne; und aufrichtig, darum bitt' ich.

Katharine. Wie wär es möklik, dat ik lieben könnt die Feind von Frankreik?

K. Heinrich. Nein, es ist nicht möglich, daß du den Feind von Frankreich lieben kannst,

---

*) Im Original: the se fellows - - that can *rhyme* themselves intoladies' favours, they do always *reason* themselves out again.

Käthchen; aber wenn du mich liebst, solltest du den Freund Frankreichs lieben; denn ich liebe Frankreich so sehr, daß ich kein Dorf darinn aus den Händen geben werde; es soll ganz das meinige seyn; und, Käthchen, wenn Frankreich mein ist, und ich dein bin, dann ist Frankreich dein, und du bist mein.

Katharine. Ik versteh dat nig.

K. Heinrich. Nicht, Käthchen! Ich will dirs auf französisch sagen, welches ganz gewiß so schwer an meiner Zunge hangen wird, wie eine neu verheyrathete Frau am Halse ihres Mannes hängt, so, daß es schwer ist, ihrer los zu werden — Quand j'ay la possession de France & quand vous avez la possession de moy — Laß sehen, was soll dann geschehen? — Heiliger Dionys, löse meine Zunge! — donc vostre et France, est vous estes mienne. Es ist mir eben so leicht, Käthchen, das Königreich zu erobern, als noch einmal so viel französisch zu sprechen. Auf französisch werd' ich dich wohl nie bewegen, es müßte denn zum Lachen seyn

Katharine. Sauf vostre honneur, le

François que vous parlez, est meilleur que l'Anglois lequel je parle.

K. Heinrich. Nein, wahrlich nicht, Käthchen. Aber dein Sprechen in meiner, und meins in deiner Sprache, das recht herzlich falsch ist, wird wohl so ziemlich auf Eins hinauslaufen. Aber Käthchen, verstehst du wohl so viel von meiner Sprache? Kannst du mich lieben?

Katharine. Ich kann's nicht sagen.

K. Heinrich. Kann's dann einer von deinen Nachbarn sagen, Käthchen, so will ich sie fragen. Komm, ich weiß, du liebst mich; und diesen Abend, wenn du in dein Schlafzimmer kömmst, wirst du an diese Kammerfrau allerley Fragen meinetwegen thun; und ich weiß, Käthchen, Ihr werdet gegen sie diejenigen Eigenschaften an mir gerade am meisten herunter sezzen, die Ihr von Herzen gerne leiden könnt. Aber, gutes Käthchen, mach's gnädig mit mir; um so mehr, holde Prinzeßin, weil ich dich grausamlich liebe. Wenn du jemals die Meinige wirst, Käthchen, und meine innere Ueberzeugung sagt mir, daß das geschehen wird — so erhielt ich dich wie eine Beute, und du must

daher nothwendig mir gute Soldaten zur Welt bringen. Werden nicht du und ich zwischen St. Dionys und St. Georg einen Jungen in die Welt setzen, der halb Franzos, halb Engländer ist, der nach Konstantinopel *) gehn, und den Großsultan am Barte zupfen wird? Werden wir das nicht? — Was sagst du, meine schöne Lilie?

Katharine. Ik weiß dat nicht.

K. Heinrich. Freylich wohl; hernach wirst du's erst wissen, aber itzt mußt du mirs versprechen. Versprich mir itzt nun, Käthchen, daß du von französischer Seite zu solch einem Jungen das deinige thun willst, und was die Englische Seite betrift, so geb' ich dir darauf eines Königs und eines Junggesellen Wort. Was antwortest du, la plus belle Catherine du monde, mon très chere & divine deesse?

Katharine. Ihre Majestè habe faux französisch kenug, um zu betrieg die most sage Demoiselle, die ist en France.

*) Ein Anachronismus. Die Türken nahmen Konstantinopel erst im J. 1453. in Besitz, als Heinrich V schon ein und dreyßig Jahre todt war. Theobald.

K. Heinrich. O! pfui über mein falsches Französisch! — Bey meiner Ehre! ich liebe dich auf gut Englisch. Ich wag es zwar nicht, bey dieser Ehre zu schwören, daß du mich liebst; aber mein Blut fängt doch an, mir zu schmeicheln, daß du's thust, ungeachtet des armseligen und unwirksamen Eindrucks meiner Gesichtsbildung. Verwünscht sey meines Vaters Ehrsucht! Er dachte eben auf bürgerliche Kriege, als er mich zeugte; daher erhielt ich eine unangenehme Aussenseite, und ein eisernes Ansehen, daß die Frauenzimmer vor mir erschrecken, wenn ich mich um sie bewerben will. Aber in der That, Käthchen, je älter ich werde, desto besser werd ich aussehn. Mein Trost ist, daß das Alter, dieß Siechbette der Schönheit an meinem Gesichte nichts mehr zu verderben hat. Du hast mich, wenn du mich hast, so häßlich, als ich immer werden kann; und je länger wir zusammen sind, desto besser werd' ich; sage mir also meine schönste Katharine, willst du mich haben? Weg mit dem jungfräulichen Erröthen! Bestätige die Gedanken deines Herzens mit den Blicken einer Kaiserin; nimm mich bey der Hand,

und sage: Harry von England, ich bin dein. So bald du nur mit diesem Worte mein Ohr beseligst, so werd ich dir laut sagen: England ist dein, Irland ist dein, Frankreich ist dein, und Heinrich Plantagenet ist dein, der — wenn ich's ihm gleich ins Angesicht sage — wenn er auch nicht ein so guter Mann ist, als der beste König, dennoch, wie du sehen wirst, der beste König guter Leute ist. Komm, antworte mir in gebrochener Musick; denn deine Stimme ist Musick; und dein Englisch gebrochen. Darum, Königinn von allen, Katharine, laß dein Herz gegen mich in gebrochnes Englisch ausbrechen; willst du mich haben?

Katharine. Nakdem Belieben wird le roy mon pere.

K. Heinrich. Es wird ihm gewiß belieben, Käthchen; ganz gewiß, Käthchen.

Katharine. So wirds auk mik kontentir.

K. Heinrich. Darauf küß' ich dir die Hand und nenne dich meine Königinn.

Katharine. Laiſſe, Monſeigneur, laiſſez, laiſſez. Ma foy, je ne veux point que vous abaiſſiez voſtre grandeur, en baiſant la main

d'une vostre indigne serviteure. Excuse moy, je vous supplie, mon très puissant Seigneur.

K. Heinrich. So will ich deine Lippen küssen, Käthchen.

Katharine. Les Dames & damoiselles pour etre baisées devant leur nopces, il n'est pas le coutume de France.

K. Heinrich. Madame, meine Dollmetscherinn, was sagt sie?

Hofdame. Dat es is nit Mod' in Frankreich für die Dam . . ik nit weiß, wie baiser heißt . .

K. Heinrich. Küssen.

Hofdame. Euer Majesté es besser entend que moy.

K. Heinrich. Wollte sie etwa sagen, es sey in Frankreich nicht Mode, die Mädchen zu küssen, ehe sie verheyrathet sind?

Hofdame. Ouy, vrayement.

K. Heinrich. O! Käthchen, an dergleichen kleine Gebräuche dürfen sich grosse Herren nicht kehren. Liebstes Käthchen, du und ich können uns nicht in die schwachen Schranken des Landesbrauchs einzwängen; wir machen die Moden,

Käthchen, und die Freyheit, die mit unserm Range verbunden ist, stopft allen Splitterrichtern den Mund. So will ich auch den deinigen dafür stopfen, daß er sich auf die ängstliche Mode Eures Landes berief, und mir einen Kuß versagte. Darum — geduldig und nachgebend — (Er küßt sie.) Du hast eine Zauberkraft auf deinen Lippen, Käthchen; es ist mehr Beredsamkeit in der zuckersüssen Berührung derselben, als auf den Zungen des ganzen französischen Staatsraths, und sie würden Heinrichen von England eher überreden, als eine allgemeine Bittschrift aller Monarchen. Da kömmt dein Vater.

Der König und die Königinn von Frankreich, mit den Englischen und Französischen Edelleuten.

Burgund. Gott erhalte Eure Majestät! — Mein königlicher Vetter, lehrt Ihr unsre Prinzeßinn Englisch?

K. Heinrich. Ich möchte sie gerne lehren, mein lieber Vetter, wie ungemein ich sie liebe; und das ist gut Englisch.

Burgund. Will sie's nicht fassen?

K. Heinrich. Unsre Zunge ist rauh, Vetter, und mein Betragen nicht angenehm genug; da ich also weder die Sprache noch das Herz eines Schmeichlers habe, so kann ich den Geist der Liebe nicht so in ihr beschwören, daß er in seiner wahren Gestalt erscheint.

Burgund. Verzeiht mir die Freyheit meines Spasses, wenn ich euch darauf antworte. Wenn Ihr etwas in ihr beschwören wollt, so müßt ihr einen Kreis machen; wenn ihr den Geist der Liebe in ihr in seiner wahren Gestalt beschwören wollt, so muß der leibhafte Amor, nackt und blind erscheinen. Könnt Ihr nun ihr es verdenken, da sie noch ein unschuldiges, bescheiden erröthendes Mädchen ist, wenn sie nicht gerne will, daß ein nackter, blinder Junge in ihrem nackten, sehenden Selbst zum Vorschein komme? Das hiesse einem Mädchen gar zu viel zugemuthet, mein König.

K. Heinrich. Aber sie thun die Augen zu, und geben nach, wenn die Liebe blind ist, und ihnen zusetzt.

Burgund. Dann sind sie zu entschuldigen, mein König, wenn sie nicht sehen, was sie machen.

K. Heinrich. Nun wohl, lieber Vetter, so lehrt Eure Nichte, daß sie sichs gefallen lasse, die Augen zuzuthun.

Burgund. Ich will die Augen darüber zuthun, daß sie sichs gefallen läßt, mein König, wenn Ihr sie nur meine Meynung wollt verstehen lehren. Mädchen, die gut durchgesommert und warm gehalten werden, sind wie die Fliegen um Bartholomäi, blind, ob sie gleich ihre Augen haben; und dann lassen sie mit sich handhaben, da sie vorher sich nicht einmal wollten ansehen lassen.

K. Heinrich. Die Lehre dieser Fabel erinnert mich, auf bessere Zeit und einen heissen Sommer zu warten; und am Ende desselben werd' ich dann die Fliege, Eure Nichte, schon fangen, und da wird sie auch blind seyn.

Burgund. Wie die Liebe ist, mein König, ehe sie liebt.

K. Heinrich. Allerdings; und manche von euch mögen der Liebe für meine Blindheit danken, da ich manche schöne französische Stadt vor einem einzigen schönen französischen Mädchen nicht sehen kann, das mir im Wege steht.

König von Frankreich. Doch, mein König, Ihr seht sie in der Ferne; die Städte in Mädchen verwandelt; denn sie sind alle mit jungfräulichen Mauren umgeben, in die der Krieg nie eingedrungen ist.

K. Heinrich. Soll Käthchen meine Frau seyn?

König von Frankreich. Wenn's Euch so gefällt.

K. Heinrich. Ich bin zufrieden; nun mögen die in Mädchen verwandelte Städte, wovon Ihr redet, ihr aufwarten; nun wird das Mädchen, das meinen Wünschen im Wege stand, mir zu ihrer Erfüllung den Weg zeigen.

König von Frankreich. Wir sind alle billigen Foderungen eingegangen.

K. Heinrich. Verhält sich das so, ihr Edeln von England?

Westmorland. Der König hat jedweden Punkt bewilligt; zuerst seine Tochter, und dann alles der Reihe nach, wie Ihr es festgesetzt hattet.

Exeter. Nur den Punkt allein hat er nicht unterschrieben, wo Eure Majestät verlangt, daß

der König von Frankreich in den Fällen, wenn er bey uns was zu suchen hat, Eure Majestät auf diese Art, und mit diesem Zusatz im französischen nennen soll: Notre très cher filz Henry Roy d'Angleterre, heretier de France; und so im Lateinischen: Præclarissimus *) filius noster Henricus, rex Angliæ, & heres Franciæ.

König von Frankreich. Indeß, mein werther Bruder, werd' ich darauf nicht so bestehen, daß ich es nicht bewilligen sollte, wenn Ihr's verlangt.

K. Heinrich. Nun, so bitt' ich Euch um unsrer Freundschaft und theuren Verbrüderung willen, laßt diesen Einen Artickel eben so wohl zugestanden werden, als die übrigen, und hernach gebt mir Eure Tochter.

König von Frankreich. Nehmt Sie, mein erwünschter Sohn, und erweckt mir aus ihrem

*) Dr. Warburton erinnert hier mit Recht, daß man Præcarissimus lesen müsse; Præclarissimus ist ein Druckfehler vom Holinshed, den Shakespeare treulich abschrieb; ein Umstand, den Farmer mit zum Beweise seiner Unerfahrenheit in den Sprachen braucht.

Blute eine Nachkommenschaft; damit diese streitenden Königreiche, Frankreich und England, deren Küsten selbst vor Neid über ihr gegenseitiges Glück blaß aussehen, ihren Haß aufgeben, und diese theure Verbindung, Nachbarschaft und christliche Einigkeit in ihre Herzen pflanzen möge, damit nie wieder der Krieg sein blutiges Schwert zwischen Frankreich und England schwinge!

Lords. Amen!

K. Heinrich. Nun, willkommen, Käthchen; und ihr alle seyd meine Zeugen, daß ich sie hier als meine regierende Königinn küsse.

(Trompetenstoß.)

Königinn. Gott, der beste Stifter aller Ehen, verbinde eure Herzen in Eins, eure Königreiche in Eins! Wie Mann und Weib beyde durch die Liebe Eins werden, so sey auch zwischen euren Königreichen solch ein eheliches Band, daß niemals Mißvergnügen oder die schändliche Eifersucht, welche oft die Ruhe der glücklichen Ehen stört, den Bund dieser Königreiche zerrütten, und eine Scheidung ihrer genauen Vereinigung verursachen könne; daß Engländer und Franzo-

sen einander wie Brüdern und Landsleuten begegnen mögen. Gott spreche Amen dazu!

Alle. Amen!

K. Heinrich. Laßt uns Anstalten zu unsrer Hochzeit machen; am Tage derselben werden wir von Euch, mein werther Herzog von Burgund, und allen übrigen Edeln, die Sicherheit unsers Bündnisses beschwören lassen — Dann werd' ich auch dir, Käthchen, und du mir einen Schwur thun; der Himmel gebe, daß wir ihn treulich halten, und dadurch glücklich werden!

(Sie gehn ab.)

Der Chor.

So weit hat nun mit unvollkommnem Kiel
Der schwache Dichter Heinrichs Ruhm beschrieben:
Im kleinen Raum zeigt' er der Helden viel;
Doch manch Verdienst ist unberührt geblieben.
Nur kurz, doch in der Kürze groß und rühmlich, schien
Der Stern von England; Glück umringte seine Krone,

Und groß und glücklich ward sein Land durch
ihn,
Ein Paradies verließ er's seinem Sohne.
Heinrich der Sechste, schon gekrönt als Kind,
Ward durch Geburt Englands und Frankreichs
König;
Doch, wie es geht, wo viele Räthe sind,
Frankreich verlor er ganz, und England litt nicht
wenig.
Dieß hat euch unsre Bühn' in Spielen oft
gezeigt,
Um derer willen seyd auch diesem Spiel geneigt.
(Geht ab.)

Erster Theil
Heinrichs des Sechsten.

Personen.

König Heinrich der Sechste.
Herzog von Gloucester, Oheim des Königs, und Protektor.
Herzog von Bedford, Oheim des Königs, und Regent von Frankreich.
Kardinal Beauford, Bischof von Winchester, und Großoheim des Königs.
Herzog von Exeter.
Herzog von Sommerset.
Graf von Warwick.
Graf von Salisbury.
Graf von Suffolk.
Lord Talbot.
Der junge Talbot, sein Sohn.
Richard Plantagenet, nachmals Herzog von York.
Mortimer, Graf von March.
Sir John Fastolfe. Woodvile, Lieutenant des Tower. Der Lord Mayor von London. Sir Thomas Gargrave. Sir William Glansdale. Sir William Lucy.
Vernon, von der weissen Rose, und York's Parthey.
Basset, von der rothen Rose, und Lankaster's Parthey.
Karl, Dauphin, und nachmals König von Frankreich.
Reignier, Herzog von Anjou, und Titularkönig von Neapel.
Herzog von Burgund.
Herzog von Alenson.
Bastard von Orleans.
Kommandant von Paris.
Der Zeugmeister von Orleans, und sein Sohn.
Ein alter Schäfer, Vater der Johanna von Orleans.
Margarete, Reigniers Tochter, und nachherige Gemahlinn Heinrichs VI.
Gräfinn von Auvergne.
Johanna, das Mädchen von Orleans.
Erscheinungen böser Geister.
Lords, Offiziere, Soldaten, Boten, und andres Gefolge.

Der Schauplatz ist theils in England, theils in Frankreich.

Erster Theil
Königs Heinrich VI.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Westmünster-Abtey.

Todtenmarsch. Das Leichbegängniß Königs Heinrich V, begleitet von dem Herzoge von Bedford, Regenten von Frankreich; dem Herzoge von Glouceſter, Protektor; dem Herzoge von Exeter, und dem Grafen von Warwick, dem Bischofe von Winchester, und dem Herzoge von Sommerset.

Bedford. Der Himmel sey mit Schwarz behangen; der Tag weiche der Nacht; Kometen,

die ihr Verändrungen der Zeiten und Staaten verkündigt, schwingt eure chrystallnen Schweife durch die Luft, und peitscht mit ihnen die bösen, aufrührischen Sterne, die in Heinrichs Tod gewilligt haben! in den Tod Heinrichs des Fünften, der zu berühmt war, um lange zu leben! — England verlor noch nie einen so verdienstvollen König!

Gloucester. England hatte noch nie einen König, bis auf ihn. Er hatte Tugenden, die ihn würdig machten, zu herrschen. Sein funkelndes Schwert blendete die Leute mit seinen Strahlen; seine Arme breiteten sich weiter aus, als die Flügel eines Drachen; seine funkelnden Augen, mit streckendem Feuer erfüllt, waren für seine Feinde mehr blendend und zurückscheuchend, als die Mittagssonne, wenn sie ihnen heftig ins Angesicht strahlte. Doch, was kann ich sagen? Seine Thaten sind unaussprechlich; nie erhob er seine Hand, ohne zu erobern.

Exeter. Wir trauren im Schwarzen; warum trauren wir nicht im Blute? Heinrich ist todt, und lebt nie wieder auf. Wir folgen hier einem hölzernen Sarge, und verherrlichen den entehren-

renden Triumph des Todes durch das Gepränge unsrer Begleitung, gleich Gefangnen, die an einen Siegswagen gebunden sind. Wie? sollen wir den Planeten wegen ihres unglücklichen Einflusses fluchen, daß sie sich so zum Sturz unsers Ruhms verschworen haben? Oder sollen wir die verschlagnen Franzosen für Zaubrer und Beschwörer halten, die, aus Furcht vor ihm, sein Ende durch magische Verse veranstaltet haben? *)

Winchester. Er war ein König, den der König der Könige gesegnet hatte. Den Franzosen wird der schreckliche Tag des Gerichts nicht so fürchterlich seyn, als ihnen sein Anblick war. Er focht die Schlachten des Herrn der Heerschaaren; das Gebet der Kirche machte ihn so beglückt.

Gloucester. Der Kirche! — Wo ist sie? — Hätten die Diener der Kirche nicht gebetet, so wäre sein Lebensfaden nicht so bald abgeschnitten.

---

*) Man glaubte sehr lange, daß es möglich sey, einem durch Zauberverse das Leben zu nehmen. Als der Aberglaube abnahme, schrieb man ihnen bloß die Gewalt über unvernünftige Thiere zu. Zu unsers Dichters Zeiten glaubte man, die Irländer könnten durch einen Gesang Ratzen tödten. Johnson.

Ihr könnt keinen andern, als einen weibischen Fürsten leiden, den ihr, wie einen Schulknaben, in Furcht halten könnt.

Winchester. Gloſt'er, wir mögen leiden können, was wir wollen, so bist du itzt Protektor, und befiehlst über den Prinzen und das Reich. Deine Gemahlinn ist stolz; sie hält dich mehr in Furcht, als Gott oder die Diener der Kirche und der Religion vermögen.

Gloucester. Nenne nicht die Religion, denn du bist fleischlich gesinnt, und gehst das ganze Jahr hindurch nie in die Kirche, ausser, wenn du wider deine Feinde beten willst.

Bedford. O! hört auf, euch zu zanken, und seyd ruhig! — Laßt uns zum Altare gehn — Ihr Herolde, begleitet uns! — Statt des Goldes wollen wir unsre Waffen zum Opfer bringen; denn Waffen helfen nicht mehr, nun Heinrich todt ist — Nachwelt! erwarte unglückliche Jahre, in denen die Kinder, statt der Brust, die nassen Augen ihrer Mütter saugen werden. Unsre Insel hat er zum Behälter *) salziger Thränen

*) *A nowisch* ist die alte Leseart, und dieß Wort soll

gemacht, und nichts als Weiber sind noch da, den Todten zu beweinen — Heinrich der Fünfte! deinen Schatten ruf' ich an; segne dieß Reich, schütz' es vor bürgerlichem Zwiespalt! kämpfe du mit den widrigen Sternen am Himmel! Deine Seele wird ein weit glorreicheres Gestirn seyn, als Julius Cäsar oder der glänzende *) . .

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Meine ehrenvollen Lords, Gott erhalt' euch alle! — Ich bring' euch traurige Nachrichten aus Frankreich, von Verlust, von Niederlage, und grossem Schaden; Guienne, Champagne, Rheims, Orleans, Paris, Guysors, Poitiers, sind gänzlich verloren.

Bedford. Was sagst du, Unverschämter? — Hier vor dem Sarge des verstorbnen Heinrichs? — Sprich leise; oder der Verlust dieser grossen Städte

---

vor dem, wie Steevens anmerkt, einen Fischbehälter bedeutet haben, was itzt im Englischen *a stew* heißt — Sonst lesen Pope und Warburton *a marish*, ein Sumpf, ein Morast.

*) Die wahrscheinlichste Ausfüllung des hier abgebrochnen Verses ist der Name Berenice, nach Johnson's Vermuthung; und dann wäre oben „die glänzende „ zu lesen.

wird machen, daß er aus seinem Sarge hervorbricht, und vom Tode wieder aufsteht.

Gloucester. Ist Paris verloren? hat Rouen sich ergeben? — Würde Heinrich wieder ins Leben zurückgerufen, so würde diese Nachricht ihn aufs neue zur Leiche machen.

Exeter. Wie gieng denn das alles verloren? was für Verrätherey war Schuld daran?

Bote. Keine Verrätherey; sondern Mangel an Geld und Leuten. Unter den Soldaten geht ein heimliches Gerede, daß ihr hier verschiedne Partheyen gemacht habt, und zu der Zeit, da ihr ins Feld ziehen und fechten solltet, euch über die Wahl der Heerführer zankt. Der Eine, sagt man, wünscht einen langwierigen Krieg, mit wenigen Kosten; ein andrer wünscht beflügelte Eile, aber es fehlt ihm an Flügeln; ein dritter glaubt, es liesse sich wohl ohne allen Aufwand, durch glatte, betriegliche Worte, ein Frieden erhalten. Erwacht, erwacht, ihr Edeln von England! Laßt die Trägheit nicht kaum erkämpften Ruhm verdunkeln. Von eurem Wappen sind die Lilien hinweggepflückt; von Englands Wappenrock ist die Eine Hälfte weggeschnitten.

Exeter. Fehlte es uns bey diesem Leichenbegängniß an Thränen, so würden diese Nachrichten ihrer eine ganze Fluth hervorrufen.

Bedford. Mich gehn sie zunächst an; ich bin Regent von Frankreich — Gebt mir meinen Harnisch; ich will um Frankreich fechten — Hinweg mit diesen entehrenden Trauerkleidern! — Wunden will ich den Franzosen, statt der Augen, geben, ihre Vergehungen in dieser kurzen Zwischenzeit zu beweinen.

(Es kömmt ein zweyter Bote.)

2. Bote. Mylords, lest diese Briefe, voll unglücklicher Nachrichten. Ganz Frankreich hat sich wider England empört, einige kleine, unbedeutende Städte ausgenommen. Der Dauphin Karl ist in Rheims zum Könige gekrönt; der Bastard Orleans hat sich mit ihm vereinigt; Reignier, Herzog von Anjou, nimmt seine Parthey; der Herzog von Alenson flieht auf seine Seite. (Geht ab.)

Exeter. Der Dauphin zum Könige gekrönt! alle fliehen zu ihm! — O! wohin sollen wir fliehen, um diesen Schimpf auszuweichen.

Glocester. Wir wollen nirgend hin fliehen,

als an die Gurgeln unsrer Feinde. Bedford, wenn du nicht Herz hast, so will ich's ausfechten.

Bedford. Glo'ster, was zweifelst du an meinem Muthe? Schon hab' ich in Gedanken ein ganzes Heer gemustert, womit Frankreich bereits überschwemmt ist.

(Es kömmt ein dritter Bote.)

3. Bote. Meine gnädigsten Lords, ich muß die Klagen vermehren, womit ihr itzt König Heinrichs Sarg begleitet, und euch ein unglückliches Gefecht melden, welches zwischen dem tapfern Lord Talbot und den Franzosen vorgefallen ist.

Winchester. Ha! worin Talbot siegte! — nicht wahr?

Bote. O nein! worin Lord Talbot besiegt wurde; die Umstände davon will ich euch itzt ausführlicher erzählen. Am zehnten August, als dieser furchtbare General von der Belagerung von Orleans zurückkam, und kaum volle sechs tausend Mann bey sich hatte, ward er von drey und zwanzig tausend Franzosen überfallen und rings umzingelt. Er hatte nicht Zeit, seine Leute in Schlachtordnung zu stellen; auch fehlte es ihm an Lanzen, seine Bogenschützen damit zu decken;

an deren Statt steckten sie spitzige, aus den Zäunen gerissene Pfähle hie und da in der Erde hin, um die Reuterey vom Einfall abzuhalten. Länger als drey Stunden währte das Gefechte, worin der tapfre Talbot, über alle menschliche Begriffe, mit Schwert und Lanze Wunder that. Ihrer hunderte schickte er zur Hölle, und keiner wagte es ihn aufzuhalten; hier, dort, und überall, flog er wüthend umher. Die Franzosen riefen, der Teufel selbst ziehe zu Felde; das ganze Heer stand, und staunte ihn an. Seine Soldaten, die seinen unerschrocknen Muth erblickten, riefen mit aller Gewalt: Ein Talbot! Talbot! und stürzten mitten in die Schlacht. Hier wäre der Sieg entschieden gewesen, wenn Sir John Fastolfe *) nicht verzagt gethan hätte, der gleich hinter dem Vortrab war, um ihm beyzustehen und zu folgen, aber muthlos davon lief, ohne einen einzigen Streich gethan zu haben. Daher entstand nun

*) Man vermenge ihn nicht mit Falstaff, dem komischen Charakter der vorhergehenden Stücke, wie Pope wirklich gethan hat. Sir John Falstofe war Generallieutenant, Statthalter des Herzogs von Bedford in der Normandie, und Ritter vom Hosenbande. Theobald.

ein allgemeines Blutbad und Niedermetzeln, indem sie von ihren Feinden rings umher eingeschlossen waren. Ein niederträchtiger Wallonier, um sich bey dem Dauphin in Gunst zu setzen, stieß Talbot mit einem Spieß in den Rücken, dem ganz Frankreich, mit seinem ganzen versammleten Heer, nicht ins Gesicht zu sehen wagte.

Bedford. Ist Talbot getödtet? — Nun, so tödt' ich mich auch, daß ich hier müßig, in Pracht und in Ruhe lebe, indeß solch ein verdienstvoller Heerführer, dem es an Beystand fehlte, seinen zaghaften Feinden verrathen wird.

Bote. O nein! er lebt; aber er ist gefangen genommen, und Lord Scales mit ihm, und Lord Hungerford; fast alle übrigen sind getödtet, oder gleichfalls gefangen.

Bedford. Sein Lösegeld soll Niemand, als ich, bezahlen. Ich will den Dauphin über den Kopf von seinem Thron hinab stürzen; seine Krone soll das Lösegeld meines Freundes seyn; vier von ihren Edelleuten will ich gegen Einen von den unsrigen auswechseln. Lebt wohl, ihr Herren; ich führe sogleich mein Vorhaben aus. In Frankreich will ich ehestens Freudenfeuer an-

zünden, um unser grosses St. Georgs Fest zu feyren. Zehn tausend Soldaten nehm' ich mit mir, deren Heldenthaten ganz Europa erschüttern sollen.

Bote. Das wird sehr nöthig seyn; denn Orleans wird belagert; die Englische Armee ist schwach und matt geworden; der Graf von Salisbury braucht Hülfe, und hat Mühe, seine Leute von Meuterey zurückzuhalten, da ihrer so wenig, und ihrer Feinde so viel sind.

Exeter. Denkt an die Eide, Mylords, die ihr Heinrichen gethan habt, entweder den Dauphin völlig zu vertilgen, oder ihn ganz zum Gehorsam, und unter euer Joch zu bringen.

Bedford. Ich denke daran, und beurlaube mich bey euch, um mein Vorhaben ins Werk zu richten. (Er geht ab.)

Gloucester. Ich will, so geschwind als möglich, in den Tower gehn, um die Artillerie und Ammunition in Augenschein zu nehmen, und dann will ich den jungen Heinrich zum König ausrufen.

(Geht ab.)

Exeter. Ich geh nach Eltham, wo der junge König sich aufhält, weil ich zu seinem besondern Aufseher bestellt bin; und dort will ich die besten Einrichtungen zu seiner Sicherheit treffen.

(Geht ab.)

Winchester. Ein jeder hat sein Geschäfte, und seine angewiesene Verrichtung; ich allein bin ausgelassen; für mich bleibt nichts übrig; aber lange bleib' ich nicht solch ein Herumtreiber; ich denke den König von Eltham hieher zu schicken, und dann einen der ersten Plätze am Staatsruder zu erhalten.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Vor Orleans in Frankreich.

Karl, Alenson, und Reignier, mit Trommeln und Soldaten hinter sich.

Karl. Der wahre Lauf des Mars ist eben so, wie am Himmel, auch auf der Erde bis diese Stunde noch unbekannt; neulich schien er auf der englischen Seite; itzt sind wir Sieger, und

er lächelt uns an. Haben wir nicht schon alle irgend beträchtlichen Städte? Wir liegen hier ungestört nahe bey Orleans, indeß die ausgehungerten Engländer, gleich blassen Gespenstern uns alle Monat eine Stunde auf die schwächste Art angreifen.

Alenson. Ihnen fehlen ihre Suppen, und ihr fettes Rindfleisch; sie müssen entweder wie Maulesel, immer gefüttert werden, und ihren Freßkober am Maule gebunden haben, oder sie sehn gleich ganz verschmachtend aus, wie ersoffne Mäuse.

Reignier. Laßt uns die Belagerung aufheben; was leben wir hier so müßig fort? Talbot ist gefangen, den wir vormals fürchteten; itzt haben sie keinen mehr, als den tollköpfigen Salisbury; und der mag itzt mit lauter Murren seine Galle auslassen, denn er hat weder Geld noch Leute, um Krieg zu führen.

Karl. Blast, blast zur Schlacht; wir wollen sie überfallen, um die Ehre der verlornen Franzosen zu retten. Dem will ich meinen Tod verzeihen, der mich ermordet, wenn er mich

nur einen Fuß breit zurück weichen oder fliehen sieht.

(Sie gehn ab; man hört ein Feldgeschrey; sie werden von den Engländern mit grossem Verlust zurückgeschlagen. Karl, Alenson und Reignier kommen wieder.)

Karl. Wer hat jemals dergleichen gesehen? — Was hab' ich für Leute? — Hunde, feige, zaghafte Memmen! — Ich hätte nie die Flucht genommen; aber sie liessen mich mitten unter meinen Feinden.

Reignier. Salisbury ist ein tollkühner Mörder; er ficht, als wär' er seines Lebens müde. Die andern Generale stürzen auf uns, wie hungrige, gierige Löwen auf ihren Raub ein.

Alenson Froisard, einer von unsern Landsleuten, erzählt, England habe lauter Rolande und Olivers hervorgebracht, so lange Eduard der Dritte regierte. Mit mehrerm Rechte kann das itzt gesagt werden, denn es schickt selbst zu leichten Scharmützeln nichts, als Simsone und Goliathe aus. Einer gegen zehn! Lauter hagre, abgezehrte Kerle! Wer hätte denken sollen, daß sie so muthig und so dreist gewesen wären?

Karl. Laßt uns von dieser Stadt weggehen; denn es sind tollköpfige Leute, und der Hunger wird sie noch gieriger machen. Ich kenne sie schon von alten Zeiten her; viel eher werden sie mit ihren Zähnen die Mauren niederreissen, als die Belagerung aufgeben.

Reignier. Ich glaube, ihre Arme sind durch irgend eine künstliche Zusammenfügung so gebaut, daß sie wie Glocken, immerfort schlagen müssen; denn sonst könnten sie es unmöglich so aushalten, wie sie thun. Ich bin's zufrieden, daß wir davon gehen, und sie allein lassen.

Alenson. Meinetwegen.

(Der Bastard von Orleans kömmt.)

Bastard. Wo ist der Dauphin? Ich hab' ihm etwas zu melden.

Dauphin. Bastard von Orleans, sey mir dreymal willkommen!

Bastard. Mich dünkt; Eure Blicke sind traurig, Eure Miene ist niedergeschlagen; hat das der letzte unglückliche Vorfall gemacht? Seyd nicht muthlos; denn die Hülfe ist euch nahe. Ich bring' ein heiliges Mädchen mit mir hieher, das durch ein Gesicht, welches ihr vom

Himmel erschienen ist, Befehl erhalten hat, diese langwierige Belagrung aufzuheben, und die Engländer aus Frankreich zu vertreiben. Sie hat den Geist hoher Weissagung, und übertrift die neun Sibyllen *) des alten Roms. Was vergangen ist, und was noch geschehen wird, weiß sie zu sagen. Sprecht, soll ich sie herein rufen? Glaubt meinen Worten; sie sind gewiß, und untrüglich.

Dauphin. Geht, ruft sie herein. Aber um gleich ihre Kunst auf die Probe zu stellen, thu du, Reignier, als ob du Dauphin wärst; frage sie dreist; sieh ihr finster ins Gesicht; auf diese Art werden wir bald sehen, was sie für eine Kunst besitzt.

(Es kömmt das Mädchen von Orleans.)

Reignier. Schönes Mädchen, bist du es, die diese Wunderthaten thun will?

Mädchen. Reignier, bist du es, der mich zu hintergehen denkt? — Wo ist der Dauphin? — Komm, komm dort hinten hervor; ich kenne dich recht gut, ob ich dich gleich noch

*) Es waren nicht neun Sibyllen, sondern neun Bücher Sibyllinischer Weissagungen. Warburton.

nie gesehen habe. Wundre dich darüber nicht; mir ist nichts verborgen. Ich will mit dir einige Worte allein reden — Tretet zurück, ihr Herren, und laßt uns ein wenig allein.

Reignier. Sie hält sich gleich Anfangs sehr brav.

Mädchen. Dauphin, ich bin von Geburt eines Schäfers Tochter, und mein Verstand hat nicht die geringste Bildung erhalten. Dem Himmel und unsrer heiligen Jungfrau hat es gefallen, meinem verächtlichen Stand einen Glanz zu geben. Sieh nur, indem ich meine zarten Lämmer hütete, und meine Wangen der brennenden Sonnenhitze Preis gab, würdigte mich die Mutter Gottes, mir zu erscheinen, und gebot mir, in einem Gesichte voller Majestät, meinen niedern Stand zu verlassen, und mein Vaterland von seiner Noth zu befreyen; sie versprach mir ihren Beystand, und versicherte mir einen glücklichen Erfolg. Sie offenbarte sich mir in voller Herrlichkeit; und, da ich vorher braun und schwarz war, so umleuchtete sie mich mit ihren hellen Strahlen, und beseligte mich mit der Schönheit, die du an mir siehst. Frage

mich, was du nur willst; und ich antworte dir, ohne mich vorher zu besinnen. Stelle meinen Muth im Zweykampf auf die Probe, wenn du Herz hast, und du wirst finden, daß ich mein Geschlecht weit übertreffe. Entschliesse dich also; du wirst glücklich seyn, wenn du mich an deiner Seite kämpfen lässest.

Dauphin. Du hast mich mit deinen erhabnen Reden in Erstaunen gesetzt. Bloß diese Probe will ich von deiner Tapferkeit machen: du sollst einen Zweykampf mit mir halten; und wenn du dabey die Oberhand behältst, so sind deine Reden wahr; wo nicht, so traue ich dir nicht weiter.

Mädchen. Ich bin bereit dazu. Hier ist mein scharfschneidiges Schwerd, auf jeder Seite mit schönen Lilien geziert; ich hab' es zu Tourain auf St. Katharinen Kirchhof aus einer ganzen Menge alten Eisens ausgesucht.

Dauphin. So komm in Gottes Namen; ich fürchte kein Frauenzimmer.

Mädchen. Und in meinem Leben werd' ich vor keiner Mannsperson davon laufen.

(Sie fechten, und das Mädchen von Orleans behält die Oberhand.)

Dau-

Dauphin. Halt ein! halt ein! du bist eine Amazone, und fichtst mit Debora's Schwerde.

Mädchen. Die Mutter Gottes hilft mir; sonst wär' ich zu schwach.

Dauphin. Wer dir auch immer helfen mag, so bist du es, die mir helfen muß. Ich brenne vor Ungeduld und Verlangen nach dir; mein Herz und meine Hände hast du zu gleicher Zeit überwältigt. Vortrefliches Mädchen, laß mich deinen Diener, nicht deinen Gebieter seyn; diese Bitte thut der Dauphin von Frankreich an dich.

Mädchen. Ich darf, wegen meines heiligen Berufs von oben her, keiner Liebe Gehör geben; wenn ich alle deine Feinde werde vertrieben haben, dann will ich auf eine Belohnung denken.

Dauphin. Unterdeß blicke deinen fußfälligen Sklaven nur gnädig an.

Reignier. Mich dünkt, der Dauphin ist sehr weitläuftig in seinem Gespräche.

Alenson. Ganz gewiß thut er diesem Frauenzimmer einen Liebesantrag, sonst könnte er nicht so lange machen.

Reignier. Er machts zu arg; wollen wir ihn unterbrechen?

Alenson. Wer weiß, was es ist? dergleichen Frauenzimmer können einen mit ihrer Zunge verzweifelt in Versuchung führen.

Reignier. Mein Prinz, wo seyd Ihr? woran denkt Ihr? — Sollen wir Orleans übergeben, oder nicht?

Mädchen. Nein, sag' ich, ihr mißtrauischen Leute, ihr! Fechtet bis auf den letzten Athemzug; ich will euch beystehen.

Dauphin. Was sie sagt, das ist auch mein Entschluß, wir wollen uns ferner wehren.

Mädchen. Ich bin dazu bestimmt, eine Geissel der Engländer zu seyn. Diese Nacht will ich ganz gewiß die Belagerung aufheben. Erwartet Sonnenschein nach dem Regen, nun ich mich in diesen Krieg eingelassen habe. Der Ruhm gleicht einem Zirkel im Wasser, der immer weiter und weiter wird, bis er endlich darüber gar zu Nichts wird. Mit Heinrichs Tode ist der Englische Zirkel zu Ende; der Ruhm ist verschwunden, der in demselben eingeschlossen war. Jtzt bin ich jenem stolzen und trotzen-

den Schiffe gleich, welches Cäsarn und sein Glück führte.

Dauphin. Wenn Mahomet Eingebungen von einer Taube erhielt, so hat dich ein Adler begeistert. Weder Helena, die Mutter des grossen Konstantins noch die Töchter des heiligen Philippus *), waren dir gleich. Glänzender Stern der Venus, auf die Erde herabgefallen, wie kann ich dich würdig genug verehren?

Alenson. Laßt uns, ohne allen Verzug, die Belagerung aufheben.

Reignier. Mädchen, thu was du kannst, um unsre Ehre zu retten; treibe sie von Orleans zurück, und mache dich unsterblich.

Dauphin. Gleich itzt wollen wir den Versuch machen — Kommt, laßt uns zum Werke schreiten — Keinem Propheten will ich mehr trauen, wenn sie nicht die Wahrheit gesagt hat.

(Er geht ab.)

---

*) Apostelgesch. XXI, 9. „Derselbige (Philippus) hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissagten.„

Dritter Auftritt.

Der Vorhof des Tower in London.

Gloucester. Seine Bediente.

Gloucester. Ich habe mir heute vorgenommen, den Tower in Augenschein zu nehmen; seit Heinrichs Tode, fürcht' ich, ist Diebstahl vorgegangen. — Wo ist denn die Wache, die hier zu seyn pflegt? — Oeffnet die Thore; Gloucester ist davor.

1. Thürwärter. Wer ist das, der da so gebietrisch anpocht?

1. Bedienter. Es ist der edle Herzog von Gloucester.

2. Thürwärter. Wer er auch seyn mag, so könnt ihr nicht herein kommen.

1. Bedienter. Ihr Schlingel, wollt ihr so dem Lord Protektor antworten?

1. Thürwärter. Der Himmel sey sein Protektor! das ist unsre Antwort. Wir thun, wie uns befohlen ist.

Gloucester. Wer hat euch das befohlen? oder wessen Befehl gilt sonst, als der meinige? Es ist sonst kein Protektor des Reichs, als ich —

Brecht die Thüren auf; ich steh dafür ein. Sollt' ich mir so von Lumpengesindel begegnen lassen?

(Glouceſter's Leute wollen die Thore des Tower erbrechen; Woodvile, der Lieutenant spricht drinnen.)

Woodvile. Was ist das für ein Lärmen? was sind da für Verräther draussen?

Glouceſter. Seyd Ihr es, Lieutenant, dessen Stimme ich höre? Oeffnet die Thore; Glouceſter ist hier, und will hinein.

Woodvile. Habt Geduld, edler Herzog; ich darf die Thore nicht öffnen lassen; der Kardinal von Winchester hat es verboten. Ich habe von ihm ausdrücklichen Befehl, weder dich, noch einen von den Deinigen, herein zu lassen.

Glouceſter. Schwachherziger Woodvile, hältst du denn ihn höher, als mich? — Den übermüthigen Winchester, den stolzen Prälaten, den Heinrich, unser verstorbne König, niemals leiden konnte? — Du bist kein Freund Gottes noch des Königs; öffne die Thüre, oder ich werde sie in kurzem vor dir verschliessen.

Bedienter. Oeffnet die Thore da für den

Lord Protektor; wir werden sie aufbrechen, wenn ihr nicht bald kommt.

(Winchester und seine Leute kommen in braunen Kleidern heraus.)

Winchester. Was giebts, ehrsüchtiger Humphrey? was soll dies heissen?

Gloucester. Du kahlköpfiger Priester, hast du befohlen, mich nicht einzulassen?

Winchester. Das hab' ich, du anmaßlichter Verräther *) und nicht Protektor des Königs oder des Reichs.

Gloucester. Geh zurück, du offenbarer Verschwörer, du, der unsern verstorbnen König zu ermorden Willens war; du, der Huren Ablaß zu sündigen giebt; **) du sollst mir in deiner breiten Kardinalsmütze, wie im Sieb, herumtummeln, wenn du ferner so unverschämt gegen mich bist.

Winchester. Geh du vielmehr zurück; ich setze keinen Fuß aus der Stelle. Hier sey Damas-

*) Im Englischen werden die ähnlich klingenden Wörter *proditor* und *protector* gebraucht.

**) Die öffentlichen liederlichen Häuser standen ehemals unter dem Distrikt des Bischofs von Winchester. Pope. Vergl. *Grey's* Notes, Vol. II. p. 4.

kus; *) sey du der verfluchte Kain, und erschlage deinen Bruder Abel, wenn du Lust hast.

Gloucester. Ich will dich nicht erschlagen, sondern zurück treiben. Dein scharlachnes Gewand will ich wie das Gängelband eines Kindes brauchen, dich von hier wegzubringen.

Winchester. Thu, was du willst; ich trotze dich ins Angesicht.

Gloucester. Was? du willst mich ins Angesicht trotzen? — Zieht den Degen, ihr Leute, ungeachtet aller Vorrechte dieses Orts; blaue Röcke gegen braune Röcke! — Pfaff, nimm deinen Bart in Acht; ich denk' ihn zu zerzausen, und dich tüchtig auszuprügeln. Deinen Kardinalshut will ich mit Füssen treten; trotz dem Pabste und allen Vorrechten der Kirche, will ich dich hier bey den Ohren auf und nieder zerren.

Winchester. Glo'ster, du sollst dieß bey dem Pabste zu verantworten haben.

*) S. *Maundrel's* Travels, p. 131. „Ungefehr vier Meilen von Damaskus ist ein hoher Hügel, welcher, der Sage nach, derselbe ist, auf welchem Kain seinen Bruder Abel erschlug.„ Pope.

Gloucester. He! eine Winchester-Gans! *) — Einen Strick, einen Strick her! — Prügelt sie doch weg; was laßt ihr sie stehen? — Ich will dich hier fortjagen, du Wolf in Schaafskleidern — Fort, ihr Braunröcke! fort, du scharlachner Heuchler!

(Gloucester's Leute prügeln des Kardinals Leute fort; mitten in dem Getümmel kömmt der Lord Major von London, und seine Gerichtsdiener.)

Lord Mayor. Pfui, ihr Lords! ihr seyd die höchste Obrigkeit, und stört die öffentliche Ruhe auf eine so schimpfliche Art!

Gloucester. Schweig, Mayor, denn du weißt nicht, wie man mich beleidigt hat. Der Beaufort hier, der weder Gott noch König scheut, hat sich hier des Tower nach Gefallen bemächtigt.

Winchester. Und hier ist Glo'ster, ein Feind der Bürger, der immer auf Krieg, und nie auf Frieden denkt; der sich aus euren freyen Geld-

*) *Winchester-goose* war die Benennung einer liederlichen Person, und der Folgen ihrer Liebe; ohne Zweifel wegen der oben erwähnten Aufsicht des Bischofs.
Johnson.

beuteln reiche Abgaben zahlen läßt; der die Religion zu stürzen sucht, weil er Protektor des Reichs ist, und gerne Rüstung hier aus dem Tower haben möchte, um sich selbst zum Könige zu krönen, und den Prinzen zu unterdrücken.

Gloucester. Ich werde dir nicht wörtlich, sondern thätlich antworten.

(Sie kommen wieder ins Handgemeng.)

Mayor. Bey diesem unruhigen Gezänke bleibt mir nichts übrig, als ihm durch einen öffentlichen Ausruf Einhalt zu thun — Komm, Gerichtsdiener, ruf es so laut, als du nur kannst:
„Ihr Leute aller Art, die ihr hier wider den
„Frieden Gottes und des Königs in Waffen seyd,
„wir gebieten und befehlen euch im Namen Seiner Majestät, euch, ein jeder in seine Wohnung zu begeben, und künftig, bey Lebensstrafe, kein Schwert, keinen Dolch, oder irgend
„ein Gewehr zu führen, zu handhaben, oder
„zu brauchen.„

Gloucester. Kardinal, ich will dem Gesetze nicht zuwider handeln; aber wir werden uns schon sprechen, und einander unsre Meynung sagen.

Winchester. Glo'ster, wir werden einander auf deine Koste sprechen, das glaube nur. Dein Herzensblut will ich für diese Arbeit zum Lohn haben.

Mayor. Ich werde Prügel hohlen lassen, wenn ihr nicht fort wollt — Der Kardinal da ist hochmüthiger, als der Teufel.

Gloucester. Mayor, lebe wohl; du thust nur deine Pflicht.

Winchester. Abscheulicher Glo'ster! nimm deinen Kopf in Acht; denn nächstens denk' ich ihn zu haben.

(Sie gehn ab.)

Mayor. Sieh, ob die Küste wieder leer ist; und wir wollen gehn — Grosser Gott! daß Edelleute so jachzornig seyn können! — Hab' ich mich doch in vierzig Jahren kein einzigmal geschlagen! (Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Orleans in Frankreich.

Der Zeugmeister von Orleans, und sein Sohn.

Zeugmeister. Bursche, du weißt, wie Or-

leans belagert wird, und daß die Engländer die Vorstädte schon inne haben.

Sohn. Ich weiß es Vater, und habe schon oft nach ihnen geschossen; aber ich war immer so unglücklich, mein Ziel zu verfehlen.

Zeugmeister. Aber itzt sollst du's nicht; folge nur mir. Ich bin Zeugmeister dieser Stadt, und muß etwas thun, um mich in Gunst zu setzen. Die Kundschafter des Prinzen haben mir gesagt, daß die Engländer, die sich in die Vorstädte dicht zusammengezogen haben, in jenen Thurm gegangen sind, um durch ein eisernes Gitter die Stadt zu überschauen, und dort zu sehen, ob sie uns am vortheilhaftesten durchs Beschiessen, oder durch einen Ueberfall beykommen können. Um nun diesen Schaden zu verhindern, hab' ich ein Geschütz gegen den Thurm gerichtet, und schon ganzer drey Tage darauf gelaurt, sie zu sehen. Itzt gieb du Achtung, Bursche; denn ich kann nicht länger hier bleiben. So bald du einen gewahr wirst, so lauf, und melde mirs; du findest mich bey dem Statthalter.

(Geht ab.)

Sohn. Ich steh Euch dafür, Vater, Ihr

könnt unbesorgt seyn; ich will Euch nicht beunruhigen, wenn ich sie gewahr werden kann.

(Die Lords Salisbury und Talbot, mit Sir W. Glansdale und Sir Th. Gargrave, auf den Thürmen.)

Salisbury. Talbot, mein Leben, meine Freude, bist du wieder da? — Wie ist man dir in deiner Gefangenschaft begegnet? — Oder durch was für Mittel erhieltst du deine Freyheit wieder? Laß uns hier oben auf dem Thurm ein wenig zusammen sprechen.

Talbot. Der Herzog von Bedford hatte einen Gefangnen, den tapfern Grafen Ponton de Santrailles; gegen den ward ich ausgewechselt und ausgelöst. Schon vorher wollte man mich aus Verachtung einmal gegen einen weit schlechtern Kriegsmann austauschen; aber ich schlug es mit Verachtung ab, und verlangte lieber den Tod, als eine so geringschätzige Begegnung. Endlich ward ich so ausgelöst, wie ichs wünschte. Aber o! der verräthrische Fastolfe verwundet noch immer mein Herz! Ich würgt' ihn aus freyer Faust, wenn ich ihn gleich hier in meiner Gewalt hätte!

Salisbury. Aber du sagst mir nicht, wie man dir begegnet ist.

Talbot. Mit Spott und Hohn und schmählichen Schimpfreden. Man führte mich auf den offnen Marktplatz, um dem ganzen Volke zum Schauspiel zu dienen. Dieß, sagten sie, ist der Schrecken der Franzosen, der Popanz, der unsern Kindern solche Furcht einjagt. Ich riß mich da von den Gerichtsdienern los, die mich führten, grub mit meinen Nägeln Steine aus der Erde, um nach den Zuschauern meiner Schmach damit zu werfen. Meine grimmige Miene machte, daß einige davon liefen; keiner getraute sich, mir nahe zu kommen, aus Furcht, auf der Stelle zu sterben. In eisernen Mauren hielten sie mich nicht sicher; solch eine grosse Furcht meines Namens hatte sich unter ihnen verbreitet, daß sie glaubten, ich könne stählerne Gitter zerreissen, und demantne Pfosten in Stücke schlagen. Ich bekam daher eine Wache mit geladnem Gewehr, die alle Minute um mich herum gieng, und die sogleich bereit war, mir die Kugel vor den Kopf zu schiessen, so bald ich mich nur aus meinem Bette regen würde.

(Der Sohn des Zeugmeisters kömmt auf der andern Seite, mit einer Lunte.)

Salisbury. Es thut mir weh zu hören, was Ihr für Marter ausgestanden habt; aber wir wollen uns schon genugsam rächen. Itzt ists Abendessenszeit in Orleans; hier, durch dieß Gitter kann ich jeden einzeln' zählen, und sehen, wie die Franzosen sich befestigen. Laß uns einmal hindurch sehen; du wirst deine Freude an der Aussicht haben. Sir Thomas Gargrave, und Sir William Glansdale, sagt mir doch einmal eure Meynung, wo wäre wohl der beste Ort, eine neue Batterie aufzuwerfen?

Gargrave. Ich glaub', am Norderthor; denn dort stehen die Edelleute.

Glansdale. Und ich hier, auf dem Bollwerk der Brücke.

Talbot. Ich denke immer, man muß diese Stadt aushungern, oder sie durch leichte Scharmützel immer schwächer machen.

(Ein Schuß aus der Stadt. Salisbury und Gargrave fallen.)

Salisbury. O Gott! verschon' uns arme Sünder!

Gargrave. O Gott! erbarme dich meiner reuigen Seele!

Talbot. Was ist das für ein Zufall, der uns auf einmal in die Queere kömmt? — Sprich, Salisbury, wenn du anders noch sprechen kannst, was machst du, du Muster aller Kriegsleute? — Eins von deinen Augen und eine Backe ist dir weggeschossen! — Verwünschter Thurm! verwünschte, mördrische Hand, die dieß klägliche Trauerspiel gemacht hat! — In dreyzehn Schlachten behielt Salisbury die Oberhand; Heinrich den Fünften führte er zuerst in den Krieg; so lange noch eine Trompete geblasen, oder eine Trommel gerührt ward, hörte sein Schwerd nie auf, im Felde niederzuhauen — Lebst du doch noch, Salisbury, ob du gleich nicht mehr sprechen kannst? Ein Auge hast du noch, um nach dem Himmel um Barmherzigkeit hinauf zu blicken; sieht doch die Sonne mit einem Auge die ganze Welt! — Himmel! sey du keinem auf Erden gnädig, wenn Salisbury von dir nicht Erbarmung erhält! — Tragt seinen Leichnam hinweg; ich will ihn begraben helfen — Sir Thomas Gargrave, ist noch Le-

ben in dir — Rede zu Talbot; blick auf zu ihm! — O! Salisbury, erquicke deinen Geist mit diesem Trost: Du wirst nicht sterben, so lange ... Er winkt mit der Hand, und lächelt mich an, als wollt' er sagen: „Wenn ich todt „und dahin bin, so vergiß nicht, mich an den „Franzosen zu rächen!„ — Plantagenet, das will ich thun, und, wie Nero, auf der Laute spielen, indeß die Stadt in Flammen steht. Frankreich soll blos durch meinen Namen elend werden! (Man hört ein Lärmen; und es donnert und blitzt.) Was ist das für ein Geräusch? — Welch ein Aufruhr am Himmel? — Woher dieser Lärmen und dieß Getöse?

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Mylord, Mylord, die Franzosen haben sich verstärkt; der Dauphin ist mit einer Jeanne la Pucelle gekommen, einer neu aufgestandnen heiligen Prophetin, und mit ihnen ein grosses Heer, um die Belagerung aufzuheben.

(Salisbury erhebt sich ein wenig, und ächzt.)

Talbot. Hört, hört, wie der sterbende Salisbury ächzt! Es greift ihm ans Herz, daß er

sich

sich nicht rächen kann — Ihr Franzosen, ich will für euch ein Salisbury seyn — Pucelle und Dauphin! *) — seyd wer ihr wollt, ich will euch mit den Hufen meines Pferdes das Herz ausstampfen, und einen Sumpf aus eurem zermalmten Gehirn machen — Bringt den tapfern Salisbury in ein Zelt; hernach will ich versuchen, wie viel Herz die feigen Franzosen haben.

(Feldgeschrey. Sie gehn ab, und tragen die Leichname hinweg.)

Fünfter Auftritt.

Abermaliges Feldgeschrey. Talbot verfolgt den Dauphin, und treibt ihn in die Flucht; hernach kömmt das Mädchen von Orleans, das Engländer vor sich herjagt; darauf wieder Talbot.

Talbot. Wo ist meine Stärke, meine Tapferkeit, und meine Macht? Unsre Englischen Völker ziehn sich zurück; ich kann sie nicht auf-

*) Im Englischen: *Pucelle* or *Pussel* (die Benennung einer liederlichen Person) *Dauphin* or *Dog-fish* „Meerschwein oder Seehund.„

halten; ein Frauenzimmer in eine Rüstung gekleidet, jagte sie davon — Da kömmt sie — Ich muß einmal mit dir anbinden, du Teufel, oder des Teufels Großmutter, ich will dich beschwören. Blut will ich von dir abziehen *); du bist eine Hexe; und will geradesweges demjenigen deine Seele zuschicken, dem du dienst.

Mädchen von Orleans. Komm nur, komm; mir gebührt vielmehr, dich zu Boden zu legen.

(Sie fechten.)

Talbot. Himmel, kannst du zugeben, daß die Hölle so die Oberhand behalte? — Sollt' ich auch meinen Muth so gewaltsam anstrengen müssen, daß meine Brust zerspränge, und daß mir die Arme von den Schultern abbrächen, so will ich doch diese übermüthige Metze züchtigen.

Mädchen. Leb wohl, Talbot, deine Stunde ist noch nicht gekommen; ich muß Orleans sogleich mit Lebensmitteln versorgen — (Ein kurzer Lärmen; hernach ziehn Soldaten in die Stadt.)

---

*) Es war ein Aberglaube der damaligen Zeiten, daß die Zauberkraft einer Hexe einem nicht schade, wenn man ihr Blut abziehen konnte. Johnson.

Ueberwältige mich, wenn du kannst; ich spotte deiner Stärke. Geh, geh, gieb deinen ausgehungerten Leuten was zu essen; hilf Salisbury sein Testament machen; der Sieg ist diesmal unser, und wird es noch oft seyn.

(Sie geht ab.)

Talbot. Meine Gedanken drehn sich mir im Kopf herum, wie eines Töpfers Rad; ich weiß nicht, wo ich bin, noch was ich mache. Eine Hexe treibt durch Furcht, nicht durch Gewalt, wie Hannibal, unsre Völker zurück, und erobert, so viel sie Lust hat. So werden Bienen mit Rauch, und Tauben mit schädlichem Gestank, aus ihren Zellen und Häusern gejagt. Sie hiessen uns wegen unsrer Herzhaftigkeit Englische Hunde; itzt laufen wir gleich ihren Jungen, heulend davon. (Ein kurzer Lärmen.) Hört, Landsleute! entweder fangt das Gefechte wieder an, oder reißt die Löwen aus dem Englischen Wappen heraus; entsagt eurem Vaterlande; setzt Schaafe statt der Löwen. Schaafe laufen nicht halb so erschrocken vor dem Wolfe, oder Pferde und Ochsen vor dem Leoparden, als ihr vor euren oft bezwungnen Sklaven

flieht — (Feldgeschrey; ein neues Scharmützel.) Es geht nicht; zieht euch nur in eure Verschanzungen zurück; ihr willigtet alle in Salisbury's Tod; denn keiner wollte einen Streich thun, um ihn zu rächen — Das Mädchen ist in Orleans hinein gegangen, uns und aller unsrer Macht zum Trotz — O! könnt' ich mit Salisbury sterben! — Vor Beschämung hierüber möcht' ich mein Haupt verhüllen!

(Er geht ab. Feldgeschrey. Flucht. Trompeten.)

Sechster Auftritt.

Auf der Mauer von Orleans.

Das Mädchen von Orleans. Der Dauphin. Reignier. Alenson. Soldaten.

Mädchen. Bringt eure fliegenden Fahnen auf die Mauren; Orleans ist nun von den Englischen Wölfen befreyt; so hat Jeanne la Pucelle ihr Wort gehalten.

Dauphin. Göttlichstes Geschöpf, Tochter der glänzenden Asträa, wie soll ich dich für diesen glücklichen Erfolg würdig ehren? Deine Versprechungen sind wie die Gärten des Ado-

nis *), die heute blühten, und morgen schon Früchte trugen — Frankreich, sey stolz auf deine glorreiche Prophetin! Die Stadt Orleans ist wieder erobert; mehr Glück ist unserm Staate nie wiederfahren.

Reignier. Warum läutet man nicht die Glocken in der Stadt? — Befehlt doch, Dauphin, daß die Bürger Freudenfeuer machen, und auf öffentlicher Gasse Feste und Gastmahle anstellen, um die Freude zu feyren, die Gott uns gegeben hat.

Alenson. Ganz Frankreich wird voller Freude und Frolocken werden, wenn es hören wird, wie männlich wir uns gehalten haben.

Dauphin. Es ist Johanna, nicht wir, durch die der Sieg erhalten ist; dafür will ich auch meine Krone mit ihr theilen, und alle Priester und Mönche meines Königreichs sollen im feyer-

*) Die bey den Alten so berühmten Κῆποι Ἀδώνιδος, von denen Plinius (XIX. 4.) sagt: Antiquitas nihil prius mirata est, quam Hesperidum hortos ac regum Adonidis & Alcinoi. Wer einen kritischen Streit darüber zu lesen Lust hat, sehe Dr. Warburton's Anmerkung zu dieser Stelle.

lichen Aufzuge ihr endloses Lob besingen. Ihr will ich eine prächtigere Pyramide errichten lassen, als der Rhodope ihre, oder die zu Memphis war. Zu ihrem Andenken, wenn sie todt ist, soll ihre Asche in einer köstlichern Urne, als das reich mit Edelsteinen besetzte Kästchen des Darius war, gesammelt, und an hohen Festen vor den Königen und Königinnen von Frankreich hergetragen werden. Wir wollen nicht länger den heiligen Dionys anrufen; sondern Jeanne la Pucelle soll Frankreichs Schutzheilige seyn. Kommt herein, und laßt uns ein königliches Mahl anstellen, da wir diesen goldnen Tag des Sieges erlebt haben.

(Sie gehn unter Trompetenschall ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Orleans.

Ein Französischer Sergeant, mit zwey Schildwachen.

Sergeant. Ihr Leute, stellt euch hieher, und gebt wohl Acht; sobald ihr irgend ein Ge-

räusch, oder einen Soldaten nahe an der Mauer gewahr werdet, so laßt uns bey der Wache durch ein Zeichen sogleich davon wissen.

Schildwache. Sehr wohl, Herr Sergeant. (Der Sergeant geht ab.) So sind arme Soldaten gezwungen, im Finstern, im Regen und in der Kälte zu stehen, wenn andre auf ihren ruhigen Betten schlafen.

Talbot, Bedford, und Burgund, mit Sturmleitern. Ihre Trommeln schlagen einen Todtenmarsch.

Talbot. Lord Regent, und mächtiger Herzog von Burgund, durch den die Gegenden von Artois, Wallon, und die Pikardie unsre Freunde sind, in dieser glücklichen Nacht sind die Franzosen sicher, da sie den ganzen Tag geschmaust und geschwelgt haben. Laßt uns also diese Gelegenheit wahrnehmen, die am besten dazu dienen wird, ihren Betrug wieder zu bezahlen, den sie uns durch List und verderbliche Zauberey gespielt haben.

Bedford. Der feige Franzos! wie sehr entehrt er seinen Ruhm, daß er an der Stärke sei-

nes eignen Arms verzweifelt, und zu Hexen und dem Beystand der Hölle seine Zuflucht nimmt!

Burgund. Die gewöhnliche Gesellschaft der Verräther! — Aber was ist denn die Pucelle für eine, die so untadelhaft seyn soll.

Talbot. Ein Mädchen, wie es heißt.

Bedford. Ein Mädchen! und ist so martialisch!

Burgund. Gebe der Himmel, daß nur nicht ehester Tage eine Mannsperson daraus werde, wenn sie ferner unter den Fahnen der Franzosen zu Felde liegt, wie sie angefangen hat.

Talbot. Nun, mögen sie doch mit Geistern umgehen und zu thun haben; Gott ist unser Schutz; in seinem siegreichen Namen laßt uns den Entschluß fassen, ihre steinernen Bollwerke zu ersteigen.

Bedford. Steig hinan, tapfrer Talbot; wir wollen dir folgen.

Talbot. Nicht alle mit einander. Mich dünkt, es ist weit besser, daß wir von verschiednen Seiten her in die Stadt eindringen; denn wenn dann etwann Einer von uns seinen Zweck ver-

fehlt, so kann doch vielleicht der andre, ihrer Macht widerstehen.

Bedford. Das ist richtig; ich will jenen Winkel nehmen.

Burgund. Und ich diesen.

Talbolt. Und hier will Talbot die Mauer ersteigen, oder begraben werden — Für dich, Salisbury, und für das Recht des Englischen Heinrichs, werd' ich itzt in dieser Nacht zeigen, wie sehr ich beyden verpflichtet und ergeben bin.

Schildwache. (Drinnen) Heraus! heraus! der Feind thut einen Angrif.

(Die Engländer ersteigen die Mauren, und rufen; „St. Georg! Ein Talbot!„ = = Die Franzosen springen im Hemde über die Mauer. Es kommen, von verschiednen Seiten her, der Bastard, Alenson, Reignier, halb angekleidet, und halb nicht.)

Alenson. Wie ists, Mylords? warum alle so unangekleidet?

Bastard. Unangekleidet? — Freylich, und froh, daß wir so davon kamen.

Reignier. Es war wahrhaftig Zeit, aufzuwachen, und aus dem Bette zu gehen, da wir

den Lärmen schon dichte vor unsern Schlafzimmern hörten.

Alenson. Noch niemals, so lange ich Kriegsdienste thue, hab' ich von einem Ueberfall gehört, der gewagter und unerwarteter gewesen wäre, als dieser.

Bastard. Ich glaube, Talbot ist ein höllischer Feind.

Reignier. Ist er das nicht, so ist gewiß der Himmel auf seiner Seite.

Alenson. Da kömmt Karl; ich wundre mich, wie er so glücklich durchgekommen ist.

Karl und Johann.

Bastard. Sachte! die heilige Johanna war seine Beschützerinn.

Karl. Ist das deine Zauberkraft, du betriegrisches Mädchen? Spieltest du uns anfänglich, um uns recht zu berücken, einen kleinen Gewinn in die Hände, damit nun unser Verlust zehnmal grösser sey?

Mädchen. Warum zürnt Karl auf seine Freundinn? Soll denn meine Gewalt zu allen Zeiten gleich stark seyn? Muß ich schlafend oder

wachend sie immerfort ausüben, und wollt ihr mir die Schuld eures Unbedachts geben? — Unvorsichtige Soldaten! hättet ihr gute Wachen ausgestellt, so hätte dieß plötzliche Unglück euch nicht treffen können.

Karl. Herzog von Alenson, das habt Ihr versehen; da Ihr diese Nacht die Wache hattet, und Euer Amt nicht besser in Acht nahmt.

Alenson. Wären alle Quartiere unsrer Stadt so gut bewacht worden, als die, worüber ich die Aufsicht hatte, so wären wir nicht so schimpflich überfallen worden.

Bastard. Mein Quartier war sicher.

Reignier. Und meines auch.

Karl. Und ich für meinen Theil habe fast die ganze Nacht damit zugebracht, in ihrem und meinem Quartier hin und her zu gehn, und die Schildwachen ablösen zu lassen. Wie, oder wo haben sie denn den ersten Einbruch gethan?

Mädchen. Haltet euch nicht länger mit den Fragen auf, ihr Herren, wie oder wo es geschehen ist; genug sie fanden einen nur schwach besetzten Platz, wo sie die Bresche machten; und itzt ist kein andrer Rath, als unsre Soldaten

zusammenzubringen, die überall zerstreut sind, und neue Schanzen aufzuwerfen, um ihnen Schaden zuzufügen.

(Feldgeschrey; es kömmt ein Soldat, und ruft: „ein Talbot, ein Talbot!„ Sie fliehen, und lassen ihre Kleider im Stiche.)

Soldat. Ich will so frey seyn, das zu nehmen, was sie hier nachgelassen haben. Der Name Talbot dient mir statt eines Degens; denn ich habe schon manche Beute gemacht, ohne ein anders Gewehr zu brauchen als seinen Namen.*)

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Eben daselbst.

Talbot, Bedford, Burgund, und andre.

Bedford. Der Tag bricht schon an, und die Nacht ist entflohen, deren schwarzer Mantel

*) Es war eine alte Sage, Lord Talbot's Name sey den Franzosen so fürchterlich gewesen, daß oft grosse Armeen bloß dadurch, daß sie seinen Namen gehört, in die Flucht geschlagen wären, und die Französischen Weiber ihre Kinder damit erschreckt, wenn sie gesagt hätten: Talbot kömmt! — Warton.

die Erde bedeckte. Laßt uns zum Abmarsch blasen, und mit unserm hitzigen Nachsetzen einhalten.

(Man bläst zum Abmarsch.)

Talbot. Bringt den Leichnam des alten Salisbury hieher auf den Marktplatz, den Mittelpunkt dieser verwünschten Stadt — Itzt hab' ich seiner Seele mein Gelübde bezahlt; denn für jeden Blutstropfen, den er vergoß, sind wenigstens fünf Franzosen in dieser Nacht gestorben; und damit noch die Nachwelt sehe, was für Unheil, um ihn zu rächen, angerichtet wurde, so will ich in ihrer Hauptkirche ein Grabmal errichten, worin sein Leichnam begraben werden, und worauf, damit es jeder lesen könne, die Belagerung von Orleans, die verräthrische Art seines kläglichen Todes, und der Schrecken beschrieben werden soll, der er für Frankreich war. Aber, ihr Herren, bey allem unsern blutigen Niedermetzeln, wundre ich mich, daß wir nicht auf Ihre Hoheit, den Dauphin, noch seine neu angekommene Gefährtinn, die tapfre Jeanne d'Arce, noch irgend einen von seinen falschen Bundsgenossen trafen.

Bedford. Man glaubt, Lord Talbot, daß

sie gleich zu Anfang des Gefechts, plötzlich aus ihren Betten aufgestanden, und unter dem Haufen der Soldaten zur Sicherheit über die Mauren weg ins Feld gesprungen sind.

Burgund. So viel ich vor dem Dampf und den dicken Dünsten der Nacht unterscheiden konnte, glaub' ich selbst den Dauphin und seine Metze verscheucht zu haben, als sie beyde, einander in den Arm gefaßt, wie ein Paar verliebte Turteltauben, die weder Tag noch Nacht von einander seyn können, eiligst gelaufen kamen. Sobald hier alles in Ordnung seyn wird, wollen wir ihnen mit unserm ganzen Heere nachsetzen.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Gott beglück' Euch, Mylords. Wer von dieser fürstlichen Gesellschaft ist der kriegrische Talbot, der durch ganz Frankreich wegen seiner Thaten so sehr gerühmt wird?

Talbot. Hier ist der Talbot; wer will ihn sprechen?

Bote. Die tugendreiche Gräfinn von Auvergne, die deinen Ruhm mit aller Sittsamkeit bewundert, läßt dich, grosser Lord, durch mich bitten, sie auf ihrem geringen Schlosse zu besu-

chen, damit sie sich rühmen könne, einen Mann gesehen zu haben, dessen Ehre die Welt mit lautem Beyfall erfüllt.

Burgund. Wirklich? — Nun, so seh ich wohl, unser Krieg wird auf einen friedfertigen, lustigen Spaß hinauslaufen, wenn Damen sich unsern Besuch ausbitten — Ihr könnt doch ihr höfliches Gesuch wohl nicht ausschlagen, Mylord.

Talbot. Freylich nicht; denn wenn gleich eine ganze Welt voll Mannspersonen mit aller ihrer Beredsamkeit nichts bey mir ausrichten könnte, so kann ich doch der Höflichkeit eines Frauenzimmers nicht widerstehen — Sag' ihr also, ich liesse mich sehr bedanken, und würde ihr gehorsamst aufwarten — Wollt ihr mir nicht Gesellschaft leisten, Mylords?

Bedford. Nein, gewiß nicht; das würde sich nicht schicken. Ich hab' immer gehört, ungebetne Gäste setzt man hinter die Thüre.

Talbot. Nun, wenn's denn nicht anders seyn kann, so will ich allein die höfliche Bitte dieser Dame annehmen. Hört doch, Hauptmann. (Er redet leise.) — Ihr versteht mich doch?

Hauptmann. O ja, Mylord, und ich bin eben der Meynung. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Das Schloß der Gräfinn von Auvergne.

Die Gräfinn. Ihr Pförtner.

Gräfinn. Pförtner, vergiß nicht, was ich dir aufgetragen habe, und wenn du das gethan hast, so bringe mir die Schlüssel.

Pförtner. Sehr wohl, gnädige Frau.
(Geht ab.)

Gräfinn. Die Schlingen sind gelegt. Wenn alles gut geht, so werd' ich mich durch diese That so berühmt machen, wie die Scythin Tomyris durch den Tod des Cyrus. Das Gerücht von diesem furchtbaren Ritter ist sehr gros, und eben so viel Redens macht man von seinen Heldenthaten. Gern möcht' ich meine Augen zu Zeugen meiner Ohren machen, um über diese ausserordentlichen Erzählungen nach der Wahrheit zu urtheilen. (Der Bote und Talbot kommen.)

Bote. Gnädige Frau, dem Gesuch zufolge, welchen Eure Gnaden durch mich an ihn ergehen ließ, ist Lord Talbot gekommen.

Grä-

Gräfinn. Er ist mir sehr willkommen — Wie? ist er dieß?

Bote. Ja, gnädige Frau.

Gräfinn. (Für sich, als ob sie in Gedanken wäre) Ist dieß die Geissel Frankreichs? ist dieß der Talbot, der auswärtig so sehr gefürchtet wird, daß die Mütter mit seinem Namen ihre Kinder zum Schweigen bringen? Ich sehe, das Gerücht ist fabelhaft und falsch; ich glaubt', ich würd' einen Herkules, einen zweyten Hektor von grimmigen Anblick, und von ungeheuren, starken Gliedern und Muskeln sehen. Lieber Gott! das ist ja ein Kind, ein armseliger Zwerg; es ist nicht möglich, daß dieser schwache und eingeschrumpfte Knirps seinen Feinden solchen Schrecken einjagen kann.

Talbot. Gnädige Gräfinn, ich bin so dreist gewesen, Euch zu stören; aber da ich sehe, daß Eure Gnaden nicht Zeit hat, so werd' ich Euch ein andermal meinen Besuch abstatten.

Gräfinn. Was will er machen? — Frag' ihn doch, ob er weggeht.

Bote. Bleibt, Mylord Talbot; denn meine

Gräfinn verlangt die Ursache zu wissen, warum Ihr so auf einmal davon geht.

Talbot. Zum Henker, weil sie nicht recht davon gewiß zu seyn scheint, so will ich gehn, und sie überzeugen, daß Talbot hier ist.

(Der Pförtner bringt die Schlüssel.)

Gräfinn. Wenn du es bist, so bist du ein Gefangner.

Talbot. Gefangner? — von wem?

Gräfinn. Von mir, blutdürstiger Lord! und in dieser Absicht lockte ich dich in mein Haus. Schon längst ist dein Schatten mein Gefangner gewesen, denn in meiner Gallerie hängt dein Bildniß; aber itzt soll das Urbild ein gleiches Schicksal haben, und ich will diese deine Arme und Beine dafür in Fesseln legen, daß du so viele Jahre herdurch mit deiner Tyranney unser Land verheert, unsre Bürger ermordet, und unsre Söhne und Männer in die Gefangenschaft geschickt hast.

Talbot. Ha, ha, ha!

Gräfinn. Lachst du, Elender? — Deine Freude soll in Wehklagen verwandelt werden.

Talbot. Ich lache darüber, daß ich sehe, wie

Ihr, meine Gräfinn, so thöricht seyd zu glauben, Ihr hättet etwas anders, als Talbot's Schatten vor Euch, um Eure Strenge an ihm auszulassen.

Gräfinn. Wie? bist denn du nicht Talbot?

Talbot. Freylich bin ichs.

Gräfinn. Nun, so hab' ich das Wesen selbst.

Talbot. Nein, nein, ich bin bloß ein Schatten von mir selbst; Ihr irrt, mein Wesen ist nicht hier; denn was Ihr seht, ist nur der kleinste Theil, und das Wenigste von dem, was einen Menschen ausmacht. Glaubt mir, gnädige Frau, wenn der ganze Talbot hier wäre, so wär' er viel zu hoch und breit, als daß Euer Haus ihn fassen könnte.

Gräfinn. Der Mensch spricht mit Fleiß lauter Räthsel; er will hier seyn, und ist doch nicht hier; wie können diese Widersprüche mit einander bestehen?

Talbot. Das will ich Euch gleich zeigen — (Er bläst sein Horn; man hört die Trommel; eine Salve von grobem Geschütz giebt das Zeichen; und es kommen Soldaten.) Was sagt Ihr nun, gnädige Frau? seyd Ihr nun überzeugt, daß Talbot bloß

der Schatten von sich selbst ist? Diese hier sind sein Wesen, seine Sehnen, seine Waffen, und seine Stärke, womit er eure aufrührischen Nacken unters Joch bringt, eure Flecken schleift, eure Städte verheert, und in einem Augenblick wüste macht.

Gräfinn. Siegreicher Talbot! vergieb mir mein Vergehen; ich seh, du bist so groß, wie das Gerücht dich macht, und mehr, als man aus deiner Gestalt schliessen sollte. Laß meine Vermessenheit deinen Zorn nicht rege machen; denn es thut mir sehr leid, daß ich dich nicht mit derjenigen Ehrfurcht aufnahm, die du verdienst.

Talbot. Seyd unbekümmert, schöne Gräfinn, und verkennt Talbot's Denkungsart nicht eben so sehr, als Ihr die äusserliche Bildung seines Körpers verkanntet. Was Ihr gethan habt, hat mich nicht beleidigt; und ich verlange keine andre Genugthuung dafür, als bloß, daß wir, wenn Ihr's erlaubt, Euren Wein kosten, und sehen, was Ihr hier gutes zu leben habt; denn beydes ist dem Appetit eines Soldaten allemal willkommen.

Gräfinn. Von Herzen gern; ich werde mir's

zur Ehre rechnen, einen so grossen Kriegshelden in meinem Hause zu bewirthen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

London. Der Temple-Garten *)

Die Grafen von Sommerset, Suffolk, und Warwick; Richard Plantagenet, Vernon, und ein andrer Rechtsgelehrter.

Plantagenet. Ihr grossen Lords und Edle, was bedeutet dieß Stillschweigen? Getraut sich Niemand in einer gegründeten Sache zu antworten?

Suffolk. In dem grossen Gerichtssaal waren wir zu laut; der Garten hier ist bequemer zu unsrer Unterredung.

Plantagenet. So sagt denn kurz und gut, ob ich die Wahrheit behauptet habe, oder ob der zänkische Sommerset Recht hat?

Suffolk. In der That, ich habe mich niemals viel um das Recht bekümmert; ich konnte

*) *The Temple* ist das bekannte grosse Rechts-Collegium in London.

niemals meinen Willen darnach bequemen; bequemt also lieber das Recht nach meinem Willen.

Sommerset. So seyd Ihr, Mylord Warwick, Richter zwischen uns.

Warwick. Ich habe vielleicht ein wenig Einsicht, um zwischen zwey Falken Richter zu seyn, wer von beyden am höchsten fliegt, zwischen zwey Hunden, wer von beyden am lautsten bellt, zwischen zwey Degenklingen, welche von beyden den besten Stahl hat, zwischen zwey Pferden, welches von beyden sich am besten trägt, oder zwischen zwey Mädchen, welches von beyden den heitersten Blick hat; aber in diesen feinen und spitzigen Grübeleyen der Rechtsgelehrsamkeit, bin ich wahrhaftig nicht klüger, als eine Dohle.

Plantagenet. O schweigt doch! das sind nur lauter höfliche Umschweife! Die Wahrheit steht so nackend und bloß auf meiner Seite, daß auch ein übersichtiges Auge sie sehen kann.

Sommerset. Und auf meiner Seite steht sie so wohl gekleidet, so helle, so glänzend, und so offenbar, daß sie selbst die Augen eines Blinden durchschimmern muß.

Plantagenet. Weil euch denn die Zunge

gebunden ist, und ihr nicht Lust habt, den Mund aufzuthun, so sagt wenigstens mit stummen Zeichen eure Meynung. Laßt den, der ein ächt geborner Edelmann ist, und der die Ehre seiner Geburt behaupten kann, wenn er glaubt, daß ich für die Wahrheit gesprochen habe, von diesem Dornbusch eine weisse Rose mit mir pflücken.

Sommerset. Und laß denjenigen, der keine Memme und kein Schmeichler ist, sondern es wagt, die Parthey der Wahrheit zu nehmen, mit mir eine rothe Rose von diesem Dornstrauch pflücken.

Warwick. Ich bin kein Liebhaber von Farben; *) und ohne alle Farbe der niederträchtigen, kriechenden Schmeicheley, pflück' ich diese weisse Rose mit Plantagenet.

Suffolk. Ich pflücke diese rothe Rose mit dem jungen Sommerset, und sage frey heraus, daß ich glaube, das Recht sey auf seiner Seite.

Vernon. Wartet, Mylords und Edle; und pflückt nicht weiter, bis ihr ausgemacht habt, daß derjenige, auf dessen Seite die wenigsten

*) D. i. von Falschheit und Betrug. Johnson.

Rosen vom Strauch genommen sind, dem andern das Recht einräumen soll.

Sommerset. Ein ganz guter Vorschlag, lieber Herr Vernon. Wenn ich die wenigsten Rosen habe, so will ich in aller Stille unterzeichnen.

Plantagenet. Ich auch.

Vernon. Wegen der einleuchtenden Wahrheit der Sache pflück' ich also diese blasse und jungfräuliche Blume hier, und gebe meine Stimme auf die Seite der weissen Rose.

Sommerset. Stecht nur Euch nicht in den Finger, wenn Ihr sie abpflückt, damit Ihr nicht mit Eurem Blute die weisse Rose roth färbet, und so wider Euren Willen auf meine Seite fallet.

Vernon. Wenn ich, Mylord, für meine Ueberzeugung blute, so soll meine Ueberzeugung mich auch wieder heilen, und mich auf der Seite erhalten, auf der ich einmal bin.

Sommerset. Gut, gut, nur weiter; wer ist sonst noch da?

Rechtsgelehrter. (zu Sommerset.) Wenn mich mein Fleiß und meine Bücher nicht triegen, so

war der Beweis, den Ihr führtet, nicht gültig; und darum brech' auch ich eine weisse Rose.

Plantagenet. Nun, Sommerset, wo ist nun Euer Beweis?

Sommerset. Hier in meiner Degenscheide; schon denk' ich darauf, eure weisse Rose mit einem blutigen Roth zu färben.

Plantagenet. Unterdessen sehen Eure Wangen aus, wie unsre Rosen; denn sie sind blaß vor Furcht; und bezeugen, daß die Wahrheit auf unsrer Seite ist.

Sommerset. Nein, Plantagenet, es ist nicht aus Furcht; sondern vor Zorn darüber, daß deine Wangen aus blosser Schaam erröthen, um unsern Rosen gleich zu sehen, und daß dennoch deine Zunge deinen Irrthum nicht gestehen will.

Plantagenet. Ist in deiner Rose kein Wurm, Sommerset?

Sommerset. Ist an deiner Rose kein Dorn, Plantagenet?

Plantagenet. Freylich, scharf und stechend, um sein Recht zu behaupten, indeß dein nagender Wurm an seiner Falschheit zehrt.

Sommerset. Gut; ich will schon Freunde

finden, die meine blutenden Rosen tragen sollen, und die Wahrheit dessen, was ich gesagt habe, da behaupten werden, wo der falsche Plantagenet es nicht wagt, sich sehen zu lassen.

Plantagenet. Nun, bey dieser jungfräulichen Blume in meiner Hand, ich verachte dich und deine Parthey, eigensinniger Knabe!

Suffolk. Laß deine Verachtung nicht uns treffen, Plantagenet.

Plantagenet. Das soll sie aber, stolzer Pool; ich verachte beydes ihn und dich.

Suffolk. Meinen Antheil daran werf' ich in deinen Hals zurück.

Sommerset. Laß uns gehn, lieber William de la Pool; wir erzeigen dem bürgerlichen Menschen zu viel Ehre, wenn wir uns mit ihm einlassen.

Warwick. Nun, wahrhaftig, du thust ihm Unrecht, Sommerset; sein Großvater war Lyonel Herzog von Clarence, dritter Sohn Eduards des Dritten von England; stammen wappenlose Bürger aus einer so tiefen Wurzel?

Plantagenet. Er verläßt sich auf die Frey-

heiten dieses Orts; *) sonst würde der Feigherzige es nicht wagen, solche Reden zu führen.

Sommerset. Beym Himmel! ich will das, was ich gesagt habe, überall auf Gottes weitem Erdboden behaupten. Wurde nicht dein Vater, Richard Graf von Cambridge, unter unserm letzten Könige wegen Hochverraths hingerichtet? und bist nicht du durch diesen Hochverrath vergiftet, herabgesetzt, und aller Rechte des alten Adels verlustig worden? Sein Verbrechen ruht noch immer auf dir; und so lange du nicht wieder in deine Rechte eingesetzt wirst, bist du noch immer ein gemeiner Bürger.

Plantagenet. Mein Vater wurde beschuldigt, aber nicht überwiesen; wurde wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt, und war doch kein Verräther; und das werd' ich noch ganz andern Leuten, als Sommerset ist, beweisen, so bald die Gelegenheit dazu so reif seyn wird, wie ich sie wünsche. Denn Euer Anhänger Pool, und Ihr selbst sollt von mir in das Buch mei-

*) Der Temple, als ein gottesdienstliches Gebäude, war eine Freystatt, ein Ort, wo keine Rache, Gewalt oder Blutvergiessen verstattet war. Johnson.

nes Gedächtnisses geschrieben werden, um euch dereinst für diesen Vorwurf zu züchtigen. Nehmt euch in Acht, und sagt, daß ich euch wohlmeynend gewarnt habe.

Sommerset. O! du wirst uns allemal zu deinen Diensten bereit finden, und uns an dieser Farbe für deine Feinde erkennen; denn meine Freunde werden sie, dir zum Trotz, beständig tragen.

Plantagenet. Und, bey meiner Seele! diese blasse und zornige Rose will ich, und meine Parthey, als ein Zeichen meines blutdürstigen Hasses, immerfort tragen, bis sie entweder mit mir verwelkt und ins Grab geht, oder zu der Höhe meines erhabnen Ranges hinaufblüht.

Suffolk. Geh nur immer weiter, bis du an deinem Ehrgeitz erstickst — Und nun lebe wohl bis auf Wiedersehen.

(Geht ab.)

Sommerset. Ich geh mit dir, Pool — Leb wohl, ehrsüchtiger Richard.

(Geht ab.)

Plantagenet. Wie man mir Trotz bietet! und das muß ich mir nun gefallen lassen!

Warwick. Dieser Vorwurf, den sie Eurem Hause machen, soll im nächsten Parlament getilgt werden, welches wegen eines Vergleichs zwischen Winchester und Glo'ster zusammenberufen ist. Und wenn du dann nicht zum Herzoge von York gemacht wirst, so will ich nicht länger Warwick heissen. Unterdeß will ich, zum Beweise meiner Freundschaft gegen dich, und dem stolzen Sommerset und William Pool zum Trotz diese Rose, als ein Wahrzeichen deiner Parthey tragen. Und hier weissag' ich: Diese heutige Gezänke im Temple-Garten, woraus diese zwo Partheyen entstanden sind, wird in dem Streite zwischen der rothen und weissen Rose, tausend Seelen das Leben kosten.

Plantagenet. Lieber Herr Vernon, ich bin Euch verbunden, daß Ihr so gut war't, eine Rose von meiner Parthey zu pflücken.

Vernon. Für Eure Parthey werd' ich sie beständig tragen.

Rechtsgelehrter. Ich auch.

Plantagenet. Ich dank' Euch, lieber Herr. Kommt, laßt uns vier mit einander essen; saß

möcht' ich sagen, dieser Zank wird dereinst einmal Blut trinken.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Zimmer im Tower.

Mortimer, in einem Sessel hergebracht; und Gefangenwärter.

Mortimer. Ihr guten Hüter meines schwachen, hinfälligen Alters, laßt den sterbenden Mortimer hier ausruhen — Wie einen, der eben von der Folter gezerrt ist, so schmerzen mir meine Glieder von der langen Gefangenschaft; und diese grauen Locken, die Vorboten des Todes, verkündigen das Ende Edmund Mortimer's, *) der schon so alt wie Nestor, und dessen Alter kummervoll ist. Diese Augen, gleich Lampen, deren Oel aufgebrannt ist, werden

*) Dieser Edmund Mortimer wurde von Richard dem zweyten, als er seinen unglücklichen Feldzug nach Irrland unternahm, zum Kronerben erklärt; deswegen liessen ihn Heinrich IV und V, so lange sie lebten, aufs sorgfältigste im Gefängniß verwahren. Theobald.

dunkel, und nahen sich ihrem Ende. Meine schwachen Schultern sind von der Bürde des Grams ganz abgemattet; und meine marklosen Arme sind wie an einem verdorrten Weinstocke, der seine saftlosen Zweige zur Erde hängen läßt. Und doch werden diese Füsse, die ohne Kraft ganz steif, und nicht mehr im Stande sind, diesen hinfälligen Erdkloß zu tragen, von dem Wunsche, ein Grab zu erreichen, schnell beflügelt; denn ich weiß, daß ich sonst keinen Trost zu hoffen habe — Aber sage mir, Gefangenwärter, wird mein Neffe kommen.

Gefangenwärter. Ja, Mylord, Richard Plantagenet wird kommen. Wir haben nach dem Temple zu ihm geschickt, und er hat sagen lassen, daß er kommen will.

Mortimer. Genug; so wird meine Seele sich beruhigen — Der arme Richard! sein Leiden ist so groß wie die meinige! Seitdem Heinrich Monmouth die Regierung antrat, hab' ich der ich vorher groß in den Waffen war, diese langwierige Gefangenschaft erdulden müssen; und von eben der Zeit an ist Richard zurückgesetzt, aller Ehre und alles Erbrechts beraubt

worden. Aber itzt wird mir der Schiedsrichter aller fehlgeschlagenen Hoffnungen, der gerechte Tod, der alles menschliche Elend schlichtet, die süsse Freyheit schenken, und mich von hier entlassen. Ich wünschte, seine Unruhen wären gleichfalls zu Ende, damit er das so wieder erhielte, was er verloren hat.

(Es kömmt Richard Plantagenet.)

Gefangenwärter. Mylord, Euer lieber Neffe ist nun da.

Mortimer. Richard Plantagenet, mein Freund? — Ist er da?

Plantagenet. Ja, mein edler Oheim, dem man so unedel begegnet, Euer Neffe, der erst jüngst so verachtete Richard, ist da.

Mortimer. Führt meine Arme, daß ich seinen Hals umfassen, und an seiner Brust meinen letzten Hauch ausathmen möge — O! sagt mirs, wenn meine Lippen seine Wangen berühren, damit ich ihm einen schwachen, liebevollen Kuß geben könne — Und nun sage mir, theurer Zweig von York's grossem Stamme, warum sagtest du, du wärest erst jüngst so verachtet?

Plantagenet. Erst lehne deinen bejahrten

Rücken

Rücken an meine Arme, und in dieser Ruhe will ich dir meine Unruhe erzählen. Noch heute, da wir die Untersuchung einer Streitsache vorhatten, fiel einiger Wortwechsel zwischen mir und Sommerset vor. Er ließ dabey seiner leichtfertigen Zunge freyen Lauf, und warf mir den Tod meines Vaters vor. Diese Aufmutzung hemmte meine Rede, sonst hätt' ich ihm ein gleiches erwiedert. Darum, mein theurer Oheim, laß mich um meines Vaters willen, zur Ehre eines ächten Plantagenet, und unsrer Verwandschaft wegen, die Ursache wissen, warum mein Vater, der Graf von Cambridge, den Kopf verlor.

Mortimer. Eben die Ursache, geliebter Neffe, die mich ins Gefängniß brachte, und mich seit meiner blühenden Jugend in einen beschwerlichen Kerker verbannt hat, um daselbst mein Leben wegzuschmachten, war das unselige Werkzeug seines Todes.

Plantagenet. Erzähle mirs umständlicher, was das für eine Ursache war; denn ich weiß sie nicht, und kann sie nicht errathen.

Mortimer. Das will ich, wenn mein ab-

nehmender Athem es erlaubt, und der Tod mir nicht näher kömmt, ehe meine Erzählung zu Ende ist. Heinrich der Vierte, Großvater des itzigen Königs, stürzte seinen Vetter Richard, Eduards Sohn, den erstgebornen und rechtmässigen Erben Königs Eduard des Dritten. Während seiner Regierung fand das nördliche Geschlecht der Percy's seine Anmassung des Throns höchst ungerecht, und bemühte sich, mir zu demselben zu verhelfen. — Der Grund, der diese kriegerischen Lords dazu bewog, war der, daß — wenn der junge König Richard entfernt wurde, und keinen Leibeserben hinterließ — ich durch Geburt und Verwandschaft der nächste war. Denn von mütterlicher Seite stamm' ich von Lyonel, Herzog von Clarence ab, dem dritten Sohne Königs Eduard des Dritten; da er hingegen von Johann von Gaunt herstammt, der nur der vierte dieses heldenmäßigen Geschlechts ist. Aber höre nur weiter. Als sie mit diesem hohen und grossen Vorhaben umgiengen, den rechtmäßigen Erben einzusetzen, verlor ich meine Freyheit, und sie ihr Leben. Lange hernach, als Heinrich der Fünfte nach seinem Vater Bo-

lingbroke zur Regierung kam, vermählte sich dein Vater, der Graf von Cambridge, der von dem berühmten Edmund Langley Herzog von York herstammte, mit meiner Schwester, die deine Mutter war, und brachte abermals, aus Mitleid mit meinem harten Schicksal eine Armee zusammen, in der Absicht, mich zu befreyen, und mir zur Krone zu verhelfen; aber auch dieser edle Graf war eben so unglücklich, als die übrigen, und ward enthauptet. Auf diese Art wurden die Mortimer's unterdrückt, die noch immer ihre rechtmäßigen Ansprüche behielten.

Plantagenet. Und von ihnen, Mylord, seyd Ihr der letzte.

Mortimer. Freylich; und du siehst, daß ich keine Leibeserben habe, und hörst an meinen matten Worten, daß ich dem Tode nahe bin. Du bist mein Erbe. Das übrige magst du nun selbst überlegen; aber sey ja in dem, was du unternimmst, behutsam.

Plantagenet. Deine ernsten Ermahnungen dringen tief in mein Herz; aber mich dünkt doch, meines Vaters Hinrichtung war nichts geringers als blutige Tyranney.

Mortimer. Schweig davon, lieber Neffe, und sey ja vorsichtig; das Haus Lankaster hat nun einmal sich gar zu fest gesetzt, und ist, gleich einem Gebirge, nicht aus der Stelle zu bringen. Aber dein Oheim verläßt itzt die Welt wie Fürsten ihre Höfe verlassen, wenn sie ihres beständigen Aufenthalts an Einem Orte müde sind.

Plantagenet. O! theurer Oheim, könnt' ich doch mit einem Theil meiner jungen Jahre die Vergänglichkeit deines Alters abkaufen!

Mortimer. Da würdest du mich eben so sehr quälen, wie Mörder thun, die viele Wunden machen, da sie schon mit Einer tödten könnten. Klage nicht weiter über mich, als in so fern dein Kummer mir wohlthun kann; mache nur Anstalt zu meinem Leichbegängniß; und nun lebe wohl; und glücklich müssen alle deine Hoffnungen, und erwünscht dein Leben im Krieg und Frieden seyn!

(Er stirbt.)

Plantagenet. Und Friede, kein Krieg, sey mit deiner abscheidenden Seele! Im Gefängniß hast du deine Wahlfahrt vollendet, und

gleich einem Einsiedler dich selbst überlebt — Wohlan; ich will seinen guten Rath in meiner Brust verschliessen, und meine Entwürfe noch ruhen lassen — Gefangenwärter, bringt ihn hinweg; ich will gleich hingehen, und sein Begräbniß besser zu machen suchen, als sein Leben war — Hier stirbt die verlöschende Fackel, Mortimer's von der Ehrsucht der Geringern erstickt! — Und was jenes Unrecht, jene bittere Schmach betrift, die Sommerset meinem Hause angethan hat, so hoff' ich ganz gewiß, sie auf die ehrenvollste Art zu rächen. Ich eile deswegen ins Parlement, um entweder in die Rechte meines Hauses wieder eingesetzt zu werden, oder das Böse, das mir widerfährt, zum Vortheil meiner guten Sache zu nützen.

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Parlament.

Trompetenstoß. König Heinrich, Exeter, Glouceſter, Wincheſter, Warwick, Sommerſet, Suffolk, und Richard Plantagenet. Glouceſter will eine Bill übergeben; Wincheſter erhaſcht und zerreißt ſie.

Wincheſter. Kömmſt du mit tief im voraus durchdachten Zeilen, mit Aufſätzen, die mit Fleiß und Kunſt gemacht ſind, Humphrey von Glouceſter? Kannſt du mich anklagen, oder denkſt du mir überhaupt irgend etwas zur Laſt zu legen, ſo thu es, ohne darauf lange geſonnen zu haben, aus dem Stegereif; und auf eben dieſe Art werd' ich deine Vorwürfe beantworten.

Glouceſter. Unverſchämter Prieſter! dieſer Ort befiehlt mir, gelaſſen zu ſeyn, ſonſt ſollteſt du's erfahren, daß du meine Ehre angegriffen

hast. Denke nicht, wenn ich gleich schriftlich die Erzählung deiner niedrigen, beleidigenden Verbrechen aufgesetzt habe, daß sie deßwegen mühsam erdichtet sind, oder daß ich nicht im Stand wäre, den Inhalt meiner Schrift mündlich vorzutragen. Nein, Prälat, deine freche Bosheit, deine verworfnen, landverderblichen und aufrührischen Bübereyen sind so bekannt, daß selbst Kinder schon von deinem Uebermuth zu reden wissen. Du bist ein äusserst ungerechter Wucherer; bist von Natur zanksüchtig, und ein Feind des Friedens; bist üppiger und wollüstiger, als es sich für einen Mann von deinem Amt und Stande schickt; und was ist offenbarer als deine Verrätherey? Hast du nicht meinem Leben sowohl auf der Londoner Brücke als im Tower eine Falle gelegt? Ueberdas fürcht' ich, wenn deine Gesinnungen ans Licht gebracht würden, daß selbst der König, dein Herr, von der neidischen Bosheit deines ehrsüchtigen Herzens nicht ganz verschont geblieben ist.

Winchester. Glo'ster, ich biete dir Trotz — vergönnt mir, ihr Lords, daß ich meine Antwort gegen ihn vorbringe. Wär' ich so hab-

süchtig, so boshaft, so ehrsüchtig, wie er mich beschreibt; wie bin ich denn so arm? Oder wie kömmt es, daß ich mich nicht weiter in die Höhe zu bringen suche, sondern mit meinem bisherigen Berufe zufrieden bin? Und was die Zwietracht betrift, wer liebt den Frieden so sehr, als ich, so lang' ich nicht gereitzt werde? Nein, meine werthen Lords, das ist es nicht, was den Herzog beleidigt, was ihn gegen mich aufgebracht hat. Die wahre Ursach ist, weil Niemand herrschen soll, als er; weil Niemand, als er, um den König seyn soll; und das gebiert den Donner in seiner Brust, und bringt ihn dazu, diese Anklagen hervorzubrüllen. Aber, er muß wissen, daß ich eben so gut bin = =

Gloucester Eben so gut? — Du Bastard meines Großvaters!

Winchester. Nun ja, mein Herr Lord; was seyd Ihr denn anders, als einer, der auf eines andern Thron herrscht?

Glouceſter. Bin ich nicht Protektor, unverschämter Pfaff?

Winchester. Und bin ich nicht ein Prälat der Kirche?

Gloucester. Freylich! Gerade so, wie ein Strassenräuber von einem Schlosse Besitz nimmt, und es braucht, seine Dieberenen zu schützen.

Winchester. Unehrerbietiger Glo'ster!

Gloucester. Für dein geistliches Amt hab' ich alle mögliche Ehrerbietung, aber nicht für deinen Wandel.

Winchester. Rom soll mir Recht verschaffen.

Warwick. So lauf nach Rom! *)

Sommerset. Mylord, Eure Pflicht wäre, ihm zu schonen.

Warwick. Ja, seht Ihr nur zu, daß der Bischof nicht den Kürzern zieht.

Sommerset. Mich dünkt, Mylord sollte Achtung für die Religion haben, und wissen, was den Lehrern derselben zukömmt.

Warwick. Mich dünkt, Mylord sollte demüthiger seyn; es schickt sich nicht für einen Prälaten, sich in diesem Tone zu verantworten.

---

*) Im Englischen: *Roam to Rome.* Das Wort *roam,* welches so viel als herumstreifen bedeutet, pflegt man aus der gemeinen Sprache der Landstreicher herzuleiten, die oft eine Pilgerschaft nach Rom vorgaben. Johnson.

Sommerset. O ja, wenn man seinen heiligen Stand so nahe angreift.

Warwick. Seinen heiligen oder unheiligen Stand; was macht das? — Ist nicht der Herzog Protektor des Königs?

Richard. Plantagenet, seh ich wohl, muß hier den Mund halten, damit es nicht heisse: „Sprich, guter Freund, wenn an dir die Reihe „ist? Willst du mit deinem dreisten Geschwätz „die Lords unterbrechen?„ — Sonst möcht' ich dem Winchester wohl eins versetzen.

K. Heinrich. Meine beyden Oheime, Glo'ster und Winchester, ihr vornehmsten Wächter des Englischen Staats, gern möcht' ichs dahin bringen, wenn sichs durch Bitten dahin bringen läßt, eure Herzen in Liebe und Freundschaft mit einander zu vereinigen. O! welch ein Aergerniß giebt es unsrer Krone, daß zwey solche edle Pairs, wie ihr, mit einander uneins sind! Glaubt mir, ihr Lords, meine ersten Jugendjahre können es schon bezeugen, daß bürgerliche Zwietracht ein giftiger Wurm ist, der an den Eingeweiden des gemeinen Wesens nagt — (Man hört hinter der

Scene ein Geschrey: „Nieder mit den Braunröcken!„) — Was ist das für ein Lärmen?

Warwick. Ganz gewiß ein Aufruhr, der boshafter Weise von des Bischoffs Leuten erregt ist! (Man schreyt abermals: „Steine! Steine!)

Der Lord Mayor von London, mit Gefolge.

Mayor. O! Mein edler König Heinrich, und ihr, meine theuren Lords, erbarmt euch der Stadt London, erbarmt euch unser! — Des Bischofs und des Herzogs von Glo'ster Leute, denen es erst neulich verboten ist, Gewehr zu tragen, haben ihre Taschen mit Kieselsteinen angefüllt, haben sich in zwey Banden zusammengerottet, und werfen einander so herzhaft an die Köpfe, daß vielen schon ihr schwindlichtes Gehirn ausgeschlagen ist. Unsre Fenster sind auf allen Strassen eingeschmissen, und wir sind genöthigt, aus Furcht unsre Läden zu verschliessen.

(Es kommen einige Leute im Handgemenge herein, mit blutigen Köpfen.)

K. Heinrich. Wir befehlen euch bey der uns gebührenden Treue, mit euren mördrischen Hän-

den inne zu halten, und ruhig zu seyn — Lieber Oheim Glo'ster, stillt doch diesen Lärmen.

1. Bedienter. Ha! Wenn man's uns verbietet, mit Steinen zu werfen, so brauchen wir unsre Zähne!

2. Bedienter. Macht, was ihr wollt; wir haben eben so viel Herz, als ihr.

(Ein neues Handgemenge.)

Gloucester. Ihr Leute aus meinem Hause, hört auf mit diesem wunderlichen Gezänke, und macht diesem nie erhörten Gefecht ein Ende.

3. Bedienter. Mylord, wir wissen, daß Ihr ein gerechter und billiger Mann seyd, und in Betracht Eurer königlichen Geburt keinem nachsteht, als dem Könige; und ehe wirs zugeben wollen, daß solch ein Prinz, solch ein liebreicher Vater des gemeinen Wesens, von einem Dintenlecker entehrt werden sollte, eher wollen wir, und unsre Weiber und Kinder alle fechten, und uns von den Feinden niedermetzeln lassen.

1. Bedienter. Freylich, und selbst der Abfall unsrer Nägel soll ein Lager aufschlagen, *) wenn wir todt sind. (Sie fangen wieder an.)

*) Ich finde diese Redensart nirgends erläutert.

Gloucester. Haltet ein, sag' ich! — Und wenn ihr mich so lieb habt, wie ihr sagt, so laßt mich euch bewegen, eine Weile inne zu halten.

K. Heinrich. O! wie geht mir diese Zwietracht durch die Seele! Könnt Ihr, Mylord von Winchester, meine Seufzer und Thränen sehen, und Euch nicht rühren lassen? Wer soll denn mitleidig seyn, wenn Ihr's nicht seyd? Oder wer söllte die Eintracht lieben, wenn heilige Kirchendiener ihre Lust am Gezänke haben?

Warwick. Mylord Protektor, gebt nach — gebt nach; Winchester, wenn ihr nicht Willens seyd durch hartnäckige Weigerung unsern König zu morden, und das Reich zu zerstören. Ihr seht, was für Unglück, was für Todtschlag sogar durch eure Feindschaft angerichtet ist; seyd also ruhig, wenn ihr nicht nach Blute dürstet.

Winchester. Er soll sich unterwerfen, oder ich werde nimmermehr nachgeben.

Gloucester. Mitleid mit dem Könige bewegt

Sind vielleicht *the parings of our nails*, das, was wir von unsern Nägeln wegschneiden, so viel, als die niedrigsten, verworfensten Leute, die wir so wenig achten, wie jenen Abfall unsrer Nägel?

mich, nachzulassen; sonst wollt' ich dem Pfaffen eher sein Herz aus dem Leibe reissen, eh er jemals dergleichen über mich erhalten sollte.

Warwick. Seht, Mylord von Winchester, der Herzog hat die feindselige, zänkische Wuth aus seinem Herzen verbannt, wie seine besänftigte Miene zeigt; warum seht denn Ihr noch immer so finster und zornig aus?

Glocester. Hier, Winchester, biet' ich dir meine Hand.

K. Heinrich. Pfui, Oheim Beaufort! ich hab' Euch predigen gehört, daß Bosheit eine grosse und schwere Sünde sey; und wollt ihr denn das nicht ausüben, was Ihr lehrt, sondern selbst so gröblich diese Sünde begehen?

Warwick. Mein theurer König, der Bischof fühlt schon Reue — Schämt euch, Mylord von Winchester, und gebt nach; wie? Soll denn ein Kind euch lehren, was Ihr thun sollt?

Winchester. Wohlan denn, Herzog von Glocester, ich will dir nachgeben; da hast du Hand für Hand, und Liebe für Liebe.

Glocester. Gut; aber ich fürchte nur, aus einem leeren Herzen — Seht hier, meine Freunde

und geliebten Landsleute, dieß Zeichen dient zum Unterpfande des Vertrags zwischen uns und allen unsern Anhängern. So wahr mir Gott helfen soll, ich heuchle nicht!

Winchester. (beyseite) So wahr mir Gott helfen soll, ich meyn es nicht so!

K. Heinrich. O! mein lieber Oheim, mein theurer Herzog von Glo'ster, wie froh bin ich über diesen Vergleich! — Fort, ihr Leute, beunruhigt uns nicht weiter, sondern vertragt Euch so freundschaftlich, wie eure Herren gethan haben.

1. Bedienter. Meinetwegen — Ich geh zum Wundarzt.

2. Bedienter. Ich auch.

3. Bedienter. Und ich will sehn, was die Bierschenke mir für Arzney geben wird.

(Sie gehn ab.)

Warwick. Geruht, diese Schrift anzunehmen, mein gnädigster König, die ich zur Rechtfertigung Richards Plantagenet Eurer Majestät überreiche.

Gloucester. Das ist brav, Mylord von Warwick; denn, mein theurer König, wenn ihr jeden Umstand wohl erwägt, so habt Ihr grosse

Ursache, Richarden Recht widerfahren zu lassen; besonders aus denen Ursachen, die ich Eurer Majestät zu Eltham — Place sagte.

K. Heinrich. Und das waren dringende Ursachen, mein lieber Oheim. Daher, ihr theuren Lords, ist es unser Wille, daß Richard in alle Rechte seines Hauses wieder eingesetzt werde.

Warwick. Wenn Richard in die Rechte seines Hauses wieder eingesetzt wird, so werden die Kränkungen, die sein Vater erlitten hat, wieder vergütet.

Winchester. Was die übrigen wollen, das will auch Winchester.

K. Heinrich. Wenn Richard mir getreu seyn will, so werd' ich ihm nicht das allein, sondern das ganze Erbtheil geben, das dem Hause York gehört, von welchem Ihr abstammt.

Richard. Dein unterthäniger Knecht gelobt dir Gehorsam und treue Dienste bis an den Tod.

K. Heinrich. So bücke dich denn, und setze dein Knie gegen meinen Fuß. Zur Belohnung deiner mir gelobten Treue umgürt' ich dich mit

dem

dem tapfern Schwerte York's; steh auf, Richard, als ein ächter Plantagenet, steh als ernannter fürstlicher Herzog von York wieder auf.

Richard. Und so sey Richard glücklich, wie deine Feinde fallen müssen; und so wie meine Treue gegen dich belohnt wird, so müssen die umkommen, die einen einzigen Gedanken wider Eure Majestät im Sinne haben!

Alle. Willkommen, erhabner Prinz, mächtiger Herzog von York!

Sommerset. (beyseite) Stirb, niederträchtiger Prinz, unedler Herzog von York!

Gloucester. Itzt wird es das Beste für Eure Majestät seyn, über die See zu gehen, und sich in Frankreich krönen zu lassen. Die Gegenwart eines Königs erzeugt Liebe bey seinen Unterthanen und ihm ergebnen Freunden, und benimmt seinen Feinden den Muth.

K. Heinrich. So bald Gloster dazu räth, geht König Heinrich; denn freundschaftlicher Rath bewahrt vor vielen Feinden.

Gloucester. Eure Schiffe liegen schon bereit.

(Alle, ausser Exeter, gehn ab.)

Exeter. Ja, ja, wir können immer nach England oder nach Frankreich ziehen, ohne darauf zu denken, was wahrscheinlich daraus entstehen wird. Diese letzte Uneinigkeit, die unter den Pairs entstanden ist, glimmt unter der falschen Asche verstellter Freundschaft, und wird zuletzt in eine lodernde Flamme ausbrechen. Wie eiternde Glieder erst nach und nach verfaulen, bis Knochen, und Fleisch, und Sehnen abfallen; eben so wird diese niedrige und neidische Zwietracht allmählig ausbrechen. Itzt fürcht' ich jene unglückliche Prophezeyung, die zur Zeit Heinrichs des Fünften im Munde jedes Säuglings war, daß Heinrich, zu Monmouth geboren, alles gewinnen, und Heinrich, zu Windsor geboren, alles verlieren sollte. Dieß ist itzt so wahrscheinlich, daß Exeter wünscht, sein Leben zu beschliessen, ehe die unglückvolle Zeit erscheint.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Rouen in Frankreich.

Das Mädchen von Orleans, verkleidet; und Soldaten, wie Bauren, mit Säcken auf dem Rücken.

Mädchen. Hier sind die Stadtthore, die Thore von Rouen, durch die wir uns durch Kriegslist Eingang verschaffen müssen. Nehmt euch wohl in Acht, was ihr redet; sprecht wie die gemeinen Bauren vom Dorfe, die zur Stadt kommen, um ihr Korn zu Gelde zu machen. Wenn wir, wie ich hoffe, hineingelassen werden, und finden, daß die Wache nur schwach besetzt ist, so will ich meinen Freunden schon durch ein Zeichen zu verstehen geben, daß Karl der Dauphin es mit ihnen aufnehmen kann.

1. Soldat. Unsre Säcke sollen uns dabey gute Dienste thun *); wir wollen uns dadurch zu Meistern von Rouen machen. Laßt uns anpochen. (Er pocht ans Thor.)

Wache. Qui va là?

---

*) Our *sucks* shall be a means to *sack* the city.

Mädchen. Paisans, pauvres gens de France, arme Bauersleute, die ihr Korn verkaufen wollen.

Wache. Geht nur hinein; die Glocke zur Marktzeit ist schon geläutet.

Mädchen. Itzt will ich, Rouen, deine Bollwerke bis auf den Grund erschüttern.

(Sie gehn ab.)

Der Dauphin, Bastard, und Alenson.

Dauphin. St. Dionys segne diese glückliche Kriegslist! Nun wollen wir einmal wieder sicher in Rouen schlafen.

Bastard. Hier gieng das Mädchen und ihre Gehülfen hinein; itzt, da sie dort ist, wie wird sie uns anzeigen, wo der beste und sicherste Weg in die Stadt ist?

Reignier. Sie wird von jenem Thurme dort uns eine Fackel zeigen; so bald wir die sehen, ist ihre Meynung, daß kein Eingang so schwach besetzt ist, wie der, durch den sie gegangen ist.

(Das Mädchen von Orleans zeigt sich auf einem Festungswerke, und steckt eine brennende Fackel heraus.)

Mädchen. Seht, dieß ist die glückliche Hoch-

zeitsfackel, die Rouen mit seinen Landsleuten verbindet, aber den Talbotiten zu ihrem Verderben leuchtet.

Bastard. Sieh, edler Karl, das Wahrzeichen unsrer Freundinn; die brennende Fackel ist dort auf jenem Thurm.

Dauphin. Sie scheine itzt wie ein Komet zur Rache, eine Verkündigerinn des Falls aller unsrer Feinde!

Reignier. Versäumt keine Zeit; Aufschub ist allemal gefährlich; geht sogleich hinein, und ruft: der Dauphin! und dann macht die Wache nieder.

(Ein Lärmen; Talbot thut einen Ausfall.)

Talbot. Frankreich, du sollst diese Verrätherey mit Thränen bereuen, wenn nur Talbot deine Verrätherey überlebt. Die Pucelle, die Hexe, die verdammte Zauberinn, hat unvermuthet dieß höllische Unheil angerichtet, daß wir mit genauer Noth der Uebermacht Frankreichs entgangen sind.

(Er geht ab.)

Ein Lärmen; Ausfälle. Bedford wird krank in einem Sessel herbeygebracht, begleitet von Talbot und Burgund, ausser der Stadt. Drinnen sind Johanna von Orleans, der Dauphin, der Bastard, und Alenson, auf den Mauren.

Mädchen. Guten Morgen, ihr wackern Herren, braucht ihr Brodtkorn? Ich denke, der Herzog von Burgund wird lieber fasten, als noch einmal solch einen Kauf thun. Es war voller Trespen; schmeckts euch?

Burgund. Spotte nur weiter, du niederträchtige Hexe, und unverschämte Buhlerinn! Ich hoffe noch im kurzen dich mit deinem eignen Korn zu würgen, und zu machen, daß du die Erndte davon verwünschen sollst.

Dauphin. Eure Gnaden wird vielleicht eher verhungern, als das geschehen wird.

Bedford. O! laßt keine Worte, sondern Thaten, diese Verrätherey rächen!

Mädchen. Was wollt Ihr machen, mein guter Graubart? eine Lanze brechen, und in einem Lehnsessel spornstreichs zum Tode rennen?

Talbot. Häßlicher Französischer Teufel, abscheuliche Hexe, mit deinen wollüstigen Buhlern umringt! Mußt du dich unterstehen, über sein ruhmvolles Alter zu spotten, und einem Manne, der schon halb todt ist, Feigheit vorzuwerfen? Mamsellchen, ich werde noch Eins mit Euch wagen, oder ich will mit meiner Schande sterben.

Mädchen. Seyd Ihr so hitzig? — Doch, schweig, Mädchen; wenn Talbot nur donnert, so wird bald Regen kommen — (Talbot und die übrigen halten flüsternd einen Rath) Gott segne das Parlament da! Wer soll Sprecher darin seyn?

Talbot. Untersteht Euch einmal, heraus zu kommen, und im Felde mit uns zu kämpfen!

Mädchen. Vermuthlich hält Eure Gnaden uns für solche Narren, daß wir erst ausmachen wollen, ob unser Eigenthum uns gehört, oder nicht.

Talbot. Ich spreche nicht mit jener schimpfenden Hekate, sondern mit dir, Alenson, und den übrigen. Wollt ihr, als brave Soldaten, kommen, und es mit dem Degen ausmachen?

Alenson. Signor, nò.

Talbot. Signor, geht an den Galgen! —

Die niederträchtigen Mauleseltreiber aus Frankreich! Wie bäurische Taglöhner stehn sie da auf den Mauren, und haben nicht das Herz, wie Edelleute, die Waffen zu ergreifen.

Mädchen. Fort, ihr Herren, laßt uns von den Wällen weggehen; denn Talbot macht uns lauter unfreundliche Gesichter — Gott sey mit Euch, Mylord; wir kamen nur, um Euch zu sagen, mein Herr, daß wir hier sind.

(Sie gehn von den Mauren weg.)

Talbot. Und dort wollen wir in kurzem auch seyn, oder Talbots grössester Ruhm werde Schimpf und Vorwurf! — Gelobe mir, Burgund, bey der Ehre deines Hauses, die Frankreich dir durch öffentliche Beleidigungen gekränkt hat, daß du entweder die Stadt wieder erobern, oder sterben willst. Und ich schwöre, so gewiß, als König Heinrich von England lebt, und als sein Vater hier Sieger war, so gewiß als in dieser itzt eben verrathenen Stadt des grossen Coeur de Lion's Herz begraben ward, so gewiß schwör' ich, diese Stadt wieder zu erobern, oder zu sterben!

Burgund. Mein Gelübde ist wie das deinige.

Talbot. Aber ehe wir gehen, sorgt für die.

sen sterbenden Prinzen, den tapfern Herzog von Bedford — Kommt, Mylord, wir wollen Euch an einen bessern Ort bringen, der sich mehr für Krankheit und kraftloses Alter schickt.

Bedford. Lord Talbot, entehre mich nicht so; hier will ich sitzen, vor den Mauren von Rouen, und Zeuge eures Glücks oder Unglücks seyn.

Burgund. Muthvoller Bedford, laßt Euch von uns bereden.

Bedford. Nicht, hier wegzugehen; denn ich hab' einmal gelesen, daß der tapfre Pendragon *) sich in seinem Tragsessel, krank, ins Feld bringen ließ, und seine Feinde besiegte. Mich dünkt, ich werde die Herzen der Soldaten beleben, weil ich allemal fand, daß sie so waren, wie ich.

Talbot. Unerschrockner Geist in einer sterbenden Brust! — Es mag also seyn. Der Himmel erhalte den alten Bedford! — Und nun ist nichts weiter zu thun, tapfrer Herzog von Burgund,

---

*) Uther Pendragon, Bruder des Aurelius, und Vater des Königs Arthur — Shakespeare schreibt diesem Helden indeß etwas zu, was Holinshead vom Aurelius erzählt, Hist. of Scotland, p. 99 — Steevens.

als daß wir unsre Soldaten auf der Stelle zusammen bringen, und unsern prahlenden Feind angreifen.

(Burgund, Talbot, und die Soldaten gehn ab.)

Feldgeschrey. Ausfälle. Sir John Fastolfe, und ein Hauptmann.

Hauptmann. Wohin so eilig, Sir John Fastolfe?

Fastolfe. Wohin? — Mich durch die Flucht zu retten — Wir werden vermuthlich von neuen überwunden werden.

Hauptmann. Wie? wollt Ihr fliehen, und Lord Talbot verlassen?

Fastolfe. Ja freylich, alle Talbots in der Welt, um mein Leben zu retten.

(Geht ab.)

Hauptmann. Feiger Ritter! das Unglück begleite dich! (Geht ab.)

Flucht. Ausfälle. Das Mädchen von Orleans, Alenson, und der Dauphin, fliehen.

Bedford. Nun fahr hin im Frieden, meine

Seele, wenns dem Himmel gefällt; denn ich habe den Fall unsrer Feinde gesehen. Was ist die Zuversicht oder die Stärke des thörichten Menschen? Thoren? Sie, die eben erst mit ihren Spottreden so trotzig waren, sind nun froh, sich durch die Flucht zu retten!

(Er stirbt, und wird in einem Sessel weggetragen.)

Feldgeschrey. Talbot, Burgund, und die übrigen.

Talbot. In Einem Tage verloren und wieder erobert! — Das ist doppelte Ehre, Burgund; doch dem Himmel gebührt der Ruhm für diesen Sieg!

Burgund. Kriegrischer und heldenmüthiger Talbot, Burgund verschließt dein Andenken in sein Herz, und errichtet da deine edeln Thaten, als Denkmäler der Tapferkeit.

Talbot. Ich danke dir, mein theurer Herzog. Aber wo ist nun das Mädchen von Orleans? Ich glaube, ihr alter Zaubergeist ist eingeschlafen. Wo ist nun der Trotz des Bastards, und der Hohn des Dauphin? Wie? ist alles

todt? — Rouen hängt den Kopf vor Betrübniß, daß solch eine tapfre Gesellschaft entflohen ist. Itzt wollen wir doch in der Stadt einige Verfügungen treffen, etliche erfahrne Leute darin zur Aufsicht lassen, und dann nach Paris zum Könige gehn; denn dort befindet sich der junge Heinrich mit seinen Edeln.

Burgund. Was Lord Talbot will, das läßt Burgund sich gern gefallen.

Talbot. Doch, ehe wir gehn, laßt uns den edeln Herzog von Bedford nicht vergessen, der eben erst gestorben ist, sondern ihn vorher zu Rouen feyerlich zur Erde bestatten. Nie hat ein herzhafterer Soldat die Lanze getragen, nie galt ein grösserer Menschenfreund etwas am Hofe. Aber Könige und mächtige Potentaten müssen sterben; denn das ist das Ende des menschlichen Elendes.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Eben daselbst. Die Ebene nahe bey der Stadt.

Der Dauphin, Bastard, Alenson, und das Mädchen von Orleans.

Mädchen. Seyd nicht niedergeschlagen über diesen Zufall, ihr Prinzen, noch traurig darüber, daß Rouen euch wieder entrissen ist. Mit Sorgen richtet man nichts aus, sondern macht die Dinge vielmehr ärger, die doch nicht zu ändern stehen. Laßt den wahnwitzigen Talbot eine Zeitlang triumphiren, und, gleich einem Pfau, seinen Schweif ausbreiten; wir wollen ihm die Federn ausrupfen, und seinen Schweif wegnehmen, wenn der Dauphin und die übrigen sich nur wollen rathen lassen.

Dauphin. Wir haben uns bisher deiner Führung überlassen, und kein Mißtrauen in deine Klugheit gesetzt; wegen Eines unerwarteten Fehlschlages werden wir nicht mißtrauisch gegen dich werden.

Bastard. Biet' allen deinen Witz zu einem heimlichen Anschlage auf, so sollst du dafür durch die ganze Welt berühmt werden.

Alenson. Wir wollen deine Bildsäule an irgend einem geweihten Ort aufstellen, und dich wie eine Heilige verehren. Bemühe dich also, liebenswürdiges Mädchen, zu unserm Besten.

Mädchen. So thue man denn dieß; dieß ist mein Anschlag: Wir wollen durch scheinbare Ueberredungen und süsse Worte den Herzog von Burgund anzulocken suchen, daß er Talbot verlasse, und sich zu uns schlage.

Dauphin. Ja wirklich, liebes Mädchen, wenn wir das könnten, so würden Heinrichs Soldaten nicht lange in Frankreich bleiben, so würde diese Nation sich nicht so über uns erheben, sondern bald aus unserm Lande vertilgt werden.

Alenson. Dann würden sie auf ewig aus Frankreich verbannt, und behielten hier nicht einmal eine Grafschaft im Besitz.

Mädchen. Ihr sollt schon sehen, was ich für Mittel brauchen werde, diese Sache zum erwünschten Ende zu bringen. (Man hört eine Trommel in der Ferne.) Hört! an dem Schall der Trommel könnt Ihr abnehmen, daß sie nach Paris zu marschiren. (Ein englischer Marsch.)

Dort geht Talbot mit seinen ausgespreiteten Fahnen, und alle Englischen Völker hinter ihm drein. (Ein Französischer Marsch.) Itzt, im Hintertrab, kömmt der Herzog und seine Leute; das Glück ist uns günstig, und macht, daß er hinterher zieht. Blast zur Unterhandlung; wir wollen mit ihm reden.

(Trompeten. Es kömmt der Herzog von Burgund, auf dem Marsch.)

Dauphin. Eine Unterredung mit dem Herzog von Burgund!

Burgund. Wer verlangt eine Unterredung mit mir?

Mädchen. Der Französische Prinz Karl, dein Landsmann.

Burgund. Was willst du, Karl? Ich bin eben im Abmarsch begriffen.

Dauphin. Rede, Mädchen, und bezaubre ihn mit deinen Worten.

Mädchen. Tapfrer Burgund, ungezweifelte Hoffnung Frankreichs, verweile, und laß deine unterthänige Magd mit dir reden.

Burgund. Rede; aber mach es nicht zu lange.

Mädchen. Sieh auf dein Land, sieh auf das fruchtbare Frankreich, und sieh, wie die Städte und Flecken so ganz entstellt sind durch die tobende Verheerung des grausamen Feindes! Wie die Mutter auf ihren geliebten Säugling hinabblickt, wenn der Tod seine zarten Augen schließt, so blicke du auf die schmachtende Krankheit Frankreichs. Sieh die Wunden, die höchst unnatürlichen Wunden, welche du selbst seiner jammervollen Brust gegeben hast. O! laß dein schneidendes Schwert einen andern Weg nehmen; schlage die damit, die Schaden thun, und thu nicht denen Schaden, die Hülfe leisten. Ein einziger Blutstropfe, den du der Brust deines Landes abziehst, sollte dich mehr kränken, als ganze Ströme ausländischen Bluts. Komm also zurück mit einer Fluth von Thränen, und wasche die entehrenden Flecken deines Vaterlandes hinweg.

Burgund. Entweder hat sie mich mit ihren Worten bezaubert, oder die Natur bringt mich auf einmal zur Reue.

Mädchen. Ueberdieß schreyen alle Franzosen über dich, und ziehn deine Geburt und recht-

mäßi-

mäßige Abkunft in Zweifel. Mit wem vereinigst du dich, als mit einer gebietrischen Nation, die bloß ihres Vortheils wegen dir zugethan ist? Wenn Talbot einmal in Frankreich festen Fuß gefaßt, und dich zum Werkzeuge des Bösen gebraucht hat, wer wird dann sonst König seyn, als der englische Heinrich? und dich wird man wie einen Flüchtling, hinaus stossen! — Laßt uns nur bloß an den Umstand zurück denken: War nicht der Herzog von Orleans dein Feind? und war er nicht in England gefangen? Aber so bald man hörte, er sey dein Feind, ließ man ihn ohne alles Lösegeld frey, Burgund und allen seinen Freunden zum Trotz. Sieh also, du fichtst gegen deine eignen Landsleute, und vereinigst dich mit denen, die deine Mörder seyn werden. Komm, komm, kehre wieder; kehre wieder, du herumirrender Herzog; Karl und die übrigen werden dich mit offnen Armen aufnehmen.

Burgund. Ich bin besiegt. Diese ihre nachdrücklichen Reden haben mich, wie brüllende Kanonenschüsse, zermalmt, und fast möcht' ich auf meinen Knien um Vergebung bitten. Ver-

gebt mir, Vaterland, und theure Landsleute! Und ihr, meine Prinzen, nehmt diese herzliche, liebreiche Umarmung von mir. Meine Macht und mein Heer sind die eurigen — Leb also wohl, Talbot; ich will dir nicht länger treu seyn.

Mädchen. Das heißt wie ein Franzos gehandelt! sich umändern und abermals umändern! *)

Dauphin. Willkommen, tapfrer Herzog! deine Freundschaft giebt uns neues Leben.

Bastard. Und erzeigt neuen Muth in meiner Brust.

Alenson. Unsre Pucelle hat sich dabey un-

---

*) Warburton hält dieß für ein Opfer, welches der Dichter dem Unwillen seiner Königinn über Heinrichs IV Religionsverändrung, im J. 1593, brachte — Johnson bemerkt dabey, der Unbestand der Franzosen sey von jeher ein Gegenstand der englischen Satire gewesen, und erinnert sich einer Abhandlung, worinn förmlich bewiesen wird, daß die Windfahnen auf den Kirchthürmen in England deswegen die Gestalt eines Hahns haben, um die Franzosen wegen ihrer häufigen Verändrungen lächerlich zu machen.

vergleichlich gehalten, und verdient eine Ehrenkrone dafür.

Dauphin. Itzt laßt uns weiter gehn, ihr Herren, unsre Macht vereinigen, und sehen, wie wir dem Feinde eins beybringen können.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Paris. Ein Zimmer im Pallaste.

K. Heinrich, Gloucester, Winchester, York, Suffolk, Sommerset, Warwick, Exeter, u. s. f. Zu ihnen kömmt Talbot mit seinen Soldaten.

Talbot. Mein gnädigster König, und ehrenvolle Pairs, so bald ich von Eurer Ankunft in diesem Königreich hörte, machte ich auf eine Weile Waffenstillstand, um meinem Könige meine Ergebenheit zu bezeugen. Zum Beweise davon legt dieser Arm, der fünfzig Festungen, zwölf Flecken, und sieben feste Städe Euch wieder unterwürfig, und fünf hundert Leute von Ansehn zu Gefangnen gemacht hat, dieser Arm legt sein Schwert zu den Füssen Eurer Majestät

nieder, und mit unterthänigster Treue meines Herzens schreib' ich den Ruhm seiner Eroberungen zuvörderst meinem Gott, und nächst ihm Eurer Majestät zu.

K. Heinrich. Ist dieß der berühmte Lord Talbot, Oheim Gloucester, der sich seit so langer Zeit in Frankreich aufgehalten hat?

Gloucester. Ja, zu Eurer Majestät Befehl.

K. Heinrich. Willkommen, tapfrer und siegreicher Feldherr! — Als ich noch jung war — wiewohl ich auch itzt noch nicht alt bin — erinnre ich mich, daß mein Vater sagte: nie hat ein herzhafterer Held den Degen geführt! Schon längst war ich von Eurer Treue, von Eurer herzlichen Ergebenheit, und von Euren Verdiensten im Kriege überzeugt; aber noch nie habt Ihr Eure verdiente Belohnung dafür erhalten, oder seyd nur mit blosser Danksagung von uns bezahlt, weil wir bis itzt noch nie Euer Angesicht gesehn haben. Steht also auf; und wegen dieser grossen Verdienste ernennen wir Euch hier zum Grafen von Shrewsbury; diesen Rang sollt Ihr gleich bey unsrer Krönung begleiten.

(Der König, Gloucester, und Talbot, gehn ab.)

Vernon. Itzt ein Wort mit Euch, Sir. Ihr wart doch auf der See so hitzig, und so aufgebracht gegen die weisse Rose, die ich dem edlen Herzoge von York zu Ehren trage; untersteht Ihr Euch, itzt noch bey dem zu bleiben, was Ihr damals sagtet?

Basset. Ja, Sir, eben so gut, als Ihr Euch untersteht, das mißgünstige Gebell Eurer schmähsüchtigen Zunge wider meinen Herrn, den Herzog von Lankaster, noch immer zu behaupten.

Vernon. Guter Freund, deinen Herrn ehr' ich für das, was er ist.

Basset. Nun, was ist er denn? — allemal so gut, wie York.

Vernon. So? — Nein, wahrhaftig nicht! — Da habt Ihr den Beweis davon.

(Er schlägt ihn.)

Basset. Niederträchtiger, du weißt, das Gesetz der Waffen verdammt den sogleich zum Tode, der hier den Degen zieht; sonst sollte dieser Schlag dich dein bestes Blut kosten. Indeß geh ich zu seiner Majestät, um die Erlaubniß zu erhalten, diesen Schimpf zu rächen;

und treff' ich dich dann, so sollst du's theuer entgelten.

Vernon. Gut, Verräther, ich werde eben so bald da seyn wie du; und hernach werde ich dich eher antreffen, als es dir lieb seyn wird.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Paris. Ein Staatszimmer.

König Heinrich. Glocester, Winchester, York, Suffolk, Sommerset, Warwick, Talbot, Exeter, und der Statthalter von Paris.

Glocester. Lord Bischof, setzt die Krone auf sein Haupt.

Winchester. Gott segne König Heinrich, den Sechsten dieses Namens!

Glocester. Jtzt, Statthalter von Paris, legt Euren Eid ab daß ihr keinen andern König, als ihn, erwählen, keine andere für Freun-

de erkennen wollt, als die seinigen, und keine andre für eure Feinde, als solche, die Böses wider ihn im Sinne haben. Dieß thut, so wahr Euch der gerechte Gott helfen soll!

(Fastolfe kömmt.)

Fastolfe. Mein gnädigster König, als ich von Calais hieher ritt, um eilig bey Eurer Krönung zugegen zu seyn, ward mir ein Brief eingehändigt, den der Herzog von Burgund an Eure Majestät geschrieben hat.

Talbot. Schande über den Herzog von Burgund, und über dich! Ich schwur, niederträchtiger Ritter, so bald ich dich sehen würde, dir das Hosenband von deinem verzagten Beine zu reissen, und das thu ich itzt, weil du ohne alles Verdienst diesen erhabnen Orden erhieltst— Verzeiht mir, König Heinrich, und ihr übrigen; in der Schlacht bey Poitiers, als ich in allen nur sechs tausend Mann stark war, und die Franzosen gegen uns beynahe wie zehn gegen Eins waren, da lief diese feige Memme, gleich einem irrenden Ritter, davon, ehe wir noch an einander geriethen, oder nur ein einziger Hieb geschah. Wir verloren darüber bey diesem An-

grif zwölfhundert Mann; ich selbst, und verschiedne andre Edelleute, wurden überfallen und gefangen genommen. Urtheilt also, grosse Lords, ob ich unrecht gethan habe, oder ob solche Feigherzige dieß Ehrenzeichen der Ritterschaft tragen sollten.

Gloucester. Die Wahrheit zu gestehen, so war diese Handlung schändlich, und schon für einen gemeinen Mann äusserst entehrend; viel mehr für einen Ritter, einen Hauptmann, und Anführer.

Talbot. Als dieser Orden zuerst gestiftet wurde, Mylords, waren die Ritter vom Hosenbande von edler Geburt, tapfer und tugendhaft, voller edeln Herzhaftigkeit, Leute, die sich im Kriege ein Ansehen erworben hatten, die nicht den Tod fürchteten, nicht im Unglück verzagten, sondern in der äussersten Gefahr immer noch entschlossen waren. Wer also diese Eigenschaften nicht hat, der maßt sich den geweihten Namen eines Ritters mit Unrecht an, und entweiht diesen vorzüglich ehrwürdigen Orden; und er sollte — wenn ich's verdiente, darin Richter zu seyn — völlig abgesetzt werden, gleich einem gemeinen Bauerkerl, der sichs heraus-

nimmt auf adliches Blut einen Anspruch zu machen.

K. Heinrich. Schandfleck deiner Landsleute! du hörst dein Urtheil; packe dich also, du gewesener Ritter; wir verbannen dich hinfort bey Lebensstrafe! (Fastolfe geht ab.) Und nun, Mylord Protektor, seht doch den Brief an, den unser Oheim, der Herzog von Burgund, uns geschrieben hat.

Gloucester. Was will Seine Durchlaucht damit sagen, daß er seine Schreibart verändert hat? Nichts weiter, als schlechtweg: „An den König „ — Hat er vergessen, daß dieser König sein Herr ist? oder verkündigt diese seltsame Aufschrift irgend eine Veränderung in seiner guten Gesinnung? — Was ist das? — (Er liest.) „Ich habe aus besondern Ursachen, aus Mit„leid mit der Noth meines Vaterlandes, und „gerührt durch die jammervollen Beschwerden „derer, die von Euch unterdrückt werden, mich „von Eurer verderblichen Parthey losgesagt, und „habe mich mit Karln, dem rechtmäßigen Kö„nig von Frankreich, vereinigt.„ — O! der abscheulichen Verrätherey! Ist das möglich, daß

man bey geschlossnen Bündnissen, Freundschaft, und eidlichen Verpflichtungen sich so falsch und betriegrisch verstellen kann?

K. Heinrich. Wie? — empört sich mein Oheim, der Herzog von Burgund?

Gloucester. Das thut er, mein König, und ist Euer Feind geworden.

K. Heinrich. Ist das das ärgste, was sein Brief enthält?

Gloucester. Es ist das ärgste, und alles, mein König, was er schreibt.

K. Heinrich. Nun gut, Lord Talbot da soll mit ihm reden, und ihn für dieß Vergehen abstrafen. — Was sagt Ihr, Mylord, seyd Ihrs zufrieden?

Talbot. Zufrieden, mein König? — O ja; wär't Ihr mir nicht zuvorgekommen, so hätt' ich selbst gebeten, dazu gebraucht zu werden.

K. Heinrich. So bringt ein starkes Heer zusammen, und zieht gleich wider ihn zu Felde; laßt ihn es fühlen, wie übel wir seine Verrätherey aufnehmen, und was es für eine Beleidigung ist, seine Freunde zu höhnen.

Talbot. Ich gehe, Mylord, und wünsche von Herzen, daß Ihr Eure Feinde beschämt sehen möget. (Talbot geht ab.)

Vernon und Basset.

Vernon. Erlaubt mir einen Zweykampf, mein gnädigster König.

Basset. Und mir auch, mein König; erlaubt mir den Zweykampf auch.

York. Dieß ist mein Bedienter; hört ihn, edler Fürst.

Sommerset. Und dieß ist der meinige; theurer Heinrich, gewährt ihm seine Bitte!

K. Heinrich. Habt Geduld, ihr Lords, und laßt sie erst ausreden — Sagt, ihr Leute, warum thut ihr diese ungestüme Foderung? und warum, oder mit wem, wollt ihr einen Zweykampf halten?

Vernon. Mit ihm, mein König; denn er hat mich beleidigt.

Basset. Ich auch mit ihm; denn er hat mich beleidigt.

K. Heinrich. Worin besteht denn die Beleidigung, worüber ihr euch beyde beschwert? —

Sagt mir das erst, und hernach will ich euch antworten.

Basset. Als wir von England nach Frankreich über die See fuhren, zog mich dieser Kerl hier auf eine hämische, kränkende Art, mit der Rose auf, die ich trage; und sagte, die Blutfarbe der Blätter bedeute die erröthenden Wangen meines Herrn, als er mit hartnäckigem Eigensinn der Wahrheit in einer gewissen Rechtssache widersprach, worüber er mit dem Herzoge von York streitig war. Ausserdem brauchte er noch mehr niedrige und schimpfliche Reden gegen mich. Um nun diese frechen Vorwürfe zu wiederlegen, und meines Herrn Ehre zu retten, bitte ich um die Erlaubniß, mich mit ihm zu schlagen.

Vernon. Eben das ist auch meine Bitte, mein gnädigster König. Denn ob er gleich mit erzwungner und falscher Erdichtung seinem dreisten Unternehmen eine Farbe zu geben scheint, so wißt doch, mein König, ich ward von ihm gereizt, und er machte sich zuerst über dieses Abzeichen lustig, indem er sagte, die Blässe dieser Blume bezeichne die Kleinmüthigkeit meines Herrn.

York. Wird denn diese Bosheit nie ein Ende haben, Sommerset?

Sommerset. Euer Privatgroll, Mylord von York, scheint doch immer hervor, Ihr mögt ihn noch so listig verheelen wollen.

K. Heinrich. Grosser Gott! wie wahnwitzig handeln Leute von krankem Gehirne! wenn aus einer so kleinen und nichtsbedeutenden Ursache dergleichen Neid und Zwiespalt entsteht! — Meine beyden lieben Vettern von York und Sommerset, ich bitt' Euch, seyd ruhig und friedfertig.

York. Vorher laßt diesen Zwist durch den Zweykampf ausgemacht werden, und hernach soll Eure Majestät Frieden gebieten.

Sommerset. Der Streit betrift Niemand, als uns allein; laßt uns ihn also selbst unter einander ausmachen.

York. Hier ist meine Antwort *); nimm sie an, Sommerset.

Vernon. Nein, laßt es lieber so fortgehen, wie es zuerst anfieng.

---

*) My *pledge*, vermuthlich ein Handschuh, den er hinwarf, zum Beweise, daß er die Ausfodrung annehme. So heißt *to pledge one*, einem im Trinken Bescheid thun.

Basset. Gebt uns nur die Erlaubniß, mein gnädigster König.

Gloucester. Gebt uns nur die Erlaubniß! — Schämt euch eures Gezänkes und der frechen Reden, die ihr hier führt. Eingebildete Vasallen! entseht ihr euch denn nicht, mit diesem unbescheidenen, beleidigenden Antrage den König und uns zu stören und zu beunruhigen? Und ihr, Mylords, mich dünkt, ihr thut nicht wohl daran, daß ihr ihre unartigen Zänkereyen so geduldig anhört, viel weniger, daß ihr von ihrem Zanke Gelegenheit nehmt, unter euch selbst Händel anzufangen. Laßt euch von mir bedeuten, und lebt ruhig mit einander.

Exeter. Der König sieht es mit Verdruß; meine lieben Lords, seyd Freunde.

K. Heinrich. Kommt hieher, die ihr mit einander den Zweykampf verlangtet; in Zukunft gebiet' ich euch, so lieb euch meine Gnade ist, diesen Zwist und dessen Ursache völlig zu vergessen — Und ihr, Mylords, denkt daran, wo wir sind; in Frankreich, unter einem unbeständigen, wankelmüthigen Volke. So bald sie in unsern Blicken Uneinigkeit gewahr werden, und sehen,

daß wir unter einander nicht gute Freunde sind; wie sehr wird da der Groll in ihrem Herzen zum trotzigen Ungehorsam und zur Empörung gereitzt werden! Ueberdieß, welche Schande wird es uns nicht bey auswärtigen Fürsten machen, wenn sie hören, daß König Heinrichs vornehmste Edelleute um einer Kleinigkeit, um einer nichtswürdigen Sache willen, einander aufgerieben, und Frankreich wieder verloren haben? — O! gedenkt an die Eroberung meines Vaters, an mein zartes Alter; und laßt uns das nicht um eine Kleinigkeit wieder dahin geben, was mit Blut erkauft ward! Laßt mich Schiedsrichter dieses zweifelhaften Streites seyn. (Er steckt eine rothe Rose an.) Ich sehe keinen Grund, wenn ich diese Rose trage, warum irgend einer deswegen vermuthen sollte, ich sey Sommerset mehr geneigt, als York. Beyde sind meine Vettern; und ich liebe sie beyde. Eben so gut könnte man mich mit meiner Krone aufziehen, weil der König der Schotten auch gekrönt ist. Aber eure eigne Klugheit wird euch hierüber schon besser belehren, als ich dazu vermögend bin; laßt uns also, wie wir im Frieden hieher kamen, immer fortfahren, Ruhe und

Freundschaft zu erhalten. Mein Vetter York, wir ernennen Euch zu unserm Regenten in diesen Gegenden von Frankreich; und Ihr, lieber Mylord Sommerset, vereinigt eure Reuterey mit seinem Fußvolk, lebt, als treue Unterthanen, als würdige Söhne eurer Voraltern, friedlich mit einander, und laßt eure zornige Galle gegen eure Feinde aus. Wir selbst, Mylord Protektor, und die übrigen, wollen nach einiger Erholung wieder nach Calais zurück, und von da nach England. Daselbst hoff' ich, daß ich im kurzen, durch eure Siege, Karln, Alenson und die ganze verrätherische Rotte mir vorgeführt sehen werde.

(Trompeten. Sie gehn ab.)

York, Warwick, Exeter, und Vernon, bleiben.

Warwick. Mylord von York, ich versichr' Euch, der König zeigte sich, wie mich dünkt, als einen sehr guten Redner.

York. Das that er; aber das gefällt mir nun eben nicht, daß er Sommerset's Merkzeichen trägt.

War-

Warwick. O! das war nur bloß so ein Einfall; tadelt ihn darüber nicht; ich weiß gewiß, mein lieber Prinz, er dachte nichts böses dabey.

York. Und wüßt' ich, daß er böses dabey gedacht hätte . . Aber es mag darum seyn; wir haben itzt andere Geschäfte vor.

(Sie gehn ab; Exeter bleibt.)

Exeter. Du thast wohl daran, Richard, daß du in deiner Rede abbrachst; denn, wäre die volle Empfindung deines Herzens zum Ausbruch gekommen, so hätten wir, fürcht' ich, mehr Groll und Unwillen, mehr wilde, tobende Wuth darin entdeckt, als sich bisher denken und vermuthen läßt. Indeß muß Jedermann, der diese zänkische Zwietracht des Adels, diese Art, am Hofe auf einander loszugehen, diese Aufwieglungen und Partheyen ihrer Günstlinge sieht, irgend einen bösen Erfolg daraus weissagen. Es ist schon schlimm, wenn der Scepter in der Hand eines Kindes ist; aber noch weit schlimmer, wenn der Neid lieblose Uneinigkeit hervorbringt; das ist die Quelle alles Unheils, der Anfang aller Zerrüttung!

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Vor den Mauren von Bourdeaux.

Talbot, mit Trompeten und Trommeln.

Talbot. Geh vor die Thore von Bourdeaux, Trompeter, und fodre ihren General auf die Stadtmauer. (Er bläst; der General erscheint oben) Der Engländer, John Talbot, ihr Kriegsleute, fodert euch auf, ein streitbarer Diener Heinrichs, Königs von England, und dieß ist sein Antrag: Oeffnet eure Stadtthore; demüthigt euch vor uns; erkennt meinen König für den eurigen, und huldigt ihm als gehorsame Unterthanen; so will ich mich und mein blutdürstiges Heer zurückziehen. Aber, wofern ihr diesen Antrag des Friedens verwerft, so reitzt ihr die Wuth meiner drey Begleiter, des abgezehrten Hungers, des modernden Stahls, und des aufsteigenden Feuers, welches in einem Augenblick eure stattlichen und die Wolken trotzenden Thürme der Erde gleich machen soll, wofern ihr den Antrag unsrer Freundschaft ausschlagen wollt.

General. Du weissagende und fürchterliche Eule des Todes, du Schrecken und blutige Geis-

sel unsers Volks! das Ende deiner Tyranney ist nahe. Zu uns kannst du nicht anders herein, als durch den Tod; denn ich versichre dir, wir sind sehr stark befestigt, und mächtig genug hinaus zu ziehen, und mit dir zu fechten. Ziehst du dich zurück, so steht der wohl gerüstete Dauphin mit den Schlingen des Krieges bereit, dich zu umstricken. Auf beyden Seiten von dir sind Kriegsheere gelagert, um dir eine Mauer zu seyn, daß du nicht entfliehest. Nirgends kannst du dich hinwenden, um deinem Unglücke zu entgehen; überall begegnet dir der Tod mit augenscheinlichem Untergang; überall bietet dir blasse Zerstörung die Stirne. Zehn tausend Franzosen haben das Sakrament darauf genommen, ihr furchtbares Geschütz auf keinen andern in der ganzen Christenheit zu richten, als auf den Engländer Talbot. Sieh, da stehst du nun, als ein noch lebender tapfrer Mann, von unbezwinglichem, unbesiegtem Muthe! Dieß ist der letzte Ruhm deiner Verdienste, den ich, dein Feind, dir noch ertheile. Denn ehe noch das Stundenglas, welches itzt anfängt zu laufen, zu Ende seyn wird, sollen diese Augen, die dich itzt in lebhafter, ge-

sunder Farbe erblicken, dich verwelkt, blutig, blaß und todt sehen. (In der Ferne hört man Trommeln) Höre! höre! des Dauphins Trommel, eine warnende Sturmglocke, tönt furchtbare Musik in dein erschrocknes Herz; und die meinige soll deinen unglücklichen Tod ausläuten.

(Er geht von der Mauer ab.)

Talbot. Er fabelt nicht; ich höre den Feind. Hervor mit einigen leichten Reutern, um ihren Zug zu beobachten. O! der nachläßigen und sorglosen Kriegszucht! Wie enge wir hier eingeschlossen und umpfählt sind! Eine kleine Zucht Englischen scheuen Wildes, von einem belfernden Kuppel Französischer Hunde zusammen geschreckt! Sind wir Englisches Wild, so seyd von feurigem Blute, nicht gleich elenden, muthlosen Rehen, die ein einziger Kniff zu Boden wirft; sondern vielmehr als zornige, tolle und verzweiflungsvolle Hirsche, werft die blutgierigen Hunde mit stählernen Geweihen zu Boden, und macht, daß die Feigherzigen in der Ferne stehen bleiben, und nichts ausrichten. Jedermann verkaufe sein Leben so theuer, als ich das meinige; so wird ihnen die Jagd theuer genug zu stehen kom=

men, *) meine Freunde — Gott und St. Georg! — Talbot, und Englands gute Sache! — segnet unsre Fahnen in diesem gefährlichen Treffen! (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Eine andre Gegend in Frankreich.

Ein Bote, dem York begegnet. York, mit Trompeten, und vielen Soldaten.

York. Sind die schnellen Reuter noch nicht zurück, welche dem mächtigen Heere des Dauphin nachspürten?

Bote. Sie sind zurück, Mylord, und melden, daß er mit seiner Macht nach Bourdeaux gezogen ist, um mit Talbot zu fechten. Als er vorbey zog, entdeckten eure Kundschafter noch zwey mächtigere Heere, als des Dauphin seines, die zu ihm stiessen, und gleichfalls nach Bourdeaux giengen.

York. Verwünscht sey der niederträchtige Sommerset, der die mir versprochne Verstärkung

---

*) Im Englischen: And they shall find *dear deer* of us.

von Reuterey, die zu dieser Belagerung aufgebracht ist, so lange zurückhält! Der ruhmvolle Talbot erwartet meine Hülfe; und mich hat ein niederträchtiger Verräther zum Besten, daß ich dem edeln Ritter nicht helfen kann. Gott steh ihm in dieser Noth bey! Ist er unglücklich, so ists um unsre fernern Kriege in Frankreich gethan! (Sir William Lucy kömmt.)

Lucy. Fürstlicher Heerführer unsrer Englischen Macht, niemals so nöthig auf Französischem Boden, eile dem edeln Talbot zu Hülfe, der itzt mit einem ehernen Gürtel umgeben, und von drohender Verheerung umzingelt wird. Nach Bourdeaux, kriegrischer Herzog von York, nach Bourdeaux! Sonst ist's um Talbot, um Frankreichs Besitz, und Englands Ehre, geschehen.

York. O Gott! daß doch Sommerset, der aus Uebermuth meine Reuterey zurückhält, an Talbot's Stelle wäre! Dann würden wir einen tapfern, würdigen Mann beym Leben erhalten, und einen Verräther und Feigherzigen verlieren. Vor tollem Zorn und grimmiger Wuth muß ich weinen, daß wir so sterben, indeß nachläßige Verräther schlafen.

Lucy. O! sendet dem unglücklichen Lord einige Hülfsvölker!

York. Er stirbt, wir verlieren; ich breche mein kriegrisches Wort; wir klagen, Frankreich lacht; wir verlieren, sie gewinnen täglich mehr; alles kömmt von dem niederträchtigen Verräther Sommerset.

Lucy. So erbarme sich Gott der Seele des tapfern Talbot, und seines Sohns, des jungen Johann's, dem ich vor zwey Stunden auf dem Wege zu seinem kriegrischen Vater begegnete. Seit sieben Jahren hat Talbot seinen Sohn nicht gesehen; und nun kommen sie da zusammen, wo es um ihrer beyder Leben geschehn ist.

York. Leider! was wird der edle Talbot für Freude daran haben, seinen jungen Sohn zu seinem Grabe willkommen zu heissen! — Ha! die quälende Vorstellung macht mich fast athemlos, das getrennte Freunde sich in der Todesstunde widersehn! — Leb wohl, Lucy; meine Umstände erlauben mir nichts weiter, als die Ursache zu verwünschen, aus welcher ich ihm nicht helfen kann — Maine, Bloys, Poitiers

und Tours sind uns wieder abgewonnen; alles wegen Sommerset's und seiner Verzögerung.

(Er geht ab.)

Lucy. Indeß also der Geyer des Aufruhrs an der Brust so grosser Feldherren nagt, verräth die schlafende Nachläßigkeit dem Verluste alle die grossen Eroberungen unsers kaum kalt gewordnen Erobrers, des ewig ruhmvollen und denkwürdigen Mannes, Heinrichs des Fünften! — Indeß sie einander immer zuwider sind, eilt Land, Ehre, Leben, und alles seinem Untergang entgegen. (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Eine andre Gegend in Frankreich.

Sommerset mit seinem Kriegsheer.

Sommerset. Es ist zu spät; ich kann sie itzt nicht mehr schicken. Dieser Feldzug ward von York und Talbot zu übereilt angefangen; unsre ganze, gesammte Macht hätte schon bloß dem Ausfalle aus der Stadt sollen entgegen gestellt werden. Der tollkühne Talbot hat allen Glanz seines bisherigen Ruhms durch diese un-

besonnene, verzweifelte, und wilde Unternehmung verdunkelt. York hetzte ihn auf, zu fechten, und mit Schande zu sterben, damit nach Talbot's Tode der grosse York sich einen Namen machen könne.

Hauptmann. Hier ist Sir William Lucy, der mit mir von unserm überwältigten Heer abgieng, um Hülfsvölker herbey zu holen.

Sommerset. Wie gehts, Sir William, woher kommt Ihr?

Lucy. Woher, Mylord? — Von dem verkauften und verlornen Talbot, der mit drohender Gefahr rings umgeben ist, und den edlen York und Sommerset anfleht, den Anfall des Todes von seinen schwachen Legionen zurück zu schlagen. Und indeß der ehrenvolle Feldherr dort von seinen durch den Krieg ermüdeten Gliedern blutigen Schweiß vergießt, bloß mit seiner vortheilhaften Stellung sich hinhält, und sich nach Hülfe sehnt; bleibt ihr, seine betrieglichen Hoffnungen, auf denen Englands ganze Ehre beruht, aus unanständiger Mißgunst, weit zurück. Laßt doch nicht euren Privatzwist die angeworbnen Hülfsvölker, die ihm zugeschickt werden sollten,

länger zurückhalten, da er, der ruhmvolle, edle Held, sein Leben einem weit überlegnen Heere Preiß giebt. Orleans der Bastard, Karl, und Burgund, Alenson, Reignier, schliessen ihn von allen Seiten ein; und Talbot muß durch eure Schuld umkommen.

Sommerset. York hetzte ihn auf; York hätte ihm Hülfe schicken sollen.

Lucy. Und York beruft sich eben so nachdrücklich auf Eure Gnaden; er schwört, daß ihr sein zusammengebrachtes Heer zurückhaltet, welches zu diesem Feldzuge bestimmt war.

Sommerset. York lügt; er hätte zu mir schicken können, so hätte er die Reuterey bekommen. Ich bin ihm wenig Ergebenheit, und noch weniger Freundschaft schuldig; und würde mirs zur ärgsten Schande rechnen, ihm dadurch, daß ich sie ihm von selbst schickte, niederträchtig zu schmeicheln.

Lucy. Der Betrug Englands, nicht die Macht Frankreichs, hat itzt den edel gesinnten Talbot in die Schlinge gezogen; nie wird er sein Leben nach England zurück bringen, son-

dern er stirbt, durch Euren Zwist an das widrige Geschick verrathen.

Sommerset. Geht nur; ich will die Reuterey sogleich abschicken; innerhalb sechs Stunden können sie schon bey ihm seyn, und ihm helfen.

Lucy. Itzt kömmt die Hülfe zu spät; er ist schon gefangen, oder getödtet; denn fliehen konnt' er nicht, wenn er auch gewollt hätte; und fliehen hätte Talbot nimmer gewollt, wenn ers auch gekonnt hätte.

Sommerset. Ist er todt, der tapfre Talbot, so ist alles dahin!

Lucy. Seine Ehre lebt in der Welt; seine Schande in Euch.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Schlachtfeld nahe bey Bourdeaux.

Talbot, und sein Sohn.

Talbot. O! junger John Talbot, ich ließ dich rufen, um dich die Kriegskunst zu lehren, damit Talbot's Name in dir wieder aufleben möchte, wenn das kraftlose Alter, und schwa-

che, untüchtige Glieder deinen Vater an seinen Krankenstuhl fesseln würden. Aber o! der bösartigen und Unheil drohenden Sterne! Itzt bist du zu einem Gastmahl des Todes gekommen, zu einer schrecklichen und unvermeidlichen Gefahr. Darum, werther Knabe, steig' auf mein schnellstes Pferd, und ich will dir schon Anleitung geben, wie du durch eilige Flucht entkommen kannst. Komm, zaudre nicht; geh fort.

John. Heiß' ich Talbot? und bin ich Euer Sohn? und ich soll fliehen? — O! wenn Ihr meine Mutter liebt, so entehrt nicht ihren ehrenvollen Namen, und macht keinen Bastard, keinen Sklaven aus mir. Die Welt würde sagen: Der ist nicht von Talbots Blut, der niederträchtig floh, als der edle Talbot da blieb.

Talbot. Flieh, um meinen Tod zu rächen, wenn ich erschlagen werde.

John. Wer so flieht, wird niemals zurückkommen.

Talbot. Bleiben wir beyde hier, so sterben wir gewiß beyde.

John. So laßt mich bleiben, Vater, und nehmt Ihr die Flucht. Euer Verlust ist groß;

drum sey es auch eure Vorsicht; mein Werth ist unbekannt, drum wird auch mein Verlust unbekannt bleiben. Mit meinem Tode können die Franzosen sich wenig rühmen; mit dem Eurigen werden sie groß thun; mit Euch gehn alle Hoffnungen verloren. Die Flucht kann Euren einmal erworbnen Ruhm nicht schmälern; aber mir nimmt sie allen Ruhm, der ich noch keine Heldenthat ausgeführt habe. Jedermann wird davon versichert seyn, daß Ihr des Vortheils wegen die Flucht nahmt; thu ich es hingegen, so wird man sagen, ich hab es aus Furcht gethan. Es steht nicht zu hoffen, daß ich jemals Stand halten werde, wenn ich gleich das erste mal zurückbebe, oder davon laufe. Hier auf meinen Knien bitt' ich um meinen Tod, weit lieber, als um mein Leben, wenn es mit Schimpf erhalten werden muß.

Talbot. Sollen denn alle Hoffnungen deiner Mutter mit dir begraben werden?

John. Viel lieber, als daß ich meiner Mutter Schande machen sollte.

Talbot. Bey meinem Segen befehl' ich dir, zu gehen.

John. Zur Schlacht geh ich gern, aber nicht zur Flucht.

Talbot. Ein Theil deines Vaters kann in dir erhalten werden.

John. Kein Theil von ihm wird bey mir ohne Schande bleiben.

Talbot. Du hast noch niemals Ruhm gehabt, und kannst also keinen verlieren.

John. O ja! ich habe deinen ruhmvollen Namen; soll die Flucht ihn beschimpfen?

Talbot. Deines Vaters Befehl wird diesen Schandfleck austilgen.

John. Ihr könnt mir kein Zeugniß geben, wenn ihr todt seyd. Ist denn die Todesgefahr so gewiß, so laßt uns beyde fliehen.

Talbot. Und meine Soldaten ließ ich hier, um zu fechten, und zu sterben? — Noch nie hab' ich in meinem Alter so was schimpfliches begangen.

John. Soll ich mir denn in meiner Jugend so was strafbares zu Schulden kommen lassen? — Ich kann von Eurer Seite eben so wenig getrennt werden, als Ihr selbst Euch in zwey Stücke zertheilen könnt. — Bleibt, geht, thut

was ihr wollt; ich thu eben das; denn ich verlange nicht zu leben, wenn mein Vater stirbt.

Talbot. So nehm' ich denn hier Abschied von dir, theurer Sohn, dazu geboren, dein Leben noch diesen Nachmittag zu verlieren. Komm, leb' und stirb an meiner Seite; und laß deine Seele mit der meinigen von Frankreich nach dem Himmel eilen! (Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Feldgeschrey; Ausfälle; worinn Talbot's Sohn umzingelt wird; Talbot befreyt ihn.

Talbot. St. Georg und Sieg! — Fechtet, Soldaten, fechtet; der Regent hat Talbot nicht Wort gehalten, und uns der Wuth unsrer Feinde Preis gegeben — Wo ist John Talbot? — Ruh aus, und erhole dich; ich gab dir das Leben, und rettete dich vom Tode.

John. O! mein zweymaliger Vater! zweymal bin ich dein Sohn. Das Leben, das du mir zuerst gabst, war schon dahin und verloren, als du mit deinem kriegrischen Schwerte, dem

Schicksal zum Trotz, meiner bestimmten Stunde ein neues Ziel gabst.

Talbot. Als dein Schwert aus des Dauphins Helm Feuer schlug, erwärmte es deines Vaters Herz mit dem stolzen Wunsch eines dreist erfochtnen Sieges. Da schlug mein bleyernes Alter, mit jugendlichem Muth und kriegrischem Eifer in Gang gebracht, Alenson, Orleans, Burgund, danieder, und befreyte dich von dem Stolze Frankreichs. Den ergrimmten Bastard Orleans, der dich, mein Sohn, blutig verwundete, und die Jungfrauschaft deines ersten Gefechts erhielt, erreichte ich bald; wir wechselten Hiebe; ich vergoß alsobald etwas von seinem unehlichen Blut, und redte ihn mit Verachtung so an: „Ich vergiesse dein unreines, „niedriges und unedles Blut, gering und armselig, für mein reines, edles Blut, welches du, „Talbot, meinen wackern Sohn, zu vergiessen „zwangst.„ Hier wollt ich den Bastard danieder stossen, als schnell eine ansehnliche Verstärkung ihm zu Hülfe kam. Sprich, du Sorge deines Vaters, bist du nicht müde, John? wie geht dirs? Willst du itzt die Schlacht verlassen,

und

und fliehn, nun du ein würdiger Sohn der Tapferkeit geworden bist? Flieh, um meinen Tod zu rächen, wenn ich gestorben bin; Ein Mann kann mir doch nicht viel helfen. O! ich seh es wohl ein, es ist gar zu thöricht, daß wir alle unser Leben in Einem kleinen Bote wagen. Sterb' ich nicht heute vom Schwerte der Franzosen, so sterb' ich Morgen vor Alter und Schwachheit. Bey mir gewinnen sie nicht viel; und blieb ich hier, so verkürz' ich mein Leben doch nur um Einen Tag. In dir hingegen stirbt deine Mutter, unser Geschlechtsname, die Rache meines Todes, deine Jugend, und Englands Ruhm. Dieß alles, und noch mehr, wagen wir, wenn du bleibst; dieß alles wird gerettet, wenn du fliehst.

John. Das Schwert des Herzogs von Orleans schmerzte mich nicht; aber diese Eure Reden machen, das mir mein Herz blutet. O! Was ist denn der Vortheil, den man mit so viel Schande erkauft, ein elendes Leben zu retten, und den glänzenden Ruhm zu morden? Ehe der junge Talbot von dem alten Talbot weg flieht, müsse das feige Pferd, das mich trägt,

hinfallen und stärben! Ehe müß' ich den Bauerknaben in Frankreich gleich werden, ehe müsse Schande und Unglück mich treffen! Wahrlich, bey aller der Ehre, die Ihr euch erfochten habt, wenn ich fliehe, so bin ich nicht Talbots Sohn! Redet also von keiner Flucht mehr; es hilft zu nichts. Bin ich Talbot's Sohn, so will ich zu Talbot's Füssen sterben.

Talbot. So folge denn deinem hoffnungslosen kretensischen Vater; du Ikarus, dein Leben ist mir theuer. Willst du denn durchaus fechten, so ficht an deines Vaters Seite; und wenn wir uns tapfer gehalten haben, laß uns mit edlem Stolze sterben!

(Sie gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Feldgeschrey; Ausfälle; der alte Talbot wird von den Franzosen herbeygeführt.

Talbot. Wo ist mein zweytes Leben? Mein eignes ist dahin. O! Wo ist der junge Talbot? Wo ist der tapfre John? — Triumphirender Tod, durch Gefangenschaft entehrt! Des jun-

gen Talbot's Tapferkeit macht, daß ich dir entgegen lächle — Als er sah, daß ich erlag, und auf die Knie sank, da schwang er sein blutiges Schwert über mein Haupt, und unternahm, gleich einem hungrigen Löwen, Thaten voll wilder Wuth und aufgebrachter Ungeduld. So bald aber mein erzürnter Beschützer, der mir in meinem Fall liebreich beystand, wieder allein war, und von keinem angegriffen wurde, riß ihn schwindelnde Wuth und Erbitterung des Herzens schnell von meiner Seite weg in den gedrängten Haufen der Franzosen; in einer See von Blut ertränkte mein Sohn seine empörte Rachgier; und da starb mein Ikarus, mein aufblühender Zweig, mit stolzer Ehre.

(John Talbot wird herbeygetragen.)

Bedienter. O! mein theurer Lord, seht, da trägt man Euren Sohn herbey.

Talbot. Du Possenspieler, Tod, der du uns hier ins Gesicht lachst; sogleich werden, auf ewig vereinigt, zwey Talbot's, von deiner spottenden Tyranney befreyt werden, und beflügelt durch die weichende Luft, dir zum Trotz, der Sterblichkeit entgehen — O! Du, dessen Wun-

den sich für die häßliche Gestalt des Todes schikken, rede zu deinem Vater, ehe du den Geist aufgiebst. Trotze den Tod durchs Reden, er mag wollen oder nicht; bilde dir ein, er sey ein Franzos und dein Feind — Der arme Knabe! er lächelt, dünkt mich, als wollt' er sagen: Wäre der Tod ein Franzos gewesen, so hätt' er heute sterben sollen — Kommt, kommt, und legt ihn in die Arme seines Vaters; meine Seele kann diesen Schmerz nicht länger ertragen. Lebt wohl, Soldaten. Ich habe nun, was ich wünschte, da meine alten Arme des jungen John Talbot's Grab sind.

(Er stirbt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Noch immer vor Bourdeaux.

Karl, Alenson, Burgund, Bastard, und das Mädchen von Orleans.

Karl. Hätten York und Sommerset Hülfsvölker geschickt, so wäre dieß eine blutige Schlacht für uns geworden.

Bastard. Wie die junge Brut Talbot's, voll rasender Hitze, sein kindisches Schwert im Blute der Franzosen wühlen ließ!

Mädchen. Ich traf einmal auf ihn zu, und sagte zu ihm: „Du jungfräulicher Jüngling, werde von einer Jungfrau besiegt! Aber mit stolzer, majestätischer, hoher Verachtung antwortete er: „Der junge Talbot ward nicht dazu geboren, die Beute einer liederlichen Metze zu seyn!„ — Darauf stürzte er sich mitten in das Französische Heer, und ließ mich stolz zurück, als ob ich nicht werth wäre, mit ihm zu fechten.

Burgund. Unstreitig wär' er ein edler Ritter geworden. Seht, dort liegt er; sein Sarg sind die Arme des blutdürstigen Verpflegers seines Unglücks.

Bastard. Haut sie in Stücken, zerhackt ihre Gebeine; ihr Leben war Englands Ruhm und Frankreichs Bewunderung.

Karl. Nein, thut das nicht. Laßt uns nicht Helden, vor denen wir in ihrem Leben geflohen sind, im Tode verunehren.

(Sir William Lucy kömmt.)

Lucy. Bringt mich in des Dauphins Ge-

zelt, damit ich erfahre, wer den Ruhm des Sieges davon getragen hat.

Karl. Was für einen unterwürfigen Antrag hast du mir zu überbringen?

Lucy. Unterwerfung, Dauphin? — Das Wort kennen nur die Franzosen *) — Wir Englischen Soldaten wissen nicht, was es bedeutet. Ich komme, zu erfahren, was du für Gefangne gemacht hast, und die Leichname der Toden in Augenschein zu nehmen.

Karl. Nach Gefangnen fragst du? Die Hölle ist unser Gefängniß! — Aber sage mir wen du suchst.

Lucy. Wo ist der grosse Alcides dieses Schlachtfeldes, der tapfre Lord Talbot, Graf von Shrewsbury? Wegen seines ausnehmenden Kriegsglücks zum Grafen von Waschford, Waterford und Valence ernannt? Lord Talbot von Goodrig und Urchingfield, Lord Strange von Blackmern, Lord Verdun von Alton, Lord Cromwell von Wingfield, Lord Furnival von

*) Im Englischen steht das Wort *submission*; und Lucy sagt: 'tis a meer French word; „es ist ein bloß französisches Wort.„

Sheffield, der dreymal siegreiche Lord von Faulconbridge, Ritter von dem edlen Orden St. George, St. Michael, und dem goldnen Vliesse, Feldmarschall Heinrichs des Sechsten in allen seinen Kriegen in Frankreich?

Mädchen. Wahrhaftig, ein seltsamer, prahlerischer Titel! Der Großsultan, der zwey und fünfzig Königreiche hat, giebt sich keinen langweiligern Titel, als dieser ist — Er, den du mit allen diesen Ehrennamen preisest, liegt hier modernd und von Fliegen beschmitzt zu unsern Füssen.

Lucy. Ist Talbot erschlagen, der Franzosen einzige Geissel, eures Königs Schrecken und schwarze Nemesis? — O! Würden doch meine Augen in Stückkugeln verwandelt, daß ich sie in meiner Wuth euch ins Gesicht schiessen könnte! O! daß ich nur diese Todten ins Leben zu rufen vermöchte! Schon das wäre hinreichend, ganz Frankreich zu schrecken! — Wenn nur bloß sein Gemählde hier unter euch zurück bliebe, so würd' es auch dem Stolzesten unter euch Furcht einjagen. Gebt mir ihre Leichname,

damit ich sie hinwegtrage, und sie ihren Verdienste gemäß begrabe.

Mädchen. Ich glaube, dieß unbekannte Gesicht ist des alten Talbot's Gespenst; er spricht gerade so stolz und gebietrisch. Um's Himmels willen, gebt sie ihm hin; wenn wir sie hier behielten, hätten wir doch nichts als Gestank und unreine Luft davon.

Karl. Geh, nimm ihre Leichname hinweg.

Lucy. Ich nehme sie mit mir; aber aus ihrer Asche wird ein Phönix aufstehen, der ganz Frankreich in Schrecken setzen wird.

Karl. Wenn wir ihrer nur los werden, so mache damit, was du willst — Und nun nach Paris, in der ersten Hitze dieses Sieges; alles wird unser seyn, nun der blutgierige Talbot erschlagen ist! (Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

In England.

König Heinrich. Gloucester. Exeter.

K. Heinrich. Habt ihr die Briefe von dem Pabst, dem Kaiser und dem Grafen von Armagnack durchgelesen?

Gloucester. Ja, mein König; und ihr Inhalt ist dieser: Sie bitten Eure Majestät demüthigst, einen annehmlichen Frieden zwischen England und Frankreich zu schliessen.

K. Heinrich. Wie gefällt Euch dieß Gesuch?

Gloucester. Sehr wohl, mein theurer König; es ist das einzige Mittel, der Vergiessung unsers Christenbluts Einhalt zu thun, und die Ruhe auf beyden Seiten zu befestigen.

K. Heinrich. Ganz gewiß, lieber Oheim. Mir ist es allemal strafbar und unnatürlich vorgekommen, daß solche Grausamkeit und blutiger Zwist unter den Bekennern eines Glaubens herrschte.

Gloucester. Und um dieses Band der Freundschaft desto eher zu bewirken, und desto fester zu knüpfen trägt der Graf von Armagnack, Karls naher Verwandter, ein Mann von grossem Ansehen in Frankreich, Eurer Majestät seine einzige Tochter zur Ehe an, mit einer reichen und ansehnlichen Mitgift.

K. Heinrich. Zur Ehe! — Ach! Lieber Oheim, ich bin noch zu jung; Bücher und Studiren schicken sich besser für mich, als üppige

Tändeley mit einer Geliebten — Aber ruft die Abgesandten herein; und gebt ihnen allerseits eine Antwort nach Eurem Gefallen. Ich werde mit allem dem zufrieden seyn, was Gottes Ehre, und meines Landes Wohl befördert.

Ein päbstlicher Legat, und zwey Abgesandte, mit Winchester, als Kardinal.

Exeter. Wie? Ist Mylord von Winchester mit der Würde eines Kardinals bekleidet? *) — Nun seh ich, daß das in Erfüllung gehen wird, was Heinrich der Fünfte einmal weissagte: „Wenn er jemals Kardinal wird, so wird er „seinen Kardinalshut der Krone gleich zu ma„chen suchen.„

K. Heinrich. Ihr Herren Abgesandten, wir haben eure verschiednen Bittschriften überlegt und in Erwägung gezogen. Eure Absicht ist sehr gut und vernünftig; daher haben wir uns ernstlich vorgesetzt, Bedingungen eines freundschaftli-

*) Shakespeare vergaß hier, daß schon im ersten Aufzuge dieser Kardinalswürde Erwähnung geschehen ist; und es ist seltsam, daß Exeter davon nichts wissen sollte. Steevens.

chen Friedens zu machen, welche Mylord Winchester sogleich nach Frankreich überbringen soll.

Gloucester. Und was den Antrag des Grafen, Eures Herrn, betrifft, so hab' ich denselben meinem Könige so ausführlich vorgelegt, daß er mit den vorzüglichen Eigenschaften, der Schönheit, und der ansehlichen Aussteuer der jungen Gräfinn sehr zufrieden ist, und die Absicht hat, sie zur Königinn von England zu machen.

K. Heinrich. Zum Beweise und zur Bestätigung dieses Vertrags bringt ihr diesen Edelstein, als ein Pfand meiner Zuneigung. Und nun, Mylord Protektor, gebt ihnen ein sichres Geleite nach Dower hin, wo sie zu Schiffe gehn, und dem Glücke des Meers überlassen werden.

(Der König und sein Gefolge gehn ab.)

Winchester. Wartet, mein Herr Legat; Ihr sollt erst die Summe Geldes erhalten, die, nach meinem Versprechen, Seine Heiligkeit dafür erhalten sollte, daß sie mich mit diesem ansehnlichen Schmuck bekleidet hat.

Legat. Ich will warten, bis es Euch gefällig seyn wird, Mylord.

Winchester. Nun wird sich Winchester doch wahrlich keinem unterwerfen, oder dem stolzesten Pair den Rang über sich lassen. Humphrey von Gloucester, du sollst itzt schon gewahr werden, daß der Bischof sich weder durch deine Geburt noch durch dein Ansehen überwältigen läßt. Entweder will ich dich dahin bringen, daß du dich vor mir bückest, und die Knie beugest, oder mit Reuterey dieses Land verderben.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

In Frankreich.

Der Dauphin. Burgund. Alenson. Bastard. Reignier. Das Mädchen von Orleans.

Dauphin. Diese Neuigkeiten, ihr Herren, müssen unsern Muth aufs neue beleben; es heißt, die widerspenstigen Pariser fallen ab, und kehren wieder zu den siegenden Franzosen zurück.

Alenson. So geht nach Paris, königlicher Karl von Frankreich, und laßt Euer Heer nicht länger hier die Zeit vertändeln.

Mädchen. Friede sey mit ihnen, wenn sie

zu uns zurückkehren; wo nicht, so sollen ihre Palläste in Ruin begraben werden!

(Es kömmt einer von den auf Kundschaft ausgeschickten Reutern.)

Reuter. Beglückt sey unser tapfrer Feldherr, und alle seine Unternehmungen müssen gelingen!

Dauphin. Was melden unsre Kundschafter? Sage doch.

Reuter. Die Englische Armee, die in zwey Theile vertheilt war, hat sich nun in Eins zusammengezogen, und denkt Euch sogleich eine Schlacht zu liefern.

Dauphin. Diese Warnung, ihr Herren, kömmt ein wenig zu schnell; aber wir wollen uns doch augenblicklich zur Gegenwehr gefaßt machen.

Burgund. Ich hoffe, Talbot's Gespenst wird nicht dabey seyn; nun er fort ist, gnädigster Herr, so dürft Ihr Euch nicht fürchten.

Mädchen. Von allen niedrigen Leidenschaften ist die Furcht die abscheulichste — Befiehl nur dem Siege, Karl; und er steht dir zu Gebote; laß Heinrich verdrießlich seyn, und alle Welt murren.

Dauphin. Auf also, ihr Herren! und Frankreich sey glücklich!

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Feldgeschrey; Ausfälle; das Mädchen von Orleans.

Mädchen. Der Regent siegt, und die Franzosen fliehn — Itzt helft, ihr Zaubersprüche und Anhängsel, *) und ihr, auserwählte Geister, die ihr mir Eingebungen mittheilt, und künftige Dinge vorhergesagt! (Es donnert.) Ihr eiligen Helfer, die ihr Werkzeuge des gebietrischen Monarchen im Norden **) seyd, erscheint, und helft mir in dieser Unternehmung! (Es erscheinen böse

---

*) *Periapts* waren Zettel, die man als Verwahrungsmittel gegen Krankheit oder andre Gefahr um den Hals trug. Das erste Kapitel des Evangelii Johannis wurde dazu für das wirksamste gehalten. Steevens.

**) Den Norden hielt man immer für den vornehmsten Aufenthalt der bösen Geister. Milton versammelt daher die abgefallnen Engel im Norden. Johnson. So rühmt sich Luzifer, Jes. XIV, 14. „Ich will mich setzen auf den Berg des Stifts, an der Seiten gegen Mitternacht. Steevens.

Geister.) Diese schnelle und bereitwillige Erschei- nung ist ein Beweis eurer gewohnten Dienstfertigkeit gegen mich. Nun, ihr Geister, die ihr aus den mächtigen Regionen unter der Erde hervorgekommen seyd, helft mir nur diesesmal, daß Frankreich das Feld gewinne! (Sie gehn umher, ohne zu sprechen.) O! haltet mich nicht lange mit eurem Stillschweigen auf! Wo ich gewohnt war, euch mit meinem Blute zu nähren, da will ich ein Glied abhauen, und es euch zum Handgeld fernerer Wohlthaten geben, wenn ihr euch gefallen laßt, mir itzt zu helfen — (Sie hängen die Köpfe.) Ist keine Hoffnung, Hülfe zu erhalten? Mein eigner Leib soll euch dafür belohnen, wenn ihr meine Bitte gewähren wollt. (Sie schütteln die Köpfe.) Kann nicht mein Leib, kann kein Opferblut euch bewegen, mir den gewohnten Beystand zu leisten? Nun, so nehmt meine Seele; meinen Leib, meine Seele, und alles, eh England über Frankreich den Sieg erhält. (Sie gehn weg.) Seht! sie verlassen mich — Itzt ist die Zeit gekommen, da Frankreich seinen stolzen Hauptschmuck verlieren, und sein Haupt in Englands Schooß muß fallen lassen. Meine vorma-

ligen Bezauberungen sind zu schwach, und die Hölle zu stark für mich, um mit ihr anzubinden — Itzt, Frankreich, sinkt dein Ruhm in Staub! (Sie geht ab.)

Ausfälle. Das Mädchen von Orleans und York werden handgemein; jenes wird gefangen. Die Franzosen fliehen.

York. Meine schöne Französische Mamsell, ich denk', ich hab' Euch gewiß. Itzt entfesselt einmal eure höllische Geister durch Zaubersprüche, und versucht, ob sie Euch wieder frey machen können — Eine hübsche Beute, die sich für seine Gnade den Teufel schickt. — Seht, wie die garstige Hexe ihre Stirne zieht, als ob sie, wie Circe, meine Gestalt verwandeln wollte!

Mädchen. In eine häßlichere Gestalt kann man dich nicht verwandeln.

York. O! Karl der Dauphin, ist ein feiner Mann; keine andre Gestalt, als die seinige, kann Eurem eckeln Auge gefallen.

Mädchen. Pest und Verderben treffe Karln und dich! und möchtet ihr beyde, wenn ihr auf

euren Betten schlaft, plötzlich von blutgierigen Händen überfallen werden!

York. Boshafte, zaubernde Hexe, Geisterbannerinn, halt dein Maul!

Mädchen. Ich bitte dich, erlaube mir doch, eine Zeitlang zu fluchen.

York. Fluche, du verworfne, wenn du zum Scheiterhaufen kömmst.

(Sie gehn ab.)

Feldgeschrey. Suffolk, mit dem Fräulein Margarete an seiner Hand.

Suffolk. Sey, wer du willst; du bist meine Gefangene. (Er sieht sie an.) O! schönstes Mädchen, fürchte dich nicht! flieh nicht! denn ich werde dich nicht anders, als mit ehrerbietigen Händen, berühren. Ich küsse diese Finger zur Versicherung eines ewigen Friedens, und lege sie sanft an deine zarte Seite. Wer bist du? sage mirs, damit ich dir gebührende Ehre erweise.

Margarete. Ich heisse Margarete, und bin die Tochter eines Königs, des Königs von Neapel; du machst seyn, wer du willst.

Suffolk. Ich bin ein Graf, und heisse Suffolk. Laß dirs nicht leid thun, du Wunder der Natur, daß es dein Schicksal war, in meine Hände zu fallen. So rettet der Schwan seine mit Pflaum befiederten Jungen, wenn er sie unter seine Flügel gefangen nimmt. Aber so bald dir dieser sklavische Zustand zur Last wird, so geh, und sey wieder frey, und Suffolk's Freundinn — (Sie geht.) O! bleib! — Ich bin nicht stark genug, sie weggehen zu lassen; meine Hände möchten sie gern befreyen, aber mein Herz spricht Nein dazu. So, wie die Sonne auf dem durchsichtigen Wasser spielt, und einen zweyten nachahmenden Strahl darauf hervorbringt, so scheint diese ausserordentliche Schönheit meinen Augen.*) Gern möcht' ich mich um sie bewerben; aber ich wag' es nicht, zu sprechen; ich will mir Feder und Dinte geben lassen, und meine Gedanken niederschreiben. Pfui, de la Poole! setze dich

---

*) Es scheint, diese Vergleichung solle die sanfte und zärtliche Eigenschaft von Margaretens Schönheit ausdrücken, die zwar vergnüge, aber nicht blende, die glänzend sey, aber mit ihrem Glanz keinen Schmerz verursache. Johnson.

nicht so herunter! Hast du nicht eine Zunge? ist sie nicht hier deine Gefangne? soll dich der Anblick eines Frauenzimmers muthlos machen? — Doch, der Schönheit fürstliche Majestät hat nun einmal die Gewalt, die Zunge zu lähmen, und alle Sinne zu betäuben.

Margarete. Sage, Graf von Suffolk, wenn du so heissest, was für ein Lösegeld muß ich bezahlen, um wegzukommen? Denn ich sehe wohl, ich bin deine Gefangene.

Suffolk. (für sich) Wie kannst du wissen, daß sie deinen Antrag ausschlagen wird, ehe du ihre Liebe auf die Probe stellst?

Margarete. Warum sprichst du nicht? — was für ein Lösegeld muß ich bezahlen?

Suffolk. (für sich) Sie ist schön; deswegen muß man um sie anhalten; sie ist ein Frauenzimmer; deswegen kann man sie gewinnen.

Margarete. Willst du ein Lösegeld annehmen? — Ja, oder Nein!

Suffolk. (für sich) Thörichter Mann! bedenke, daß du eine Frau hast; wie kann denn Margarate deine Geliebte werden?

Margarete. Das beste wäre, von ihm wegzugehen; denn er will nicht hören.

Suffolk. (für sich) Damit ist alles verhudelt; da läßt sich nichts mehr machen.

Margarete. Er spricht mit sich selbst; ganz gewiß ist er verrückt.

Suffolk. (für sich) Und doch stünde noch wohl Dispensation zu erhalten.

Margarete. Und doch möcht' ich wohl, daß Ihr mir antwortet.

Suffolk. (für sich) Ich will dieses Fräulein Margarete gewinnen — Für wen? — Je nun, für meinen König — Sachte! das war auch ein hölzerner Einfall!

Margarete. Er redet von Holz; vielleicht ist er ein Zimmermann.

Suffolk. (für sich) Aber so könnt' ich doch meine Zuneigung befriedigen, und zugleich zwischen diesen beyden Königreichen Frieden stiften. Nur noch Eine Bedenklichkeit bleibt dabey übrig; denn wenn auch ihr Vater König von Neapel, Herzog von Anjou und Maine ist, so ist er

doch arm; und unser Adel wird die Heyrath verwerfen.

Margarete. Hört Ihr denn nicht, Herr Offizier? — Ists Euch etwa nicht gelegen.

Suffolk. (für sich) Es soll doch geschehen, sie mögen noch so viel dawider haben. Heinrich ist noch ganz jugendlich, und wird bald zu gewinnen seyn — (laut) Mein Fräulein, ich hab' Euch ein Geheimniß zu entdecken.

Margarete. (für sich) Was machts, wenn ich auch eine Gefangne werde? Er scheint ein Ritter zu seyn, und wird auf keine Weise meiner Ehre zu nahe treten.

Suffolk. Habt doch die Gnade, theures Fräulein, mich anzuhören.

Margarete. (für sich) Vielleicht werden mich die Franzosen wieder in Freyheit setzen; und dann brauch ich ihm keine gute Worte zu geben.

Suffolk. Theuerstes Fräulein, hört mich nur in Einer Sache an . .

Margarete. (für sich) Je nun! Frauenzimmer sind wohl eher zu Gefangnen gemacht!

Suffolk. Mein Fräulein, warum redet ihr so für Euch?

Margarete. Verzeiht mir; ich machte ein quid pro quo.

Suffolk. Sagt, meine schöne Prinzeßinn, würdet Ihr Eure Bande nicht glücklich preisen, wenn Ihr dadurch eine Königinn würdet?

Margarete. Eine Königinn in Banden zu seyn, ist entehrender, als eine Sklavin in niedriger Knechtschaft zu seyn. Denn für Fürsten gehört die Freyheit.

Suffolk. Du sollt Ihr auch haben, wenn anders des glücklichen Englands König frey ist.

Margarete. Wie? was geht denn mich seine Freyheit an?

Suffolk. Ich übernehm' es, dich zu Heinrichs Gemahlinn zu machen, dir einen goldnen Scepter in die Hand zu geben, und eine köstliche Krone auf dein Haupt zu setzen, wenn du dirs gefallen lassen willst, meine . .

Margarete. Was?

Suffolk. Seine Geliebte zu seyn.

Margarete. Ich verdien' es nicht, Heinrichs Gemahlinn zu werden.

Suffolk. Nein, theures Fräulein, ich verdien' es nicht, ihm eine so schöne Dame zur Gemahlinn anzuwerben, und selbst an dieser Wahl keinen Antheil zu erhalten. Was sagt Ihr denn dazu, mein Fräulein, seyd Ihr's zufrieden?

Margarete. Wenn mein Vater drein willigt, so bin ich's zufrieden.

Suffolk. So ruft unsre Offiziere und unsre Fahnen herbey; wir wollen, mein Fräulein, vor den Schloßmauren Eures Vaters ihn zur Unterredung mit uns aufbieten.

(Man bläst; Reignier kömmt auf den Wall seines Schlosses.)

Suffolk. Sieh, Reignier, sieh, deine Tochter ist eine Gefangne.

Reignier. Von wem?

Suffolk. Von mir.

Reignier. Suffolk, was ist für ein Mittel? — Ich bin ein Soldat, und kann nicht weinen, oder über den Wankelmuth des Glücks jammern und wehklagen.

Suffolk. O ja, es ist noch Mittels genug, mein gnädigster Herr. Willige drein — um deiner Ehre willen thu es — daß deine Tochter mit meinem Könige vermählt werde, die ich mit vieler Mühe dazu bewogen und vermocht habe. Diese leicht überstandne Gefangenschaft deiner Tochter hat ihr königliche Freyheit verschaft.

Reignier. Redet Suffolk, wie er denkt?

Suffolk. Die schöne Margarete weiß, daß Suffolk nicht schmeichelt, nicht erdichtet, sich nicht verstellt.

Reignier. Auf deine Auffodrung komm ich hinunter, um dir Antwort auf deinen annehmlichen Antrag zu geben.

Suffolk. Ich will dich hier erwarten.

(Man bläst Trompeten; Reignier kömmt.)

Reignier. Willkommen, tapfrer Graf, in unserm Gebiete; befiehl in Anjou, was dir gefällig ist.

Suffolk. Ich danke dir, Reignier, der durch ein so liebenswürdiges Kind beglückt ist, welches die Gemahlinn eines Königs zu werden ver-

dient. Was für Antwort giebt Eure Gnaden auf meinen Antrag?

Reignier. Da du sie, bey ihren geringen Vorzügen, der Ehre würdigst, die Braut eines so grossen Königs zu werden; so mag unter der Bedingung, daß ich mein Eigenthum, die Provinzen Maine und Anjou, frey von Unterdrükkung und Gewalt des Krieges, in Ruhe geniesse, meine Tochter Heinrichs Gemahlinn werden, wenn's ihm so gefällt.

Suffolk. Das ist ihr Lösegeld; ich setze sie wieder in Freyheit; und im voraus versprech ich Euch, mein gnädiger Herr, daß Ihr diese beyden Provinzen in aller Ruhe geniessen werdet.

Reignier. Und ich gebe dir hiemit, in Heinrichs Königlichem Namen, als einem Gesandten an diesen gnädigsten König, ihre Hand, zum Unterpfande der gelobten Treue.

Suffolk. Reignier von Frankreich, ich sage dir königlichen Dank, weil dieser Vertrag im Namen eines Königs geschlossen wird. (beyseite) Wiewohl ich es sehr zufrieden wäre, mein eigner Fürsprecher in dieser Sache zu seyn — (laut) Ich

will also mit dieser Nachricht hinüber nach England, und Anstalten zur Feyer dieser Vermählung machen. Lebe wohl, Reignier; verwahre dieses Kleinod in goldnen Pallästen, wie es verdient.

Reignier. Ich umarme dich so herzlich, wie ich den christlichen Fürsten, König Heinrich, umarmen würde, wenn er hier wäre.

Margarete. Lebt wohl, Mylord; gute Wünsche, Lob, und Fürbitte kann Suffolk sich immerfort von Margareten versprechen.

(Sie will gehen.)

Suffolk. Lebt wohl, mein liebenswürdiges Fräulein — Hört doch, Margarete, gebt Ihr mir denn keine Empfehlungen an meinen König mit?

Margarete. Macht ihm solche Empfehlungen von mir, wie sich für ein unverheyrathetes Mädchen, und für seine Dienerinn, schicken.

Suffolk. Das war sehr gut und bescheiden geredet. Aber, mein Fräulein, ich muß Euch noch einmal beschwerlich fallen: kein Liebeszeichen für Seine Majestät?

Margarete. O ja, mein guter Lord, ein reines, unbeflecktes Herz, noch nie von der Liebe angesteckt, send' ich dem Könige.

Suffolk. Und dieß dazu. (Er küßt sie.)

Margarete. Das ist für dich — Ich werde mich doch nicht unterstehen, solche kindische Zeichen der Liebe an den König zu schicken.

Suffolk. O! wärst du für mich! — Aber halt, Suffolk; du kannst nicht jenes Labyrinth durchwandern, wo Minotauren, und häßliche Verrätherereyen, lauren. Rühme gegen Heinrich ihre bewundernswürdigen Vorzüge; erinnre dich ihrer Tugenden, die ihre ungezwungnen, natürlichen, kunstlosen Reitze noch weit übertreffen; rufe dir auf der See ihr Bild oft ins Gedächtniß zurück, damit du, wenn du nun zu Heinrichs Füssen kniest, ihn vor Verwunderung ausser sich setzen könnest.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Lager des Herzogs von York in Anjou.

York. Warwick. Ein Schäfer. Das Mädchen von Orleans.

York. Bringt die Zauberinn herbey, die zum Scheiterhaufen verdammt ist.

Schäfer. Ach Hannchen! dieß bricht deinem Vater vollends das Herz. Hab' ich dich doch in allen Landen weit und fern aufgesucht; und nun ich so glücklich bin, dich zu finden, muß ich deinen frühzeitigen, grausamen Tod mit ansehen! — Ach Hannchen, liebste Tochter, ich will mit dir sterben!

Mädchen. Abgelebter Alter, elender, unedler Bauerkerl! ich stamm' aus einem weit edlern Blute; du bist weder mein Vater, noch mein Freund.

Schäfer. Pfui! pfui! — Ihr Herren, mit Eurer Erlaubniß, es ist nicht so; ich bin ihr Vater, daß weiß unser ganzes Kirchspiel; ihre Mutter, die noch am Leben ist, kann es bezeugen, sie war die erste Frucht meiner Junggesellenschaft.

Warwick. Ruchlose! willst du deine Eltern verleugnen.

York. Dieß ist ein Beweiß ihres bisherigen gottlosen und niederträchtigen Lebens; eben so wird auch ihr Ende seyn.

Schäfer. Pfui, Hanne! daß du so hartnäkkig bist! — Gott weiß, du bist mein Fleisch und Blut; und ich hab' um deinetwillen manche Thräne vergossen. Verleugne mich nicht, liebes Hannchen, ich bitte dich darum.

Mädchen. Geh fort du Bauerlümmel! — Ihr habt diesen Kerl bestochen, um meine noble Geburt zu verdunkeln.

Schäfer. Es ist wahr, ich gab dem Priester einen Nobel an dem Morgen, da ich mit ihrer Mutter verheyrathet wurde — Knie nieder, und empfange meinen Seegen, mein gutes Mädchen — Willst du nicht? — Nun, verflucht sey die Zeit deiner Gebnrt! Ich wollte, die Milch, welche dir deine Mutter gab, als sie dich säugte, wäre für dich zu Ratzengift geworden! Oder, als du meine Lämmer im Felde hütetest, da wünscht' ich, daß dich irgend ein

raubgieriger Wolf gefressen hätte! Willst du deinen Vater verläugnen, du verwünschtes Geschöpf? — O! verbrennt sie, verbrennt sie; hängen ist zu gut für sie.

(Er geht ab.)

York. Führt sie hinweg; denn sie hat schon zu lange gelebt; um die Welt mit lasterhaften Thaten zu erfüllen.

Mädchen. Erst laßt mich euch sagen, wem ihr zum Tode verurtheilt habt; nicht die Tochter eines schlechten Schäfers, sondern ein Mädchen aus königlichem Geschlechte, tugendhaft und heilig; von oben her durch himmlische Eingebung dazu auserwählt, unerhörte Wunder auf Erden zu verrichten. Nie hab' ich mit bösen Geistern zu thun gehabt. Aber ihr, die ihr mit euren bösen Lüsten befleckt, mit dem unschuldigen Blute der Gerechten verunreinigt, und von tausend Lastern ergriffen und angesteckt seyd, euch fehlt die Gnade, die andere haben, und daher haltet ihr's gleich für etwas unmögliches, anders, als mit Hülfe der Teufel, Wunder zu thun. Nein, ihr Unverständigen! Johanna d'Arc ist von ihrer zarten Kindheit an allemal,

selbst in ihren Gedanken, ein keusches und unschuldiges Mädchen gewesen, deren jungfräuliches Blut, so grausam vergossen an den Pforten des Himmels um Rache schreyen wird.

York. Schon gut, schon gut — fort mit ihr zum Richtplatze.

Warwick. Und hört doch, ihr Leute, weil sie ein Mädchen ist, so spart keine Holzbündel, legt ihrer genug an, und steckt Pechtonnen an dem Pfahl des Scheiterhaufens, damit sie bald von ihrer Qual abkomme.

Mädchen. So kann denn nichts eure harten Herzen bewegen? — Nun, Hanne, so gesteh deine Schwachheit, die, den Gesetzen nach, dich schützen muß — Ich bin schwanger, ihr blutgierigen Mörder, mordet also doch nicht die Frucht meines Leibes, wenn ihr gleich mich zum gewaltsamen Tode schleppen wollt.

York. Ach! bewahre der Himmel! das heilige Mädchen ist schwanger.

Warwick. Das größte Wunder, das Ihr je gethan habt! — Wie seyd Ihr, bey Eurer so strengen Tugend, dazu gekommen?

York. Sie und der Dauphin haben mit einander geschäckert — Ich dacht' es wohl, daß das ihre Ausflucht seyn würde.

Warwick. Nun, das macht nichts; wir verlangen keine Bastarde in die Welt zu bringen, besonders, da Karl Vater dazu seyn muß.

Mädchen. Ihr irrt, mein Kind ist nicht von ihm; es war Alenson, der meine Liebe genoß.

York. Alenson! der berüchtigte Machiavell! *) — Es muß sterben, hätt' es auch tausend Leben!

Mädchen. O! verzeiht mir; ich hab' euch was weiß gemacht. Es war weder Karl, noch Alenson, sondern Reignier, der König von Neapel, der meine Liebe gewann.

Warwick. Ein verheyratheter Mann! das muß gar nicht geduldet werden!

York.

*) Machiavell wird hier etwas früher erwähnt, als er lebte; einige Herausgeber haben daher diese Zeile, als untergeschoben, ausgelassen. Johnson.

York. Das ist mir eine Dirne! Ich glaube, sie weiß es selbst nicht recht; es waren ihrer so viele, die sie angeben könnte!

Warwick. Ein Zeichen, daß sie sehr willig und freygebig gewesen ist!

York. Und doch ist sie wahrlich eine reine Jungfer! — Du Metze, deine eignen Worte verdammen deine Brut und dich! Thu keine Fürbitte weiter; es ist alles umsonst.

Mädchen. So bringt mich denn weg: ich laß' euch meinen Fluch zurück. Nie müsse die glorreiche Sonne ihre Strahlen auf das Land schiessen, wo ihr euch aufhaltet! sondern Dunkelheit, und der finstre Schatten des Todes müss' euch umgeben; bis Unglück und Verzweiflung euch dahin bringe, euch selbst den Hals zu brechen, oder zu erhenken!

(Sie geht mit der Wache ab.)

York. Zergeh in kleine Stücke, und werde zu Asche, du boshaftes, verfluchtes Werkzeug der Hölle!

(Es kömmt der Kardinal von Winchester.)

Kardinal. Lord Regent, ich bring' Euch

hier Briefe von dem Könige. Denn wißt, Mylords, die christlichen Staaten, voller Mißvergnügen über alle diese landverderblichen Kriege, haben dringend um einen allgemeinen Frieden zwischen unsrer Nation und den emporstrebenden Franzosen gebeten: und sogleich wird der Dauphin mit seinem Gefolge hier seyn, um gewisse Dinge mit Euch zu verabreden.

York. Ist das die Frucht aller unsrer Arbeit? — Nach der Ermordung so mancher Edeln des Reichs, so vieler Kriegshelden und braver Soldaten, die in diesem Kriege geblieben sind, und ihre Leiber für das Wohl ihres Vaterlandes verkauft haben wollen wir nun am Ende einen weibischen Frieden schliessen? Haben wir nicht die meisten Städte durch Verrätherey, Falschheit und Betrug wieder verloren, die unsre grossen Vorfahren erobert hatten? — O! Warwick! Warwick! ich sehe mit Betrübniß den gänzlichen Verlust des ganzen französischen Königreichs vorher!

Warwick. Nur Geduld, York; wenn wir einen Frieden schliessen, so soll es unter so stren-

gen und genauen Bedingungen geschehen, daß die Franzosen wenig dabey gewinnen werden.

Karl, Alenson, Bastard, und Reignier.

Karl. Nachdem, ihr Lords von England, es so beliebt ist, daß in Frankreich ein allgemeiner Friede soll bekannt gemacht werden, so kommen wir, um von euch selbst zu vernehmen, welches die Bedingungen unsers Vergleichs seyn sollen.

York. Redet, Winchester; denn kochender Zorn verstopft den Durchweg meiner aufgebrachten *) Stimme, bey dem Anblick dieser unsrer verderblichen Feinde.

Winchester. Karl und ihr übrigen, es ist so verabredet, daß ihr dafür, daß König Heinrich aus blossem Mitleid und aus Sanftmuth darein willigt, euer Land vom unglückvollen Kriege zu befreyen, und euch im erwünschten Frieden leben zu lassen, daß ihr dafür treue Lehnsgenossen seiner Krone werden sollt. Und, Karl, mit der Bedingung, daß du einen Eid ablegst,

*) Nach der alten Leseart: poison'de voice.

ihm Abgaben zu bezahlen, und dich ihm zu unterwerfen, sollst du als Vicekönig unter ihm stehen, und doch deiner königlichen Würde geniessen.

Alenson. Soll er denn ein Schatten von sich selbst seyn? seine Schläfe mit einer Krone schmükken, und doch, seinem eigentlichen Wesen und Ansehen nach, nichts weiter seyn, als ein Privatmann? Dieser Vorschlag ist ungereimt und unvernünftig.

Karl. Es ist bekannt, daß ich schon mehr als die Hälfte des französischen Gebietes wieder besitze, und darinn für ihren rechtmäßigen König erkannt werde. Soll ich denn, des übrigen noch unbesiegten Theils wegen, meinen Vorrechten so viel vergeben, daß ich hernach nur Vicekönig von dem Ganzen heisse? Nein, Mylord Abgesandter, lieber will ich das behalten, was ich habe, als aus Habsucht nach mehrerm ausser Stand gesetzt werden, irgend etwas zu besitzen.

York. Trotziger Karl, hast du nicht durch geheime Mittel darum angehalten, daß man einen Vergleich mit dir eingehen möchte; und itzt,

da die Sache vorgenommen wird, stehst du da, und hältst dich bey Vergleichungen auf? Entweder nimm den Titel, dessen du dich anmassest, als ein Geschenk unsers Königs an, und nicht als irgend ein rechtmäßiges Eigenthum, das dir gehört; oder wir werden dich mit unaufhörlichen Kriegen plagen.

Reignier. Mein Prinz, ihr thut nicht wohl daran, daß Ihr bey diesem Vergleich hartnäkkig auf Euren Sinn besteht. Ist diese Gelegenheit einmal verscherzt, so wett' ich zehn gegen Eins, daß uns niemals eine zweyte wird angeboten werden.

Alenson. (beyseite zum Dauphin.) Die Wahrheit zu sagen, so fodert es die Klugheit, Eure Unterthanen von solchem Blutbade und unaufhörlichem Niedermetzeln zu retten, wie man täglich bey der Fortdauer unsrer Feindseeligkeiten sieht. Darum nehmt lieber diese Friedensbedingungen an; Ihr könnt sie ja brechen, so bald es euch gefällt.

Warwick. Was sagst du, Karl? willst du unsre Bedingungen eingehen?

Karl. Ich will es nur mit dem Vorbehalt, daß ihr auf alle die Städte, worin Besatzung liegt, keinen Anspruch macht.

York. So huldige denn Seiner Majestät, und schwöre, so wahr du Ritter bist, daß du der Krone von England niemals werdest, weder du, noch deine Edle! ungehorsam noch aufsätzig zu seyn. (Karl und die übrigen leisten den Huldigungseid.) — So; nun entlaßt Euer Kriegsheer, wenn's Euch gefällt; hängt Eure Fahnen wieder auf, laßt Eure Trommeln schweigen; denn itzt haben wir feyerlich Frieden geschlossen.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

In England.

Suffolk, im Gespräch mit König Heinrich; Glocester, und Exeter.

K. Heinrich. Eure ausserordentlich vortheilhafte Beschreibung der schönen Margarete hat mich, mein edler Graf, ganz in Erstaunen gesetzt. Ihre Tugenden, durch äussere Vorzüge verschönert, erzeugen lebhafte Regungen der

Liebe in meinem Herzen, und wie die Gewalt heftiger Windstösse das größte Schiff gegen die Fluth antreibt; so werd' auch ich durch den Hauch ihres Lobes so in Bewegung gesetzt, daß ich entweder Schiffbruch leiden, oder da anlanden muß, wo ich den Genuß ihrer Liebe erhalten kann.

Suffolk. Sachte, mein theurer König! diese flüchtige Beschreibung ist bloß eine Vorrede zu ihrem würdigen Lobe. Die vornehmsten Vollkommenheiten dieses liebenswürdigen Fräuleins — wär' ich geschickt genug, sie zu erheben — würden einen ganzen Band anlockender Linien ausmachen, die jeden noch so schwerfälligen Verstand in Entzücken dahin reissen würden. Und, was noch mehr ist, ob sie gleich so göttlich, so voll von den ausgesuchtesten Annehmlichkeiten ist, so will sie sich doch demüthig herablassen, zu Euren Befehlen zu seyn — ich meyne Befehle, die eine erlaubte und tugendhafte Absicht haben; Heinrich als ihren Gemahl zu lieben und zu ehren.

K. Heinrich. Was anders wird auch Heinrich nie verlangen. Darum gebt Eure Einwilli-

gung dazu, Mylord Protektor, daß Margarete Königinn von England werden möge.

Gloucester. So würd' ich meine Einwilligung zur Begehung einer Sünde geben. Ihr wißt, mein König, daß Ihr mit einer andern hochachtungswürdigen Dame verlobt seyd; wie können wir nun diesen Vergleich wieder aufgeben, ohne Eurer Ehre die gerechtesten Vorwürfe zuzuziehen?

Suffolk. Gerade, wie es ein Regent mit unerlaubten Eiden macht, oder einer, der ein Gelübde gethan hat, bey den Spielen eines Triumphs seine Stärke zu versuchen, dennoch aus den Schranken bleibt, weil er die Ueberlegenheit seines Gegners gewahr wird. Die Tochter eines armen Grafen ist eine gar zu ungleiche Parthey, und läßt sich daher ohne Bedenken wieder aufheben.

Gloucester. Wie? — Was ist denn Margarete wohl mehr, als das? — Ihr Vater ist nichts besser, als ein Graf, er mag noch so prächtige Titel haben.

Suffolk. Ja, mein werther Lord; ihr Vater ist ein König der König von Neapel und Jerusalem,

und in Frankreich von so grossem Ansehen, daß die Verwandschaft mit ihm unsern Frieden bestätigen, und die Franzosen uns treu erhalten wird.

Gloucester. Das kann auch der Graf von Armagnack thun, der ein naher Vetter von Karln ist.

Exeter. Ausserdem verspricht uns sein Reichthum eine ansehnliche Aussteuer; Reignier hingegen wird eher was nehmen, als geben.

Suffolk. Eine Aussteuer, Mylord! — Entehrt doch euren König nicht so sehr, daß er so niedrig, so verworfen, so armselig handeln sollte, des Reichthums wegen zu wählen, und nicht aus herzlicher Liebe. Heinrich ist im Stande, seine Königinn reich zu machen, und nicht, eine Königinn zu suchen, die ihn reich machen soll. So schliessen arme Bauersleute über ihre Weiber einen Kauf, wie Viehhändler über Ochsen, Schafe, oder Pferde. Aber das Heyrathen ist eine zu wichtige und edle Sache, als daß sie sich durch Mäckler ausmachen liesse. Nicht diejenige, welche wir wollen, sondern die Seiner Ma-

jestät gefällt, muß seine Gemahlinn werden; und darum, Mylords, weil sie ihm am meisten gefällt, so muß das bey uns mehr gelten, als alle andern Gründe, und auch wir müssen ihr den Vorzug geben. Denn was ist gezwungner Ehestand anders, als eine Hölle, ein ganzes Zeitalter von Zwietracht und beständiger Zänkerey? Freye Wahl hingegen ist die Quelle des Glücks, und solch eine Ehe wird das Bild des himmlischen Friedens. Was für eine Gattinn sollten wir sonst für Heinrich wählen, da er ein König ist, als Margareten, die Tochter eines Königs? Ihre unvergleichliche Bildung, vereint mit ihrer Geburt, ist ein Beweis, daß sie für keinen andern gehört, als für einen König; ihr tapfrer Muth und unerschrockner Geist, der weit über das hinausgeht, was man gewöhnlich am Frauenzimmer wahrnimmt, giebt uns die besten Hoffnungen in Betracht eines künftigen Königs; denn Heinrich, eines Erobers Sohn, wird wahrscheinlich mehr Eroberer zeugen, wenn er mit einer Dame von so hoher Entschlossenheit, wie die schöne Margarete ist, vermählt wird. Gebt also nach, Mylords; und macht es hier mit mir

aus, daß Margarete, und keine andre, Königinn werden soll.

K. Heinrich. Ich weiß nicht, ob es der Eindruck Eurer Erzählung macht, mein edler Lord Suffolk, oder die völlige Neuheit aller Regungen einer feurigen Liebe für meine zarte Jugend; aber das weiß ich gewiß; ich fühle solch eine heftige Empörung in meiner Brust, solch einen starken Kampf der Hoffnung und Furcht, daß mich die starke Bewegung meiner Seele ganz krank macht. Geht also zu Schiffe, Mylord, eilt nach Frankreich, geht jede Bedingungen ein, und macht, daß die Prinzeßinn Margarete sichs gefallen lasse, übers Meer nach England zu kommen, und sich zur getreuen und gesalbten Königinn König Heinrichs krönen zu lassen. Zu Euren Ausgaben und nöthigem Aufwande laßt Euch von dem Volke einen Zehenden geben. Geht, sag' ich, denn so lange, bis Ihr wiederkehrt, bleibt mein Herz von tausend Sorgen zerrissen. Und Ihr, lieber Oheim, ärgert Euch an mir nicht; wenn Ihr mich nach dem beurtheilt, was Ihr wart, nicht nach dem, was Ihr itzt seyd, so wird das gewiß diese schnelle Ausführung mei-

nes Entschlusses entschuldigen. Und nun laßt mich, von aller Gesellschaft entfernt, meinen Kummer nähren, und nur mit ihm mich unterhalten.

(Er geht ab.)

Gloucester. Freylich, Kummer! — ich fürchte, das wird der Anfang und das Ende seyn.

(Geht ab.)

Suffolk. So hat Suffolk seinen Zweck erreicht! und so geht er nur hin, wie einst der junge Paris nach Griechenland. Wir hoffen, in der Liebe eben so glücklich zu seyn, aber hernach ein bessers Schicksal zu haben, als dieser Trojaner hatte. Margarete soll itzt Königinn werden, und den König regieren; ich aber regiere sie, und den König und das Reich.

(Er geht ab.)

Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friedrich Gegel, kuhrpfälz. privileg. Buchdruckern.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William, / Eschenburg, Johann Joachim, / Eckert, Gabriel,

Willhelm Shakespears Schauspiele

Bd.: 17

Straßburg (1779)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.118(17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715960-2
VD18 12058297-001